



universität
wien

MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

„Your Vote, Your Voice, Your Choice.“

Können Dissonanzeffekte durch gezieltes Priming erzeugt werden? Ein
Survey-Experiment im politischen Kontext.“

Verfasserin

Natália Mikušová, Bakk. phil.

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Magisterstudium Publizistik- und
Kommunikationswissenschaft

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Jörg Matthes

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, 24. Juni 2014

Natália Mikušová

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung	5
2. Das Forschungsinteresse	9
3. Theoretischer Teil.....	11
3.1 Politische Einstellung.....	11
3.1.1 Erfassung der politischen Einstellung.....	12
3.1.2 Probleme bei der Erfassung	14
3.1.3 Dynamik der politischen Einstellung	16
3.2 Duale Prozesstheorien.....	20
3.2.1 Die Folgen des Impliziten	22
3.3 Die Rolle der Motivation	25
3.3.1 Kognitive Dissonanz und ihre Auswirkung auf die politische Einstellung	27
3.3.1.1 Klassisches Modell vs. neue Medien.....	33
3.3.1.1 Antizipierende Rationalisierung als Folge kognitiver Dissonanz.....	34
3.3.2 Motivated reasoning	35
3.4 Die Parteilichkeit	42
3.4.1 Der Zusammenhang von Parteilichkeit und Motivation	47
3.4.2 Der Einflusspotenzial von Parteilichkeit	49
3.5 Priming.....	60
3.5.1 Priming und politische Einstellung	63
3.5.2 Priming durch vergangenes Verhalten	67
3.6 Die Bedeutung des politischen Systems.....	72
3.6.1 USA vs. Multiparteisysteme	72
3.6.2 Das System in neuen Demokratien	76
4. Hypothesen	79
4.1 Hypothese 1.....	79
4.2 Hypothese 2.....	80
4.3 Hypothese 3.....	81
4.4 Hypothese 4.....	82
5. Empirischer Teil	83
5.1 Definierung der Variablen	83
5.2 Entwicklung des Instruments	84
5.3 Zusammensetzung des Instruments	84
6. Die Resultate	87

6.1 Bereinigung der Daten	87
6.2 Deskriptive Auswertung.....	89
6.3 Beantwortung von Hypothesen	98
1. Personen, die der Priming-Bedingung ausgesetzt werden, neigen im Vergleich zu der Kontrollgruppe zu einer positiveren Beurteilung der zuletzt gewählten politischen Partei.	98
2. Durch den Grad der Ausprägung der Priming-Bedingung verkürzt sich die Latenzzeit...	102
3. Das Wahlergebnis hat einen Einfluss auf die Stärke des Priming-Effekts.....	104
4. Die Stabilität der Wahlpräferenz hat eine positive Auswirkung auf den Priming Effekt.	109
6.3 Zusätzliche Auswertung	114
7. Diskussion und Ausblick	131
8. Quellenverzeichnis	135
9. Abbildungsverzeichnis	141
9. Anhang	143
Lebenslauf	195
Abstract DE.....	197
Abstract EN	199

1. Einführung

Jeder selbstberechtigter Mensch wird früher oder später mit der bürgerlichen Verpflichtung konfrontiert, seine/ihre eigene Meinung zu bestimmten Themen offiziell auszudrücken und mittels eines Wahlzettels anonym an die Regierung abzugeben. Auf der Sammlung dieser angekreuzten Wahlzettel steht der Kern des demokratischen Prinzips. Somit wird jeder mehr oder weniger motiviert, eine politische Meinung zu bilden, bzw. sich eine der vielen Meinungsströmungen anzueignen.

Die politische Meinung und ihr Ausdruck ist für zahlreiche Gruppen von einem wesentlichen Interesse: Für die PolitikerInnen stellt sie ein Mittel zur Macht dar, für die Eltern ist sie ein Teil von Erziehung, das an die weitere Generation abgegeben werden soll, für die WissenschaftlerInnen bildet sie eine komplexe Größe, die mit unzähligen Faktoren in Wechselbeziehung steht und für die LehrerInnen und ErzieherInnen ist dies eine Kompetenz, die der zukünftigen produktiven Generation beigebracht werden soll. Jede dieser Gruppen hat zum Ziel, einen Einfluss auf unsere politische Meinung und auf unser Wahlverhalten seit unserer frühen Adoleszenz auszuüben.

Mehrmals im Jahr werden wir mit politischen Kampagnen als auch mit Statistiken, Grafiken und Prognosen zur politischen Meinung der Wählerschaft konfrontiert. Lächelnde Gesichter versuchen, uns auf den Straßen, auf Billboards, mittels sozialen Netzwerken oder mittels TV-Debatten anzusprechen und darüber zu überzeugen, dass die Entscheidung für sie genau die richtige ist. Parallel zu dem übersättigten Produktmarkt steigt in europäischen Ländern mit Multipartei-System ebenfalls auch die Anzahl an politischen Alternativen, die für die Vertretung unserer Meinung gerne auch das Unmögliche tun würden. Diese Komplexität macht es für die WählerInnen noch komplizierter, sich in den relevanten Themen, Positionen und Interessensgruppen zu orientieren. Die teilweise kritisierte Themenvereinfachung seitens der Medien spielt eine wichtige Rolle im kognitiven Verarbeitungsprozess. Solche Nachrichten, die vereinfacht und eindeutig vermittelt werden, sind auch für weniger gebildete oder politisch desinteressierte Menschen einfach zu verarbeiten und können somit positiv zu der Wahlbeteiligung beitragen.

Nicht ganz unabhängig von dieser medialen Vereinfachung sind die zunehmenden Sorgen, die von der wissenschaftlichen Front kommen. Die steigende Trivialität der politischen Berichterstattung kann nämlich dazu führen, dass solchen Nachrichten immer weniger bewusste Aufmerksamkeit geschenkt wird und dass solche Informationen zunehmend automatisch wahrgenommen und bewertet werden. Die VertreterInnen der skeptischen Position sind der Meinung, dass der Wahlausgang als ein Resultat aus der kumulierten Vereinfachung und Verzerrung verstanden werden kann. Die Automatisierung der politischen Einstellung und letztendlich der Wahlentscheidung könnte zur Folge haben, dass die Zusammensetzung des Parlaments nicht die tatsächliche bürgerliche Meinung abspiegelt, sondern eher aus der einflussbezogenen Qualität der politischen Kampagne abgeleitet werden kann. Dagegen die VertreterInnen des Trends zum vereinfachenden Agenda-Setting nehmen es für durchaus positiv, dass die politischen Themen, die vorher eher als Privilegium höherer gesellschaftlicher Schichten galten, zunehmend dem Verständnis des „einfachen“ Volkes angepasst werden.

Zum Ziel der vorliegenden Magisterarbeit wurde der Versuch gesetzt, die Prozesse der politischen Meinungsbildung dem/der LeserIn näher zu bringen, verschiedene wissenschaftliche Positionen vorzustellen und schließlich die Resultate einer eigenen experimentellen Forschung zu präsentieren und im Zusammenhang mit bisherigen vieldeutigen Forschungsarbeiten zu interpretieren. Der Fokus soll vor allem auf Statements gelegt werden, die hinter der politischen Meinungsbildung ein Gefüge von psychologischen Verzerrungsprozessen sehen. Die Relevanz der Begriffe Priming, kognitive Dissonanz, motivierte Verarbeitung oder Parteilichkeitseffekte im Zusammenhang mit politischer Meinung und mit Wahlverhalten soll erörtert werden.

In der Slowakei wurde in den letzten Jahren turbulent über politische Meinung und über das Wahlverhalten diskutiert. Die Regierungsauflösung in 2010 hatte eine frühzeitige Parlamentswahl zur Folge und trug somit deutlich zum Aufstieg des Themas politische Meinung und bei. Die Auflösung der Regierungskoalition konnte als eine Enttäuschung der Wählerschaft verstanden werden und das mehr oder weniger freiwillige Aufgeben der Machtposition hat zur massiven Einstellungsänderung in der frühzeitigen Wahl geführt. Die hohe Diskussionsrate über Politik hat sich auch in privaten Alltagskonversationen widerspiegelt. Klassische Sprüche, wie etwa: „Jeder lässt sich von politischen Versprechen beeinflussen, ich aber nicht“ haben zur erhöhten Faszination für politische Meinung und für das Potenzial psychologischer Wirkungsprozesse geführt und haben

deutlich zu der Entwicklung des Themas der vorliegenden Magisterarbeit beigetragen. Der Grund für die Faszination mit diesem Spruch liegt in seiner unlogischen Formulierung: Wenn nämlich jede Person behauptet, sie wird von Werbung oder von politischen Kampagnen nicht beeinflusst, alle andere aber schon, würde dies bedeuten, dass alle Personen, die dies behaupten, bis zu einem gewissen Grad verzerrt zu denken. Die unbewusste Verzerrung scheint jedenfalls präsent zu sein. Es stellt sich nun die Frage, inwiefern sie sich auf die Bildung der politischen Meinung auswirkt und welche Faktoren ihre Intensität vorhersagen.

2. Das Forschungsinteresse

Die Literatur und die empirischen Arbeiten aus unterschiedlichen Ländern liefern durchaus interessante Erkenntnisse, die aber über relativ unterschiedliche Resultate und Schlussfolgerungen berichten. Die einzelnen ForscherInnen vertreten ziemlich verschiedene Positionen, was das Einflusspotenzial von bestimmten Stimuli, wie etwa Kampagneninformationen oder Mediennachrichten angeht. Die Hauptfrage lautet dabei: Kann die politische Meinung der Wählerschaft durch bestimmte Stimuli oder Formulierungen manipuliert werden?

Im Fokus der vorliegenden empirischen Arbeit soll vor allem die Frage stehen, ob eine bewusste Manipulierung der erfassten politischen Meinung überhaupt möglich ist und welche Faktoren diese Manipulierung begünstigen können. Außerdem soll ein großer Wert auf die methodische Seite solcher Studie gelegt werden: Da die politische Meinung ein implizites Konstrukt ist, sind die gewonnenen Resultate im Allgemeinen stark von der methodischen Planung des/r konkreten ForscherIn und von dem entwickelten Design abhängig. Die Relevanz dieses Aspekts wird vor allem aus der bisherigen Literatur ersichtlich, da oft eine Replikation eines und desselben experimentellen Designs zu unterschiedlichen Ergebnissen führt.

Mithilfe der vorliegenden Forschungsarbeit wird also versucht, zu dem aktuell wissenschaftlich stark diskutierten Thema mit einem innovativen Forschungsdesign und mit den dementsprechenden schlussfolgernden Ergebnissen beizutragen und das Forschungsgebiet im Allgemeinen um neue Erkenntnisse zu erweitern.

3. Theoretischer Teil

3.1 Politische Einstellung

Obwohl die Einstellung an sich ein psychologisches Konstrukt ist, das uns jeden Tag bei verschiedenen Ereignissen und Entscheidungssituationen begleitet, tun sich die WissenschaftlerInnen ziemlich schwer, dieses in klare Worte zu fassen. Ihre Definition unterliegt momentanen wissenschaftlichen Paradigmen, als auch der individuellen Perspektiven unterschiedlicher AutorInnen.

Icek Ajzen und Martin Fishbein (2000) bieten uns einen theoretisch ausgelegten Überblick über die Verbindung von Einstellung und Verhalten, in dem versucht wird, die klassischen theoretischen Zugänge, den neueren Forschungsergebnissen gegenüber zu stellen.

Aus der klassischen Perspektive wird die Wichtigkeit einer klaren Begriffstrennung zwischen Evaluation (Bewertung, Beurteilung eines Objekts) und Affekten betont. Im Allgemeinen wird vorgeschlagen, statt Evaluation (*evaluation*) mit dem Begriff Einstellung (*attitude*) zu arbeiten, obwohl auch dieser Begriff keine ausgesprochen trennscharfe Betrachtung ermöglicht. Die Einstellungen (genauso wie Evaluationen) können nämlich durchaus durch die emotionale Lage und durch den momentanen Kontext beeinflusst werden. (Vgl. Ajzen/Fishbein 2000: 1f)

Auch die Autorin Kathleen M. McGraw (2011) betont die Wichtigkeit einer Definitionsabgrenzung zwischen einzelnen Konzepten, sie konzentriert sich aber auf die Variablen Impression und Evaluation. Während die Impression für eine mentale Repräsentation Gedächtnis steht, bedeutet Evaluation eine globale Bewertung eines Objekts/Subjekts, von positiv bis negativ. Dagegen die tatsächliche Wahl (als Evaluationsausdruck) bezieht sich nicht nur auf ein Bewertungsobjekt, sondern auf die Entscheidung zwischen mehreren Alternativen. Die genaue Verbindung dieser drei Variablen ist allerdings laut McGraw (2011) immer noch relativ unklar.

Die Formierung und Änderung von Einstellungen können anhand von mehreren theoretischen Modellen erklärt werden. Aus der Informationsbearbeitungs-Perspektive kann die Einstellung durch das Auftauchen von neuer Information und durch ihre

kognitive Verarbeitung geändert werden. Laut den Erwartung-Wert-Modellen (expectancy-value model) ist es die subjektive Wahrscheinlichkeit für bestimmte Attribute, die mit dem zu bewertenden Objekt in Verbindung stehen und eine wesentliche Rolle in der Einstellungsformierung spielen. (Vgl. Ajzen/Fishbein 2000: 2f) Anhand des Erwartung-Wert-Modells können laut Ajzen und Fishbein (2000) auch Änderungen in Einstellung erklärt werden:

„According to the model, attitudes are, in an immediate sense, based on beliefs about the attitude object that are presently accessible. Any change in the set of beliefs, or in the evaluations associated with them, can lead to an attitude change.” (Ajzen, Fishbein 2000: 6)

Die Einstellungsänderung kann also automatisch und unbewusst ablaufen, indem einfach neue Information mit den bereits existierenden Evaluationen verknüpft wird. Die wesentlichste Perspektivenänderung, die in den modernen Ansätzen im Vergleich zu den klassischen Ansätzen zu finden ist, ist die Differenzierung zwischen zwei Informationsverarbeitungswegen: Einerseits entstehen Einstellungen auf Basis einer bewussten und systematischen kognitiven Erarbeitung, andererseits können sie aber auch durch einfache und unbewusste heuristische Prozesse entwickelt werden. (Mehr dazu siehe Kapitel 3.2) Welcher Verarbeitungsweg zum Einsatz kommt, hängt von der momentanen Motivationslage und von dem Kontext im Allgemeinen ab. Bei einer niedrigen Motivationslage oder bei niedriger kognitiver Kapazität neigen beispielsweise die Personen eher dazu, eine persuasive politische Nachricht nach einfachen heuristischen Regeln zu verarbeiten. (Vgl. Ajzen/Fishbein 2000: 9)

3.1.1 Erfassung der politischen Einstellung

Im Allgemeinen wird vorausgesetzt, dass die politischen Einstellungen eine fundamentale Basis für die finalen politischen Entscheidungen darstellen. Im politischen Kontext können unterschiedliche Arten von Einstellungen erfasst werden, wie etwa Einstellungen zu Personen (bzw. politischen Eliten), zu Parteien oder anderen politischen Subjekten, zu aktuellen Themen, zu interessierten sozialen Gruppen, etc. (Vgl. Holbrook 2011: 141)

Es gibt mehrere Wege, wie Einstellungen von Personen erfasst werden können: Zum Beispiel, sog. self-report Fragen (Selbstauskunftsfragen) beinhalten die Richtung und die Stärke einer Einstellung, wie etwa die erlebte Sympathie zu einer Person/Partei, die

Zustimmung zu einem Thema, usw. Bei Präferenzfragen werden die Präferenzen für die politischen Eliten oder für die politischen Maßnahmenrichtungen erfasst. Ein dritter Typ von Einstellungsmessung nach Holbrook (2011) ist die Messung von attitude-expressive behaviors, also die finanzielle Unterstützung von Parteien oder Organisationen seitens der wählenden Bürgerschaft. Es ist wichtig, anzumerken, dass keine dieser Einstellungserfassungen vollständig kritiklos ist. Unterschiedliche Verzerrungen, wie etwa erwünschte oder strategisch motivierte Antworten, können bei Erfassung von politischen Einstellungen entstehen. (Mehr dazu siehe Kapitel 3.1.2)

Viele AutorInnen betonen die Nützlichkeit von experimental angelegten Methoden, wie etwa Druckman et al. (2011): Experimente ermöglichen ihren AutorInnen, verschiedene Vorurteile, Framing – und Informationseffekte zu erfassen, genauso wie mögliche Entscheidungshinweise, die auf die finale Entscheidung einen Einfluss haben könnten. Das breite Möglichkeitsspektrum ist der Grund, warum Labor-, Feld- und Survey-Experimente in letzten Jahrzehnten ein Boom in den politischen Wissenschaften erlebt haben. Im Allgemeinen haben aber die experimentalen Designs in den politischen Wissenschaften noch keine lange Geschichte erlebt:

„...experimentation in political science is still in its infancy, and it remains, to be seen which experimental designs, or combinations of designs, provide the most reliable political insights.“ (Druckman et al. 2011: 22)

Eine typische Experimentalmethode, in der nur ein Messungszeitpunkt eingesetzt wird, ist ein Experiment mit Experimental- und Kontrollgruppe, indem die VersuchsteilnehmerInnen randomisiert zu einer der Gruppen zugewiesen werden. Mit experimentalen Methoden zur Einstellungsmessung sind allerdings ebenfalls zahlreiche Probleme verbunden, wie etwa die Repräsentativität der Stichprobenszusammensetzung oder die externe Validität (künstliche Versuchsbedingungen, die sich nicht genügend dem Realleben ähneln). (Vgl. Holbrook 2011: 148)

Das Hauptziel von Experimenten ist es, kausale Effekte bestimmter Stimuli zu beobachten. Diese Effekte werden unter der formulierten Hypothese in der Treatment-Gruppe erwartet, während sie in der Kontrollgruppe, die keinem Treatment ausgesetzt wird, nicht erwartet werden. Wenn also die Unterschiede zwischen Gruppen analysiert werden, geht es um ein sog. between-subject design. Dies ist zwar eine interessante Zielstellung, sie ist allerdings auch mit zahlreichen Komplikationen verbunden, wie etwa

eine eindeutige Kausalitätserklärung, oder ganz allgemeine Randomisierungsprobleme. (Vgl. Druckman et al. 2011: 18)

Im Rahmen einer späteren Experimentauswertung ist es ganz wichtig, die moderierenden Variablen, die den Einfluss der unabhängigen auf die abhängige Variable geändert haben könnten, zu definieren und ihre Stärke und Einflussrichtung zu definieren. Allerdings, die Durchführung eines Experiments bietet nicht genug Information, um die Moderatorvariablen genau zu beschreiben, dazu sind jedenfalls mehrere Experimente notwendig. (Vgl. Druckman et al 2011: 20)

3.1.2 Probleme bei der Erfassung

So Holbrook (2011) zur Messung von Einstellungen: „Attitudes are an inherently subjective construct, and there is no current measure of attitudes that is without some error.“ (Holbrook 2011: 142)

Die zweite Facette von Einstellungen, mit der in der klassischen Sichtweise nicht gerechnet wird, ist die Instabilität von Einstellungen. In den klassischen Ansätzen werden nämlich Einstellungen als stabile Größen betrachtet, während die modernen Theorien auch die schwankenden Stimmungslagen und andere Kontextfaktoren miteinbeziehen. (Vgl. Ajzen/Fishbein 2000: 13)

Die Feststellung, dass das gezeigte Verhalten mit der geäußerten Einstellung nicht unbedingt übereinstimmen muss, ist ebenfalls keine neue. Genauso wie bei Einstellungsänderung, spielen auch bei der (In-)Konsistenz von Einstellung und Verhalten zahlreiche situationelle Faktoren eine wichtige Rolle. (Vgl. Ajzen/Fishbein 2000: 16) Die Verknüpfung von Einstellung und Verhalten unterliegt allerdings ebenfalls oft unbewussten automatischen Prozessen, die schließlich zu unkontrolliert gezeigtem Verhalten führen können. Zahlreiche Experimente aus den 90-er Jahren beweisen diese Behauptung.

Als eine der Methoden zur Erfassung von impliziten Konstrukten hat sich die sog. response latency (Messung der Antwortlatenz) etabliert. Die Antwortlatenz ist mittlerweile eine weit verbreitete Methode, um Informationen über kognitive Prozesse

und ihre Struktur zu kriegen. In seinem Beitrag versucht Fazio (1990), das Potenzial der Antwortlatenz für die Sozialpsychologie anzureißen.

Die einfachste und meist angewandte Herangehensweise, um an latente Daten zu kommen, ist die Messung der Antwortzeit der Testperson. Als Stimulus gilt ein Text oder ein Bild und als Antwort gilt ein Klick oder ein Tastendruck. Gemessen wird die Zeit zwischen diesen beiden Ereignissen. (Vgl. Fazio 1990: 77) Die Einfachheit dieser Methode wird durch die unreine Datenmenge ausgewogen. Der Datensatz muss unbedingt noch bereinigt werden. Eine ausreichende Instruktion und Fragebogenkonstruktion sind ausschlaggebend für ein erfolgreiches latentes Experiment. Außerdem ist die klassische Speed-Accuracy-Überlegung notwendig. Bei sozialpsychologischen Survey-Experimenten kann allerdings kaum von akkuraten Antworten die Rede sein, da die Testpersonen stets ihre subjektive Einstellung angeben sollen und da es keine richtigen oder falschen Antworten gibt. (Vgl. Fazio 1990: 81)

Ein oft auftretendes Problem sind die Ausreißer. Einzelne, klar hervorstechende Daten können als Ausreißer bezeichnet werden, wenn sie aus nicht näher erklärten Gründen aus der Datenmenge einer Person deutlich hervortreten. Diese Daten werden dann üblicherweise aus der zu auswertenden Datenmenge als fehlende Daten ausgeschlossen.

Eine der Anwendungsmöglichkeiten für die Messung von response latency ist zum Beispiel die Assoziationsstärke in Gedächtnis zwischen einem Stimulus und der evaluativen Antwort. „They can, should, and do concern phenomena and constructs that have long been central to the field – attitudes, stereotypes, impression formation, attribution, and the like.” (Fazio 1990: 95)

Die Messung von Antwortlatenz ermöglicht uns also, aus einem impliziten Konstrukt eine quantitative messbare Größe zu bilden, die in die quantitative Datenanalyse inkludiert werden kann. Obwohl sie allerdings für eine direkte Verbindung zwischen einem unabhängigen Stimulus und einer abhängigen Reaktion steht, muss der/die AnwenderIn dieser Methode mit Ausreißern rechnen, die vielleicht keine eindeutige Erklärung haben.

3.1.3 Dynamik der politischen Einstellung

Die Einstellung ist im Allgemeinen ein schwer fassbares Konstrukt, da sie unzählig vielen aktuellen Faktoren unterliegt, wie etwa der momentanen Laune, momentaner Aktivierung bestimmter Inhalte, dem herrschenden politischen Klima, aktuellen Ereignissen, usw. Es gibt tatsächlich viele Facetten, deren Einflussstärke auf die Einstellung und auf die finalen politischen Entscheidungen erfasst werden kann.

Chong und Druckman (2010) haben sich im Rahmen ihrer Analyse mit Inhalten befasst, die aus verschiedenen Fronten auf den/die WählerIn zukommen. Die Dynamik der politischen Kommunikation und ihre Auswirkungen auf das Wählerklima über die Zeit ist das zentrale Element, das Chong und Druckman (2010) in den Fokus ihrer empirischen Auseinandersetzung gestellt haben. Im Gegensatz zu den klassischen sozialwissenschaftlichen Studien schränken sie also ihre Aufmerksamkeit nicht nur auf die unmittelbaren Kommunikationseffekte ein, sondern beobachten auch die potenziellen Einflüsse auf die Einstellung der Wählerschaft in einem längeren dynamischen Zeitraum. In einer andauernden Zeitperiode kommen auf die WählerInnen nämlich zahlreiche Informationen zu, die teilweise im Einklang und teilweise im Konflikt mit dem/r favorisierten KandidatIn stehen können.

In der folgenden Tabelle lässt sich das Design von Chong und Druckman (2010) ablesen, das sich, wie schon besprochen, auf mehrere relevante Zeitpunkte bezieht:

TABLE 1. Time and Communication Effects			
		Exposure to Messages	
		<i>No Messages</i>	<i>Multiple Messages</i>
Time	<i>Before time t Message</i>	(1) Prior beliefs and values moderate effects.	(2) Pretreatment exposure to messages moderates effects.
	<i>After time t Message</i>	(3) Effects endure or decay over time.	(4) Posttreatment exposure to messages modifies effects.

(Chong/Druckman 2010: 664)

Die Autoren gehen also von einer länger andauernden, dynamischen Einstellungsbildung, bzw. –Entwicklung aus. Währenddessen gibt es zahlreiche framende Faktoren, die auf die

Menschen während dieses Einstellungsprozesses zukommen. Der Framing-Begriff ist keine Neuheit auf dem sozialwissenschaftlichen Forschungsmarkt. Es wurden unzählige Studien zu den unmittelbaren Effekten von Framing durchgeführt und publiziert. Allerdings, die beiden Autoren versuchen, diese einzelnen Effekte in einem breiteren Kontext und in einem längeren Zeitraum miteinander in Beziehung zu setzen und ihre Wechselwirkung zu erforschen:

„Will the effects of frames that shade opinions a tone point in time persist into the future? Will competition cancel the effects of opposing frames if the frames are received sequentially over time rather than simultaneously?“ (Chong/Druckman 2010: 665)

Chong und Druckman (2010) schenken zwei Faktoren eine besondere Aufmerksamkeit: Die Einstellungsstärke hängt laut den Autoren stark mit dem Bedürfnis der Menschen, Informationen zu bewerten (NE- need to evaluate) und mit der Tendenz der Menschen, eine neue Information sofort (oder „online“) mit den vorhandenen Informationen in Beziehung zu setzen, zusammen. Die Autoren überprüfen die Hypothese,

„that both NE and online processing will produce stronger attitudes that (1) increase attitude stability over time and (2) reduce the influence of later communications relative to previous communications.“ (Chong/Druckman 2010: 666)

Die oben zitierte Hypothese wurde mittels zwei Experimenten (Patriot Act Experiment und Urban Growth Experiment) überprüft. Die VersuchsteilnehmerInnen haben zu verschiedenen Zeitpunkten Fragebögen mit verschiedenen Frames ausgefüllt. Die Resultate deuten auf eine Bewährung der beiden Hypothesen hin. Der NE-Effekt (Bedürfnis nach Bewertung) wurde empirisch nachgewiesen, indem die RespondentInnen, die hohe NE Scores hatten, sich durch die recency Effekte (neu aufgetauchte Informationen) kaum beeinflusst ließen.

Für die weitere Beschäftigung mit wahlbedingten Bias ist wichtig zu betonen, dass die gegenpositionierten Informationen, die vor Wahlen mittlerweile als selbstverständlich gelten, und ihre Dynamik eine nicht unbeträchtliche Rolle in der Erhebung politischer Einstellungen spielen. Das Timing und die Sequenz solcher Informationen sind ebenfalls höchst zu berücksichtigende Aspekte, da sie sich auf die Zugänglichkeit von unterschiedlich gewonnenen Informationen auswirken. Im Allgemeinen neigen die Menschen dazu, die neueste Information als die meist relevante zu betrachten. Allerdings, Chong und Druckman (2010) haben Persönlichkeitsfaktoren entdeckt, die die

Funktionsweise dieser Tendenz signifikant moderieren. Außerdem sind zahlreiche Kontextbedingungen zu berücksichtigen, wie etwa Themensalienz, Zeitintervall zwischen Informationen, die Kombination von Frames, etc.

Die Autoren weisen auf 3 wichtige Faktoren hin, die für die zunehmende Stabilisierung der politischen Einstellung bei manchen Menschen zuständig sein können. Erstens, es ist die Tendenz der Wählerschaft, das mangelnde Wissen mit Parteilichkeit zu kompensieren. Zweitens, Argumente, die im Einklang mit der ursprünglichen Meinung der Wählerschaft stehen, werden vorteilhafter bewertet und bearbeitet als Argumente, die im Konflikt mit ihren ursprünglichen Präferenzen stehen. Als dritten Faktor für Einstellungsstabilisierung nennen die Autoren die anspruchsvolle Bearbeitung politischer Information. Dies bedeutet allerdings nicht, dass die Menschen unfähig sind, die komplexe politische Information zu bearbeiten, sondern entsprechend motiviert sein müssen, um mehr Mühe in die Bearbeitung zu investieren. Chong und Druckman (2010) betonen die Wichtigkeit einer Balance zwischen prädispositionalen (Parteilichkeit) und informationalen (neue Information) Faktoren.

Aus den Erkenntnissen von Chong und Druckman (2010) können einige Strategien abgeleitet werden, die besonders für die Politiker bzw. die politischen Kommunikationsexperten genutzt werden können:

„Evidence can be drawn from our experiments to recommend campaigning early (to shape the initial attitudes of online processors or those high in NE), often (to ensure continual engagement and competition with opposing ideas), and late (to take advantage of rates of decay of opinion, particularly among memory-based processors or those low in NE). Continual engagement and repetition of themes is necessary because opinions tend to weaken over time unless they are periodically reinforced, leaving audiences susceptible to the most recent frames received.“ (Chong/Druckman 2010: 679)

In Anlehnung an Chong/Druckman (2010) betonen Druckman et al. (2012), dass die Bearbeitung von Kampagneninformationen ein längerer Prozess ist und dass sich die Frames im Laufe der Zeit gegenseitig beeinflussen.

„The second problem with the most extant work, including the experimental work just mentioned, is that it ignores how people operate in an information-rich environment.“ (Druckman et al. 2012: 430) In manchen Forschungsarbeiten wird bereits mit dem sog. Konzept des „gefangenen Publikums“ (captive audiences) gearbeitet. In diesem wird

postuliert, dass das passive Publikum den politischen Informationen einfach ausgesetzt wird und über die Informationen nicht weiter reflektiert.

Im Gegensatz zu früheren Ergebnissen, die eine Dominanz von recency Effekten (die zuletzt rezipierten Frames schwächen die Zugänglichkeit von früheren Frames) behaupten, versuchen die Autoren, die Beständigkeit von primacy Effekten hervorzuheben. Diese kommen laut Druckman et al. (2012) dann zustande, wenn die TeilnehmerInnen zumindest ein minimales Interesse am Thema haben.

Es werden drei Effekte näher beschrieben, die für die Einstellungsveränderung oft zuständig sind: Framing, Wiederholungseffekt und (motivierte) Informationssuche. Alle drei werden in klassischen Experimenten als Differenz zwischen Zeitpunkt 1 und Zeitpunkt 2 gemessen, wobei zum zweiten Zeitpunkt eine Änderung in Einstellung zum bewerteten Objekt erwartet wird. Der Einsatz dieser Effekte schlägt sich in den formulierten Hypothesen nieder. Es wird behauptet, dass der primacy Effekt stärker als der recency-Effekt sein kann, wenn er durch die drei Effekte begünstigt wird. (Vgl. Druckman et al. 2012: 432f) Die Einflussstärke im Experiment von Druckman et al. (2012) wurde mittels der Unterstützungsintensität und der Einstellungssicherheit bezüglich der Gesundheitsreform gemessen. Die Daten wurden in vier Zeitpunkten mit zunehmender Frame-Intensität erhoben.

Die früheren kritisierten Ansätze postulieren, dass vor allem die recency-Effekte durch den Einsatz von Framing zu erwarten sind. Laut Druckman et al. (2012) führt aber ein solcher methodischer Zugang zur erwähnten Gefangenheit des Publikums. Wenn die TeilnehmerInnen die Informationen frei wählen können, sind es, genau umgekehrt, die primacy-Effekte, die dominieren. (Vgl. Druckman et al. 2012: 445) Damit deuten die Autoren darauf hin, dass wir uns nicht mit bestehenden empirischen Methoden zufrieden stellen sollten, sondern nach neueren Ansätzen suchen sollten, die sich eher der alltäglichen Realität ähneln.

„Our main point is that, going forward, experimental work on communication effects needs to carefully consider the consequences of the long-standing but often debated norm of treating participants as captive.” (Druckman et al. 2012: 445)

Ebenfalls relevant ist die Themenauswahl für solche empirische Studien. Laut den Autoren sollte nämlich eine Agenda bearbeitet werden, die für die Befragten von direkter Relevanz ist, bzw. ihr alltägliches Leben betrifft. Der Forschungsbeitrag von Druckman et

al. (2012) stellt eine interessante Reflexionsmöglichkeit dar. Viele Forschungsdesigns, die sich als die Methode der ersten Wahl etabliert haben, wurden kritisch beobachtet und es wurden neue alternative Designs vorgestellt. Besonders in der Einstellungsforschung ist es wichtig, nicht zu stagnieren und sich der dynamisch ändernden Umwelt anzupassen.

3.2 Duale Prozesstheorien

Die Auseinandersetzung mit der Frage, wie wir Menschen über politische Themen nachdenken und wie wir unsere Einstellungen argumentieren, verlangt, dass wir im Rahmen des theoretischen Befassens mit diesem Thema zwischen bewussten und unbewussten Entscheidungsprozessen unterscheiden. (Vgl. Lodge et al. 2011: 155) Die Kapazität für bewusste Verarbeitung ist in unserem komplexen Realleben sehr eingeschränkt, die Rolle des Unbewussten gewinnt also an Relevanz. Genau dies sind die Gründe, warum die heuristischen Methoden, die von uns Menschen täglich eingewandt werden, zunehmend zu einem wichtigen Thema in der politischen Entscheidungsforschung geworden sind. Unbeantwortet bleibt aber, unter welchen Bedingungen welche der Strategien effektiver ist:

„Where and when the conscious information processing strategies prove to be more or less effective than unconscious Information processing strategies is a critical question.” (Lodge et al. 2011: 156)

Lodge et al. (2011) fokussieren sich in ihrem Beitrag auf drei Forschungsfelder der unbewussten Prozesse im politischen Entscheidungskontext: Die Online-Verarbeitung (die Assoziierung neuer Information mit bereits existierenden Netzwerken), die impliziten Einstellungen (abgeleitet von den Selbstaussagen oder von der Reaktionszeit, z.B. IAT-implicit association test) und die unbewusst wahrgenommenen Stimuli, die einen unbewussten Einfluss auf unsere Bewertungen und Verhalten haben können.

„Implicit attitude measures are now the forefront of contemporary psychology and marketing research and are working their way into political science. This research offers the potential to explore more deeply the psychological mechanisms that lead citizens to form all sorts of these political attitudes and examine the way these political attitudes influence various political behavior.” (Lodge et al. 2011: 166)

Außerdem, Menschen können logischerweise nur Einstellungen ausdrücken, deren sie sich bewusst sind. Da die meisten Prozesse aber unbewusst ablaufen und

dementsprechend nur schwer zugänglich sind, sind die methodischen Versuche, diese unbewussten Kognitionen tiefer zu analysieren, höchst zu schätzen. So Lodge et al. (2011):

„We see strong theoretical and growing empirical reasons to believe that incorporating unconscious processing into our models of political attitudes and behavior will result in a more complete understanding of the relationships among and between political beliefs, preferences, choices, and consequential political behaviors.” (Lodge et al. 2011: 167)

Die AutorInnen beschrieben den langen Weg von der Ablehnung der affektiven automatischen Prozesse bis hin zu ihrer breiten Anerkennung. Heutzutage wird bereits das Paradigma verfolgt, dass die impliziten affektiven Komponenten aus der Umwelt tatsächlich einen Einfluss auf unsere quasi rationalen Entscheidungen haben können, ohne dass es uns bewusst wird. Je zugänglicher diese Komponenten in unserem Gedächtnis sind, desto automatischer wird die Bewertung von Objekten/ Subjekten und desto stärker wird ihr Impact.

Mit der Verbreitung des Ansatzes von zwei Verarbeitungswegen steigt die Dringlichkeit der Frage: Welche Bedingungen begünstigen die heuristische bzw. die systematische Informationsverarbeitungsart? Viele ForscherInnen sind bereits zu den Resultaten gekommen, dass die Informationen, also politische Informationen inklusive, in der Regel auf zwei Wege (unbewusst/heuristisch oder bewusst/systematisch) verarbeitet werden. In ihrer Forschung analysiert Cindy D. Kam (2005) die Einflussstärke zweier Variablen, die auf die momentane Funktionsweise der Informationsverarbeitung eine Auswirkung haben könnten: Das Bedürfnis nach Kognition (need for cognition) und das Politikbewusstsein (political awareness). (Vgl. Kam 2005: 163)

Außerdem erwähnt Kam (2005) zwei Faktoren, die sich bisher als relevante Erklärungsansätze für politische Entscheidungsprozesse erwiesen haben: Die Parteihinweise (als Abkürzung und Unsicherheitsreduzierung) und die Werte, die für die Person wichtig sind (die Art der Darbietung eines Themas kann unterschiedliche Werte im Gehirn aktivieren). (Vgl. Kam 2005: 164) Die Hauptfrage dieses Artikels lautet, welche Personen besonders anfällig für die Parteihinweise bzw. für die Orientierung nach Werten sind und welche Variablen hinter der Begünstigung dieser Anfälligkeit stehen könnten.

Das Bedürfnis nach Kognition kann als die Tendenz der Menschen verstanden werden, sich in Kognition einnehmen zu lassen und diese zu genießen. Die Erwartung dabei ist, dass Menschen mit einem schwächer ausgeprägten Bedürfnis nach Kognition eher auf den heuristischen Verarbeitungsweg anfällig sind. (Vgl. Kam 2005: 166) Dagegen das politische Bewusstsein drückt eher eine allgemeine kognitive Involviertheit in das politische Geschehen, ohne dass ein Bedürfnis gespürt werden muss.

Die Auswertung hat die Wichtigkeit der Faktoren Bedürfnis nach Kognition und themenspezifische Werte bewiesen: Beide scheinen einen signifikanten Einfluss auf die Einstellungsformierung zu haben. Aus der Sicht der dualen Prozesstheorie hat aber das Bedürfnis nach Kognition keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der Verarbeitungswege gebracht. Hingegen das politische Bewusstsein hat sich als signifikant einflussreich bewiesen: „The politically aware are less likely to be swayed by „easy cues“ and more likely to rely on an issue-relevant value in the formation of opinion on this novel issue.” (Kam 2005: 175) Die Autorin postuliert, dass es nicht unbedingt die interindividuellen Differenzen sein müssen, hinsichtlich deren sich die Personen in ihrer Verarbeitung unterscheiden. Sie betont die Wichtigkeit des Kontextes; die Personen können durchaus entsprechend motiviert werden, sich beim Nachdenken anzustrengen und einen systematischen Informationsverarbeitungsweg einzugehen.

3.2.1 Die Folgen des Impliziten

Die oben beschriebene Sichtweise, die in mehreren wissenschaftlichen Disziplinen angesiedelt ist und für einige Erklärungen für viele Forschungsfragen sorgt, führt allerdings zu einer Befürchtung: Inwiefern greifen diese unkontrollierbaren Prozesse in unser Handeln ein, ohne dass wir es uns bewusst sind?

In der durchgeführten Studie haben die AutorInnen mit dem Implicit Association Test (IAT) gearbeitet, um die Präferenzen für zwei italienische Kandidaten, Berlusconi und Rutelli, messbar zu machen. Die Ergebnisse wurden später nach den Wahlen mit dem tatsächlichen Wahlverhalten verglichen. Die Ergebnisse von Arcuri et al. (2008) deuten auf eine starke Korrelation der expliziten und der impliziten Einstellungen vor den Wahlen mit dem späteren Wahlverhalten hin (Vgl. Arcuri et al. 2008: 378) Somit haben

sich sowohl die Hypothese der AutorInnen zur Einflussstärke des Unbewussten als auch das IAT-Verfahren zur Messung von impliziten Einstellungen bewährt. Kritisch zu bemerken ist allerdings, dass in dem ersten durchgeführten und publizierten Experiment mit einer relativ kleinen TeilnehmerInnenanzahl gearbeitet wurde. Analog wurde in dem zweiten Experiment vorgegangen, leider, inklusive der geringen TeilnehmerInnenanzahl. Die gewonnenen Resultate sind also mit Abstand zu betrachten.

Die Ausgangslage für einen weiteren Forschungsartikel von Cindy D. Kam (2007) bestand, ebenfalls wie die Idee der vorliegenden Arbeit, in der Vielzahl an politischen Entscheidungen, die die Personen heutzutage treffen müssen. Dies macht auch verständlich, warum verschiedene Begriffe, wie etwa limitierte Motivation oder heuristische Entscheidungsmittel, aus den wissenschaftlichen Kreisen immer stärker in die Kommunikation der Laienpopulation durchdringen.

Die Autorin hat in ihrem Forschungsbeitrag versucht, die relevante Rolle von Parteihinweisen (party cues) und heuristischen Abkürzungen (shortcuts) als Mitteln zum automatischen Verarbeitungsweg empirisch zu beweisen und ihren Einfluss auf die rassenbasierten Einstellungen in Zahlen auszudrücken. Es wurde angenommen, die Präsenz von Hinweisen aktiviert die Einstellungen zu bestimmten Gruppen und beeinflusst somit die finale Entscheidung. Um die Forschung zu erweitern, wurden sowohl explizite als auch implizite Einstellungen zu einer/m hispanischer/n KandidatIn erhoben. (Vgl. Kam 2007: 343) Die impliziten Einstellungen wurden mithilfe des subliminalen Priming gemessen: „These associative network models suggest that individuals store an array of considerations in memory that are cognitively and affectively connected, to varying degrees.” (Kam 2007: 344) Diese Netzwerke können sich auf unterschiedliche Konzepte beziehen, wie etwa Rasse, Ethnie, soziale Gruppe usw. Dabei gilt, dass die Aktivierung einer Einheit eine andere vernetzte Einheit aktivieren kann. Diese werden oft mittels sog. Antwortlatenz gemessen, also mittels der Zeit, die für die Beantwortung dieser Frage benötigt wird. (Vgl. Kam 2007: 345)

„When the subliminal prime and the attitude-object are connected with each other (by affective or cognitive association), the response latency should be short. When the prime and attitude-object are not connected (or are more weakly connected), then the response latency should be long.” (Kam 2007: 345)

Im Gegensatz zur bisherigen Forschung nutzt Kam (2007) also die implizite affektive Reaktion nicht als abhängige, sondern als unabhängige Variable zur Erfassung vom

Einfluss auf das explizite Wahlverhalten, bzw. auf die Wahlpräferenzen. (Vgl. Kam 2007: 346)

Die Resultate zeigen, dass die implizite und explizite Einstellung zur hispanischen Gruppe nur dann einen Einfluss auf die Bewertung der/s KandidatIn hat, wenn keine Partei hinweise dargeboten wurden. In diesem Fall drückten Personen, die eine positive ursprüngliche Einstellung zur hispanischen Ethnie hatten, eine höhere Präferenz für diese/n KandidatIn aus, während Personen, die eine negative ursprüngliche Einstellung zu dieser Gruppe besaßen, eher schwächere Präferenzen für diese/n KandidatIn ausgedrückt haben. (Vgl. Kam 2007: 362)

Die Schlussfolgerung, dass die Einstellung zu sozialen Gruppen als Hinweis gelten und die Wahlentscheidung verzerren kann, ist laut Kam (2007) ein Schritt zurück in dem demokratischen Prozess. Gleichzeitig hat aber die Autorin ein negatives Resultat auf die Frage bekommen, ob diese Hinweise subliminal durch Priming aktiviert werden können. Da aber die Forschung in diesem Feld erst ein neues Kapitel zu schreiben begonnen hat, wären noch weitere Forschungserkenntnisse notwendig.

Arcuri et. al (2008) widmen sich in ihrem Beitrag zum Einfluss des Impliziten einer spezifischen Gruppen an Personen: Sie betonen die Relevanz impliziter Entscheidungsprozesse hinsichtlich der politischen Einstellung und des Wahlverhaltens, die bei solchen WählerInnen zum Ausdruck kommen, die sich vor Wahlen noch als unentschieden bezeichnet haben. Damit greifen die AutorInnen in ein Problemfeld ein, das besonders für die politischen Meinungsforschungsinstitute und für die politischen Eliten von besonderer Wichtigkeit ist. Unentschiedene WählerInnen stellen nämlich eine relativ große Gruppe an ansprechbaren Zielpersonen dar, die schließlich am Wahltag für richtig große Zahlen für eine Partei sorgen können. Gerade bei diesen Personen können die unbewusst erlebten Einstellungen am Wahltag in der Wahlkabine eine große Rolle spielen.

Im Allgemeinen sind die Forschungsversuche und -resultate zu impliziten Verarbeitungsweisen etwas ambivalent: Die Anzahl von Faktoren, die sich als implizit einflussreich erweisen können, ist unglaublich hoch und die Anzahl von Moderatorvariablen, die diesen Einfluss im Realleben steuern, nähert sich anscheinend sogar dem Unendlichen. Aus diesem Grund ist es nicht einfach, die einzelnen

Puzzleteilchen in Form von unterschiedlichen Forschungsergebnissen zu einem eindeutigen Bild zu verbinden.

3.3 Die Rolle der Motivation

Laienhaft gesagt, der Maß an unserer Anstrengung bei politischen Entscheidungsprozessen wird stark von unserer Motivation geprägt. Ohne genügend Motivation in Form von politischem Interesse oder in Form von Mitsprache- und Verantwortungsgefühl sind wir nicht bereit, viel Energie und Zeit in die Wahl zwischen zahlreichen Alternativen zu investieren. Ein gutes Beispiel sind die unentschiedenen WählerInnen, die noch keine Voreinstellung besitzen und ihre Entscheidung dementsprechend anhand von gegebenen Informationen treffen müssen:

Die eingeschränkte Vorhersagemöglichkeit der unentschiedenen WählerInnen wurde auch zum Fokus der Studie von Galdi et al. (2012): In den früheren Studien (2008, 2011) haben die AutorInnen gezeigt, dass gerade bei unentschiedenen WählerInnen die automatischen, nicht bewussten Prozesse eine wichtige Rolle spielen. Dagegen bei entschiedenen WählerInnen spielen die automatischen Assoziationen (mehr dazu siehe Kapitel 3.2) nur eine unbeträchtliche Rolle und die Wichtigkeit von bewussten Kognitionen und Einstellungen nimmt zu. (Vgl. Galdi et al. 2012: 559)

In diesem Artikel wird der Fokus auf sog. selective exposure gesetzt.

„Specifically, we tested the hypothesis that undecided individuals have a tendency to expose themselves to information that is consistent with their automatic associations. As a result of this biased information acquisition, undecided individuals may develop conscious beliefs that are in line with their preexisting automatic associations.” (Galdi et al. 2012: 560)

Das Konzept des selective exposure geht davon aus, dass wir Menschen im Allgemeinen dazu tendieren, uns selektiv den Umwelten (Freunde, Medien) auszusetzen, die im Einklang mit unseren Ansichten und Einstellungen sind (Stichworte: congeniality bias, confirmation bias). (Vgl. Galdi et al. 2012: 560) Dieser Prozess steht wiederum im engen Zusammenhang mit der klassischen Theorie der kognitiven Dissonanz von Festinger (1957)¹.

¹ Festinger, L. (1957): A Theory of Cognitive Dissonance. Evanston, IL: Row Peterson.

Durch die Forschungsarbeit versuchen die AutorInnen, die Relevanz von selective exposure bei unentschiedenen Personen zu betonen, da bisher die Ansicht verfolgt wurde, diese findet ausschließlich bei hoher Involviertheit (und bei entschiedenen Menschen) statt.

Die Ergebnisse der Studie bestätigen die Hypothese, dass sowohl bei entschlossenen als auch bei unentschlossenen RespondentInnen selective exposure (also die Neigung dazu, bestätigende Information zu suchen) zu beobachten ist. Die Annahme, dass die Entschlossenen eher auf Basis von bewussten Einstellungen zu selective exposure neigen und die Unentschlossenen dagegen eher auf assoziativer Basis selektiv reagieren, wurde ebenfalls bestätigt.

„As a result, selective exposure led undecided participants to adopt conscious beliefs that were in line with their preexisting automatic associations. Conversely, for decided participants, selective exposure shifted automatic associations in a direction that was in line with their preexisting conscious beliefs. (Galdi et al. 2012: 565)

Die Studie hat im Gegensatz zu früher durchgeführten Studien die automatischen Prozesse mit einbezogen und hat gezeigt, dass diese Prozesse gerade bei den unentschlossenen TeilnehmerInnen einen Einfluss auf das Auftreten von selective exposure haben können. Selective exposure funktioniert also als eine Art Bindeglied zwischen dem automatischen und dem bewussten Prozess gesehen (denn beide Prozessarten wurden dadurch beeinflusst). Die Studie bietet also eine Vorhersagemöglichkeit für befragte WählerInnen, die angeben, noch unentschlossen zu sein.

Das politische Geschehen ist in einem besonderen Maße durch Ambiguität gekennzeichnet. Die meisten Ereignisse, die uns die politischen VertreterInnen bieten, benötigen noch eine anschließende Interpretation, die ebenfalls für die Unterschiede in Einstellungen und Parteilichkeitsverhalten verantwortlich sein kann. (Leeper/Slothuus 2013: 31-33) Und, es überrascht keine/n LeserIn, dass eine solche Interpretation ebenfalls stark von der momentanen Motivationslage abhängig ist.

Taylor und Yildirim (2010) widmen sich weiteren Kontextbedingungen, die sich auf die Entscheidungen der Wählerschaft auswirken könnten. Sie behaupten, dass eine erhöhte Darbietung von Informationen über die momentane Präferenzverteilung im Wettbewerb

zur Benachteiligung des demokratischen Prozesses führen kann. Die Prämisse lautet, dass eine mehr informierte Wählerschaft (zum Beispiel mittels Umfrageergebnissen oder Expertenvorhersagen) zu signifikant knapperen Wahlergebnissen führt.

Wenn die WählerInnen also mehr Informationen über die Verteilung von Präferenzen bekommen, tendieren sie eher dazu, die erkannte Minorität zu unterstützen, welches im Endeffekt zu knapperen Wahlergebnissen führt. Das von den Autoren vorgestellte Modell beinhaltet ebenfalls die intrinsischen Motive (wie etwa Parteiidentifizierung und Wahlkonsistenz), erweitert diese aber um weitere externe Kontextbedingungen, wie etwa eben die Informiertheit über die Siegeschancen im Wettkampf. Eine der Empfehlungen der Autoren lautet, dass die Informiertheitseffekte bei beiden ideologischen Gruppen-PartisanInnen und Nicht-PartisanInnen- erarbeitet werden sollten.

Taylor und Yildirim (2010) machen die AutorInnen zukünftiger Forschungsarbeiten besonders auf die Risiken aufmerksam, die bei der detaillierten Informiertheit über die Kampagnenerfolge entstehen können und die sich beeinträchtigend auf die Demokratie im Land auswirken können:

„...it is important to understand the incentives for individuals to report their true preferences to pollsters and the incentives for pollsters and pundits to disclose publicly and fully any information they obtain.“ (Taylor/Yildirim 2010: 363)

An dieser Stelle soll die Vernetztheit der unterschiedlichen Variablen und Konstrukten betont werden. Taylor und Yildirim (2010) bilden in ihrem Beitrag eine direkte Verbindung zwischen den Persönlichkeitsfaktoren der einzelnen BürgerInnen in einem Land und dem allgemeinen politischen Klima in Bezug auf die Demokratie in diesem Land. Obwohl wir also von mehreren impliziten Persönlichkeitskonstrukten, wie etwa der Motivation, sprechen, sind diese ebenfalls auch in einem expliziten Umweltkontext zu sehen und die Stärke ihrer potenziellen Wechselwirkungen zu erarbeiten.

3.3.1 Kognitive Dissonanz und ihre Auswirkung auf die politische Einstellung

Wie die Dissonanztheorie postuliert, „actions themselves may drive preferences and beliefs.“ (Mullainathan/Washington 2009: 86) Übersetzt in die politische Perspektive bedeutet dies, das Wahlverhalten an sich, d.h. die Entscheidung für eine Partei/ oder eine(n) KandidatIn, könnte sich positiv auf die Einstellung über diese(n) auswirken. Dies

würde bedeuten, dass diejenigen Bürger, die bei einer Wahl aktiv teilgenommen und ihren Wahlzettel abgegeben haben, eine stabilere positive Einstellung über den gewählten Kandidaten haben sollten als diejenigen, die nicht gewählt haben. Wie in der Wirkungsforschung üblich, ist dieser Prozess mehrheitlich einer unbewussten Natur. Ohne größere bewusste mentale Anstrengung werden die eigenen Positionen den aktuellen Umständen angepasst. Ein aktueller Umstand entspricht in diesem Fall dem Zeitraum nach der Wahlentscheidung.

Mullainathan und Washington (2009) haben im Rahmen ihrer mehrjährigen Studie die Variable Polarisierung eingeführt, um die Stärke der Einstellung gegenüber den Präsidentenkandidaten zu operationalisieren. Die Polarisierung besteht in der Messung der politischen Meinung (z.B. extrem positive/negative Einstellung gegenüber einem/r KandidatIn). Bei der Formulierung ihrer Haupthypothese sind sie davon ausgegangen, dass die Einstellungen der WählerInnen im Vergleich zu den Nicht-WählerInnen im Allgemeinen mehr polarisiert sind, d.h. die Einstellung zu den KandidatInnen nähert sich eher den beiden Extremen an. Die Experiment-TeilnehmerInnen wurden nach dem Kriterium ermächtigte WählerInnen (diejenigen, die altersgemäß an der Wahl teilnehmen konnten) und Nicht-WählerInnen (konnten an der Wahl wegen Altersbeschränkung nicht teilnehmen) ausgewählt. Die Resultate der Studie haben tatsächlich signifikante Effekte aufgezeigt. Die WählerInnen haben die gewählten KandidatInnen noch positiver und die nicht gewählten KandidatInnen noch negativer bewertet. Die Einstellungen der Nicht-WählerInnen waren dagegen weniger polarisiert. (Vgl. Mullainathan/Washington 2009: 86ff) Dieser Effekt bestätigt die Tendenz der Menschen, das eigene Verhalten im Nachhinein argumentativ und emotional bestätigen zu wollen.

Nicht unwichtig dabei ist die Einbeziehung von möglichen Störvariablen wie etwa Wissen, Interesse der jugendlichen Befragten für politisches Geschehen, politische Präferenzen, als auch Kontrollvariablen, wie z.B. höchst abgeschlossene Ausbildung, Familienstand, Rasse, Wohnsituation u.a.

Die Resultate finden ihre Anwendung sowohl beim Verstehen der Wahldynamik, als auch bei der Erforschung einer bevorstehenden Wahl.

„Finally, dissonance effects on voting would suggest that election efficiency is not necessarily increasing in turnout as high turnout today implies that a large body of the electorate will be biased in their evaluations of the incumbent in future contests.“ (Mullainathan /Washington 2009: 109)

Die Wahldynamik ist bereits mehrere Jahre vor Mullainathans und Washingtons (2009) Forschungsarbeit zum Fokus verschiedener Studien geworden, z.B. der von Beasley und Joslyn (2001): Die beiden Autoren erforschten die Wahlpräferenzen und die politischen Einstellungen zu verschiedenen Zeitpunkten (vor und nach Wahlen), um so eine Vorstellung von ihrer Dynamik zu kriegen. Aus unterschiedlichen früheren Forschungsarbeiten haben sie allerdings abgeleitet, dass „citizens' attitudes and the electoral outcome influence each other in a reciprocal fashion.“ (Beasley/Joslyn 2001: 522) Das Prinzip dieser Wechselwirkung liegt laut Beasley und Joslyn (2001) gerade in der wohl bekannten Theorie der kognitiven Dissonanz. Diese Dissonanz entsteht im Wahlkontext dadurch, dass man innerlich mit dem eigenen Verhalten verbunden ist und gleichzeitig mit einer neuen, inkonsistenten Information (z.B. Verlust des/r favorisierten KandidatIn) konfrontiert wird.

Beasley und Joslyn (2001) unterscheiden zwischen der sog. choice-based Dissonanz und der outcome-based Dissonanz. Die erste bezieht sich auf den Akt der Wahl an sich. Laut dieser Hypothese sollten sich die Personen, die das Wahlverhalten vollzogen haben (also an der Wahl aktiv teilgenommen haben und Commitment geäußert haben) im Vergleich zu den Nicht-WählerInnen hinsichtlich der erlebten Dissonanz systematisch unterscheiden. Dagegen die outcome-based Dissonanz basiert auf den Wahlergebnissen und entsteht dadurch, dass sich der/die favorisierte KandidatIn als Verlierer herausgestellt hat. Um diese Dissonanzart zu beseitigen, können verschiedene Strategien nachträglich zum Einsatz kommen, wie etwa selective exposure oder attitude change. (Vgl. Beasley/Joslyn 2001: 524)

Die Basis der Studie stellen die erhobenen Einstellungen vor und nach insgesamt sechs Präsidentenwahlen dar und überprüft wurden die beiden Hypothesen, die aus den zwei vermuteten Dissonanztypen abgeleitet wurden. Die beiden Situationen erfüllen nämlich die Bedingungen für Entstehung von Dissonanz. Die Resultate Beasleys und Joslyns bestätigen diese beiden Annahmen:

„After an election, voters tend to differentiate the former candidates to a greater extent than nonvoters, while supporters of the losing candidate draw the candidates closer together than do supporters of the winner.“ (Beasley/Joslyn 2001: 535)

Die Grenzziehung zwischen diesen beiden Aspekten im Kontext des Wahlverhaltens ist laut Beasley und Joslyn unverzichtbar.

„In sum, voters, like experimental subjects, when faced with a choice between evaluatively favorable objects, tend to make the choice alternatives more distinct after they have made a decision.” (Beasley/Joslyn 2001: 535)

Die Autoren betonen allerdings den Unterschied zwischen dem klassischen Dissonanzsetting und der tatsächlichen Wahlsituation. Im Wahlkontext kommt nämlich eine Vielzahl an Einflussfaktoren zum Ausdruck. (Siehe z.B. Mullainathan/Washington 2009) Die Regelmäßigkeit der Wahlgelegenheit zum Beispiel, bietet die Möglichkeit, die Wahlpräferenz jede 4-5 Jahre zu ändern und das Verhalten an die aktuelle Einstellungslage anzupassen. Dasselbe gilt auch für das Wahlergebnis, es ist nämlich nie definitiv und kann sich in jedem Wahlzyklus ändern. Ebenfalls anders als die Wahl zwischen passiven Items unterscheidet sich von der Wahl zwischen Kandidaten, die um die Wahlstimmen argumentativ kämpfen und versuchen, den/die GegenkandidatIn zu besiegen. Dies verändert die Alternativen zu Sieger- und Verliererfront. (Vgl. Beasley/Joslyn 2001: 537)

Auf den oben skizzierten Erkenntnissen von Mullainathan & Washington (2009) basiert die Forschungsarbeit von Mikael Elinder (2012), der auf eine Einstellungsänderung durch das Einsetzen von Priming-Bedingung hinzuweisen versucht. Laut Mullainathan und Washington (2009) hat die vergangene Wahlerfahrung, bzw. ihre kognitive Hervorrufung, einen Einfluss auf die aktuelle politische Einstellung. Die Ergebnisse Elinders (2012) Forschungsarbeit unterscheiden sich allerdings hinsichtlich einiger Facetten von den Ergebnissen Mullainathans und Washingtons (2009).

Das Prinzip kognitiver Dissonanz im politischen Kontext postuliert, es wird ein Kandidat ausgewählt, der mit den eigenen Prinzipien am besten übereinstimmt. Die Kosten dieser Entscheidung werden dabei aber relativ klein geschätzt, weil die Wahrscheinlichkeit, durch eine einzige Stimme das politische Geschehen zu beeinflussen, sehr niedrig ist. (Vgl. Caplan 2001 ², zit. Nach Elinder 2012: 236) Die Wahrscheinlichkeit für Bias im Wahlverhalten steigt also an.

² Caplan, B. (2001): Rational ignorance versus rational irrationality. In: *Kykols*, 54. S. 3–26.

Im Gegensatz zu Mullainathan und Washington (2009) führt Elinder (2012) seine Forschung kurz vor der Wahl durch, also gerade in der Zeit, in der die angegebene Einstellung einen starken Prädiktor für den Wahlausgang darstellt. Als Kriterium, bzw. unabhängige Variable wurde analog zu Mullainathan und Washington (2009) die Alterseinschränkung eingesetzt. Die negativ ausgefallenen Ergebnisse deuten laut Elinder (2012) darauf hin, dass das Einflusspotenzial des eigenen vergangenen Wahlverhaltens vielleicht überschätzt wird.

Ausgehend aus Festingers (1957) ³ Theorie der kognitiven Dissonanz, Elinder (2012) setzt sich mit der Beseitigung der Dissonanz im politischen Kontext auseinander:

„After the election, new information becomes available. This information may or may not support her prior that she voted for the „right“ party. If she voted for the “wrong” party, her action was dissonant with her intention and a discomfoting feeling arises. She can reduce the unpleasant feeling of dissonance either by changing her actions or by changing her political cognitions so that the party she voted for still appears to be the best choice. But, when it comes to elections she typically has to wait several years before getting an opportunity to vote for another party. To relieve dissonance she may, therefore, instead change her political preferences or filter the available information in such a way that the chosen party appears to be better than it is.” (Elinder 2012: 237)

Da ein direkter Zugang zu der Zusammenhörigkeit von Dissonanz und aktuellem Verhalten aufgrund ihrer Latenz unmöglich ist, kann dieser Effekt nur indirekt durch die Erfragung der aktuellen politischen Meinung beobachtet werden. Elinder (2012) empfiehlt daher eine besonders aufmerksame Zeitplanung, die die Erforschung der aktuellen Meinung kurz vor einer Wahl einschließt. Dadurch können die Befragten das Gefühl erleben, ihr Wahlverhalten (und nicht nur ihre Einstellung) tatsächlich zu ändern. (Vgl. Elinder 2012: 241)

Elinder (2012) sieht allerdings auch durchaus positive Facetten in der Arbeit von Mullainathan und Washington (2009). Er kritisiert den üblichen methodologischen Zugang, laut dem die Einstellung nach der Wahl, die mit der vergangenen Wahlentscheidung korreliert, als Dissonanz interpretiert wird.

³ Festinger, L. (1957): A theory of cognitive dissonance. Stanford: Stanford University Press.

Eine gute Lösung ist laut Elinder (2012) die methodologische Lösung von Mullainathan und Washington (2009), die die unabhängige Variable Alterseinschränkung, bzw. voting eligibility eingeführt haben. Durch diese Variable kann der Maß an Wahlerfahrung (bzw. die Anzahl von Wahlerfahrungen) bei Personen die teilgenommen haben, genau abgestuft werden. Elinder (2012) bietet zwei mögliche Erklärungen, die für den negativen Ausgang bei seiner Hypothesentestung verantwortlich sein konnten: Erstens, es mag sein, dass dadurch, dass die Forschung kurz vor Wahl stattgefunden hat (und, wie besprochen, die Befragten eine Möglichkeit zur Verhaltensänderung vor Augen hatten), keine Einstellungsänderung nötig war. Zweitens, es kann sehr wohl möglich sein, dass eine Einstellungsänderung bzw. ein Dissonanzeffekt nur kurz nach dem Wahlverhalten (d.h. nach einer Wahl) auftritt. Abschließend sagt Elinder dazu: "Voters seem to correct their mistakes, rather than keep or reinforce false beliefs about parties and candidates." (Elinder 2012: 248) Elinders (2012) Ergebnisse, die sich auf die Zeit kurz vor Wahl beziehen, deuten darauf hin, dass in dieser Periode die Entscheidungen und Einstellungen im Vergleich zu anderen Zeitpunkten an Rationalität gewinnen.

In den meisten Studien zu politischen Einstellungen werden mehrere implizite Konzepte in ihrer Wechselwirkung beobachtet, um so eine Vorstellung von der Dynamik der Einstellung zu bekommen. Knobloch-Westerwick und Meng (2009) betonen die Wichtigkeit der Medien bei der Formierung und Stabilisierung der politischen Einstellungen. Das Phänomen der selektiven Ausgesetzttheit (selective exposure) bestimmten Inhalten wird durch die Medienangebote und ihre anschließende Selektion noch verstärkt, indem kongruente Medienthemen ausgewählt werden und die politische Einstellung eines Menschen dadurch noch stabiler/polarisierter wird.

Knobloch-Westerwick und Meng (2009) deuten auf mehrere Studien zu selective exposure hin. Im Allgemeinen zeigen die Personen ein höheres Interesse an solchen Artikeln bzw. Headlines, die im Einklang mit ihren ursprünglichen Überzeugungen waren. Die Kritik der Autorinnen bezüglich dieser Studien bezieht sich auf das generelle empirische Vorgehen der ForscherInnen, denn die Bewertung von Headlines keine extern valide/ natürliche Handlung darstellt. (Vgl. Knobloch-Westerwick/Meng 2009: 430) Aus diesem Grund haben sich die Autorinnen eine besser geeignete Methode ausgedacht: Als abhängige Variable haben sie die Zeit gemessen, die die VersuchsteilnehmerInnen zum Lesen von Artikeln zu verschiedenen Themen und unterschiedlichen Gegenpositionen benötigten.

Das Forschungsdesign von Knobloch-Westerwick und Meng (2009) stellt eine interessante und moderne Ergänzung der bisher durchgeführten Experimente zu selective exposure und zu kognitiver Dissonanz dar. Die Ergebnisse bestätigen viele ältere Studien, die auf die Existenz von selective exposure hindeuten. Ergänzend dazu bietet sie ein anderes Ergebnis: Wenn Personen mit einer kongruenten Nachricht konfrontiert wurden, haben sie mit Lesen des Artikels durchschnittlich um 36% mehr Zeit verbracht, als wenn sie einen Artikel lesen, der nicht im Einklang mit ihren Einsichten steht. Dagegen mehr unsichere Personen neigten eher dazu, sich auch inkongruente Nachrichten anzuschauen und haben im Durchschnitt weniger Zeit mit dem Lesen von kongruenten Nachrichten verbracht. (Vgl. Knobloch-Westerwick/Meng 2009: 443) Darüber hinaus haben auch die Lesegewohnheiten der teilnehmenden Personen eine wichtige Rolle gespielt (das Stimulusmaterial war wie ein Magazin aufgebaut).

Die Autorinnen betrachten ihr Vorgehen allerdings auch nicht selbstkritiklos. Sie geben zu, im Realleben haben die Menschen schon gebildete Präferenzen für bestimmte Zeitungen, die ihren Einstellungen entsprechen. Das Material, das den VersuchsteilnehmerInnen vorgegeben wurde, war positionsgemäß strikt ausgeglichen und konnte dementsprechend für stark positionierte Personen einfach uninteressant gewesen sein.

3.3.1.1 Klassisches Modell vs. neue Medien

Die zeitbezogene Entwicklung der politischen Szene und der persuasiven Strategien (inkl. technologischen Fortschritt) bietet interessierten AutorInnen die Möglichkeit, die politische Einstellung aus der Perspektive der ständig variierenden Trends zu beobachten. Emily Vraga (2011) zum Beispiel gehört zu der Gruppe von KommunikationswissenschaftlerInnen, die die kontinuierlich entwickelnden Kommunikationstrends verfolgen und die klassischen Theorien mit den neuen Medien konfrontieren. Vraga (2011) hat die Hypothese der Entstehung von kognitiver Dissonanz im Kontext der neuen Medien untersucht. Bei Personen, die einem konträren politischen Testresultat ausgesetzt wurden, konnte tatsächlich eine zunehmende kognitive Dissonanz nachgewiesen werden.

Die steigende Kraft der neuen Medien, insbesondere der sozialen Netzwerke, hat einen positiven Einfluss auf die das politische Engagement und auf die Interessiertheit, oder

sogar Patriotismus der InternetuserInnen. Ein wichtiges Stichwort in Vragas Forschungsarbeit stellen die politischen Quizze dar. Vraga hat sich eine interessante Frage gestellt, nämlich:

„...what happens when these tests return a result that is incongruent with individuals' identification? ... this study predicts that when faced with an incongruent test result, individuals will become more motivated in their response, elaborating their ideas and dismissing the test as false.” (Vraga 2011: 689)

Die dissonanten Reaktionen der Personen, die einem gegensätzlichen Testresultat auf einer vertrauenswürdigen Website ausgesetzt werden, werden noch stärker, wenn sie das Resultat nicht verwerfen. Die wahrgenommene Glaubwürdigkeit des durchgeführten Tests steht in einem Konflikt mit der subjektiven politischen Einstellung und die kognitive Dissonanz steigt an.

Die Forschungsidee von Vraga (2011) ist eng mit dem Konzept des motivated reasoning (Mehr dazu siehe Kap. 3.3.1) verknüpft. Eine kongruente Information wird demnach als glaubwürdiger und beweiskräftiger bewertet und im Allgemeinen schneller kognitiv bearbeitet. Eine inkongruente Information dagegen wird verworfen oder die Person fängt an, Kontra-Argumente zu bilden. (Vgl. Vraga 2011) Falls keine dieser Strategien angewandt wird, entsteht das unangenehme Gefühl der kognitiven Dissonanz.

Die Ergebnisse der Studie, die mit Studierenden als TeilnehmerInnen an einer amerikanischen Universität durchgeführt wurde, deuten tatsächlich auf einen Dissonanzeffekt hin. Personen, die einem inkongruenten Testergebnis ausgesetzt wurden (also dass ihre Meinungen zu einer gegensätzlichen Partei passen), neigten eher dazu, dieses Resultat zu verwerfen. Hinsichtlich der sozialen Identifizierung wurden allerdings andere Ergebnisse beobachtet als erwartet. Bei stärkeren PartisanInnen wurde ein Abstieg hinsichtlich der sozialen Identifikation beobachtet, während schwächere PartisanInnen ihre Identifikation verstärkten.

3.3.1.2 Antizipierende Rationalisierung als Folge kognitiver Dissonanz

Eine der weniger diskutierten Strategien, um kognitive Dissonanz zu beseitigen, ist die sog. antizipierende Rationalisierung. Durch gerichtete Rationalisierung können

Argumente gebildet werden, die gerade in der Zeit vor und nach Wahlen zur Bewahrung der eigenen politischen Einstellung beitragen können.

Kay et al. (2002) versuchen, die theoretischen Konzepte der kognitiven Dissonanz, der Systemrechtfertigung und des dynamischen Gedankensystems in Zusammenhang zu bringen, indem postuliert wird, dass Personen im politischen Kontext oft zur antizipierenden Rationalisierung neigen. Diese Tendenz kann in Situationen beobachtet werden, für die die Menschen selbst nicht die Verantwortung tragen. Aufgrund von dem Ausmaß an motivationalem Involvement wird die Erwünschtheit eines zukünftigen Ereignisses verzerrt wahrgenommen und an die geschätzte Auftrittswahrscheinlichkeit angepasst. (Vgl. Kay et al. 2002: 1300)

Kay et al. (2002) stellen also eine weitere Facette der möglichen Verzerrung vor, die im politischen Entscheidungsprozess auftreten kann:

„...the motivated tendency to bring preferences into line with expectations- as in the case of ‚sour grapes‘ and related forms of rationalization- may play an essential role in maintaining the mental stability of individuals and the social stability of systems.“ (Kay et al. 2002: 1301)

Die Resultate der zwei durchgeführten Experimente bestätigen tatsächlich diese Annahmen: Die Erwünschtheit, dass der/die FavoritIn der Befragten in Wahlen gewinnt, variiert gemeinsam mit der Wahrscheinlichkeit für seinen/ihren Sieg. Die AutorInnen konnten diesen Effekt auch in der umgekehrten Richtung beobachten: Ein ursprünglich unerwünschtes Ereignis (wie etwa der Sieg eines/r GegenkandidatIn) wird umso erwünschter, je mehr die Wahrscheinlichkeit für sein Auftreten steigt. (Vgl. Kay et al. 2002: 1309f) Zusammenfassend, wie auch sonstige Verzerrungseffekte in der Einstellungsforschung, hängt auch das Auftreten der antizipierenden Rationalisierung von dem Motivationsniveau der Person ab.

3.3.2 Motivated reasoning

Eng verbunden mit der Theorie der kognitiven Dissonanz ist der Ansatz, der ebenfalls eine verzerrte, motivierte Informationsverarbeitung der Menschen postuliert. Die VertreterInnen dieses Ansatzes sind der Ansicht, dass „people seem unable to ignore their prior beliefs when processing arguments or evidence“. (Taber et al. 2009: 137) Dieses Konzept stellt eine mögliche Erklärung des oben beschriebenen Phänomens der

kognitiven Dissonanz dar. Somit würde nämlich die Lücke zwischen dem Verhalten, das in diesem Fall die ursprüngliche Einstellung abspiegelt, und einer späteren Bewertung bestimmter Personen oder Themen, ausgefüllt.

Taber et al. (2009) nutzen die Baye'sche Regel als Beispiel für die Erklärung der menschlichen Informationsverarbeitung. Diese postuliert, dass der Prozess der Informationsverarbeitung darauf beruht, bereits bestehende Ansichten und Argumente mit neu vorhandener Information zu kombinieren. Da Menschen aber nicht immer rational denken bzw. handeln, wird eine neue Erklärung verlangt. Studien zu sog. „disconfirmation biases“ zeigen, dass „people can use to protect or even bolster their prior attitudes and beliefs in the face of discrepant evidence.“ (Taber et al. 2009: 138) Wenn also ein Argument präsentiert wird, der mit der ursprünglichen Einstellung der Person im Konflikt steht, tendiert die Person dazu, dieses Argument innerlich zu widerlegen.

Die AutorInnen der Studie zur Prozessverzerrung der Informationsverarbeitung fassen verschiedene vergangene Studien zu diesem Thema zusammen und unterscheiden grundsätzlich zwischen drei Typen von Verzerrungen: Die „attitude congruency bias“ verursachen, dass Argumente, die im Einklang mit der bestehenden Meinung eher wahrgenommen werden; die „disconfirmation bias“ dagegen bedeuten die Tendenz, Konfliktargumente zu widerlegen und die „attitude polarization“ bedeutet, dass eine verzerrte Verarbeitung, stark beeinflusst von bereits bestehender Meinung, zur größeren Polarisierung (Tendenz zu Extremen) in der Bewertung führt.

Diese Ansichten stehen teilweise im Einklang und teilweise im Konflikt mit der Theorie der kognitiven Dissonanz. Die Polarisierungshypothese unterstützt die Forschungsergebnisse von Mullainathan und Washington (2009) und Beasley und Joslyn (2001). Die „attitude congruency bias“-Hypothese kann im Zusammenhang mit der Dissonanztheorie so verstanden werden, dass die bestehende Voreinstellung, die sich im Wahlverhalten äußert, später bzw. nach der Wahl vor allem durch pro Argumente noch verstärkt wird. Die „disconfirmation bias“-Hypothese im Wahlkontext würde bedeuten, dass Informationen, die im Konflikt mit der Voreinstellung stehen, also z.B. die Information, der/die subjektiv favorisierte KandidatIn habe verloren, innerlich durch andere Argumente widerlegt werden, um das unangenehme Gefühl zu beseitigen.

Die Forschungsergebnisse von Taber et al. (2009) deuten auf die Bewährung sämtlicher Hypothesen hin. Sie zeigen, dass Personen, deren Voreinstellung gegen das vorgestellte

Argument sprach, deutlich länger brauchten, um das vorgestellte Argument zu bewerten und dass sich ihre ersten spontanen Gedanken auf die Widerlegung dieses Arguments bezogen haben. (Vgl. Taber et al. 2009: 142ff) Außerdem wurden die Meinungen der PartisanInnen im Vergleich zu den Nicht-PartisanInnen stärker polarisiert und die Tendenz, mit den Einstellungen und Taten der favorisierten Partei konsistent zu bleiben, wurde ebenfalls bei den stark identifizierten TeilnehmerInnen zu beobachten.

Als starke moderierenden Variablen gelten dabei die politische Sophistikation (spielt nur bei disconfirmation bias eine Rolle) und die Stärke der Voreinstellung (alle Formen der Verzerrung).

Im Diskurs über motivierte Argumentation (motivated reasoning) betonen Leeper und Slothuus (2013) die Wichtigkeit einer richtigen Definition von Motivation. Dass eine Entscheidung als motiviert, bzw. als von Motiven geleitet bezeichnet wird, heißt nicht automatisch, dass die Informationsverarbeitung und die daraus resultierende Entscheidung in Wahlen gleich verzerrt sein müssen: „...*motivated* reasoning does not mean *biased* reasoning, because 'motivated' instead signifies striving towards some goal.“ (Leeper/Slothuus 2013:19) Die Ziele/Motive variieren nämlich von Person zur Person und die Wege und Strategien, um diese Ziele zu erreichen, bilden ebenfalls ein breites Spektrum. Es ist also nicht die Verfolgung von Zielen per se, die für die Verzerrung verantwortlich ist, sondern eher eine mangelnde Anstrengung bei der Zielerreichung. (Leeper/Slothuus 2013: 20)

Die Theorien, die motivated reasoning zu erfassen versuchen, besagen, dass wenn eine Informationsverarbeitung motiviert ist, werden die Schlussfolgerungen, die als Produkt dieser Verarbeitung dienen, beeinflusst und den zugrunde liegenden Motiven angepasst. Laut dem motivierten Verarbeitungsansatz ist dieser Einfluss stärker als die Anstrengung, die im Rahmen der Verarbeitung präsent ist. (Vgl. Leeper/Slothuus 2013: 23) Übersetzt in den politischen Kontext:

„Our explanation of partisan motivations is thus, short, that people adopt different reasoning strategies when motivated to obtain different states. And the observable strategies and reasoning outcomes (e.g., evaluations, judgements, decisions, and choices) reflect an interaction between goal and effort rather than a consequence of differences in effort alone.“ (Leeper/Slothuus 2013: 25)

Die Komplexität der motivierten Prozesse steigt unter anderem auch dadurch, dass die zahlreichen unterschiedlichen Motive oft in Konflikt gesetzt werden und die Strategien,

diese Motive zu verfolgen, ebenfalls zunehmend variieren. Während die gerichtete Motivation (directional motivation) auf der Verteidigung der eigenen Identität beruht, bezieht sich eine Akkuratess-Motivation (accuracy motivation) eher auf die Objektivität und die Verantwortlichkeit für die eigene Entscheidung. (Vgl. Leeper/Slothuss 2013: 26-30) Die Strategien, die hier zur Anwendung kommen, variieren dementsprechend nach Person und nach Kontext. Außerdem, nicht jede Person hat dieselbe Perspektivensicht für Parteien, Argumente und Ereignisse, die zu finalen Entscheidungen und Einstellungen beitragen. Einer Person kann es zum Beispiel schwer fallen, eine finale Entscheidung zu treffen oder der favorisierten Partei treu zu bleiben, wenn die einzelnen Realitätsteile aufeinanderstoßen oder wenn man sich nicht mehr auf Parteihinweise verlassen kann. Eine andere Person kann dagegen ihre erlebte Treue in die favorisierte Partei als das allerrelevanteste Kriterium wahrnehmen.

Taber und Lodge (2005), die bereits als klassische Autoren des Themas motivated reasoning bezeichnet werden können, verstehen das Konzept des motivated reasoning im politischen Kontext als die Wechselwirkung von Kognition und Emotion im Langzeitgedächtnis. So die beiden Autoren:

„Feelings become information. Affect imbues the judgement process from start to finish -from the encoding of information, its retrieval and comprehension, to its expression as a preference or choice.“ (Taber/Lodge 2005: 456)

Im Zusammenhang mit motivated reasoning haben Taber und Lodge (2005) die heiße Kognitionshypothese (hot cognition hypothesis) aufgestellt. (Mehr dazu siehe Kap. 3.5) Kurz gefasst, die Resultate dieser Studie haben die Autoren zu einer pessimistischen Perspektive hinsichtlich der verzerrenden Folgen von Motivation und der Beeinträchtigung des demokratischen Systems gebracht und zur weiteren Beschäftigung mit dem Thema Motivation und politische Einstellung inspiriert:

In weiteren Werken gehen Taber und Lodge (z.B. 2006) im Allgemeinen davon aus, dass jegliches Argumentieren motiviert ist. Auch wenn die Menschen dazu aufgefordert werden, objektive Entscheidungen zu treffen, sind sie laut den Autoren nicht in der Lage, ihre Vorkonzepte und Vorurteile zu kontrollieren. (Vgl. Taber/Lodge 2006: 756) In Anlehnung an ihre vorherigen Arbeiten (z.B. Taber/Lodge 2005) gehen sie davon aus, dass die politischen Themen a priori „heiß“ sind (Vgl. die hot cognition hypothesis, Kap. 3.5), dass also die Einstellungsformierung damit automatisch assoziiert wird. (Vgl.

Taber/Lodge 2006: 756) Diese Motivationsart wird von den beiden Autoren als das Streben nach Partisanzielen (*partisan goals*) genannt. Partisanziele repräsentieren quasi die Beibehaltung bestehender Werte und Einstellungen. Im Gegensatz dazu stehen die *accuracy goals*, also das Streben nach akkuraten, richtigen Entscheidungen.

Taber und Lodge (2006) behaupten, dass sich insgesamt sechs Effekte in ihren Experimenten nachweisen lassen: Der *prior attitude effect* (wenn eine Person stark voreingestellt ist, wird sie die pro Argumente als stärker bewerten), die *disconfirmation bias* (Personen werden mehr Zeit mit der Gegenargumentierung nicht kongruenter Äußerungen im Vergleich zu kongruenten Inhalten verbringen), die *confirmation bias* (Personen wählen eher Inhalte aus, die kongruent mit ihrer Voreinstellung sind), die *attitude polarization* (die Extremität der Einstellung steigt zusammen mit der Stärke der Voreinstellung), der *attitude strength effect* (Personen mit stärkeren Voreinstellungen neigen eher zum motivierten Skeptizismus) und der *sophistication effect* (Personen mit stärker ausgeprägtem politischem Wissen neigen eher zum motivierten Argumentieren, da sie genug Informationen zur Verfügung haben, um inkongruente Inhalte zu widerlegen). (Vgl. Taber/Lodge 2006: 757)

Die Ergebnisse ihrer Hypothesenprüfung, die allgemein auf eine starke Automatisierung der geäußerten Einstellungen hindeuten, zwingen die Autoren dazu, in diesem Zusammenhang skeptisch zu sprechen. Sie finden es schwer, eine Grenze zwischen Skeptizismus und Verzerrung zu ziehen. So Taber und Lodge (2006): „But skepticism becomes bias when it becomes unreasonably resistant to change and especially when it leads one to avoid information as with the confirmation bias.“ (Taber/Lodge 2006: 768) Aus den Werken dieser beiden Autoren ist tatsächlich viel Skeptizismus und Enttäuschung zu spüren. Sie sehen die motivierte Verarbeitung als eine Beeinträchtigung des demokratischen Systems und nehmen eine durchaus pessimistische Perspektive ein.

Im Gegensatz zu Taber und Lodge (2006) versucht James Druckman (2012), die BürgerInnen nicht stets als verzerrte verarbeitende Wesen zu sehen, sondern die Wichtigkeit der Motivation, die im Entscheidungsprozess zum Einsatz kommt, zu erarbeiten. Allerdings, die Konstatierung der beiden Autoren, dass die meisten Menschen einfach zu wenig motiviert sind, um eine akkurate Wahl zu treffen, findet Druckman zu weitgehend: „...under reasonable political conditions citizens may be more fair-minded

and engage in more accurate processing than they did in Taber and Lodge's laboratory.“
(Druckman 2012: 200)

Druckman (2012) beschreibt die Herangehensweise von Taber und Lodge (2006) und ihre Experimentresultate: Die TeilnehmerInnen neigten bei umstrittenen Themen eher dazu, die gerichteten Ziele (directional goals) einzusetzen, die bestehenden Favoriten zu unterstützen und motiviert zu argumentieren. Laut Druckman (2012) wird allerdings die Motivation, eine akkurate Entscheidung zu treffen, weitgehend unterschätzt und der Einsatz von motivated reasoning dagegen weit überschätzt. (Vgl. Druckman 2012: 203)

Druckman (2012) schlägt einige methodologische Kritikpunkte des Designs vor, z.B.: „...the instruction may not have been sufficient to stimulate an accuracy goal.“ (Druckman 2012: 203) In Anlehnung an Lord (1984) sollten die RespondentInnen nicht nur darauf aufmerksam gemacht werden, eine akkurate Entscheidung zu treffen, sondern auch andere Alternativen zu berücksichtigen. (Vgl. Lord et al. 1984 ⁴, zit. nach Druckman 2012) Im Allgemeinen findet Druckman, die Details in methodologischer Planung können die Ergebnisse in der Weise beeinflussen, dass die Frequenz des motivated reasoning durch Instruktion, andere Alternativen zu berücksichtigen oder über den reasoning Prozess zu reflektieren, zurückgeht. (Vgl. Druckman 2012: 204).

Während Taber und Lodge (2005, 2006) die unbewusste Motivationslage stets als ein Instrument zur Verzerrung sehen, sieht Druckman in der accuracy motivation ein Instrument, das als Zugang zu der bürgerlichen Kompetenz der VersuchsteilnehmerInnen gelten kann. Er argumentiert, dass es auch bei Befragten mit schwachen Einstellungen Möglichkeiten gibt, die accuracy motivation zu steigern und die BürgerInnen zu mehr akkuraten Entscheidungen zu leiten. „In sum, the motivation to be accurate serves as a realistic and flexible standard by which one can evaluate democratic competence.“ (Druckman 2012: 209)

⁴ Lord, Charles G., Mark R. Lepper, and Elizabeth Preston (1984): Considering the Opposite: A Corrective Strategy for Social Judgment. *Journal of Personality and Social Psychology* 47(6). S. 1231-1243.

So Druckman zur Abschließung des Diskurses, in dem eine pessimistische Sicht auf eine optimistische aufgestoßt:

“Instead of assessing how much information people possess or whether they maintain coherent ideologies, the roots of good citizenship may lie with the motivations that drive people to process information in different ways.” (Druckman 2012: 210)

Als Beispiel für eine mehr geeignete Vorgehensweise nennt Druckman (2012) ein Experiment, das er zusammen mit Bolsen und Cook (2007) durchgeführt hat. Wie schon angerissen, beruht die gerichtete Zielsetzung auf der inneren Konsistenz der eigenen persönlichen Identifikation. Dagegen die akkurate Motivation, bzw. das Streben danach, eine objektive, akkurate Entscheidung zu treffen, bedeutet, eine Person ist motiviert, den bestmöglichen Ausgang einer Entscheidung zu erzielen. Diese Motivationsart beansprucht im Vergleich zur gerichteten Motivation mehr Anstrengung und Komplexität. Im Weiteren befassen sich die Autoren mit der Frage, wie sich die Werbemaßnahmen der Parteien, die auf Parteilichkeit der WählerInnen ausgerichtet sind, auf ihre RezipientInnen auswirken.

Die empirische Untersuchung des Parteilichkeitsphänomens und der motivierten Informationsverarbeitung folgt der Tradition eines Survey-Experiments. Die VersuchsteilnehmerInnen wurden randomisiert einer der drei Gruppen zugeteilt: Keine Motivationsmanipulierung, Manipulierung der gerichteten Motivation und Manipulierung der akkuraten Motivation. Als abhängige Variable wurden die Einstellung zu Energy Act aus dem Jahr 2007 und die Zeit, die zur Beantwortung der Fragen benötigt wurde, gemessen.

Die Ergebnisse liefern Gründe für Beibehaltung der formulierten Hypothesen. Wenn die TeilnehmerInnen mit der Werbung der favorisierten Partei konfrontiert wurden, neigten sie eher dazu, sich die Einstellung dieser Partei zum Energy Act anzueignen. Gleichzeitig hat sich die Hypothese bewährt, die davon ausgeht, dass die Hervorrufung der accuracy motivation die Effekte des motivated reasoning signifikant absteigen lässt. Das Auftreten von motivated reasoning lässt sich laut den Resultaten auch durch Strategien mindern, die mehr an kognitiver Elaboration benötigen. Die Ergebnisse widerlegen auch die Äußerungen mancher KritikerInnen, die behaupten, dass Parteiwerbungen stets die kognitive Anstrengung ihrer WählerInnen mindern. Die Hypothese von Bolsen, Druckman und Cook (2007) hat sich nämlich bewährt und deutet darauf hin, dass richtig

motivierter RespondentInnen sich nicht stets auf die Parteienachricht verlassen, sondern sich tatsächlich anstrengen können. Außerdem wird die Wichtigkeit der Erforschung von Gruppen und deren Beziehung zum Individuum betont, denn diese scheinen eine wichtige Rolle im Einstellungsprozess zu spielen.

Außer Druckman (2012, 2013) und einigen weiteren MitarbeiterInnen (2007) gehören auch Leeper und Slothuus (2013) zu den VertreterInnen einer optimistischen Perspektive: Sie versuchen, die stereotype Verbindung von motivierter Informationsverarbeitung mit Verzerrung zu widerlegen und die positive Seite solcher Verarbeitung zu sehen. Gerade in dem komplexen politischen Kontext ist es wichtig, Übersichtlichkeit und Richtungsstruktur zu schaffen und die WählerInnen zu mobilisieren. Die Parteilichkeit und die motivierte Informationsverarbeitung helfen den BürgerInnen, sich in der politischen Welt zu orientieren, eine verantwortungsvolle Entscheidung zu treffen und sie mittels Wahlen zu äußern. Die Selbstdarstellung der Parteien beinhaltet deswegen oft auch Informationen über die Wettkampfstruktur, um somit den WählerInnen eine (gewünschte) Übersicht zu bieten. (Vgl. Leeper/Slothuus 2013: 38)

Da die motivierte Informationsverarbeitung eine latente Größe ist, kann sie am besten durch Experimente messbar gemacht werden: „...experiments where motivations are primed are the best- and perhaps only- way to clearly distinguish the effects and mechanisms of motivated reasoning.“ (Leeper/Slothuus 2013: 38) (Mehr zu Experimenten siehe Kap. 3.1.1)

3.4 Die Parteilichkeit

Russel J. Dalton und Steven Weldon (2007) setzen sich im Rahmen ihrer empirischen Arbeit mit dem Konzept der Parteilichkeit auseinander. Dieser Faktor wird allerdings nicht separat stehend verstanden, sondern im Zusammenhang mit weiteren Persönlichkeits- und Kontextvariablen, wie etwa der Wahlerfahrung, der Familie und der Demokratisierungsgeschichte im gegebenen Land.

Die Demokratisierung, also der Übergang zu frei wählbaren politischen VertreterInnen oder Parteien hat nicht in jedem Land eine gleich lange Geschichte. In manchen Ländern hat das autoritäre Regime etwas länger gedauert und das Vertrauen in politische Parteien

und das demokratische System hat sich erst später entwickelt. Die Autoren sehen die „party attachments to parties as a measure of party system development“. (Dalton/Weldon 2007: 179) Die Parteilichkeit wird also einerseits als heuristisches Instrument zur Vereinfachung der Wahlentscheidung verstanden, andererseits aber auch als Mittel zur Steigerung der Wahlbeteiligung. (Vgl. Dalton/Weldon 2007: 180) Durch diese Attribute werden laut klassischen Modellen vor allem die modernen Industrieländer gekennzeichnet.

Allerdings, der Trend verändert sich mit der stärker werdenden Rolle der Massenmedien hinsichtlich der vermittelten Informationen. Die Parteipräferenzen der Wählerschaft werden zunehmend zerstreut und die beobachtete Parteilichkeit wird etwas abgeschwächt. Laut neueren Studien werden diese Trends nicht nur in modernen Industrieländern, sondern auch in Ländern mit später entwickelter Demokratie beobachtet. (Vgl. Dalton/Weldon 2007: 181)

Die beiden Autoren widmen sich in ihrer Diskussion auch einem älteren Modell der Parteilichkeit: Das Modell von Philip Converse (1969) postuliert, dass die Variable Parteilichkeit hauptsächlich von zwei Faktoren abhängt- von der Elternsozialisation und von den Lebenszyklusprozessen - beide Faktoren sind einer eher persönlichkeitsbedingten Natur. (Vgl. Converse 1969 ⁵, zit. nach Dalton/Weldon 2007: 184)

Dagegen Dalton und Weldon (2007) sind der Meinung, die Persönlichkeitsfaktoren allein können das Ausmaß an Parteilichkeit nicht erklären. Das Modell des sozialen Lernens würde eine stärkere Parteilichkeit in älteren Demokratien vorhersagen. Das soziale Lernen von Eltern wird also mit der Demokratisierungsgeschichte des konkreten Landes in Zusammenhang gesetzt. (Mehr dazu siehe Kap. 3.6)

Bullock et al. (2013) versuchen, die zahlreichen Erkenntnisse über parteiliche Antworten von RespondentInnen aus einer alternativen Perspektive zu betrachten. Die Verzerrung von Antworten und ihre Einschränkung auf sachliche Fragen könnte laut Bullock et al. (2013) eher aus dem Streben danach, die Position der favorisierten Partei zu verteidigen, abgeleitet werden. Das sachliche Wissen an sich sollte aber laut Bullock et al. (2013) nicht beeinträchtigt werden. (Vgl. Bullock et al. 2013: 3f)

⁵ Converse, P. (1969): Of Time and Partisan Stability. In: *Comparative Political Studies*, 2. S. 139–171.

Die Autoren entwickeln ein Modell, das das verzerrte Verhalten bei parteilichen RespondentInnen beim Antworten auf faktische Fragen erklären soll: Die Theorie der expressiven Umfrageantwort (theory of expressive survey response):

„Our objectives is to provide intuitions about how sincere differences in beliefs about the truth, the expressive value of partisan responding, and incentives may interact to shape polarization in survey responses.” (Bullock et al. 2013: 8)

Die Autoren des Modells postulieren, dass gewisse Anreize die RespondentInnen dazu motivieren können, akkurate, bzw. möglichst unverzerrte Antworten auf sachliche, d.h. nicht parteibezogene Fragen zu geben. Eine unverzerrte Antwort ist auch die, wenn der/die RespondentIn zugibt, er/sie weißt die Antwort nicht. Allerdings, bei starken PartisanInnen von konkurrierenden Parteien kann auch die verzerrte Wirklichkeit als richtig erscheinen und in diesen Fällen ändert der monetäre Anreiz zu objektiven Antworten auch nichts.

Um das theoretische Modell zu prüfen, haben die Autoren zwei Experimente durchgeführt. Bei dem ersten Experiment bestand die Experimentalbedingung darin, die Treatment-Gruppe im Gegensatz zur Kontrollgruppe zu korrekten Antworten monetär anzureizen. Im zweiten durchgeführten Experiment wurden die RespondentInnen in der Experimentalgruppe auch zum Ankreuzen von “weiß nicht“- Antworten motiviert.

Die Resultate zeigen einen wichtigen Erkenntnisaufstieg durch die Einführung der „weiß nicht“-Antwort, die sonst in Experimenten überhaupt nicht miteinbezogen, oder kaum interpretiert wird. Der eingeführte monetäre Anreiz sollte die ehrlich parteilichen Antworten von den unehrlichen abgrenzen. Allerdings, diese Unterschiede konnten vor allem durch die Belohnung für die „weiß nicht“-Antwort entdeckt werden. Eine bloße Belohnung für eine richtige Antwort reicht also nicht völlig aus, um die Polarisierungsdifferenzen zwischen konkurrierenden Parteipartisanen zu beseitigen (die Parteilichkeitslücken wurden bis zu 80% reduziert im Vergleich zur Kontrollgruppe ohne Anreiz). (Vgl. Bullock et al. 2013: 29-30)

So kommentieren Bullock et al. (2007) ihre neu gewonnenen Erkenntnisse:

„Researchers and general analysts of public opinion should consider the possibility that the appearance of polarization is to a great extent an artifact of survey measurement rather than evidence of real differences in beliefs.” (Bullock et al. 2013: 30)

Noam Lupu (2013) widmet sich im Rahmen seiner Beiträge zur politischen Parteilichkeitsforschung der begrifflichen und empirischen Unterscheidung zwischen der Parteiidentifizierung und der Parteilichkeit und findet heraus, dass die theoretischen Erklärungen für diese Phänomene überraschend voneinander stark abweichen. Beispielsweise die Theorie der sozialen Identität postuliert, Parteilichkeit sei den anderen sozialen Identitäten ähnlich, die von den Eltern und von der Kultur, in der man aufwächst, vererbt werden, wie etwa die Religion. Ein anderer Ansatz: die Erwartungsnutzentheorie geht dagegen davon aus, dass die innere Verbundenheit mit bestimmten Werten aus einem rationalisierenden Prozess stammt, während dessen die Erwartungen und der Nutzen solcher Favourisierungen erwägt werden. (Vgl. Lupu 2013: 49)

Die Stabilität der Parteilichkeit und ihr Zusammenhang mit anderen theoretischen Ansätzen interessiert die ForscherInnen schon seit den Anfängen politischer Forschung. Viele dieser empirischen Arbeiten müssen sich der Instabilität der politischen Meinungen stellen. Lupu (2013) argumentiert dagegen, dass das Konzept der sozialen Identität überhaupt nicht von der Stabilität als Bedingung ausgehen muss. Seine Prämisse ist, dass genauso wie sich die Gemeinschaftstrends in der Bevölkerung ändern, ändern sich auch die politischen Parteien und ihre Reputation. (Vgl. Lupu 2013: 50)

Um seine Vorstellungen von Parteilichkeit und sozialer Identität verständlich darzustellen, hat Lupu (2013) ein theoretisches Modell entwickelt, das auf den jüngsten Konzepten basiert und um die Variable comparative fit (Vergleichsanpassung) erweitert. „My model suggests that certain party behaviors should strengthen party attachments while others erode them.“ (Lupu 2013: 50) Der Ansatz des Autors sieht also die Parteilichkeit als eine dynamische Größe und versucht auch, den Prozess ihrer Dynamik zu erklären. Im durchgeführten Survey-Experiment sollte vor allem die Kausalität der Variablen beobachtet werden.

Die methodologische Kritik des Autors richtet sich vor allem auf die Datenquellen seiner VorläuferInnen, die zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen gelangt sind, obwohl sie von denselben Beobachtungsdaten ausgegangen sind. Die Kritik ist also wiederum auf die Konzentration der Parteilichkeitsforschung in Amerika ausgerichtet und Lupu (2013) gehört somit zu den AutorInnen, die zur nationalen und kulturellen Vielfalt solcher Forschungsarbeiten beigetragen haben.

Die Studie wurde in Argentinien durchgeführt und das Hauptziel, das verfolgt wurde, war der potenzielle Einfluss der Parteimarken (party brands) auf die Parteiidentifizierung. Die Hauptthese der Forschungsarbeit lautete:

„...the more that group members maximizes similarities between an individual and other group members as well as differences with outsiders (a concept of comparative fit), the more likely an individual is to identify with the group.” (Lupu 2013: 51)

Die Identifizierung mit politischen Parteien erfolgt durch die Beobachtung vom Verhalten dieser Parteien nach außen und durch die Assoziierung dieser Identifizierung mit Parteimarken. Die Beobachtung der Partei über einen längeren Zeitraum kann dazu führen, dass die Assoziationen der Partei mit bestimmten Attributen verändert werden. Zur bestehenden Information wird also neue Information addiert und das innere Bild über die Partei wird aktualisiert. (Vgl. Lupu 2013: 52) Das Modell, das geprüft wird, wurde auf den Modellen von Bayes aufgebaut und erfasst mehrere individuelle und kontextuelle Faktoren.

In der experimentellen Bedingung bekamen die RespondentInnen ein Paar kurze Hinweise zu jeder Partei, in der Kontrollbedingung wurden den TeilnehmerInnen keine solchen Hinweise dargeboten. Die Stärke der Identifizierung mit den gegebenen Parteien wurde beobachtet.

Die Resultate unterstützen Lupus Erwartungen. Es hat sich tatsächlich gezeigt, dass wenn die RespondentInnen mit klar unterscheidbaren Informationen über die einzelnen Parteien konfrontiert wurden, hat dies positiv zur Stärke der Parteilichkeit beigetragen. Dagegen, wenn die RespondentInnen Informationen über Allianzen und Übergängen bekamen, wurde die Identifizierung mit den politischen Parteien schwächer. Lupus Annahme über die Wichtigkeit der sozialen Identität als Ähnlichkeiten mit einer Gruppe und Trennung von anderen Gruppen hat sich also bestätigt. Die empirische Studie hat im Gegensatz zu den klassischen amerikanischen Studien mit mehreren als zwei Parteien gearbeitet und die Informationen, mit denen die RespondentInnen konfrontiert wurden, waren sowohl konvergent als auch differenziert, was zu der Verallgemeinerbarkeit der Ergebnisse beigetragen hat.

Eines der Hauptziele des Autors war die Modernisierung der klassischen Ansichten über die Theorie der sozialen Identität. Dass die politischen Präferenzen instabil sind, bedeutet gleich nicht, dass die soziale Identität ebenfalls instabil ist, sondern dass sich eher das

Verhalten oder die Reputation der Parteien geändert haben und die WählerInnen sich, mit dem Ziel die soziale Identität beizubehalten, mit einer anderen, mehr passenden Partei zu identifizieren beginnen. (Vgl. Lupu 2013: 60f)

Als Kritiker der klassischen Experimente in den USA betont Lupu, dass „we cannot overlook the interaction between party brands and partisanship in contexts where party brands are emerging or changing, as they are in developing democracies.“ (Lupu 2013: 61)

Aus den Resultaten ergeben sich unter anderem einige Tipps für die politischen Parteien und für ihre KommunikationsexpertInnen: Die Branding-Modelle gehen nämlich davon aus, dass nicht konvergente, sondern eher divergente Strategien angewandt werden sollten, um somit eine klare Abgrenzung von anderen politischen Parteien zu erzielen und um ein höheres Parteilichkeitsscore zu gewinnen.

3.4.1 Der Zusammenhang von Parteilichkeit und Motivation

„*Partisan* motivated reasoning (i.e., directional goals aimed at protecting one's partisan identification) is likely to occur when one is primed to pay particular attention to being consistent with his/her partisan identity.“ (Bolsen et al. 2007: 3)

In dem oben skizzierten Experiment von Bolsen et al. (2007) wurde die Tendenz der Menschen entdeckt, die Favorisierung mit einer Partei als Hinweis für Einstellungen zu sachlichen politischen Themen zu nutzen. Obwohl man, wie schon oben mehrmals angedeutet, durch geeignete Instrumente diese Tendenz absteigen lässt und den Menschen zu einer akkuraten Entscheidung motivieren kann, ist die Rolle der wahrgenommenen Sympathie mit einer Partei im Entscheidungsprozess eine wesentliche.

Zahlreiche Studien haben bereits das dominante Potenzial der Parteilichkeit hinsichtlich ihres Einflusses auf die Parteipräferenzen und –Einstellungen gezeigt. Außerdem kann die Parteilichkeit auch die Richtung und die Intensität von Einstellungen zu bestimmten politischen Themen lenken. Goren et al. (2009) stellen sich die Frage, ob sich die Parteilichkeit auch auf etwas abstraktere, mehr wertbezogene Themen auswirken kann. (Vgl. Goren et al. 2009: 805)

Die theoretische Basis der AutorInnen stellt das Konzept der Parteihinweise (party cues) dar. Laut diesem Modell werden bestimmte Themen und Einstellungen automatisch durch die Wahrnehmung dieser Hinweise automatisch im Gehirn aktiviert. Die Vermutung der AutorInnen besagt auch, dass sich die Einstellungen zu abstrakten Werten durch Parteilichkeit und dementsprechende Hinweise systematisieren lassen.

„Party identification represents an enduring sense of psychological attachment to a political party. ... In sum, when it comes to political communications most people do not analyse systematically the messages they encounter. Instead, they usually turn to simple heuristics, such as whether or not they like or trust the source, when evaluating a message.” (Goren et al 2009: 806)

Die Hauptthese von Goren et al. (2009) lautet, dass die Parteilichkeit und Parteiidentifizierung das Potenzial besitzt, abstrakte, politisch bezogene Werte zu steuern. „We believe, like many others, that political values are central elements in mass belief systems.“ (Goren et al. 2000: 807) Bei gegebenen Parteihinweisen sollte also der Ausdruck politischer Werte stärker sein.

Im durchgeführten Survey-Experiment wurde die Darbietung von Parteihinweisen manipuliert und als die abhängigen Variablen wurden die Einstellungen zu Chancengleichheit, Selbständigkeit, Moraltradition und Moraltoleranz gemessen. Die Experimentalgruppe bekam Parteihinweise in Form von dem Hinweis, dass eine der zwei größten Parteien (konservativ vs. liberal) diese Werte unterstützen. Die Kontrollgruppe bekam keinen Hinweis.

Die Resultate bestätigen die formulierten Hypothesen: In der Präsenz von Parteihinweisen wurde die Beziehung zwischen der Parteiidentifizierung und den politischen Werten stärker. Diese Beziehung wurde im Fall der inkongruenten Parteihinweise noch intensiver im Vergleich zu kongruenten Hinweisen. Des Weiteren, die Stärke der Parteiidentifizierung korrelierte positiv mit der Stärke des Priming Effekts. Und schließlich, durch den Einsatz von Parteihinweisen konnte tatsächlich eine horizontale Systematisierung der zu einschätzenden Werte entdeckt werden. (Vgl. Goren et al. 2009: 817f)

Diese Ergebnisse deuten auf eine zunehmende Abgrenzung der Werte, die von verschiedenen Parteien postuliert werden, hin. Obwohl die Resultate nur begrenzt verallgemeinerbar sind, bieten sie einige interessante Schlussfolgerungen für den Alltag. Allerdings, die Parteihinweise können stets zu limitierten Änderungen beitragen. Für eine

länger andauernde Änderung wären zahlreiche Wiederholungen der von den Parteien postulierten Werten notwendig. (Vgl. Goren et al. 2009: 818)

Iyengar et al. (2012) versuchen, die zunehmende Polarisierung der Wählerschaft aus einer sozialen Identitätsperspektive zu sehen: Mit der zunehmenden Polarisierung der Meinungen und Präferenzen in den USA nimmt auch die Anzahl der Erklärungen dafür zu. Manche ExpertInnen sind der Meinung, die Polarisierung stammt aus der Spaltung der Politik. Die Autoren inklinieren allerdings zu der traditionellen sozialpsychologischen Sicht, die postuliert, „partisans see each other as a disliked out-group.“ (Iyengar et al. 2012: 406) Laut Iyengar et al. (2012) mündet also die Identifizierung mit einer Partei in der negativen Evaluation der Opposition und die Medien gelten hierbei als Verstärker dieser Tendenz. (Vgl. Iyengar et al. 2012: 407) Diese Annahmen der Autoren basieren auf dem Konzept der sozialen Identität und auf der Salienz und der Stärke, mit der sich die Befragten mit einer politischen Partei identifizieren.

Das Hauptziel der Autoren war also, eine alt-neue Blickperspektive auf die zunehmende Polarisierung der amerikanischen WählerInnen anzubieten. Die bisherigen Forschungsarbeiten haben die affektive Komponente als Grund angegeben und die Potenzialstärke der Ideologie verworfen. Die Autoren dieses Artikels sind allerdings der Meinung, dass es eher die negativen Inhalte der Parteikampagnen im Wettbewerb um Aufmerksamkeit sind, die für die affektive Polarisierung Verantwortung tragen. (Vgl. Iyengar et al. 2012: 427) Obwohl diese wohl nicht der einzige oder der stärkste Grund für die zunehmende Polarisierung sind, gelten die Ergebnisse als Warnung für das demokratische Wohlfgehen Amerikas. Selektive Aufmerksamkeit, kombiniert mit den feindlichen Partisankampagnen und anderen Faktoren erhöht das Risiko für affektives in- und out-group Verhalten. Jedenfalls, die Erforschung weiterer Faktoren, die für die zunehmende affektive Polarisierung verantwortlich sein könnten, sollte in der Zukunft unbedingt erfolgen.

3.4.2 Der Einflusspotenzial von Parteilichkeit

Die Meinungspolarisierung in den USA führte zum erhöhten Forschungsinteresse im Bereich der Studien zur Parteilichkeit. Die Distanz zwischen den Demokraten und den

Republikanern nimmt mit der Zeit zu und die dynamischen Prozesse, die zu diesem Phänomen beigetragen haben, wurden zum Hauptfokus zahlreicher politisch-wissenschaftlich orientierter Studien. (Vgl. Lebo/Cassino 2007: 719-720)

Lebo und Cassino (2007) befassen sich in ihrem Beitrag zum Einflusspotenzial von Parteilichkeit mit der Struktur von Unterschieden hinsichtlich der Bewertung des momentanen Präsidenten, die stark von der parteilichen Gruppenzugehörigkeit geprägt wird. Eine starke Identifizierung mit einer Partei (die in den USA besonders intensiv zu spüren ist) kann nämlich dazu führen, dass die parteilichen Argumente aus verschiedenen Fronten auf die Wählerschaft zukommen und je nach Gruppenzugehörigkeit unterschiedlich verarbeitet werden. Die Autoren nennen dieses Phänomen die symmetrische Asymmetrie (*symmetric asymmetry*). (Lebo/Cassino 2007: 720) Durch diesen Ausdruck soll die Tendenz der Wählerschaft verstanden werden, die Argumente gegen den/r eigenen KandidatIn vs. gegen den/die oppositionelle(n) KandidatIn unterschiedlich zu bewerten. Während die Einstellung zum/r favorisierten KandidatIn sehr resistent ist, verfügt die Einstellung zum/r GegenkandidatIn über etwas mehr Flexibilität. (Vgl. Lebo/Cassino 2007: 720) Die Autoren nennen dieses Phänomen die blinde Loyalität.

Trotz bestimmter klarer Tendenzen, die vielleicht auch hinter den Grenzen der USA zu finden sind, stellen die Vorhersagen zu Partei- und Kandidatenpräferenzen keine einfache Einbahnstraße dar. Auf die letztendliche Wahlentscheidung kommen zahlreiche Faktoren zu, die unterschiedlich kombiniert und verarbeitet werden. Eines bleibt aber laut Lebo und Cassino (2007) klar: „No model of voting behavior or public opinion is complete without some measure of party identification.“ (Lebo/Cassino 2007: 721)

Wenn über Parteilichkeit gesprochen wird, wird üblicherweise automatisch auch das Wort Verzerrung dekliniert. Tatsächlich, viele AutorInnen sind der Meinung, dass die Linse der Parteilichkeit den Blickwinkel der PartisanInnen auf ihre Bewertungen von Objekten oder Subjekten verzerrt. Lebo und Cassino (2007) nennen drei kognitiv bedingte Möglichkeiten, wie diese Verzerrung zustande kommen kann: Die selektive Ausgesetztheit (*selective exposure*), der selektive Urteil (*selective judgement*) und die selektive Wahrnehmung (*selective perception*). Ersteres bedeutet, man tendiert dazu, sich einer eher im Einklang stehender Information auszusetzen, die zweite Verzerrung bezieht sich auf die Diskreditierung von Gegenargumenten und die letztere geht von einer

angepassten Interpretation wahrgenommener Phänomene aus. (Vgl. Lebo/Cassino 2007: 723) Wie und wann aber diese Heuristiken zum Einsatz kommen, bleibt immer noch eine offene Frage für die ForscherInnen.

Lebo und Cassino (2007) haben die Daten von 1995 bis 2005 post-hoc mit dem Ziel analysiert, die Bewertung des jeweiligen Präsidenten in Zusammenhang mit der PartisanInnenzugehörigkeit zu erfassen und die objektiven Argumente, wie etwa die Entwicklung ökonomischer Situation, dabei miteinzubeziehen. Ihre Erwartungen ergeben sich aus der bisherigen Forschungstradition: Jedes Argument, das im Konflikt mit der bestehender Meinung steht, sollte sofort korrigiert werden. Falls also der/die GegenkandidatIn momentan den Präsidentenpost besitzt, werden Argumente, die für diese(n) KandidatIn sprechen, mit Kontraargumenten konfrontiert oder es werden einfach neue Argumente gesucht, um diese Person nicht zu mögen. Dementsprechend sollte diese Tendenz bei Personen, die keine starken PartisanInnen sind, schwächer, bzw. gar nicht beobachtet werden.

Die Daten bestätigen die vorherigen Ergebnisse und die Gründe für diese Studie: Zwischen 1995 und 2005 wurde in den USA die Lücke zwischen den Partisangruppen tatsächlich noch vertieft. Diese Lücke (partisan gap) ergibt sich aus der Differenz zwischen den Präsidentenbewertungen von seinen AnhängerInnen und OpponentInnen. Diese Differenzen beziehen sich allerdings nicht nur auf die Bewertungen selbst sondern auch auf die Kriterien, anhand deren der/die (Gegen-)KandidatIn bewertet wird. (Vgl. Lebo/Cassino 2007: 740) Der Fokus der Partisangruppen auf bestimmte Themen kombiniert mit motivierter Informationsverarbeitung bringt durchaus interessante Erkenntnisse, er deutet aber auch auf die Wichtigkeit weiterer Befassung mit diesem Thema als auch auf die Entdeckung weiterer richtungsgebender Faktoren hin.

Die politischen Parteien bieten eine Struktur und Entscheidungsalternativen und gleichzeitig stellen sie ein Instrument zur Mobilisierung der Wählerschaft dar. (Vgl. Leeper/Slothuus 2013: 8) Zur Beantwortung der Frage, wie genau und wann die politischen Parteien die Einstellung der WählerInnen beeinflussen können, nennen die Autoren zwei theoretische Zugänge aus der Geschichte der Kommunikationswissenschaft: Einer dieser beiden Zugänge stammt von Downs (1957) und basiert auf sog. „party cues“, die als eine Vereinfachung der Informationsverarbeitung dienen (informational shortcuts). Laut Downs (1957) reicht also

nur eine ganz einfache Information aus, die, basierend auf den heuristischen Prinzipien, die Präferenz für eine politische Partei begünstigen kann. (Downs 1957 ⁶, zit. nach Leeper & Slothuus 2013: 11) Durch die Selbstpräsentation der politischen Parteien wird also eine Verlinkung im Kopf hergestellt, ohne dass es den WählerInnen bewusst wird. Der politische Entscheidungsprozess wird für die Wählerschaft deutlich einfacher, falls die präsentierten Werte und Normen der Partei im Einklang mit den Werten der Wähler stehen. Durch eine einfache Verbindung einer Partei mit bestimmten Werten reicht also nur noch ein kurzer Hinweis, um die Position der Partei zu stärken und die Entscheidung einfacher zu machen. (Vgl. Leeper/Slothuus 2013: 14)

Die zweite Perspektive, die Leeper und Slothuus (2013) im Rahmen dieses Diskurses hervorheben, ist sog. das „partisan motivated reasoning“, also eine starke emotionale Verbundenheit der Bürger mit einer politischen Partei (Zu motivated reasoning siehe Kap. 3.3.2). Diese Verbundenheit kann zum Beispiel dadurch zum Ausdruck gebracht werden, dass die politische Partei, mit der man sich verbunden fühlt, zu einer aktiven Unterstützung aufruft. Dieser Ansatz postuliert, dass sämtliches Argumentieren motiviert ist, dass unser Denken also stets bestimmten Motiven oder Zielen unterliegt. Diese Ziele beeinflussen unser Verhalten auf verschiedenen Niveaus: Sie können unsere Informationssuche einschränken, indem nur Information gesucht wird, die im Einklang mit unseren Prädispositionen steht. Sie können aber auch verzerrtes Argumentieren zugunsten unserer favorisierten Partei verursachen. („accuracy goals“ oder „confirmation bias“ vs. „directional goals“ oder „disconfirmation bias“) (Leeper/Slothuus 2013: 15) Diese Effekte können u.a. dafür verantwortlich sein, dass zum Beispiel eine und dieselbe politische Veranstaltung von unterschiedlich motivierten ZuschauerInnen völlig anders wahrgenommen werden kann: „they see the world through a partisan lens“ (Leeper/Slothuus 2013: 17)

So die beiden Autoren abschließend zu der Aufforderung für die Wissenschaft, sie sich aus der Implizität und Komplexität der einzelnen Faktoren ergibt:

“Clearly, parties shape citizens’ opinions by mobilizing, influencing, and structuring choices among political alternatives. But the answer to when and how parties influence citizens’ reasoning and political opinions depends on an interaction between motivations, effort, and information generated from the political environment (i.e. through competition between partisan groups).” (Leeper/Slothuus 2013: 18)

⁶ Downs, A. (1957): An Economic Theory of Democracy. Harper and Row.

Der Einflussprozess ist sicherlich (wie in der Kommunikationswissenschaft üblich) keine Einbahnstraße. Die fundamentale Frage, die sich die Autoren stellen lautet: „...do parties lead or follow political opinion?“ (Leeper/Slothuss 2013: 2) Die Antwort auf diese Frage ist ebenfalls nicht so eindeutig klar wie es sich wahrscheinlich die politischen Eliten vorstellen würden: „Obviously, parties both influence citizens` political opinion and citizens` evaluations of political parties are influenced by their opinions.“ (Leeper/Slothuss 2013: 3) Um also erfolgreich zu sein, müssen die Parteien die Werte, Einstellungen und die Erwartungen ihrer potenziellen Wählerschaft kennen, um geeignete Kommunikationsstrategien zu entwickeln und die eigenen Positionen zu stärken. Diese Positionsstärkung basiert auf den Prinzipien der Partisanwählerschaft und des motivated reasoning. Das Ausmaß am potenziellen Einfluss auf die Wählerschaft hängt allerdings mit der Motivation und der Anstrengung der Bürger zusammen. Das heißt also, dass die Adressaten der politischen Kommunikation über gewisse Prädispositionen verfügen, die für den Erfolg/Misserfolg solcher Strategien von Bedeutung sind. Allerdings: „Predispositions only become meaningful and consequential in a context, when activated and used.“ (Leeper/Slothuss 2013: 6) Ein Weg, wie diese Prädispositionen aktiviert und zum Einsatz gebracht werden können, sind eben die Kommunikationsmaßnahmen der politischen Parteien, bzw. ihrer KommunikationsexpertInnen.

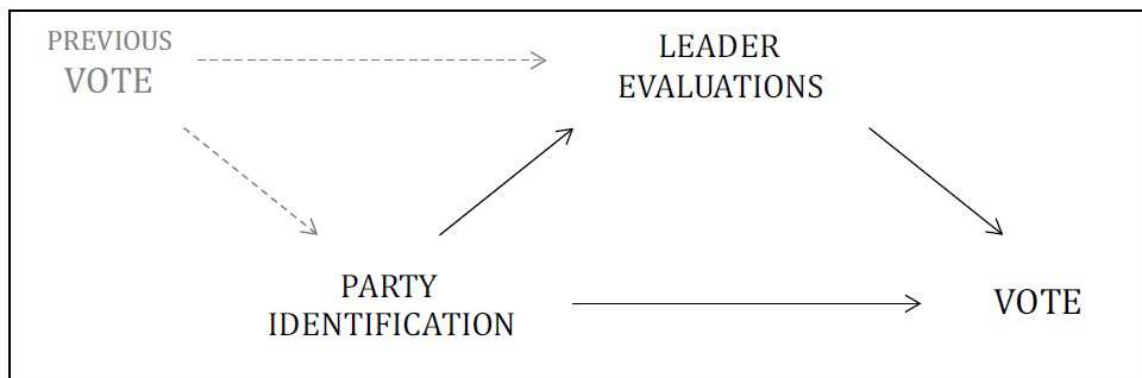
Garzia und De Angelis (2011) versuchen in ihrem Beitrag, die Wechselbeziehung zwischen drei gut gekannten Einflussfaktoren Parteilichkeit, Leaderevaluation und der Wahlerfahrung an sich näher zu erklären und über ihre praktische Einsatzmöglichkeiten zu reflektieren.

Die Inspiration der AutorInnen für eine tiefere Analyse aller drei Faktoren stammt aus dem zunehmenden Personalisierungstrend, der in der letzten Zeit auch in der Politik in den USA beobachtet werden kann. Garzia und De Angelis (2011) stellen sich die Frage, inwiefern und in welchen Zusammenhängen die Einstellung zu Parteileadern einen Einfluss auf das zukünftige Wahlverhalten haben kann. Die bisherigen empirischen Resultate werden von den AutorInnen recht ambivalent und vieldeutig gefunden. (Vgl. Garzia/De Angelis 2011: 2)

Die AutorInnen haben einige übersichtliche Grafiken entwickelt, in denen die beobachteten direkten und indirekten Effekte dargestellt werden. Es sollen also nicht nur die unmittelbaren Einflüsse analysiert werden, sondern auch die Möglichkeit mehr

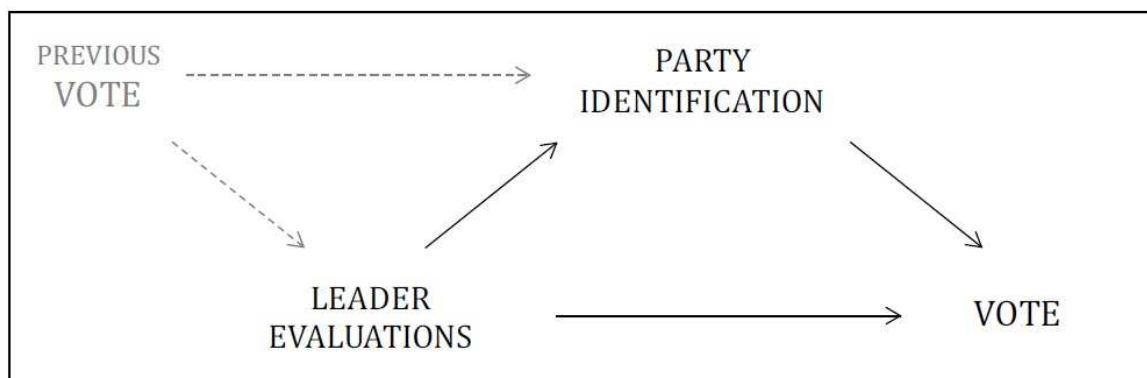
komplexer, mittelbarer Effekte wird in Betracht genommen und ebenfalls empirisch analysiert. Wie aus den Grafiken ersichtlich, die Einflusskausalität von Leaderevaluation, Parteiidentifizierung und vergangenem Wahlverhalten auf die zukünftige Wahlentscheidung wird empirisch überprüft.

Figure 3 – Modeling the indirect effect of party identification



(Garcia/De Angelis 2011: 11)

Figure 4 – Modeling the indirect effect of leader evaluations



(Garzia/De Angelis 2011: 12)

Der methodische Zugang von Garzia und De Angelis (2011) kann durchaus als erfrischend im Vergleich zur bisherigen Forschungstradition gesehen werden. Die AutorInnen haben die Komplexität eines indirekten Modells in Kauf genommen und in Anlehnung an bisherige Forschungsarbeiten neue Modelle zur Erklärung der politischen

Einstellung und der Präferenzen entwickelt und überprüft. Sie haben versucht, die vergangenen Arbeiten kritisch zu betrachten und manche Aspekte zu verbessern.

Die RespondentInnen in zwei Ländern - Großbritannien und Italien - wurden an zwei Zeitpunkten - kurz vor und kurz nach der Wahl - befragt. Die Ergebnisse der durchgeführten Studie zeigen einen eher schwachen Effekt des Parteileaders und deuten auf eine Dominanz des Faktors Wahlverhalten in der Vergangenheit hin. Die eben vergangene Wahlentscheidung hat laut den Resultaten einen mindestens so starken Einfluss auf die momentane Einstellung wie die Parteiidentifizierung. Trotzdem wurden aber indirekte Effekte der Einstellung zum/r ParteileaderIn entdeckt, die mittelbar durch die Parteiidentifizierung bis hin zum zukünftigen Wahlverhalten reichen. Umgekehrt ist der Einfluss um einiges schwächer. (Vgl. Garzia/De Angelis 2011: 21)

Die Relevanz des beschriebenen Beitrags von Garzia und De Angelis (2011) besteht in ihrer Inspiration zu innovativen, komplexeren Modellüberprüfungen, die schließlich interessante und bisher unbekannte Faktorenzusammenhänge aufzeigen könnten.

Das Attribut Parteilichkeit wird oft als Verzerrung oder Manipulierung gesehen. Manche AutorInnen sind allerdings der Meinung, Parteilichkeit leistet auch viel Positives in der Gesellschaft. Zum Beispiel, Levendusky gilt als einer der VertreterInnen der Meinung, dass die Parteilichkeit und die Elitenpolarisierung keinesfalls nur negative Konsequenzen haben muss. Das Argument ist ähnlich wie bei anderen VerteidigerInnen dieser Position: Die Elitenpolarisierung ist ein Ausdruck erhöhter Einstellungskonsistenz der Wählerschaft. Eine inkonsistente Wählerschaft würde laut Levendusky (2010) und anderen VertreterInnen dieser Position bedeuten, die WählerInnen verfügen überhaupt über keine echte Einstellung. (Vgl. Levendusky 2010: 112) Dementsprechend hätte die repräsentative Funktion der Eliten keinen Sinn mehr, weil es keine Einstellung gäbe, die zu repräsentieren wäre.

Eine Frage bleibt laut Levendusky (2010) noch offen: Gibt es eine kausale Beziehung zwischen der massiven Elitenpolarisierung und der Einstellungskonsistenz der Wählerschaft? Diese Frage soll mittels eines von dem Autor designten Experiments beantwortet werden. Die experimentellen Designs hält Levendusky (2010) für äußerst wichtig als Ergänzung zu Beobachtungen der natürlich verlaufenden Phänomene. Diese Phänomene finden aber in einem einflussreichen Kontext statt, in dem sich zahlreiche

Einflüsse auf die Einstellungskonsistenz auswirken, wie die etwa die Salienz des jeweiligen Themas. (Vgl. Levendusky 2010: 114)

Die Stärke der Elitenpolarisierung ist eng mit den Elitenhinweisen und ihrer Klarheit und Eindeutigkeit verbunden: „...it increases the ideological distance between the parties, and it also increases the ideological homogeneity within each party.“ (Levendusky 2010: 114) Durch die Elitenpolarisierung steigt also die Einfachheit, mit der die Hinweise von den RezipientInnen aufgenommen werden. Das Verfolgen dieser Hinweise einer Partei macht es dementsprechend einfacher für die Wählerschaft, eine Position hinsichtlich mehrerer komplexer Themen einzunehmen und konsistente Meinungen zu äußern. (Vgl. Levendusky: 115)

Mithilfe eines experimentellen Tests mit drei Bedingungen hat Levendusky (2010) die Elitenpolarisierung manipuliert und die Massenkonsistenz in den USA gemessen. Die gewonnenen Resultate deuten auf einen zweistufigen Prozess der Massenkonsistenz hin. In der ersten Stufe werden die klar dargebotenen Elitenhinweise im erhöhten Maße aufgenommen und im zweiten Schritt wird eine erhöhte Einstellungskonsistenz mit der favorisierten Partei ausgedrückt, die sich über mehrere Themen hinausstreckt. Dieser Effekt wird sogar auch bei Personen beobachtet, die vorher über keine starke Bindung zu einer Partei berichtet haben. „The fact that elites are polarized across issues is enough to cue voters to adopt more consistent positions.“ (Levendusky 2010: 124)

Wie allerdings sämtliche Experimente in der politischen Forschung, ermöglichen uns diese Erkenntnisse nur limitierte Schlussfolgerungen. Es muss nämlich mit zahlreichen Faktoren gerechnet werden, die das Ergebnis verzerren können, wie etwa Parteienmerkmale, die Stärke der Bindung zu einer Partei, oder die Themensalienz. Trotz dieser Limitierungen hat aber Levendusky (2010) seine Vermutungen bestätigt, dass die Wählerschaft die Parteihinweise nicht nur passiv aufnimmt, sondern sie besteht aus Personen, die die Parteihinweise durchdacht bearbeiten. Levendusky (2010) bleibt also optimistisch: Seiner Meinung nach tragen die klaren Parteihinweise zur Konsistenz und zu einer besser funktionierenden Demokratie eines Landes bei. Zu erwähnen sei aber die Zugehörigkeit der Studie zu den Durchführungen in den USA, die mittlerweile als Klassiker in der Parteilichkeitsforschung gelten und noch gar nicht verallgemeinerbar sind.

Ein Jahr später hat sich Levendusky (2011) mit weiteren Facetten von Parteilichkeit befasst: Zum Fokus seines Beitrags wurden insbesondere solche Medien, die hauptsächlich über parteilich formulierte Inhalte berichten.

Levendusky (2011) betont in seinem Beitrag auch die wichtige Rolle der Massenmedien im Meinungsbildungsprozess. Den Parteien ist das Machtpotential der Medien selbstverständlich bewusst und sie versuchen immer mehr, ihre eigenen Inhalte in den Medien durchzusetzen. Die Frage, inwiefern die parteilichen Medien die Einstellung zu einem/r KandidatIn oder Partei beeinflussen können, ist allerdings keine einfache. Obwohl der Zusammenhang zwischen Konsum von Parteilichkeitsmedien und einer positiven Einstellung zum präsentierten Kandidaten augenscheinlich ist, ist die Kausalität zwischen diesen beiden nicht ganz eindeutig. Sind es die parteilichen Medien, die für eine positive Einstellung zum/r präsentierten KandidatIn sorgen oder sind es die WählerInnen mit einer starken Voreinstellung, die sich solche Form von politischen Inhalten selbst aussuchen? So Levendusky (2011): "I argue that partisan media that reinforces viewers' existing attitudes, will make viewers hold more polarized and extreme attitudes." (Levendusky 2011: 3) Die Haupthypothese des Autors geht also davon aus, dass der Konsum von parteilichen Medien zur erhöhten Polarisierung der gemessenen Einstellungen führt.

Die Geschichte und der Konsum von Parteilichkeitsmedien sind in einem engen Zusammenhang mit der Geschichte der Medieninhalte allgemein verbunden. Die konsumierende Gesellschaft tendiert dazu, sich immer stärker zu profilieren und zu spezialisieren. So werden auch zunehmend spezialisierte Inhalte konsumiert, die im Einklang mit der Persönlichkeit und den Einstellungen des/r KonsumentIn stehen und sie bestätigen. Dagegen die „Mainstream“-Medien freuen sich mit der Zeit etwas weniger über die Zahl ihrer KonsumentInnen. (Vgl. Levendusky 2011: 5)

Wie allerdings in den Sozialwissenschaften üblich, können aus solchen Trends keine direkten Schlussfolgerungen gezogen werden. Auf den/die konsumierende/n WählerIn kommen zahlreiche Einflüsse zu, die den Effekt der parteilichen Nachrichten steuern, wie etwa die Glaubwürdigkeit der Quelle, die Art der Darstellung (einseitige Argumente vs. gegenseitige Argumente), und viele andere. (Vgl. Levendusky 2011: 9f)

In dem von Levendusky designten Experiment wurden den TeilnehmerInnen verschiedene Clips (Auszüge aus politischen Talkshows) gezeigt und die Extremität bzw.

die Polarisierung ihrer Meinung wurde gemessen. Die experimentelle Manipulation der Bedingungen bestand darin, dass den TeilnehmerInnen unterschiedliche Formen von parteilicher Information dargeboten wurden (pro Argumente, contra Argumente und neutrale Inhalte). Um aber Kontrolle beizubehalten, wurde in allen Videos dasselbe Thema behandelt. (Vgl. Levendusky 2011: 13) Die Versuche des Autors, die externe Validität möglichst hoch zu halten, sind höchst zu schätzen. Dadurch entsteht allerdings das Problem der internen Validität: Da die Videos aus der Wirklichkeit genommen wurden, konnte ihr Verlauf und Form leider nicht kontrolliert werden und der Autor musste dadurch mit zahlreichen Störfaktoren rechnen.

Levenduskys Resultate deuten tatsächlich auf den erwarteten Effekt der parteilichen Medien hin. Der Konsum von parteilich gestalteten Medieninhalten führte zu einer erhöhten Meinungspolarisierung der Befragten. Dabei spielten die gleichsinnig formulierten Inhalte eine positive Einflussrolle, während die contra-formulierten Inhalte keinen Effekt auf die Polarisierung zu haben scheinen. Die contra Argumente führen allerdings zu ambivalenten Erkenntnissen: Für Personen mit starken Voreinstellungen steuern sie positiv die Polarisierung, während bei Menschen mit schwächeren Präferenzen die Polarisierung durch contra Argumente eher absteigt. (Vgl. Levendusky 2011: 27)

Der Effekt wurde aber bei anderen Studien, die Levendusky im Rahmen seiner Diskussion erwähnt, auch in einer umgekehrten Reihenfolge beobachtet: Es wurde gezeigt, dass auch ein stark parteiliches Publikum letztendlich die Polarisierung des/r favorisierten KandidatIn, Partei oder des parteilichen Mediums positiv beeinflusst und ihn/sie dazu anregt, sich noch polarisierter zu präsentieren. (Vgl. Levendusky 2011: 29) Obwohl die parteilichen Medien selbst noch keine Verzerrungseffekte verursachen können, ist es wichtig, sie im Auge zu behalten, um Kontrolle über die Trends in den Medien und in der Politik nicht zu verlieren.

Coan et al. (2008) finden eine bedeutende Forschungslücke in den traditionellen amerikanischen Forschungsarbeiten zum Thema Parteilichkeit. Die Struktur der amerikanischen Regierung leitet die ForscherInnen dazu, vor allem zwei Hauptparteien gegenüber zu stellen und ihre Präferenzen zu erarbeiten. Coan et al. (2008) versuchen deshalb, das Potenzial von den sonst in Forschungen ausgelassenen, weniger bedeutenden Parteien zu erforschen. Die Hauptfrage dabei lautet, ob sich die Effekte von Parteilichkeit auf die Meinungsbildung der Befragten auch bei kleineren Parteien finden lassen.

Die AutorInnen des Artikels gehen von dem Konzept der Parteilabels, bzw. Parteihinweisen (party cues) aus. Laut diesem Konzept nutzen die BürgerInnen im Zusammenhang mit den Parteinamen und –hinweisen gewisse Informationskürzungen, die sie schließlich zu einer weniger mühsamen und mehr zufrieden stellenden Entscheidung führen kann. Außerdem werden Meinungen, die von einer favorisierenden Partei geäußert werden, eher positiv mit der eigenen Person inkorporiert. (Vgl. Coan et al. 2008: 391)

Die Hauptthese von Coan et al. (2008) geht von einem stärkeren Effekt von größeren Parteien, im Vergleich zu kleineren Parteien, aus. Gleichzeitig wird vorausgesetzt, dass die Vertrautheit mit einer Partei und das Vertrauen in sie die Indikatoren sind, die die Stärke des Effekts steuern. Das heißt also, falls sich der/die Befragte stark vertraut mit einer großen Partei fühlt und großes Vertrauen in sie hat, sollte die Neigung dazu beobachtet werden, die Informationen und die Ansichten, die von dieser Partei geäußert werden, als glaubwürdiger und konsistenter mit der eigenen Meinung wahrzunehmen. (Vgl. Coan et al. 2008: 391f)

Die Daten wurden mittels eines Survey-Experiments erhoben. Als Stimulusmaterial (unabhängige Variable) wurden den Befragten Parteihinweise von insgesamt einer größeren und zwei kleineren Parteien dargeboten. Die Erwartung war, dass die Ansichten der Befragten auf die gegebenen Themen in die Richtung der Parteihinweise gehen, falls diese Partei von ihnen als favorisiert wahrgenommen wird.

Die Ergebnisse deuten auf eine allgemeine Dominanz der größeren Parteien sowohl hinsichtlich der Vertrautheit als auch des Vertrauens hin. Es wurden tatsächlich Effekte beobachtet, die auf eine konsistente Antwort mit der Äußerung der favorisierten Partei hindeuten. Die Befragten verlassen sich hauptsächlich dann auf die dargebotenen Parteihinweise, wenn die Vertrautheit mit ihr und das Vertrauen in sie stark ausgeprägt sind. Diese beiden Variablen scheinen also eine günstige Ausgangslage für den Einsatz von heuristischen Mitteln zu bilden. Dieser Effekt steigt zusammen mit der zunehmenden Komplexität des Themas an und, wie vorausgesagt, wurde er bei der großen Partei intensiver beobachtet im Vergleich zu den zwei kleineren Parteien. Eine mögliche Erklärung für dieses Resultat ist die, dass die kleineren Parteien einen gewissen Grad an Vertrautheit und Vertrauen, um ebenfalls an Einflussstärke zuzunehmen. (Vgl. Coan et al. 2008: 402f)

Coan et al. (2008) können somit als AutorInnen gelten, die nach wesentlichen Lücken in der bisherigen Forschung suchen und auf die Wichtigkeit der Erforschung von weiteren Aspekten des Themas hinweisen.

3.5 Priming

An dieser Stelle sollen nun nicht klassische Theoriemodelle aus vergangenen Jahrhunderten das tausende Mal erörtert werden, sondern die Relevanz des Konzeptes Priming für die Erforschung der parteilichen Dissonanz und für die vorliegende Arbeit insbesondere, soll argumentiert und näher erklärt werden. In unzähligen Studien, die oben angerissen wurden, wurde versucht, die politische Meinung durch verschiedene Stimuli mittels Priming zu beeinflussen. Wie funktioniert also diese Beeinflussung, wie wird sie erfasst und was bedeutet das für die politische Meinung der entscheidenden Wählerschaft?

So Arcuri et al. (2008) zu der kognitiven Ausgangslage der Priming-Wirkung:

„In general, if the emotions elicited by the new information are coherent with previous evaluations stored in memory and automatically activated, the new information is acquired, accepted, and stored. (Arcuri et al. 2008: 371)

Priming sollte also vor allem dann eine Wirkung haben, wenn die neue Information bzw. der Reiz mit der existierenden und gespeicherten Emotionslage im Einklang sind. In diesem Fall wird keine weitere Evaluation notwendig, und die neue Information wird ohne weitere Gedanken in die Schublade der akzeptierten Meinungen/Äußerungen geschoben.

Taber und Lodge (2005) sind in ihrer Studie (Näheren Informationen zu ihrer Studie siehe im Kap. 3.3.2 - Motivated reasoning) aus der sog. heißen Kognitionshypothese (hot cognition hypothesis) ausgegangen. Dieses Theoriemodell wird durch zwei kognitive Variablen erklärt: Durch das Langzeit- und das Arbeitsgedächtnis. Die Hauptfrage dabei lautet, wie manche Inhalte, die im Langzeitgedächtnis gespeichert sind, im aktiv wahrnehmenden Arbeitsgedächtnis wieder abgerufen werden können. Die Aktivierung bestimmter Inhalte kann, ohne größeren Aufwand, zur Beschleunigung oder zur Verlangsamung dieses Transports beitragen. Dies passiert je nachdem, ob der

Aktivierungsinhalt erwartet oder unerwartet ist. Während ein erwarteter Stimulus die Aktivierung eines Inhaltes aus dem Langzeitgedächtnis beschleunigen kann, kann ein unerwarteter Stimulus zur Verlangsamung der Aktivierung dieses Inhaltes beitragen. Hierzu eine übersichtliche Grafik, die den Aktivierungsmechanismus bildhaft erklärt:

The Automaticity of Political Affect

459

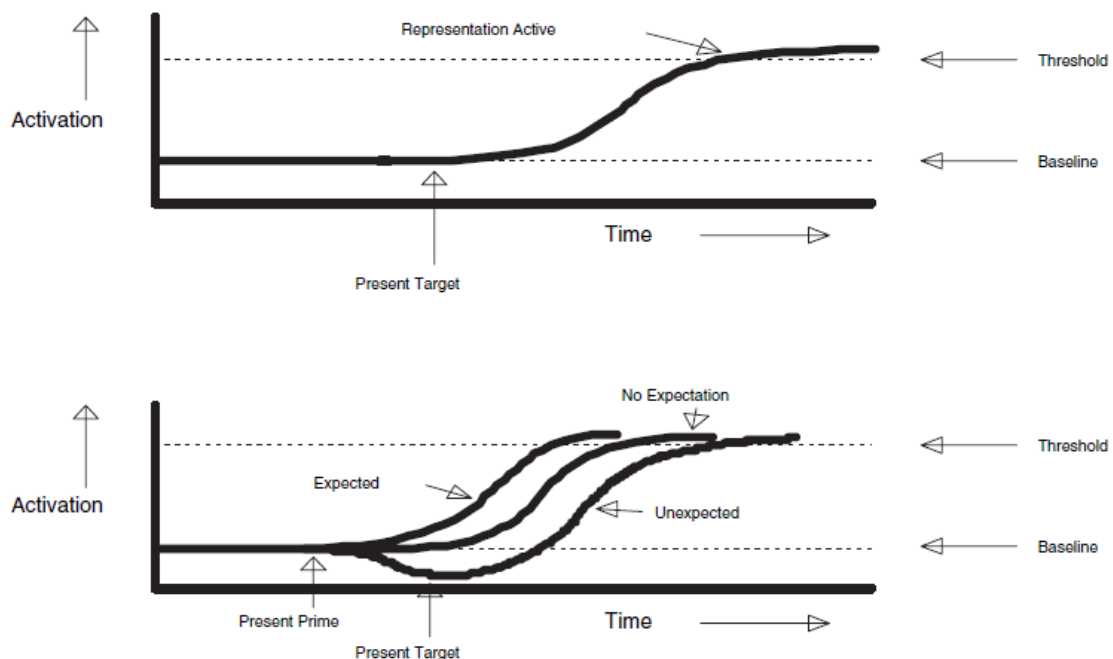


Figure 2. Activation of a Concept in LTM.

(Taber/Lodge 2005: 459)

Die Autoren haben insgesamt drei Experimente durchgeführt, um das von ihnen postulierte Modell zu prüfen. Ihre Resultate deuten tatsächlich auf eine hohe Affinität zur Automatisierung der Testpersonen hin. (Vgl. Taber/Lodge 2005: 475) In Anlehnung an ihre Ergebnisse kritisieren Taber und Lodge (2005) diese automatischen Tendenzen der Menschen, die dazu führen, dass sich Ignoranz und Apathie stark verbreiten. Die starke Verbindung jeglicher (politischer) Themen mit Emotionen führt laut den Autoren zu den gut gekannten selective und confirmation bias, als auch zu steigender Polarisierung der politischen Einstellungen führen (dies gilt vor allem für Menschen mit starken politischen Überzeugungen).

Dagegen Lenz (2009) beschäftigt sich in seinem Beitrag mit alternativen Erklärungen, die hinter den Kampagnen- und Medieneffekten stehen können, ohne dass unbedingt das klassische Priming dekliniert werden muss. Lenz (2009) hat mit diesem Ziel insgesamt vier empirische Studien nachgeprüft und ist tatsächlich zu möglichen Alternativen gekommen, wie genau dieser Einflussprozess abläuft und wie er erklärt werden kann. (Vgl. Lenz 2009: 821) Lenz (2009) erwähnt einige klassische Arbeiten, in denen die AutorInnen ihre Resultate automatisch mit Priming in Zusammenhang gesetzt haben. Eine Nachprüfung dieser Daten führt ihn aber zu etwas abweichenden Schlussfolgerungen. Er nennt zwei Prozesse, die den Priming-ähnlichen Resultaten zugrunde liegen könnten: Erstens ist es der Lerneffekt und zweitens könnte die Übernahme der Einstellungen der favorisierten KandidatInnen verantwortlich sein. Eine detailliertere Analyse älterer Daten hat gezeigt, dass der vermutete Priming Effekt nur bei Personen beobachtet wurde, die über die genauen Parteipositionen gewusst haben. Diese Personen haben eine für sie unbekannte Partei näher kennengelernt und ihre Positionen als ihre eigene übernommen. In solchen Erklärungsalternativen spielt Priming keine Rolle mehr und wurden von Lenz über mehrere Jahren und Themen hinweg beobachtet.

Lenz (2009) schließt aber die Existenz von Priming in Einstellungen zu politischen Themen nicht vollständig aus: Zum Beispiel, bei Personen mit starken Voreinstellungen, bzw. mit starkem Vorwissen oder bei Themen, die sich bereits allgemein in der Gesellschaft stark etabliert haben oder besonders stark sind, kann durchaus Priming als Einflussmechanismus in Frage kommen. (Vgl. Lenz 2009: 834)

Eine der Hauptempfehlungen lautet, bei der Designplanung vorsichtig zu sein und Lerneffekte als Moderatorvariable miteinzubeziehen bzw. zu kontrollieren. Der revidierende Beitrag von Gabriel S. Lenz (2009) kann auch als eine Art Warnung verstanden werden, die die ForscherInnen vor voreiligen Schlussfolgerungen schützen sollte.

Schließlich soll an dieser Stelle ein Absatz der „Differenzdiagnostik“, bzw. der Abgrenzung des Priming von anderen, oft verwechselten Konzepten, gewidmet werden: Die rapid steigende Zahl an Studien, die sich mit Agenda-Setting, Priming und Framing befassen, hat u.a. Scheufele (2000) dazu inspiriert, diese drei massenmedialen Effekte wiederaufzunehmen und voneinander begrifflich abzugrenzen. Während das Hauptattribut von Agenda-Setting und Priming die Salienz (oder Zugänglichkeit im

Gedächtnis) bestimmter Inhalte ist, die Hauptcharakteristik von Framing ist die Attribution. Der Unterschied zwischen Agenda-Setting und Priming besteht schließlich in den unterschiedlichen Stufen, auf den diese Effekte zu beobachten sind. (Vgl. Scheufele 2000: 302) Im Rahmen dieser Arbeit bleiben wir auf der Individualebene, auf der das variierende Maß an Zugänglichkeit beobachtet werden soll.

3.5.1 Priming und politische Einstellung

Die Priming-Theorie postuliert, dass die politischen Eliten anhand von Themen bewertet werden, die gerade aktuell im Gedächtnis der WählerInnen sind. Als Informationsquelle werden dabei hauptsächlich die Massenmedien genutzt. Massenmedial vermittelte Nachrichten ermöglichen uns, sich in der komplexen Themenvielfalt zu orientieren und zu bestimmten Themen, die uns sonst nicht gut bekannt sind, eine Stellung zu nehmen. Als Anhaltspunkt in der Einstellungsbildung können wir beispielsweise die Ergebnisse eines Referendums betrachten. Ein Referendum stellt ein signifikantes politisches Ereignis im Leben jedes/r WählerIn dar, da er/sie die Möglichkeit hat, auf wesentliche politische Themen einen direkten Einfluss zu nehmen. (Vgl. De Vreese 2004: 45-46)

Die Forschungsarbeit von De Vreese (2004) ist eine der erfrischenden Arbeiten, die außerhalb Amerikas durchgeführt wurden. Der Autor hat seine empirische Untersuchung in Dänemark unternommen, das im Gegensatz zu den USA über ein Multipartei-System verfügt. De Vreese (2004) betont in seiner Arbeit die Wichtigkeit einer tieferen Analyse der Kampagne, die mit dem gegebenen Referendum verbunden sind. Es wurde also nicht nur die media coverage untersucht, sondern auch der evaluative Ton der massenmedialen Nachrichten in Bezug auf das kommende Referendum wird analysiert. (Vgl. De Vreese 2004: 48) Nicht unbeachtet darf das politische Involvement als eine wichtige moderierende Variable bleiben. Im Allgemeinen überwiegt die Ansicht, dass das politische Wissen und das Themeninvolvement die Wirkung von Priming mindern kann.

Die Hypothesen des Autors haben sich durch die gewonnenen Ergebnisse bewährt. Das Referendum-Thema (Einführung des Euro) gewann an Medienaufmerksamkeit und gewann auch an Wichtigkeit als ein Indikator für die Bewertung der politischen Leader. Die Resultate haben gezeigt, dass die Themenbehandlung seitens der Regierung von den

Befragten als nicht genügend bewertet wurde und dass sie sich mehr Information darüber erwarten würden. (Vgl. De Vreese 2004: 59).

De Vreese (2004) kritisiert in seinem Beitrag die stark amerikanisierte Forschungstradition, die auf zwei personalisierten Hauptparteien und auf PräsidentenkandidatInnen fokussiert ist, und seine Studie um ein Multipartei-System erweitert. Außerdem hat er gezeigt, dass nicht nur klassische kontroverse Fragen (wie etwa der Golf-Krieg) einstellungsmäßig einflussreich sein können, sondern dass auch das Referendum als ein Thema mit Einflusspotenzial gelten kann. Außerdem wurde die Dynamik der politischen Einstellungen sichtbar gemacht: „The current study suggests that a (moderately) popular government can easily take a fall during a referendum campaign.“ (De Vreese 2004: 59) Es ist also nicht nur das Thema, das gerade aktuell ist, das in der Einstellungsmessung einzubeziehen ist, sondern auch das politische Klima im gegebenen Land, bzw. die Popularität der momentanen Regierung.

In der letzten Zeit können zahlreiche Studien beobachtet werden, in denen versucht wird, Parteilichkeit durch Priming in den RespondentInnen hervorzurufen. Die Priming-These geht davon aus, dass die zunehmende Darbietung eines Aspektes des politischen Lebens dazu führt, dass diese Aspekte zunehmend in Betracht genommen werden. (Vgl. Tesler 2010: 4) Die These, die von der Parteilichkeit als solchem Aspekt ausgeht, nennt Tesler (2010) „patriot priming“. (Tesler 2010: 5) Er postuliert, dass Themen, die chronisch zugänglich sind (wie etwa die Rasse, das Geschlecht, die Religion, Abtreibung usw.), im Allgemeinen für eine relativ stabile Parteilichkeit sorgen. Im Gegensatz zu einer expliziten Präferenzabfrage werden aber solche Einstellungen zu diesen Themen implizit und automatisch aktiviert. (Vgl. Tesler 2010: 6)

Tesler (2010) hat post hoc einige Kampagnen in der amerikanischen Geschichte aus der Priming-Perspektive analysiert, um so den Einfluss von Parteilichkeit in Präsidentenkampagnen zu untersuchen. Seine Analyseresultate haben gezeigt, dass vor dem 11-ten September noch keine parteilichen Einstellungen zugänglich waren. Dieser Event hat allerdings u.a. die politische Situation und die Wahrnehmung der WählerInnen deutlich beeinflusst, indem die Parteilichkeit plötzlich chronisch zugänglich wurde. Allerdings, auch in der 88-er Wahl konnten gewisse Zeichen von Parteilichkeit beobachtet werden, diese mussten aber laut Tesler (2010) durch eine aktive Betonung bestimmter Themen erzeugt werden.

Teslers (2011) Überarbeitung seines Originalbeitrags aus 2010 hatte zum Ziel, seine Gedanken zu ergänzen. Es wird versucht, eine Erklärung dafür zu geben, unter welchen Bedingungen eine neue Information die bereits bestehende Einstellungsstruktur beeinflussen kann. Der Kristallisierungsstand dieser Einstellungen spielt dabei eine ganz wichtige Rolle. (Vgl. Tesler 2011: 6)

„Those established differences in attitude crystallization between predispositions and policy preferences have important implications for when and why priming and underlying opinion change should take place.“ (Tesler 2011: 7)

In seiner Ergänzung analysiert Tesler (2011) weitere 5 Fälle und fasst seine Ergebnisse wie folgt zusammen: „...all suggest that predispositions are often primed by political communications.“ (Tesler 2011: 29) Gleichzeitig findet der Autor heraus, dass stark kristallisierte Einstellungen und Prädispositionen diesen politischen Kommunikationseffekten im Vergleich zu nicht kristallisierten Einstellungen nicht unterliegen. Die kampagneninduzierte Aktivierung kommt aber nicht in jedem Wahljahr vor. Die Ereignisse also, die mit der Zeit der Kampagne verbunden sind, spielen eine nicht ganz unwichtige Rolle in den kampagneninduzierten Priming Effekten. Obwohl die Macht des Partei-Priming einigen ForscherInnen schon Angst anjagt, bleibt Tesler (2011) eher optimistisch. Obwohl sich die WählerInnen tatsächlich stark an ihrem Bauchgefühl und automatisch evozierten Einstellungen halten, bei besonderen Ereignissen oder beim Versagen der Eliten nimmt die Stärke von Priming-Effekten wieder rasant ab.

Die im Weiteren vorgestellte Studie von McGraw und Ling (2003) geht von einem klassischen Modell aus und richtet sich auf eine spezifische Quelle, die zu dem Priming Effekt deutlich beiträgt: die Medien. Als abhängige Variable wurde allerdings, unüblich, nicht nur die Einstellung zu politischen Eliten gemessen, sondern auch die Einstellung zu einer Gruppe, die u.a. politisch aktiv ist- die Feministinnen. Diese Gruppe wurde zu den klassischen empirischen Methoden addiert, und somit das Verständnis von Priming im Sinne von Einfluss auf politische Einstellungen zu vertiefen. (Vgl. McGraw & Ling 2003: 24)

Den RespondentInnen wurden unterschiedliche Medienartikel dargeboten und ihr Effekt auf die finale Bewertung des Präsidenten Clinton bzw. der Gruppe der Feministinnen wurde beobachtet. Die Studie führte die beiden Autorinnen zu gemischten Ergebnissen: Während die Priming-Bedingung im Fall des Präsidenten Clinton tatsächlich ein

signifikantes Ergebnis erzielt hat, konnten keine signifikanten Unterschiede zwischen Experimental- und Kontrollgruppe hinsichtlich der Bewertung der politischen Gruppe festgestellt werden. (McGraw/Ling 2003: 34) Aus diesen Resultaten haben McGraw und Ling (2003) die Schlussfolgerung gezogen, dass das Priming von Gruppen entweder überhaupt nicht möglich ist oder in einer anderen Form zu arrangieren ist als bei politischen Eliten.

Solche Schlussfolgerungen sollten allerdings etwas vorsichtiger formuliert werden, da das experimentelle Design dem Wirklichkeitssetting ziemlich stark entfernt war. Die Darstellung eines kurzen Artikels als unabhängige Variable ist nämlich etwas aus dem Kontext ausgerissen. Was aber aus den Resultaten ersichtlich ist, ist dass die Bewertung von politischen Eliten und Gruppen etwas anders funktioniert. Dies mag etwa durch die Brand-Ansätze erklärt werden. Möglicherweise verfügen die Interessengruppen über keine solchen starken Marken wie die VertreterInnen einer politischen Partei. (Mehr zu party cues siehe Goren et al. 2009 – Kapitel 3.4.1)

Obwohl einige Forschungsergebnisse schon auf die Existenz von einem parteiinduzierten Priming hindeuten, dürfen wir nicht auf wichtige Anmerkungen vergessen: Wie z.B. aus dem Beitrag von Donovan et al. (2008) folgt, es sind nicht nur die kommunikativen Kampagnen, die auf den Ausgang einer (Präsidenten-)Wahl einen Einfluss haben können. Die Prämisse der AutorInnen lautet, dass ebenfalls die direktdemokratischen Maßnahmen des Staates ein Einflusspotenzial auf die Themen haben, die im Wahlentscheidungsprozess kognitiv zum Einsatz kommen. (Vgl. Donovan et al. 2008: 1217) Bei der Formulierung von Hypothesen basieren die AutorInnen auf den Konzepten Agenda Setting und Priming und nehmen an, dass die Mediatisierung des Themas homosexuelle Hochzeiten, die außerhalb der Parteiinitiativen entstanden ist, ebenfalls einen Effekt auf die Bewertung von Präsidentenkandidaten hat. (Vgl. Donovan et al 2008: 1221)

Die Resultate bestätigten die Annahmen der AutorInnen: Das Thema der homosexuellen Hochzeiten, das in manchen US-Staaten sogar das direktdemokratische Niveau erreicht hat, hat tatsächlich einen Effekt auf den Entscheidungsprozess der Befragten in der 2004-Präsidentenwahl gehabt. Aus den Schlussfolgerungen der AutorInnen kann allerdings abgeleitet werden, dass diese Erkenntnis nicht bedeutet, die Parteien haben auf ein solch starkes Thema keinen Einfluss mehr. Mittels einer geeignet gerichteten Kampagne kann

mit dem Thema in der gewünschten Richtung gearbeitet werden und es durch eigene Maßnahmen noch salienter machen. Wie allerdings bei sämtlichen Priming-Studien üblich, das Motivationsniveau der Betroffenen spielt eine sehr wichtige Rolle.

Zusammenfassend können wir sagen, eine Beschäftigung mit vergangenen Studien hat uns zu einer weiteren Variable gebracht, die im Rahmen der empirischen Auseinandersetzung mit diesem Thema unbedingt zu betrachten ist: Der Zeitraum, in der die Person eine politische Entscheidung treffen soll, kann durchaus durch wichtige und einflussreiche Ereignisse gekennzeichnet werden, die die Wirkung von Priming und anderen Konzepten deutlich verändern kann. (Mehr dazu siehe Kap. 3.5.2)

3.5.2 Priming durch vergangenes Verhalten

Als Klassiker der Experimente zum Priming der politischen Einstellung durch vergangenes Wahlverhalten gilt die Forschungsarbeit von Matthew Mendelsohn aus dem Jahr 1996. Der Autor hat hier die damals schon gut gekannte Priming-Rolle der Medien im Entscheidungsprozess der WählerInnen in Wechselwirkung mit der damals weniger diskutierter Parteilichkeit gebracht: Es wurde postuliert, dass die Darstellung der ParteileaderInnen in den Medien einen signifikanten Einfluss auf die finale Entscheidung haben kann und dass die interpersonale Kommunikation zum Priming von bestimmten Themen beiträgt.

Die Macht der Medien wurde also mit der Macht der interpersonellen Kommunikation verglichen, indem die Bewertung von politischen KandidatInnen vor und nach den Wahlen erfasst wurde. Am Anfang der Kampagne zeigen die Personen noch einen hohen Parteilichkeitsmaß (bzw. die Konsistenz mit früheren realisierten Wahlentscheidungen). Wie sich aber die Kampagne mit der Zeit entwickelt hat und die Medien dem Wahlkampf immer mehr Aufmerksamkeit schenkten, stieg die Wahrscheinlichkeit dafür, dass diese Parteilichkeit durch den Medienkonsum etwas sinkt und dass die zentrale Rolle des/r ParteileaderIn an Bedeutung gewinnt. Dabei gilt nicht, dass sich die Werte der Wählerschaft bedeutend verändert haben, sondern dass die medial vermittelten Informationen zunehmend an Gewicht gewinnen: „...candidates are primed and parties are downplayed for those highly exposed to the media, while issues may be primed for those who engage in political discussions.” (Mendelsohn 1996: 122)

Wie allerdings bereits erwähnt, bleibt der Autor nicht nur bei medieninduzierten Effekten, sondern sieht er diese in einer Wechselwirkung mit der Kommunikation auf der Individualebene. Es ist nämlich eben die Individualkommunikation, die den Einfluss der rezipierten Massenkommunikation mindern kann. (Vgl. Mendelsohn 1996: 121) Daher wird von dem Autor empfohlen, bei jeglichem (Survey-) Experiment auch das Ausmaß an individueller Kommunikation über die Politik/Wahlen zu berücksichtigen.

Eine Kritik Mendelsohns Arbeit ließ nicht lange auf sich warten: Gidenhil et al. (2000) kritisieren die Studie von Mendelsohn (1996), in der signifikante mediale Kampagneneffekte nachgewiesen wurden. Diese haben dazu geführt, dass die Leaderevaluation an Relevanz gewonnen hat und dass sie somit sogar die Einflussstärke von Parteilichkeit geändert haben. Die AutorInnen dieses Revisionsartikels machen ihre LeserInnen allerdings darauf aufmerksam, dass die Kontextbedingungen in der 1988-er kanadischen Wahl deutlich zu dem signifikanten Ergebnis beigetragen haben können. (Vgl. Gidenhil et al. 2000: 3f)

Gidenhil et al. (2000) haben ihre Studie hauptsächlich mit dem Ziel durchgeführt, Mendelsohns (1996) methodischen Zugang zu optimieren und die Resultate in einem neuen Licht zu betrachten. Die Datenanalyse bezog sich auf die nächsten Wahljahre nach Mendelsohns Studie, also 1993 und 1997. Unter anderem sollte auch die Frage danach beantwortet werden, welche Rolle die interpersonale Kommunikation in dem Priming-Setting spielt.

Die Vermutungen von Gidenhil et al. (2000) haben sich als berechtigt erwiesen. In den zwei nachfolgenden analysierten Wahljahren konnte keine interpersonal geprimte Themensalienz entdeckt werden. Die von Mendelsohn (1988) analysierte Wahl wurde also vermutlich auch ohne Priming durch saliente Themen gekennzeichnet, die die Ergebnisse Mendelsohns verzerrt haben konnten. Der Inhalt der mediatisierten Nachrichten spielt also laut den AutorInnen eine wesentliche Rolle und sollte bei der Auswertung unbedingt zumindest im Hinterkopf behalten werden. (Vgl. Gidenhil et al. 2000: 12)

Die Resultate postulieren auch eine absteigende Tendenz der Parteilichkeit, die mit dem steigenden Medienpriming von KandidatInnenführung zu beobachten ist: „...the more leadership is primed (as media consumption goes up and the campaign unfolds), the less important party identification becomes to the vote.“ (Gidenhil et al. 2000: 12)

Die AutorInnen Mendelsohns Kritik betonen vor allem die Wichtigkeit des allgemeinen Kontext-Settings von solchen Studien. Einerseits sind es die mediatisierten Themen an sich, die in Betracht genommen werden müssen, und andererseits auch das politische System. Das kanadische System ähnelt sich sehr stark dem amerikanischen, d.h., es ist stark personalisiert. Gidenhil et al. (2000) empfehlen eine intensive Verbreitung und Vertiefung von Forschung in diesem Bereich, damit auch andere politischen Systeme und Demokratien in das komplexe Themenfeld miteinbezogen werden.

Gidenhil et al. (2004) sind nicht die einzigen AutorInnen, die sich mit Mendelsohns (1996) Ergebnissen weiter befasst haben. Die Erkenntnisse von Gidenhil et al. (2004) haben hauptsächlich darauf hingewiesen, dass die mangelnde Informiertheit der BürgerInnen nicht unbedingt zu Verzerrungen und Verlassung auf Hinweisen führen müssen. Die Ideologie, dass Menschen nie genügend Informationen haben und dass sie in der Regel heuristische Mittel brauchen, um zu einer Entscheidung zu gelangen, wurde also bereits von mehreren AutorInnen verworfen. Merolla et al. (2008) befassen sich mit weiteren Schlussfolgerungen, die daraus abgeleitet werden können.

Das Ziel ihres Artikels ist es, ihre Forschungsergebnisse hinsichtlich der Effektivität von Parteihinweisen in Kanada zu präsentieren. Obwohl die bisherige Forschung relativ ambivalente Erkenntnisse gebracht hat, wird im Allgemeinen erwartet, dass „...if parties provide information shortcuts to citizens, then knowing where a party stands on an issue should influence where one perceives oneself to stand on that issue.“ (Merolla et al. 2008: 679) Diese Effekte variieren allerdings nach dem Kontext, der Themenkomplexität, der Partei, dem politischem System, der Parteilichkeit usw. Mehrere Faktoren beeinflussen den Maß an Akzeptanz oder Ablehnung von Parteihinweisen.

Die AutorInnen haben ein Survey-Experiment durchgeführt, wobei die TeilnehmerInnen randomisiert der Experimentalgruppe (mit treatment) und der Kontrollgruppe (ohne treatment) zugewiesen wurden. Das Experiment wurde mittels der multiplen Regression, mit Priming-Treatment, Parteilichkeit und ihrer Wechselwirkung als unabhängigen Variablen, ausgewertet.

Die Analyse hat mehrdeutige Ergebnisse gebracht. Es scheint, dass die kanadischen Parteihinweise nach Parteien (konservativ vs. liberal) und nach Themen stark variieren. Gleichzeitig wurde tatsächlich eine moderierende Rolle der Parteilichkeit entdeckt. Bei

den Parteigruppen wurden unterschiedliche Reaktionen entdeckt. Bei beiden konnte eine Reaktanz gegen die Hinweise der Oppositionspartei beobachtet werden.

„Thus, partisans do not accept cues blindly, but seem to be distinguishing in terms of what information they accept and what information they not only reject but potentially react against.“ (Merolla et al. 2008: 689)

Die AutorInnen machen die LeserInnen auch darauf aufmerksam, dass die Zusammensetzung der Stichprobe überhaupt nicht repräsentativ gewesen ist. Sie haben nämlich Studierende rekrutiert, die im Vergleich zum kanadischen Volk über eine überdurchschnittliche Ausbildung verfügen und wahrscheinlich weniger anfällig für Parteihinweise sind. (Vgl. Merolla et al. 2008: 689)

Die oben angerissenen Forschungs- und Revisionsversuche deuten auf eine starke Verbundenheit des Priming mit automatischen (impliziten) Prozessen (Mehr dazu siehe Kap. 3.2.1) hin. Im Kontext des Priming durch vergangenes Verhalten spielen die impliziten Prozesse folgende Rolle: Eng verbunden mit den automatischen Verhaltensweisen sind die Gewohnheiten (habits). Diese entstehen dadurch, dass ein gewisses Verhalten öfter ausgeführt wird. Auch in komplexeren Situationen wird angenommen, dass das in der Vergangenheit ausgeführte Verhalten auch der Zukunft zu beobachten sein kann. So Ajzen und Fishbein (2000): „So long as the configuration of controlling factors remains stable over time, there is no reason for the behavior to change.“ (Ajzen/Fishbein 2000: 25) Wenn sich aber die Gegebenheiten, die Werte oder Einstellungen dramatisch ändern, kann ebenfalls mit einer Änderung im Verhalten gerechnet werden. Diese automatisch ausgerufenen Einstellungen und ihre Änderungen werden in der wissenschaftlichen Praxis in der Regel durch klassische Primingexperimente erforscht.

Als einer der meist zitierten Artikeln zum Priming durch vergangenes Verhalten gilt die Studie von Trafimow und Borrie (1999): Die Autoren setzen sich in ihrer Forschungsarbeit mit alternativen Erklärungen der Beeinflussung des zukünftigen Verhaltens, die zwar verschiedene sozialpsychologische Aspekte miteinbeziehen, sich aber gegenseitig nicht ganz ausschließen. Im Artikel werden Ansätze wie die „Trait-Hypothese“ (Eigenschaften, die für die Korrelation zwischen vergangenem und zukünftigem Verhalten zuständig sind), die „Konsistenzhypothese“ (die Menschen streben danach, sich stets konsistent zu verhalten) und die „Attitude-Change- Hypothese“

(entspricht der Dissonanzhypothese) gleichzeitig erfasst. (Vgl. Trafimow/Borrie 1999: 33)

Zusätzlich wird die sog. „Priming-Hypothese“ angeboten, die postuliert, dass „...performing a behavior in the past increases its accessibility in memory, which in turn, affects intentions to perform it again in the future.“ (Trafimow/Borrie 1999: 34) Die Hypothese geht also von einer klassischen Priming-Wirkung aus, wobei das eigene Verhalten der Person als der eigentliche Primingreiz verstanden wird. Gleichzeitig wird davon ausgegangen, dass bei einem geringen Aufmerksamkeitsniveau die Person kaum den Reiz bzw. die Quelle der potenziellen Beeinflussung erkennen und interpretieren kann.

Im durchgeführten Experiment von Trafimow und Borrie (1999) wird die Aufgabenstellung so manipuliert, dass den Testpersonen unbewusst verschiedene Primingreize dargeboten wurden. Die Ergebnisse der Studie besagen, dass dadurch, dass die Personen auf das vergangene Verhalten aufmerksam gemacht wurden, ihre Zukunftsintentionen vorhersagbar geworden sind:

„...the priming hypothesis provides a parsimonious explanation for why past behavior often is correlated with future behavior: The correlation is caused by a priming effect of past behavior on future intention.“ (Trafimow/Borrie 1999: 39)

Die Studie ist zwar nicht direkt dem politischen Kontext zuordenbar, sie stellt aber ein gutes Veranschaulichungsbeispiel der Wirkungsweise des beschriebenen Effekts dar. Der Inhalt der Studie bezieht sich auf die Freizeitaktivitäten und Umweltmanagement und es stellt sich die Frage, ob er auch im Wahlkontext nachweisbar wäre. Zum Beispiel, durch ein Primingreiz könnte bei Menschen ihr vergangenes Wahlverhalten im Gedächtnis besser verfügbar gemacht werden. Es wäre interessant, herauszufinden, ob man dadurch ihr zukünftiges Verhalten (bei den nächsten Wahlen oder in einer Bewertungssituation) vorhersagbar machen könnte.

3.6 Die Bedeutung des politischen Systems

3.6.1 USA vs. Multiparteisysteme

In vielen der oben beschriebenen Studien wird die Funktion des Systems betont: Das System ist nämlich eine der offensichtlichen Variablen, die für die Unterschiede zwischen amerikanisch-kanadischen und den europäischen Studien hinsichtlich ihrer Ergebnisse verantwortlich sind. Während in den USA und in Kanada das System als stark personalisiert bezeichnet wird (Gidengil et al. 2000), beruhen die europäischen politischen Entscheidungen auf einem Multiparty-System.

Kommen wir zurück zu einer Studie, die weiter oben beschrieben wurde. Dalton und Weldon (2007) sind der Meinung, das politische System hat ihre Ergebnisse hinsichtlich der bürgerlichen Parteilichkeit signifikant beeinflusst. Die Ergebnisse der empirischen Studie der beiden Autoren deuten auf ein stärkeres Erben von Elternparteilichkeit vor allem bei neuen Demokratien hin. „It is not that citizens in new democracies are not learning partisanship, rather, it is that the conditions where partisan learning can occur are lacking.“ (Dalton/Weldon 2007: 192) Insbesondere in den osteuropäischen Ländern sind die demokratischen Wahlen einer eher konsolidierenden Natur. Die Länder mit einer später entwickelten Demokratie haben in der Regel bereits mehrere Demokratisierungswellen erlebt. Das soziale Lernen hinsichtlich der Parteilichkeit ist allerdings im Vergleich zu früheren Perioden stärker geworden. Der Grund dafür ist ein verändertes Klima hinsichtlich der positiven Einstellung der Wählerschaft zur Demokratie. Das gesamte Konzept der Parteilichkeit und der Demokratisierung ähnelt sich laut den Autoren dem

„...chicken and the egg problem: partisanship will strengthen in new democracies when there are stable democratic party systems, but stable democratic party systems are partially built on widespread partisanship.“ (Dalton/Weldon 2007: 192)

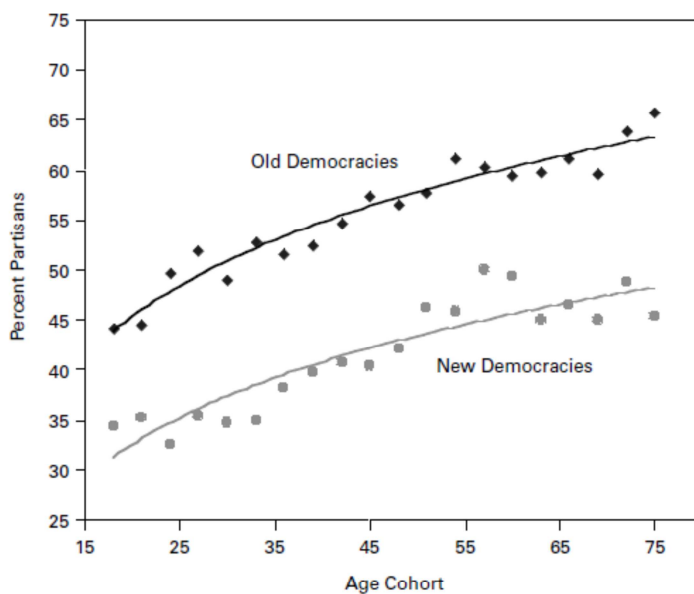


Figure 1. The growth of partisanship with age

Source: CSES Module I (excluding The Netherlands). Age cohorts are collapsed into three-year intervals beginning with 18–20 and ending with 75–77.

(Dalton/Weldon 2007: 185)

In seinem theoretisch ausgelegten Beitrag äußert Druckman (2013) seinen Eindruck, dass die Forschungswege zur Demokratie und zur Entstehung politischer Einstellungen jahrzehntelang einander ignoriert haben. Das Hauptproblem sieht Druckman (2013) darin, dass die theoretischen und empirischen Ansätze zur politischen Verantwortlichkeit der Eliten die Masseneinstellungen und –Präferenzen als gegeben und stabil gesehen werden. Der Prozess der Entstehung und der Dynamik der bürgerlichen Präferenzen wird ignoriert. Denn, obwohl die Kommunikationsmaßnahmen seitens der politischen Eliten eine wichtige Inputquelle darstellen, sind die RezipientInnen durchaus in der Lage, diese Informationen individuell zu verarbeiten und Schlussfolgerungen daraus zu ziehen. (Vgl. Druckman 2013: 3f)

Im Konflikt mit solchen Ansichten ist zum Beispiel die Instabilität der Parteipräferenzen, die durch zahlreiche Faktoren, wie konkurrierende Kampagnen, massenmediale Informations- und Framing-Quellen, oder Einstellungsänderungen über die Zeit. (Vgl. Druckman 2013: 5)

Druckman (2013) versucht ebenfalls, die Kriterien für eine Entscheidung hoher Qualität, bzw. für die hohe Entscheidungskompetenz zu beschreiben. Die wichtigste Ausgangslage für eine akkurate Entscheidung ist eine genügende Informationsbasis. Um also eine hohe Qualität im Entscheidungsprozess zu sichern, ist ein ausreichendes Informationsniveau

notwendig. Leider ist diese Voraussetzung eher eine Utopie. Druckman (2013) gibt zu, eine vollständige Information für alle BürgerInnen über sämtliche Themen, bzw. die komplette Sicherung der Entscheidungsqualität ist nicht möglich, bzw. sie ist mit zahlreichen Komplikationen verbunden. (Vgl. Druckman 2013: 8)

Ein weiteres wichtiges Kriterium für Entscheidungsprozesse hoher Qualität ist eine konsistente und kohärente Einstellungslage, welche, ebenfalls wie die Sicherung der Information, mit Problemen konfrontiert werden muss. Bei einer hohen Konsistenz entsteht das Risiko für motiviertes Argumentieren (motivated reasoning). Diese Tendenz verführt die WählerInnen zu vereinfachten, heuristischen Mitteln bei der Formierung von politischen Einstellungen. Dazu zu erwähnen ist ebenfalls der Beitrag von Druckman (2012), in dem die pessimistische Übertreibung im Zusammenhang mit motivated reasoning diskutiert wird. So Druckman (2013) zur Ironie dieses Kriteriums:

„The irony here is that attitude constraint, which for so long was seen as a proxy for quality opinions, appears instead, at least at times, to stand for dogmatism and potential intolerance, properties not generally seen as strengthening democracy.” (Druckman 2013: 13)

Zu weiteren Kriterien, durch die sich Qualität der Entscheidung definieren lässt, gehören die Werte, die Frames in der Umgebung und ihre gut gekannte Effekte, und schließlich die politischen Parteien selbst und ihre Strategien und Kampagnen.

Diese Kriterien kennzeichnen laut Druckman (2013) eine(n) kompetenten demokratischen EntscheidungsträgerIn, obwohl der Autor selbst zugibt, diese Kriterien würden noch eine weitere empirische Überprüfung benötigen. Der Sinn dieses Beitrags besteht also auch darin, auf die Reserven hinzudeuten, die in der politischen Wirklichkeit zu beobachten sind.

Ted Brader und Joshua A. Tucker (2012) versuchen, auf nicht genügende internationale empirische Arbeit, insbesondere im Parteilichkeitskontext, hinzudeuten. Laut den Autoren ist es wichtig, im Kopf zu behalten, dass die Ergebnisse in verschiedenen Staaten gleichzusetzen sind. Der Demokratieprozess hat sich nämlich in verschiedenen Weltregionen fundamental unterschiedlich entwickelt. Außerdem spielen die Persönlichkeitsfaktoren in jedem Land nicht dieselbe Rolle. Beispielsweise die Effekte von Parteilichkeit können in einem Land eine ganz unterschiedliche Auswirkung auf das Wahlverhalten haben als in einem anderen Land. (Vgl. Brader/Tucker 2012: 403) Aus

diesem Grund haben die beiden Autoren ihre Forschung in drei verschiedenen Mehrparteiensystemen durchgeführt.

Die Autoren nutzen auch die Ergebnisse aus der CSES (Comparative Study of Electoral Systems), die auf eine Veränderung im globalen Parteilichkeitstrend hindeuten. Laut dieser international angelegten Studie gelten zum Beispiel die SlowakInnen als besonders parteiliche BürgerInnen:

„For example, the most recent wave of the CSES indicates that Albania has nearly as many self-proclaimed partisans as the U.S. (74 percent vs. 79 percent), while Slovaks claim stronger party ties than either the Germans or Dutch.” (Brader/Tucker 2012: 404).

Die Parteilichkeit scheint also nicht mehr stets die Angelegenheit Länder zu sein, die mit einer längeren und etablierten Demokratie ausgerüstet sind, sondern sie ist in der letzten Zeit auch ein Trend der neueren Demokratien. Das Ziel der beiden Autoren war vor allem, die empirischen Versuche außerhalb der USA zu durchzuführen und sich den Konzepten Parteinähe und Parteiidentifikation in Settings mit einer unterschiedlichen Demokratisierungsgeschichte zu widmen. Als Zielländer wurden Großbritannien, Polen und Ungarn genommen. Der Unterschied zu den klassischen amerikanischen Studien besteht darin, dass diese Länder über ein Mehrparteiensystem verfügen und dass die Präferenzen der BürgerInnen dementsprechend zerstreuter sind. Brader und Tucker (2012) kritisieren in ihrem Beitrag die Vorgehensweise der klassischen ForscherInnen, für die die Grenzen ihrer empirischen Auseinandersetzung mit denen von Amerika gleichzusetzen sind. (Vgl. Brader/Tucker 2012: 405-406)

Bei dem Stichwort Demokratisierungsgeschichte der jeweiligen Länder ist unter anderem zu beachten, dass dementsprechend auch mit Unterschieden unter den jungen BürgerInnen hinsichtlich ihrer Parteilichkeit im Vergleich zu den USA zu rechnen ist. Es sind also mindestens zwei altersbedingte Variablen zu beachten, wenn über Parteilichkeit in den jeweiligen Ländern gesprochen wird: Das Alter der Person und das Alter der Demokratie eines Landes. (Vgl. Brader/Tucker 2012: 407)

Um die aufgestellten Hypothesen zu testen, haben die Autoren in jedem der drei Länder die Versuchspersonen in zwei Gruppen eingeteilt: Eine Versuchsgruppe mit Parteihinweisen und eine Kontrollgruppe ohne jegliche Parteihinweise. Die Personen mussten demzufolge politische Statements bewerten und angeben, inwiefern sie diesen zustimmen. Die Ergebnisse liefern tatsächlich einen signifikanten Unterschied zwischen

Personen, die sich einer politischen Partei nahe fühlen und den nicht identifizierten Personen. Das Ergebnis also, das bisher als international stets angenommen wurde, konnte tatsächlich auch außerhalb Amerikas gefunden werden. Auch die Hypothese zum Demokratiealter hat sich in dieser international angelegten Studie bewährt: Das Land mit der ältesten Demokratie (Großbritannien) scheint tatsächlich am stärksten parteilich sein, dagegen die Polen (das jüngste getestete Demokratieland) am wenigsten. Die Autoren beobachten allerdings ihre Ergebnisse mit einer gewissen professionellen Distanz: Es sind stets die Ergebnisse aus drei Ländern, die keinesfalls die gesamte Welt repräsentieren können. (Vgl. Brader/Tucker 2012: 417) Die Hervorhebung der gewonnenen Ergebnisse könnte also letztendlich genauso kritisiert werden wie die statisch bleibenden Experimente in den USA.

3.6.2 Das System in neuen Demokratien

Der Grund, warum die neuen Demokratien oft als eine spezielle Subgruppe behandelt werden, ist der, weil ihre Demokratisierungsgeschichte eine relativ junge ist und, wie bereits oben erwähnt, die Demokratisierungsgeschichte einen Einfluss auf das politische Klima und auf die politischen Einstellungen der BürgerInnen im gegebenen Land hat. Obwohl also die politischen Systeme in Europa auf gleichen Prinzipien beruhen und ihre Mehrheit auf einem Multiparteisystem basiert, spielt das politische System nicht in jedem Land dieselbe Rolle. So Anderson:

While virtually all democracies have political parties that compete for office, political systems differ in a number of important ways with regard to how they go about channeling inputs or providing policy alternatives, and with regard to the roles they assign parties in this process. Moreover, and perhaps most importantly, the ways in which political institutions condition the formation, functioning, and development of political parties and party systems varies as well. (Anderson 1998: 572)

Eine gemeinsame Facette der neuen Demokratien wurde bereits oben in Kap. 3.6.1 skizziert. Dalton und Weldon (2007) postulieren nämlich, dass eine jüngere Demokratisierungsgeschichte auch bedeutet, die BürgerInnen haben noch einen schwächer ausgeprägten Sinn für Parteilichkeit. Dies führt dementsprechend dazu, dass die Stabilität der Wahlpräferenzen der BürgerInnen noch nicht so stark ist und dass die Präferenzen von einer Wahl zur anderen relativ stark variieren – dies führt allerdings zu

einer weiteren Destabilisierung, da durch die variierenden Präferenzen keine der Parteien die Chance bekommt, die vorgenommenen Ziele zu ihrer Vollständigkeit zu bringen.

Zu den Ländern, die als neue Demokratien bezeichnet werden, gehört u.a. auch die Slowakei, die ihre selbständige Demokratisierungsgeschichte erst in 1993 zu schreiben begann. Seit diesem Jahr haben insgesamt 6 Parlamentswahlen stattgefunden (1994, 1998, 2002, 2006, 2010 und 2012), zwei davon waren frühzeitig. In den ersten Jahren waren die BürgerInnen noch relativ aktiv (die Teilnahmequote betrug bis 2002 über 70%) und stabil (die regierende Partei war bis zum Jahr 2002 dieselbe). Ab 2002 fingen die Teilnahmequote und die Stabilität der Präferenzen an, abzustiegen.

In Anlehnung an Dalton und Weldon (2007) könnte man behaupten, die Euphorie am Anfang (siehe auch Anderson 1998), die sich aus den neuen Gegebenheiten entwickelt hat, fing etwa nach 10 Jahren langsam an, abzustiegen und die politischen Präferenzen und Einstellungen der Bürgerschaft wurden immer zerstreuter und instabiler. Für den Höhepunkt könnte man die Wahl in 2012 halten, die nach dem Zerfall der damaligen Regierungskoalition (die aus 4 Parteien bestand) frühzeitig stattfinden musste. Slowakei gilt also laut der Theorie als ein Land mit neuer Demokratie, das noch etwas länger braucht, um sich politisch und einstellungsmäßig zu stabilisieren.

Die vorliegende Forschungsarbeit soll also die bisherige Theoriebasis erweitern, indem ein politisches Klima aufgegriffen wird, das im Gegensatz zu dem amerikanischen oder dem kanadischen System über eine Multipartei-Funktionsweise verfügt und das im Vergleich zu den nordeuropäischen Ländern, in denen ebenfalls viel zu diesem Thema geforscht wird, politisch- und einstellungsmäßig noch relativ instabil ist.

4. Hypothesen

Fangen wir an mit der Fragestellung, die für die vorliegende Forschungsarbeit von anleitender Bedeutung ist: Kann ein gezieltes Priming, in Form einer Hervorrufung des Wahlverhaltens einer Person in der Vergangenheit, ihre aktuelle politische Meinung beeinflussen? Welche Faktoren begünstigen die Stärke dieses Priming-Effekts?

Mullainathan und Washington (2009) gehören zu den VertreterInnen der Meinung, dass es möglich ist, die aktuelle Einstellung einer Person zu ändern, indem die kognitive Dissonanz zustande kommt. Trafimow und Borrie (1999) sind, zwar in einem anderen als politischen Kontext, zu dem Schluss gekommen, der Hinweis auf das eigene Verhalten in der Vergangenheit macht dieses Verhalten im Gedächtnis besser bzw. schneller verfügbar. Ob aber auch die Wahl einer Partei eines/r Kandidatin als ein solches Verhalten gelten kann? Trafimow und Borrie (1999) haben mit eher automatischen Verhaltensweisen gearbeitet, während der politische Wahlausdruck vermutlich deutlich mehr an kognitiver Anstrengung beansprucht.

Als Faktoren für den Erfolg eines Priming- oder Dissonanzreizes wurden von zahlreichen AutorInnen nicht nur die Persönlichkeitsfaktoren der Personen genannt, sondern auch das politische System, das aktuelle politische Klima im gegebenen Land, die Salienz eines aktuellen Themas und viele andere. Es soll also auch versucht werden, die Macht dieser Faktoren zu untersuchen als auch nach neuen Faktoren zu suchen.

4.1 Hypothese 1

Mullainathan und Washington (2009) sind in ihrer Arbeit zu dem Schluss gekommen, dass man die Befragten durch den Akt der aktiven Wahlbeteiligung bzw. Nicht-Beteiligung hinsichtlich ihrer Einstellungspolarisierung unterscheiden kann. Es stellt sich also die Frage, ob der Hinweis auf dieses vergangene Ereignis eine ähnliche Wirkung, sensu Trafimow und Borrie (1999) oder sensu DeVreese (2004) in einer umgekehrten Reihenfolge (Priming der Einstellung durch den Hinweis auf ein kommendes Referendum) haben kann. Außer der Einstellung, die vor allem in wissenschaftlichen Artikeln erhoben wird, sollen auch klassische Variablen erfasst werden, die in sämtlichen

politischen Umfragen vorkommen, nämlich die Wahrscheinlichkeit, mit der eine gegebene Partei von dem/r Befragten in nächsten Wahlen gewählt würde (klassische Sonntagsfrage) und die subjektive Sicherheit über diese Einschätzung. Der Grund für die Orientierung an eine klassische Umfrage liegt in dem Versuch, die wissenschaftlichen Variablen mit etwas praxisnäheren Variablen zu verbinden. Außerdem soll versucht werden, die Funktionsweise des Hinweis-Priming genauer zu untersuchen, also wird Priming in der ersten Hypothese und den dazu gehörigen Unterhypothesen als abgestuft formuliert:

1. Personen, die der Priming-Bedingung ausgesetzt werden, neigen im Vergleich zu der Kontrollgruppe zu einer positiveren Beurteilung der zuletzt gewählten politischen Partei.

- 1.1 Durch den Grad der Ausprägung der Priming-Bedingung steigt auch die subjektive Wahrscheinlichkeit dafür, die zuletzt gewählte Partei auch bei nächsten Wahlen zu unterstützen.
- 1.2 Durch den Grad der Ausprägung der Priming-Bedingung steigt auch die subjektive Sicherheit der Wahrscheinlichkeitsbeurteilung.
- 1.3 Durch den Grad der Ausprägung der Priming-Bedingung wird die Einstellung zu der zuletzt gewählten Partei positiver.

4.2 Hypothese 2

Die erste formulierte Hypothese und die dazu gehörigen Unterhypothesen gehen von einem Priming Effekt aus, der sich in den Selbsteinschätzungsfragen zeigen soll. Da sich aber die Einstellungen teilweise implizit/unbewusst entwickeln, wird es für wichtig gefunden, auch die Latenzzeit als eine vertretende Variable der Implizität miteinzubeziehen. Emily Vraga (2011) hat sich im Rahmen ihrer empirischen Arbeit mit der Frage befasst, wie schlagen sich unterschiedliche Inhalte (kongruente vs. inkongruente mit der eigenen Meinung) auf die Ausprägung der Zeit, die für die Beantwortung der gegebenen Fragen benötigt wird. Vragas (2011) Resultate stehen im Einklang mit dem Konzept des motivated reasoning: Kongruente Nachrichten werden also schneller bearbeitet. Im unserem Setting wird die Priming-Bedingung benutzt, um

diese Kongruenz noch zu unterstützen und die Verbindungen im Gehirn zu aktivieren. Dementsprechend wird erwartet, dass die zuletzt favorisierte Partei nicht nur positiver (Hypothese 1), sondern auch schneller bewertet wird:

2. Durch den Grad der Ausprägung der Priming-Bedingung verkürzt sich die Latenzzeit.

- 2.1 Durch den Grad der Ausprägung der Priming-Bedingung verkürzt sich die Zeit, die zu der Beurteilung der Wahrscheinlichkeit, die zuletzt gewählte Partei auch bei nächsten Wahlen zu unterstützen, benötigt wird.
- 2.2 Durch den Grad der Ausprägung der Priming-Bedingung verkürzt sich die Zeit, die zu der Beurteilung der Sicherheit über die angegebene Wahrscheinlichkeit benötigt wird.
- 2.3 Durch den Grad der Ausprägung der Priming-Bedingung verkürzt sich die Zeit, die zu der Beurteilung der subjektiven Einstellung zur zuletzt gewählten Partei benötigt wird.

4.3 Hypothese 3

Kommen wir noch kurz zurück zu dem oben zitierten Beitrag von Beasley und Joslyn (2001). Die beiden AutorInnen sind der Meinung, die politische Einstellung und der Wahlausgang stehen in einer reziproken Beziehung und beeinflussen sich gegenseitig. Im Allgemeinen sollten Personen, die an einer Wahl aktiv teilgenommen haben, im Vergleich zu den Nicht-WählerInnen eher zur kognitiven Dissonanz neigen. Laut Beasley und Joslyn (2001) sollten Personen, deren favorisierte(r) KandidatIn verloren hat, eher zu Strategien neigen, um kognitive Dissonanz zu vermeiden, wie etwa selective exposure oder attitude change. Von diesen Erkenntnissen soll im Rahmen der Formulierung der dritten Hypothese und den dazu gehörigen Unterhypothesen ausgegangen werden:

3. Das Wahlergebnis hat einen Einfluss auf die Stärke des Priming-Effekts.

- 3.1 Bei Personen, deren favorisierte Partei sich als Gewinner herausgestellt hat, werden stärkere Effekte des Priming auf die subjektive Wahrscheinlichkeit, diese Partei zu wählen, beobachtet als bei Personen, deren Favorit als Verlierer gilt.

3.2 Bei Personen, deren favorisierte Partei sich als Gewinner herausgestellt hat, werden stärkere Effekte des Priming auf die subjektive Sicherheit beobachtet als bei Personen, deren Favorit als Verlierer gilt.

3.3 Bei Personen, deren favorisierte Partei sich als Gewinner herausgestellt hat, werden stärkere Effekte des Priming auf die Einstellung zur zuletzt gewählten Partei beobachtet als bei Personen, deren Favorit als Verlierer gilt.

4.4 Hypothese 4

Ausgehend von dem Artikel von Mullainathan und Washington (2009), wird erwartet, dass die vergangene Wahlerfahrung einen Einfluss auf die aktuelle politische Meinung haben kann. Diese beiden AutorInnen haben allerdings nur die WählerInnen mit den Nicht-WählerInnen verglichen. Wie würden sich aber die Resultate ändern, wenn man auch die Stabilität der Wahlpräferenz über einen längeren Zeitraum miteinbeziehen würde? Die Entwicklung von Stabilität der politischen Einstellungen der Wählerschaft hat laut Dalton und Weldon (2007) auch mit dem System auf der Staatsebene zu tun. Stabile Präferenzen sind nämlich vor allem in Ländern zu finden, die bereits mehrere Demokratisierungswellen erlebt haben und sich momentan in einem Stabilisierungsklima befinden. Im Rahmen der vorliegenden Forschungsarbeit wird erwartet, die Stabilität der politischen Einstellung geht Hand in Hand mit der Stärke des Priming-Effekts. Es wird also erwartet, dass eine Person, die bereits mehrmals für eine bestimmte Partei gewählt hat, eher zu einer mehr polarisierten, positiven Bewertung dieser Partei unter der Priming-Bedingung neigen wird.

4. Die Stabilität der Wahlpräferenz hat eine positive Auswirkung auf den Priming Effekt.

4.1 Die Stabilität der Wahlpräferenz begünstigt den Priming Effekt hinsichtlich der Wahrscheinlichkeit, die zuletzt gewählte Partei zu wählen.

4.2 Die Stabilität der Wahlpräferenz begünstigt den Priming Effekt hinsichtlich der subjektiven Sicherheit über die Entscheidung für die zuletzt gewählte Partei.

4.3 Die Stabilität der Wahlpräferenz begünstigt den Priming Effekt hinsichtlich der Einstellung zu der zuletzt gewählten Partei.

5. Empirischer Teil

5.1 Definierung der Variablen

Aus den oben formulierten Hypothesen ergibt sich die Nützlichkeit der Definierung der unabhängigen und der abhängigen Variablen, als auch der Kontrollvariablen, die sich auf den direkten Zusammenhang zwischen diesen auswirken könnten.

Die wesentliche unabhängige Variable, aus der die vorliegende Forschungsarbeit ausgeht, ist die systematisch abgestufte Manipulierung des Primingreizes, um seine Auswirkung auf die abhängigen Variablen, definiert im Rahmen der ersten und der zweiten Hypothese als auch der dazu gehörigen Unterhypothesen, zu untersuchen. Die Hypothese 3 und die untergeordneten Unterhypothesen arbeiten mit dem Konzept des Gewinners und des Verlierers. Um dieses zu erfassen, sind eine Erhebung der zuletzt gewählten Partei und ihre Verbindung mit dem tatsächlichen Wahlausgang notwendig. Schließlich, die vierte Hypothese und ihre Unterhypothesen operieren mit der Stabilität der Wahlpräferenzen. Diese setzt wiederum voraus, dass die Wahlentscheidung in der vorletzten erfasst wird.

Die abhängigen Variablen, die erhoben werden, wiederholen sich mehrheitlich bei den Hypothesen und den Unterhypothesen: Es werden also klassische Sonntagsfrage-Variablen erfasst (Wenn am nächsten Sonntag Wahl wäre, wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie die Partei XY wählen würden? Wie sicher sind Sie sich darüber?) als auch die klassische Frage sämtlicher politisch-wissenschaftlicher Studien: Wie ist Ihre Einstellung zu der Partei XY? Außer dieser Beurteilungsvariablen setzen die zweite Hypothese und die entsprechenden Unterhypothesen voraus, dass zusätzlich auch die Latenzzeit als abhängige Variable erfasst wird.

Die formulierten Hypothesen gehen im Allgemeinen von einer einfachen, direkten Beziehung zwischen den unabhängigen und der abhängigen Variablen aus. Allerdings, gerade so einfach formulierte Zusammenhänge können durch dritte, nicht explizit formulierte Tatbestände moderiert werden, deswegen ist es wichtig, dass diese im Rahmen der Kontrollvariablen in die Erhebung miteinbezogen werden. Es handelt sich hauptsächlich um das allgemeine Interesse in politisches Geschehen, die politische Gesinnung, als auch die Gewohnheiten der Person, um an politische Informationen zu

kommen (also Medienkonsum, spezifisch nach Medientypen und –Qualität und das Medieninteresse). Schließlich sollen die demographischen Daten (Alter, Geschlecht, Bildungsstand) erhoben werden, um die teilgenommene Stichprobe definieren zu können und eventuell diese Daten ebenfalls in die zusätzliche Auswertung miteinzubeziehen.

5.2 Entwicklung des Instruments

Ausgehend von den oben formulierten Hypothesen wird erwartet, dass eine Manipulierung der unabhängigen Variable, also der abgestuften Priming-Bedingung möglich wird. Der Fragebogen wurde also mittels des Unipark-Survey-Systems konstruiert, in dem jegliche Manipulierung und Randomisierung der Fragenreihenfolge möglich ist. Außerdem bietet das Unipark-System die Möglichkeit, die Zeit, die die Befragten auf einer Seite mit ausfüllen verbringen, zu messen. Dieser technische Mehrwert ist für die zweite Hypothese und für die dazu gehörigen Unterhypothesen von wesentlicher Bedeutung.

Sämtliche oben definierte unabhängige, abhängige und Kontrollvariablen wurden in den Fragebogen eingearbeitet. Die Zusammensetzung des Fragebogens siehe in Kapitel 5.3 und die Fragebögen in ihrer vollen Länge befinden sich im Anhang.

Der konstruierte Fragebogen wurde mittels Snowball-Prinzip an die Stichprobe verschickt und weitergeleitet. Die Stichprobe wurde durch die formulierten Hypothesen nur hinsichtlich einer Bedingung eingeschränkt: hinsichtlich des Alters. Die Hypothesen setzen voraus, dass die Befragten zum Zeitpunkt der Befragung zumindest einmal die Möglichkeit gehabt haben, zu Wahlen zu gehen (d.h. spätestens im März 2012 wahlberechtigt waren, bzw. Personen, die am 10.3.1994 oder früher geboren wurden). Der Einfachheit und Übersichtlichkeit halber wurden nur Personen angesprochen, die zum Zeitpunkt der Befragung die Altersgrenze 20 Jahre überschritten haben.

5.3 Zusammensetzung des Instruments

Im ersten Teil, bzw. auf der Einführungsseite des Fragebogens, wurde, wie in der wissenschaftlichen Praxis üblich, auf den Inhalt und den Zweck des vorliegenden

Instruments hingewiesen. Es wurde erläutert, der Zweck des Fragebogens ist es, politische Präferenzen und Einstellungen zu erheben. Die Tatsache, dass die teilnehmende Person randomisiert einer der Versuchsgruppen oder Kontrollgruppe zugewiesen wurde, als auch die Tatsache, dass ihre Bearbeitungszeit für jedes Item ausgewertet wird, wurde absichtlich nicht erwähnt, um möglichst automatische, kognitiv unkontrollierte Antworten der TeilnehmerInnen hervorzurufen. Es wurde auch erklärt, welche Personen sich durch den Fragebogen angesprochen fühlen sollten (die Stichprobe wurde durch die Altersgrenze 20 Jahre eingeschränkt), wie lange das Ausfüllen ungefähr dauern wird und die Anonymität der Antworten wurde selbstverständlich gewährleistet.

Die weitere Reihenfolge der Fragestellungen wurde im Namen des Priming-Experiments randomisiert variiert. Die Personen in der Kontrollgruppe werden der Priming-Bedingung überhaupt nicht ausgesetzt und fangen deswegen direkt mit der Angabe ihrer aktuellen politischen Präferenzen und Einstellungen, inklusive der Messung der Latenzzeit, an. Die Fragen zu ihrem vergangenen Wahlverhalten werden erst im nächsten Schritt beantwortet. Danach folgten die Abfrage des Wahlverhaltens in 2010, des allgemeinen politischen Interesses, der Mediennutzungsgewohnheiten und die Abfrage der grundlegenden demographischen Daten.

Die Versuchsgruppe 1 bekam im Vergleich zu der Kontrollgruppe einen Priming-Hinweis der ersten Stufe: Noch vor der Abfrage ihrer aktuellen politischen Präferenzen und Einstellungen sollten die Personen die Frage nach ihrer Wahlentscheidung in 2012 beantworten. Weitere Fragen zu der Wahl 2012 werden erst nach dem Beantworten der aktuellen Präferenzen inklusive der Messung der Latenzzeit gestellt. Der Fragebogen endet ebenfalls mit der Abfrage des Wahlverhaltens in 2010, des allgemeinen politischen Interesses, der Mediennutzungsgewohnheiten und der demographischen Daten.

Die Versuchsgruppen 2a und 2b bekamen einen Priming-Hinweis der zweiten Stufe: Vor der Abfrage der aktuellen Präferenz wurde die letzte Wahlentscheidung in 2012 abgefragt und eine zusätzliche Denkfrage zu der Wahl 2012 gestellt. Eine weitere Denkfrage zu der Wahl 2012 folgt nach der Angabe der aktuellen Präferenz inklusive der Messung der Latenzzeit. Der Unterschied zwischen den Gruppen 2a und 2b bestand in der Reihenfolge der beiden Denkaufgaben. Hiermit sollen die potentiellen systematischen Abweichungen erfasst werden, die durch die Art der Fragestellung selbst ausgelöst werden könnten.

Die Versuchsgruppe 3 sollte sämtliche Fragen zu der 2012-er Wahl noch vor ihren Angaben der aktuellen Präferenzen und Einstellungen beantworten. Damit wurde sie der höchsten Priming-Bedingung ausgesetzt.

Ad Messung der aktuellen Präferenz: Es wurden insgesamt 15 politische Parteien ausgewählt, die laut der aktuellen verfügbaren Meinungsforschung (aus März 2013-Agentur Polis) über mehr als 1% der Präferenzen besaßen. Die Anreihung der Parteien im Fragebogen wurde durch das System randomisiert variiert. Die Beurteilung der Präferenzen und Einstellungen zu den einzelnen Parteien hat auf jeweils einer separaten Seite stattgefunden, um die Messung der Latenzzeit zu ermöglichen.

Die potentiellen Kontrollvariablen, die sich auf die Wirkung von Priming auswirken konnten, wurden bei sämtlichen Gruppen, wie bereits oben erwähnt, nach der Priming-Variierung abgefragt. Es wurde die Wahl in 2010 erhoben, um somit die Stabilität der Präferenzen (Entscheidung 2010 – Entscheidung 2012 – abgefragte Präferenz in 2013) zu erfassen. Außerdem wurden das allgemeine politische Interesse (Selbsteinschätzungsfrage), die subjektive politische Gesinnung (Skala von links nach rechts), die Mediennutzung (spezifisch nach unterschiedlichen Medienformaten abgefragt) und das allgemeine Medieninteresse abgefragt. Abschließend folgten die Basisdaten zur Demographie: Das Alter, das Geschlecht und die höchste abgeschlossene Ausbildung.

Die Fragebögen in ihrer vollständigen Länge für jede der Gruppen (KG, VG1, VG2a, VG2b und VG3) sind im Anhang in den Abbildungen 23, 24, 25, 26 und 17 zu finden.

6. Die Resultate

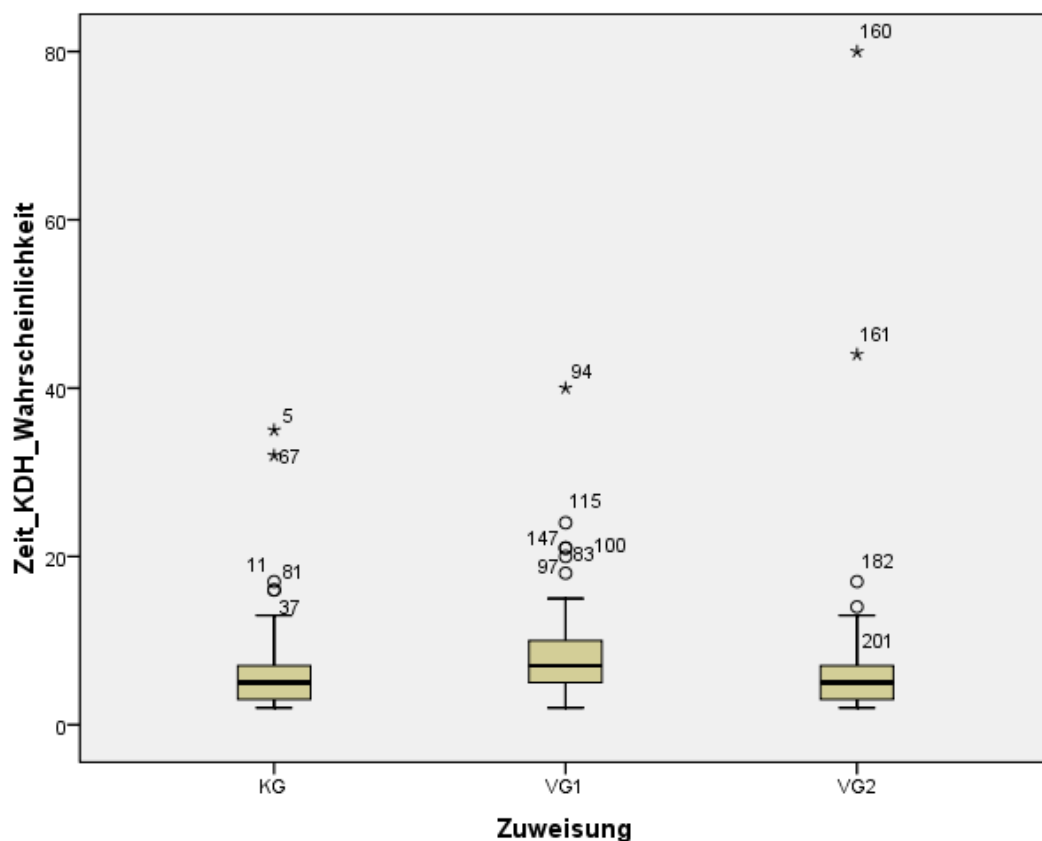
6.1 Bereinigung der Daten

Im ersten Schritt wurden die mittels der Unipark-Plattform gewonnenen Daten im SPSS Format heruntergeladen, die Variablenkennzeichen wurden umbenannt, um somit eine bessere Übersichtlichkeit zu gewinnen und Variablen, die zu einer weiteren Auswertung ungebraucht waren, wurden von der weiteren Auswertung ausgeschlossen. Außerdem wurden die Daten von Personen bereinigt, die den Fragebogen offenbar kurz nach der Öffnung oder nach einigen Seiten abgebrochen haben. Somit konnte die finale Anzahl an vollständig ausgefüllten Fragebögen festgestellt werden: Insgesamt wurden 200 Fragebögen vollständig ausgefüllt, davon 189 ohne und 11 mit zeitlicher Unterbrechung. Zu den 200 Fragebögen wurden noch weitere 8 addiert, die fast zu ihrer Gänze ausgefüllt wurden. Somit wurde die finale Zahl an TeilnehmerInnen auf 208 gesetzt.

Im nächsten Schritt wurden aus den Bewertungsangaben diejenigen herausgenommen, die sich auf die Bewertung der zuletzt gewählten Partei (anhand der Variable Wahlentscheidung in 2012) beziehen, um die Hypothesen 1, 3 und 4 als auch ihre Unterhypothesen beantworten zu können. Analog wurde bei den Messdaten zu der Latenzzeit vorgegangen.

Das Unipark-System ermittelt die Latenzzeiten in einer kumulativen Form, das heißt also, diese kumulativen Daten wurden in Einzelzeiten für jede Seite, bzw. für jede Bewertungsfrage umgewandelt. Außerdem wurden in den Daten zur Messung der Latenzzeit bereits auf den ersten Blick zahlreiche Ausreißer identifiziert, die die Ermittlung der durchschnittlichen Zahlen als auch die Beantwortung der Hypothese 2 und ihrer Unterhypothesen beeinflussen könnten. Die Ausreißer wurden aus diesem Grund aus der weiteren Auswertung rausgenommen. Dies ist eine gerechtfertigte Entscheidung, denn die Zeitunterschiede, die potenziell durch die randomisierte Zuweisung zu den Gruppen verursacht werden könnten (H1), sich im Sekundenbereich befinden. Dagegen das offenbare Abbrechen des Fragebogensausfüllens führt zu Wartezeiten, die bis zu mehreren Minuten dauern. Diese Unterschiede sind ebenfalls nicht von Personenunterschieden (manche Personen brauchen länger zum Nachdenken und Klicken) oder Itemunterschieden (Beurteilung einzelner Parteien) verursacht, sondern

tauchen ganz zufällig auf. Durch eine Boxplot-Grafik wird die Nützlichkeit von Ausschließung der Ausreißer unterstützt:



Als erste wurden die offenbarsten Ausreißer pro jede Zeitvariable ausgeschlossen; in Betracht wurden allerdings ebenfalls die within-subject Werte genommen. Falls die Person über mehrere Fragen hinweg für ihre Beantwortung etwas länger brauchte, wurden die Werte beibehalten. Gleichzeitig wurde auf die Mittelwerte und auf die Standardabweichungen geachtet. Das Kriterium Mittelwert $\pm$ drei Standardabweichungen galt als Anhaltspunkt. Im Allgemeinen gilt, dass sich die längsten Zeitfenster eher am Anfang der dreiteiligen Urteilsblöcke (am Anfang der Bewertung der einzelnen Parteien) befinden.

Schließlich wurden neue Variablen gebildet, um die Hypothesen 3 und 4 beantworten zu können. Die Variable Gewinner-Verlierer-Partei wurde aus der Variable Wahl 2012 ermittelt und mit den eigentlichen Wahlergebnissen in 2012 in Beziehung gesetzt. Die

Variable Stabilität der Präferenzen ergab sich aus der Paarung der Variablen Wahl in 2010 und Wahl in 2012. Im Fall einer Übereinstimmung der Wahlentscheidungen wird die Person mit einer 1 gelabelt, sonst bekommt sie die Kennzeichnung 0, also keine Stabilität. Die offenen Antworten, die sich aus der Frage zur Argumentation der Wahl in 2012 ergeben haben, wurden in eine übersichtliche Tabelle kopiert und nach Motiven strukturiert. (Mehr dazu siehe Kap. 6.2)

Die Abfrage der Mediennutzungsgewohnheiten erfolgte im Fragebogen mittels Fragen nach der Nutzung von konkreten Medien. Um aber relevante Informationen daraus zu ziehen, die in die nachträgliche Auswertung miteinbezogen werden können, war eine Zusammenfassung in relevante Gruppen notwendig. Die einzelnen Medien wurden nach ihrem Format (Tageszeitungen, TV-Nachrichten und Online-Medien) und nach ihrem Inhalt (Boulevardmedien, Qualitätsmedien und Hybridmedien) zusammengefasst. Unter Boulevardmedien (Print: Nový čas, Plus jeden deň; TV: Televízne noviny Markíza, Noviny TV JOJ; Online: cas.sk, topky.sk, tvnoviny.sk) wurden Medien subsummiert, in den hauptsächlich vereinfachte, sensationelle Inhalte vorkommen, die auf Unterhaltung gerichtet sind, unter Qualitätsmedien (Print: Trend, Hospodárske noviny; TV: Správy RTVS, Správy TA3; Online: etrend.sk, hnonline.sk, tyzden.sk) werden Medien verstanden, die nach Vollständigkeit, Qualität und Objektivität streben und unter hybriden Medien (Print: SME, Pravda; Online: aktuality.sk, 24hod.sk, aktualne.sk, sme.sk, pravda.sk) werden Inhalte verstanden, deren Berichterstattung hauptsächlich auf Information ausgerichtet wird, allerdings im Vergleich zu den Qualitätsmedien recht vereinfacht dargestellt wird.

6.2 Deskriptive Auswertung

Die auszuwertende Stichprobe besteht aus 208 gültig (zumindest teilweise) ausgefüllten Fragebögen. Die RespondentInnen wurden zufällig drei Experimentalgruppen zugeordnet: KG, VG1 und VG2. Hierzu die folgende Frequenztafel:

Zuweisung

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	KG	81	38,9	38,9	38,9
	VG1	77	37,0	37,0	76,0
	VG2	50	24,0	24,0	100,0
	Total	208	100,0	100,0	

Die Personenanzahl in den drei Gruppen ist zwar leider nicht gleich verteilt (was ein chi2 Test mit der Signifikanz von 0,017 bestätigt), allerdings würde eine künstliche Ergänzung der VG2 für ein Survey-Experiment nicht wünschenswert. Es wird also mit der gegebenen Gruppenzusammensetzung weiter gearbeitet. Die Anzahlunterschiede zwischen den Gruppen können beispielsweise dadurch erklärt werden, dass Personen, die der zweiten Versuchsbedingung ausgesetzt wurden, den Fragebogen öfter abgebrochen haben.

Test Statistics

	Zuweisung
Chi-Square	8,202 ^a
df	2
Asymp. Sig.	,017

Hinsichtlich des Geschlechts ist die Stichprobe annähernd gleich verteilt, mit einer moderaten Übermacht von weiblichen Respondentinnen. (Zu einer grafischen Veranschaulichung siehe Abb. 1 im Anhang)

Geschlecht

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	männlich	89	42,8	44,5	44,5
	weiblich	111	53,4	55,5	100,0
	Total	200	96,2	100,0	
Missing	-77	8	3,8		
Total		208	100,0		

Der/die durchschnittliche TeilnehmerIn des vorliegenden Survey-Experiments ist ungefähr 36,7 Jahre alt. Der/die Jüngste befindet sich auf der unteren Grenze des möglichen Alters der Befragten, d.h. 20 Jahre, der/die Älteste ist 60 Jahre alt. Dies ist eine erfreuende Information, denn dadurch, dass die Befragung online stattgefunden hat, die Teilnahme von älteren RespondentInnen eher fraglich gewesen ist. Zu einer grafischen Veranschaulichung siehe Abb. 2 im Anhang – in dieser ist das relativ gleich verteilte Alter zu sehen, als auch die klare Dominanz der 24-jährigen, die in der Verteilung eine Ausnahme darstellt.

Descriptive Statistics

	N	Minimum	Maximum	Mean	Std. Deviation
Alter	200	20	63	36,68	12,861
Valid N (listwise)	200				

Eine deskriptive Analyse der Stichprobe hinsichtlich der höchst abgeschlossenen Ausbildung der Befragten sagt aus, dass die Mehrheit der RespondentInnen eine Hochschulausbildung abgeschlossen hat:

Ausbildung

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	Mittelschule mit Matura	24	11,5	12,0	12,0
	Gymnasium mit Matura	16	7,7	8,0	20,0
	Universität 1.Stufe	34	16,3	17,0	37,0
	Universität 2.Stufe	119	57,2	59,5	96,5
	Universität 3.Stufe	7	3,4	3,5	100,0
	Total	200	96,2	100,0	
Missing	-77	8	3,8		
Total		208	100,0		

Dies ist trotz dem hohen Anteil an jungen TeilnehmerInnen (unter 30) keine große Überraschung, denn in der Slowakei herrscht immer noch der Trend, sofort nach dem Mittelschul-/Gymnasiumabschluss ein 5-jähriges universitäres Studium abzuschließen.

Die Analyse der Konsumfrequenz einzelner Medien zeigt eine moderate Ausgewogenheit sowohl zwischen Boulevard, qualitativ und hybrid als auch zwischen Print, TV und Online. Die Scores für einzelne Medien wurden in Gruppen nach Medienformat und nach Inhalt subsummiert:

Descriptive Statistics

	N	Minimum	Maximum	Mean	Std. Deviation
Kon_TZ_Ges	199	,80	8,00	2,8724	1,34013
Kon_TV_Ges	200	1,00	27,50	4,1125	2,36398
Kon_ON_Ges	200	,36	25,73	2,8027	2,01184
Valid N (listwise)	199				

Descriptive Statistics

	N	Minimum	Maximum	Mean	Std. Deviation
Kon_Qual	199	,00	7,60	2,9497	1,39996
Kon_Hyb	199	1,00	7,25	3,2996	1,28909
Kon_Bul	199	,00	7,00	2,6798	1,33304
Valid N (listwise)	199				

Nicht ganz korrespondierend mit dieser Aufteilung sind die Antworten auf die Frage, mit welchem Interesse die Medien genutzt werden (Information, Unterhaltung, Information und Unterhaltung):

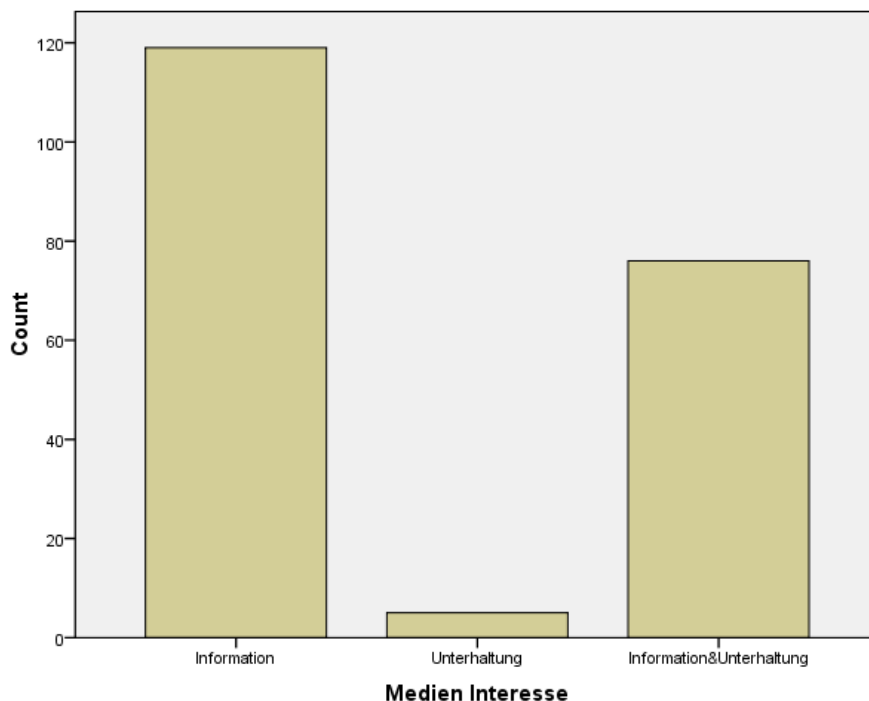
Medien Interesse

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	Information	119	57,2	59,5	59,5
	Unterhaltung	5	2,4	2,5	62,0
	Information&Unterhaltung	76	36,5	38,0	100,0
	Total	200	96,2	100,0	
Missing	-77	8	3,8		

Medien Interesse

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	Information	119	57,2	59,5	59,5
	Unterhaltung	5	2,4	2,5	62,0
	Information&Unterhaltung	76	36,5	38,0	100,0
	Total	200	96,2	100,0	
Missing	-77	8	3,8		
Total		208	100,0		

Zu einer grafischen Veranschaulichung dieses Paradoxes:



Obwohl also die Boulevardmedien im Vergleich zu anderen Medientypen etwa gleich oft konsumiert werden, gibt die Mehrheit der befragten Personen an, in den Medien nach Information zu suchen. Dabei gelten die TV-Nachrichten als das meist genutzte Medium, um an Information zu kommen.

Unter anderem wurde auch die durchschnittliche Zeit gemessen, die die Befragten für das Ausfüllen einer Seite gebraucht haben. Aus den kumulativen Zeitangaben wurden die reinen Zeiteinheiten für jede einzelne Seite ermittelt. Aus diesen Daten wurden dann

Zeitangaben für jede Partei ermittelt (wie lange die Person gebraucht hat, um Fragen zu Wahrscheinlichkeit, Sicherheit und Einstellung zu den einzelnen Parteien zu beantworten) als auch die durchschnittlichen Zeitangaben für jede Person (wie lange die Person durchschnittlich für das Abschicken einer Seite bzw. Frage gebraucht hat- es werden allerdings nur Seiten berücksichtigt, die sich auf die Bewertung von Parteien beziehen). Hierzu einige Tabellen:

Descriptive Statistics

	N	Minimum	Maximum	Mean	Std. Deviation
Zeit_average	172	3,08	14,75	6,7074	2,34136
Valid N (listwise)	172				

Die durchschnittliche Zeit, die die Befragten für die Bearbeitung einer Seite mit der Beurteilung von Parteien gebraucht haben, liegt also bei 6,7 Sekunden.

Nun eine parteispezifische Tabelle:

Descriptive Statistics

	N	Minimum	Maximum	Mean	Std. Deviation
number	208	1	348	175,02	95,812
Zeit_KDH	205	5,00	65,00	18,4244	9,74832
Zeit_MOST	200	6,00	135,00	19,9200	13,19066
Zeit_NOVA	203	5,00	71,00	20,4089	11,88082
Zeit_OLANO	198	5,00	83,00	19,3535	11,92388
Zeit_SAS	203	6,00	60,00	19,6847	10,75327
Zeit_SDKU	203	5,00	104,00	21,6010	14,11773
Zeit_SMER	202	4,00	61,00	20,7822	11,98515
Zeit_SNS	203	6,00	87,00	19,4877	11,87282
Valid N (listwise)	172				

Wie aus der Tabelle oben ersichtlich, die Unterschiede zwischen Parteien hinsichtlich der Zeit, die die Befragten für ihre Beurteilung gebraucht haben, sind sehr klein bis unbedeutend. Dagegen die Standardabweichungen der Bewertungszeit der einzelnen Parteien sind sehr hoch.

Lassen wir einen Blick auf die Wahlpräferenzen unserer TeilnehmerInnen in 2012 und 2010 werfen:

Wahl 2012

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	99%-obciansky hlas	1	,5	,5	,5
	KDH	21	10,1	10,2	10,7
	LS_HZDS	1	,5	,5	11,2
	MOST-HID	10	4,8	4,9	16,0
	OLaNO	12	5,8	5,8	21,8
	SaS	50	24,0	24,3	46,1
	SDKU-DS	36	17,3	17,5	63,6
	SMER-SD	24	11,5	11,7	75,2
	SNS	2	1,0	1,0	76,2
	Strana zelenych	1	,5	,5	76,7
	Zmena zdola- Demokraticka unia Slovenska	1	,5	,5	77,2
	Sonstige	5	2,4	2,4	79,6
	weiß nicht mehr	6	2,9	2,9	82,5
	nicht teilgenommen	35	16,8	17,0	99,5
	nicht wahlberechtigt	1	,5	,5	100,0
	Total	206	99,0	100,0	
Missing	-77	2	1,0		
Total		208	100,0		

Die teilgenommene Stichprobe unterscheidet sich offensichtlich von den Ergebnissen der Wählerschaft in 2012, da damals SMER-SD über 40% erzielte und SaS nur über etwas weniger als 6% verfügte. Eine übersichtliche Grafik mit den Wahlergebnissen der teilgenommenen Stichprobe siehe in Abb. 3 im Anhang.

Wahl 2010

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	KDH	8	3,8	4,0	4,0
	LS-HZDS	1	,5	,5	4,5
	MOST-HID	15	7,2	7,5	11,9
	SaS	31	14,9	15,4	27,4
	SDKU-DS	71	34,1	35,3	62,7
	SMER-SD	18	8,7	9,0	71,6
	SNS	2	1,0	1,0	72,6
	Sonstige	5	2,4	2,5	75,1
	weiß nicht mehr	25	12,0	12,4	87,6
	nicht teilgenommen	22	10,6	10,9	98,5
	nicht wahlberechtigt	3	1,4	1,5	100,0
	Total	201	96,6	100,0	
Missing	-77	7	3,4		
Total		208	100,0		

Analog sprechen auch die Daten in 2010: Damals erzielte SMER-SD fast 35% und SDKU-DS nur etwas über 15%. (Dazu siehe eine grafische Darstellung der Ergebnisse in 2010 in Abb. 4 im Anhang)

Das Verhältnis von WählerInnen und Nicht-WählerInnen sieht in unserer Stichprobe etwas optimistischer aus (in 2012 laut den Resultaten haben 16,8% nicht teilgenommen und in 2010 10,6% nicht teilgenommen). In Wirklichkeit hat die Gruppe der Nicht-WählerInnen in den beiden Wahlen (2010 und 2012) die Grenze 40% überschritten. Zur Vollständigkeit, die folgende Tabelle spiegelt die politische Gesinnung der Befragten ab. (Die Skala reicht von 1-sehr links bis 100-sehr rechts)

Descriptive Statistics

	N	Minimum	Maximum	Mean	Std. Deviation
Politische Gesinnung	200	0	100	60,70	23,118
Valid N (listwise)	200				

Im Rahmen der Auswertung wurde ebenfalls der Spontanität der Entscheidung in 2012 Aufmerksamkeit geschenkt. Die Frage an die Befragten lautete, wie spontan, bzw. in welchen Zeitraum vor der Wahl ihre finale Entscheidung gefallen ist. Die Ergebnisse zeigen, dass sich nur wenige Personen ganz spontan am Wahltag entschieden haben. Mehr als die Hälfte der TeilnehmerInnen geben an, sich bereits einige Wochen vor der Wahl entschieden zu haben. (Eine Grafik dazu siehe in Abb. 5 im Anhang)

Entscheidung 2012_Spontanität

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	einige Monate vor Wahl	67	32,2	33,2	33,2
	einige Wochen vor Wahl	62	29,8	30,7	63,9
	einige Tage vor Wahl	55	26,4	27,2	91,1
	spontan am Wahltag	18	8,7	8,9	100,0
	Total	202	97,1	100,0	
Missing	-77	6	2,9		
Total		208	100,0		

Im Rahmen des Fragebogens wurde den RespondentInnen eine offene Frage mit zwei verschiedenen Zielen gestellt. Einerseits wurde die Frage im Zuge Priming-Manipulation eingesetzt (um das Wahl-Event kognitiv verfügbarer zu machen) und andererseits wurden die Erkenntnisse aus den offenen Antworten zur Auswertungsergänzung genutzt. Die Antworten wurden nach ihrem Inhalt kategorisiert und schließlich systematisch in zwei Motivationsarten kodiert- Annäherungsmotivation (1) und Vermeidungsmotivation (2). Als Annäherungsmotivation werden Antworten verstanden, die sich auf die Sympathie

mit der Partei, mit dem Programm, mit den Werten oder mit den Personen bezogen oder die auf eine positive Veränderung ausgerichtet waren. Vermeidungsmotivierte Antworten enthielten dagegen Ausdrücke wie die Anwendung einer Ausschlussregel in der Wahl, die absolute Regierung einer Partei zu vermeiden oder die Wahl des kleineren Bösen und bezogen sich auf die Vermeidung einer negativen Situation. Die Antworten von Personen, die an der letzten Wahl nicht teilgenommen haben oder die sich nicht mehr erinnern konnten, wen sie gewählt haben, wurden mit 3 kodiert und die Antworten, die keiner der Kategorie zugeordnet werden konnten (die als Witz formuliert wurden oder keine Information über die Richtung der Motivation lieferten) wurden mit 4 als Sonstige kodiert. In der folgenden Tabelle sind die Frequenzen der Antworttypen übersichtlich abgebildet: (Eine Grafik dazu siehe in Abb. 6 im Anhang)

Motiv_2012

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	Annäherungsmotivation	101	48,6	51,0	51,0
	Vermeidungsmotivation	49	23,6	24,7	75,8
	Nicht teilgenommen/weiß nicht mehr	45	21,6	22,7	98,5
	Sonstige	3	1,4	1,5	100,0
	Total	198	95,2	100,0	
Missing	-77	10	4,8		
Total		208	100,0		

6.3 Beantwortung von Hypothesen

Im folgenden Teil sollen die aufgestellten Hypothesen an Hand von statistischen und grafischen Outputs des SPSS Programms beantwortet werden.

1. Personen, die der Priming-Bedingung ausgesetzt werden, neigen im Vergleich zu der Kontrollgruppe zu einer positiveren Beurteilung der zuletzt gewählten politischen Partei.

Die Analyse der ersten Haupthypothese setzt sich aus der Überprüfung von den drei Unterhypothesen zusammen und ihre empirische Beurteilung wird als allgemeines Resultat der drei Unterhypothesen erfolgen.

1.1 Durch den Grad der Ausprägung der Priming-Bedingung steigt auch die subjektive Wahrscheinlichkeit dafür, die zuletzt gewählte Partei auch bei nächsten Wahlen zu wählen.

Als abhängige Variable wird hier die Wahrscheinlichkeit beobachtet, mit der die TeilnehmerInnen die zuletzt gewählte Partei wiederholt wählen würden. Die Variable wurde mittels einer klassischen Sonntagsfrage (Stellen Sie sich vor, am nächsten Sonntag finden Wahlen statt. Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie die Partei XY wählen würden?) und einer 100-Punkt-Skala (sehr unwahrscheinlich bis sehr wahrscheinlich) gemessen. Die unabhängige Variable stellt die randomisierte Zuweisung zu jeweiligen Priming-Versuchsgruppen dar. Als Verfahren wird die *univariate Varianzanalyse* angewandt. Zu einer grafischen Veranschaulichung siehe Abb. 7 im Anhang.

Tests of Between-Subjects Effects

Dependent Variable: Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei

Source	Type III Sum of Squares	df	Mean Square	F	Sig.	Partial Eta Squared
Corrected Model	1744,346 ^a	2	872,173	1,027	,360	,013
Intercept	536159,097	1	536159,097	631,581	,000	,807
Gruppe	1744,346	2	872,173	1,027	,360	,013
Error	128186,336	151	848,916			
Total	722775,000	154				
Corrected Total	129930,682	153				

a. R Squared = ,013 (Adjusted R Squared = ,000)

Das Ergebnis der Varianzanalyse verwirft die Hypothese als nicht signifikant (Signifikanzwert 0,36). Die Effektstärke Eta deutet ebenfalls darauf hin, dass das Priming keinen Effekt auf die subjektive Wahrscheinlichkeit, die zuletzt gewählte Partei zu wählen, hat.

1.2 Durch den Grad der Ausprägung der Priming-Bedingung steigt auch die Sicherheit der Wahrscheinlichkeitsbeurteilung.

Als abhängige Variable wird hier die subjektiv wahrgenommene Sicherheit beobachtet, mit der die TeilnehmerInnen die Wahrscheinlichkeit für die zuletzt gewählte Partei beurteilen. Die Variable wurde mittels einer Frage (Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?) und einer 100-Punkt-Skala (überhaupt nicht sicher bis sehr sicher) gemessen. Die unabhängige Variable stellt wiederum die randomisierte Zuweisung zu jeweiligen Priming-Versuchsgruppen dar. Als Verfahren wird die *univariate Varianzanalyse* angewandt. Zu einer grafischen Veranschaulichung siehe Abb. 8 im Anhang.

Tests of Between-Subjects Effects

Dependent Variable: Sicherheit gewählte Partei

Source	Type III Sum of Squares	df	Mean Square	F	Sig.	Partial Eta Squared
Corrected Model	1467,363 ^a	2	733,682	1,178	,311	,015
Intercept	817517,549	1	817517,549	1313,114	,000	,897
Gruppe	1467,363	2	733,682	1,178	,311	,015
Error	94009,474	151	622,579			
Total	960977,000	154				
Corrected Total	95476,838	153				

a. R Squared = ,015 (Adjusted R Squared = ,002)

Die zweite Unterhypothese gilt durch das Ergebnis als verworfen. Die univariate Varianzanalyse hat ein nicht signifikantes Ergebnis erbracht und der Wert der Effektstärke Eta drückt einen unbeträchtlichen Effekt aus. Die Sicherheit über die Wahrscheinlichkeitsbewertung der zuletzt gewählten Partei wird also laut Ergebnissen durch das Priming nicht beeinflusst.

1.3 Durch den Grad der Ausprägung der Priming-Bedingung wird die Einstellung zu der zuletzt gewählten Partei positiver.

Als abhängige Variable wird hier die Einstellung zu der zuletzt gewählten Partei beobachtet. Die Variable wurde mittels einer einfachen Einstellungsfrage (Wie ist ihre Einstellung zur Partei XY?) und einer 100-Punkt-Skala (sehr negativ bis sehr positiv) gemessen. Als unabhängige Variable gilt randomisierte Zuweisung zu jeweiligen Priming-Versuchsgruppen. Als Verfahren wird die *univariate Varianzanalyse* angewandt. Zu einer grafischen Veranschaulichung siehe Abb. 9 im Anhang.

Tests of Between-Subjects Effects

Dependent Variable: Einstellung gewählte Partei

Source	Type III Sum of Squares	df	Mean Square	F	Sig.	Partial Eta Squared
Corrected Model	282,051 ^a	2	141,025	,241	,786	,003
Intercept	486909,878	1	486909,878	832,575	,000	,846
Gruppe	282,051	2	141,025	,241	,786	,003
Error	88308,443	151	584,824			
Total	615734,000	154				
Corrected Total	88590,494	153				

a. R Squared = ,003 (Adjusted R Squared = -,010)

Die statistische Überprüfung der dritten Unterhypothese zeigt ähnliche Ergebnisse wie die ersten zwei Unterhypothesen. Der Einfluss von Priming auf die Einstellung zur zuletzt gewählten Partei wird als nicht signifikant bewertet. Und genauso wie in den ersten zwei Fällen, erreicht die Effektstärke nur unbedeutende Werte. Die dritte Unterhypothese gilt somit als verworfen.

Die erste Hypothese gilt durch die Überprüfung der drei Unterhypothesen als eindeutig verworfen. Die Priming-Ausprägungen haben also keinen statistischen Effekt auf die Bewertung von den zuletzt gewählten politischen Parteien.

2. Durch den Grad der Ausprägung der Priming-Bedingung verkürzt sich die Latenzzeit.

Nun wird die Zeit in Sekunden, die für die Beantwortung der Fragen zu Wahrscheinlichkeit, Sicherheit und Einstellung (siehe Unterhypothesen 1.1, 1.2 und 1.3) benötigt wird. Daraus abgeleitet werden die folgenden Unterhypothesen statistisch überprüft.

2.1 Durch den Grad der Ausprägung der Priming-Bedingung verkürzt sich die Zeit, die zu der Beurteilung der Wahrscheinlichkeit, die zuletzt gewählte Partei auch bei nächsten Wahlen zu wählen, benötigt wird.

Gemessen wird hier die Zeit, die für die Beantwortung der Frage zu der Wahrscheinlichkeit, die zuletzt gewählte Partei bei nächsten Wahlen zu wählen, benötigt wurde. Als unabhängige Variable wird wieder die Zuweisung zu Priming-Gruppen eingesetzt. Das Verfahren, das zur Überprüfung angewandt wurde, ist eine *univariate Varianzanalyse*. Zu einer grafischen Veranschaulichung siehe Abb. 10 im Anhang.

Tests of Between-Subjects Effects

Dependent Variable: Zeit_WGP

Source	Type III Sum of Squares	df	Mean Square	F	Sig.	Partial Eta Squared
Corrected Model	2428,309 ^a	2	1214,155	,856	,426	,008
Intercept	39323,592	1	39323,592	27,735	,000	,119
Gruppe	2428,309	2	1214,155	,856	,426	,008
Error	290659,570	205	1417,852			
Total	330431,000	208				
Corrected Total	293087,880	207				

a. R Squared = ,008 (Adjusted R Squared = -,001)

Laut den Ergebnissen wird die Latenzzeit für den Ausdruck der Wahrscheinlichkeit für die zuletzt gewählte Partei nicht durch Priming beeinflusst. Die univariate Varianzanalyse bestätigt, dass der Einfluss nicht statistisch signifikant ist und die Effektstärke von

unbeträchtlicher Höhe ist. Somit die erste Unterhypothese zur Überprüfung vom Priming-Einfluss auf die Latenzzeit verworfen.

2.2 Durch den Grad der Ausprägung der Priming-Bedingung verkürzt sich die Zeit, die zu der Beurteilung der Sicherheit über die angegebene Wahrscheinlichkeit benötigt wird.

Nun wurde die Zeit gemessen, die für die Beantwortung der Frage zur Sicherheit der Wahrscheinlichkeitsangabe benötigt wurde. Die unabhängige Variable stellt wiederum die Abstufung der Priming-Bedingungen dar. Die zweite Unterhypothese wurde mittels *univariater Varianzanalyse* überprüft. Zu einer grafischen Veranschaulichung siehe Abb. 11 im Anhang.

Tests of Between-Subjects Effects

Dependent Variable: Zeit_SGP

Source	Type III Sum of Squares	df	Mean Square	F	Sig.	Partial Eta Squared
Corrected Model	2090,680 ^a	2	1045,340	,785	,457	,008
Intercept	49228,357	1	49228,357	36,981	,000	,153
Gruppe	2090,680	2	1045,340	,785	,457	,008
Error	272888,551	205	1331,164			
Total	322502,000	208				
Corrected Total	274979,231	207				

a. R Squared = ,008 (Adjusted R Squared = -,002)

Die Resultate der durchgeführten Analyse deuten auf eine ähnliche Erkenntnis hin. Die zweite Unterhypothese wird als verworfen anerkannt, weil der Einfluss des Priming als nicht signifikant beurteilt werden muss und die seine Effektstärke ebenfalls nicht bestätigt wurde.

2.3 Durch den Grad der Ausprägung der Priming-Bedingung verkürzt sich die Zeit, die zu der Beurteilung der Einstellung zur zuletzt gewählten Partei benötigt wird.

Zur Überprüfung der dritten Unterhypothese wurde die Zeit gemessen, die zur Angabe der Einstellung zur zuletzt gewählten Partei benötigt wurde. Die Priming-Bedingung galt wiederum als unabhängige Variable und die *univariate Varianzanalyse* stellt das angewandte Auswertungsverfahren dar. Zu einer grafischen Veranschaulichung siehe Abb. 12 im Anhang.

Tests of Between-Subjects Effects

Dependent Variable: Zeit_EGP

Source	Type III Sum of Squares	df	Mean Square	F	Sig.	Partial Eta Squared
Corrected Model	2257,441 ^a	2	1128,720	,842	,433	,008
Intercept	47212,664	1	47212,664	35,200	,000	,147
Gruppe	2257,441	2	1128,720	,842	,433	,008
Error	274960,386	205	1341,270			
Total	322648,000	208				
Corrected Total	277217,827	207				

a. R Squared = ,008 (Adjusted R Squared = -,002)

Auch die dritte Unterhypothese wird durch die Datenauswertung verworfen. Die Ergebnisse erbringen ein nicht signifikantes Ergebnis und bestätigen dadurch die Überprüfungsergebnisse der ersten zwei Unterhypothesen.

Die Ergebnisse der vorliegenden Forschungsarbeit bieten eine eindeutige, negative Antwort auf die Frage, ob die Priming-Bedingung in der angewandten Form eine Auswirkung auf die gemessene Latenzzeit hat. Somit wird die zweite Haupthypothese, genauso wie die erste, aufgrund von nicht signifikanten Ergebnisdaten verworfen.

3. Das Wahlergebnis hat einen Einfluss auf die Stärke des Priming-Effekts.

Die dritte Hypothese wird ebenfalls anhand von statistischer Überprüfung der drei Unterhypothesen beurteilt. Um diese rechnerisch beantworten zu können, wurde aus den Daten eine neue Variable ermittelt- die Einteilung der TeilnehmerInnen in Gewinner und Verlierer. Als Gewinner (1) werden die Personen bezeichnet, die die Partei SMER gewählt haben. Diese Partei gilt nämlich als einziger Gewinner der zuletzt

stattgefundenen Wahl und hat die Regierung selbst erstellt. Als Verlierer werden in unserem Fall die Personen bezeichnet, die sich die traditionelle Gegenpartei (SDKU) entschieden haben. Diese zwei Parteien werden im Allgemeinen als Rivalen gesehen und der Gewinn einer bedeutet den Verlust der anderen. Die anderen Parteien verfügen über unverhältnismäßige Wählerpräferenzen oder haben eine unvergleichbar kurze Geschichte. Die Parteien SMER und SDKU sind die politischen Gegenpole seit je.

Zuerst wird eine Kreuztabelle mit dem Ziel erstellt, eine Übersicht über die Personenanzahl in den jeweiligen Gruppen (3 Versuchsgruppen * 2 Gruppen /Gewinner-Verlierer/) zu bekommen:

Zuweisung * Gew_Ver_Riv Crosstabulation

Count

		Gew_Ver_Riv		Total
		0	1	
Zuweisung	KG	18	9	27
	VG1	10	9	19
	VG2	8	6	14
Total		36	24	60

Auf den ersten Blick sieht man eine ungleiche Personenverteilung über die Gruppen. Außerdem ist jede der jeweiligen Untergruppen ziemlich klein, daher werden die im Folgenden präsentierten Ergebnisse nur mit limitierter Relevanz dargestellt und sollten stets als richtungsgebend verstanden werden.

3.1 Bei Personen, deren favorisierte Partei sich als Gewinner herausgestellt hat, werden stärkere Effekte des Priming auf die subjektive Wahrscheinlichkeit, diese Partei zu wählen, beobachtet als bei Personen, deren Favorit als Verlierer gilt.

Im Rahmen der Überprüfung der ersten Unterhypothese wurde wiederum die Variable Wahrscheinlichkeit für die zuletzt gewählte Partei gemessen. Diesmal wird allerdings die unabhängige Variable im Zusammenhang mit der Variable Gewinner-/Verliererpartei gewählt beobachtet. Im Fokus steht vor allem der potenzielle begünstigende Einfluss des letzten Wahlergebnisses auf die Effektstärke des Priming hinsichtlich der subjektiv wahrgenommenen Wahrscheinlichkeit. Die Unterhypothese wird mittels der *univariaten Varianzanalyse* ausgewertet, wobei diesmal zwei unabhängige Variablen und ihre Wechselwirkung beobachtet werden.

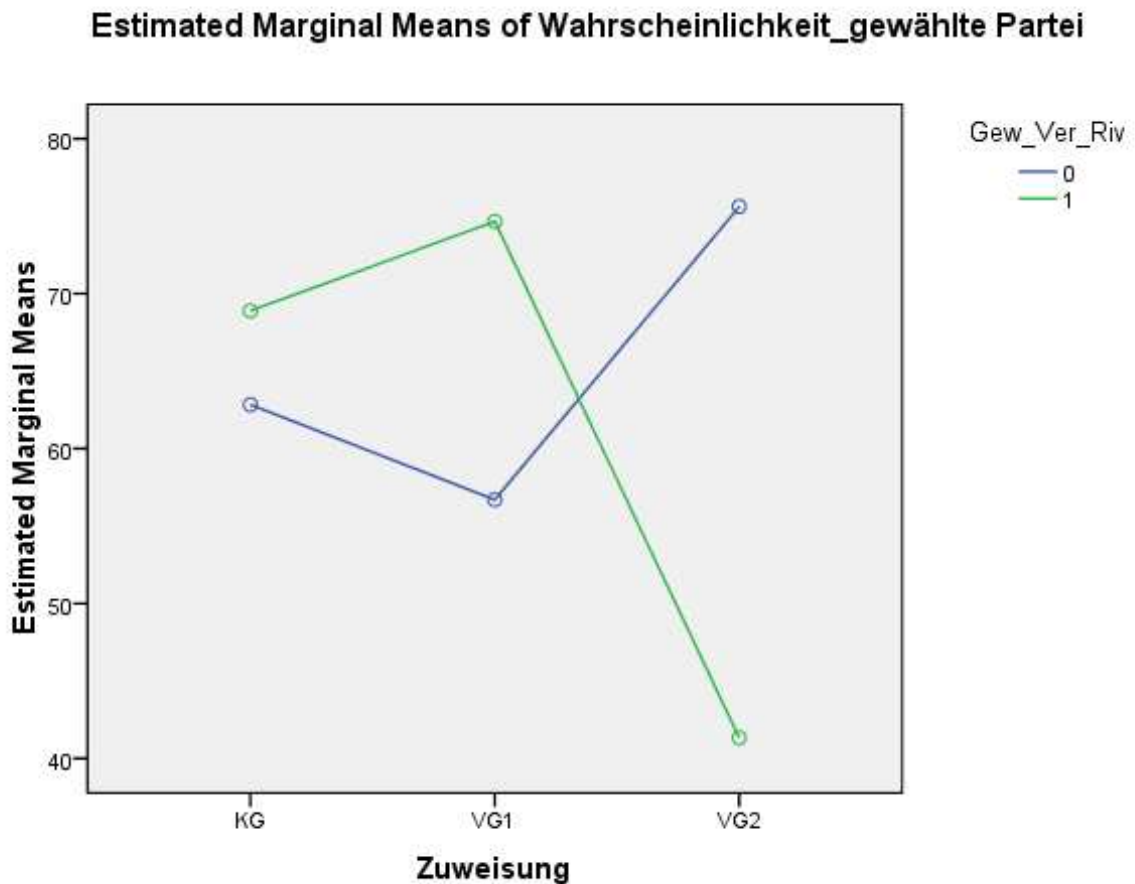
Tests of Between-Subjects Effects

Dependent Variable: Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei

Source	Type III Sum of Squares	df	Mean Square	F	Sig.	Partial Eta Squared
Corrected Model	5960,153 ^a	5	1192,031	1,450	,222	,118
Intercept	215754,858	1	215754,858	262,400	,000	,829
Gruppe	554,812	2	277,406	,337	,715	,012
Gew_Ver_Riv	157,536	1	157,536	,192	,663	,004
Gruppe * Gew_Ver_Riv	5779,741	2	2889,870	3,515	,037	,115
Error	44400,697	54	822,235			
Total	296505,000	60				
Corrected Total	50360,850	59				

a. R Squared = ,118 (Adjusted R Squared = ,037)

Aus der Tabelle wird ein moderater begünstigender Effekt der Gewinner/Verlierer-Zusammenhörigkeit ersichtlich. Die Effektstärke ist allerdings zu klein, um weiterreichende Schlüsse zu ziehen. Der Vollständigkeit halber wird noch die grafische Darstellung der Variablenwechselwirkung ermittelt:



Die Grafik gibt uns keinen eindeutigen Einblick in die Art und Richtung der Wechselwirkung. Um die Unterhypothese zu bestätigen, sollte die obere Gewinnerlinie (1) im Vergleich zur unteren Verliererlinie (0) stets ansteigen. Außerdem darf man die Tatsache nicht aus den Augen verlieren, dass die Gruppenanzahlen und die Verteilung für eine Analyse nicht ideal sind. Daher kann die erste Unterhypothese nicht beibehalten werden.

3.2 Bei Personen, deren favorisierte Partei sich als Gewinner herausgestellt hat, werden stärkere Effekte des Priming auf die subjektive Sicherheit beobachtet als bei Personen, deren Favorit als Verlierer gilt.

Im Rahmen der statistischen Analyse der zweiten Unterhypothese wird analog zur vorherigen Unterhypothesenauswertung vorgegangen. Mittels der *univariaten Varianzanalyse* wird der potenzielle Wechselwirkungseffekt der unabhängigen Variablen Priming und Gewinner-/Verlierer-Zugehörigkeit auf die Sicherheit hinsichtlich der Wahrscheinlichkeitsangabe ermittelt.

Tests of Between-Subjects Effects

Dependent Variable: Sicherheit gewählte Partei

Source	Type III Sum of Squares	df	Mean Square	F	Sig.	Partial Eta Squared
Corrected Model	1498,481 ^a	5	299,696	,503	,772	,045
Intercept	326113,357	1	326113,357	547,693	,000	,910
Gruppe	368,585	2	184,293	,310	,735	,011
Gew_Ver_Riv	93,423	1	93,423	,157	,694	,003
Gruppe * Gew_Ver_Riv	1156,666	2	578,333	,971	,385	,035
Error	32153,253	54	595,431			
Total	398068,000	60				
Corrected Total	33651,733	59				

a. R Squared = ,045 (Adjusted R Squared = -,044)

Der oben angegebene SPSS Output deutet auf keinen signifikanten Wechselwirkungseffekt hin und die Effektstärke gibt uns keinen Beweis für die Existenz dieses Effekts. Daher wird die Unterhypothese 2 eindeutig verworfen. Eine zusätzliche Grafik ist in Abb. 13 im Anhang zu finden.

3.3 Bei Personen, deren favorisierte Partei sich als Gewinner herausgestellt hat, werden stärkere Effekte des Priming auf die Einstellung zu der zuletzt gewählten Partei beobachtet als bei Personen, deren Favorit als Verlierer gilt.

Die dritte Unterhypothese wird ebenfalls analog zu den vorherigen Latenzzeithypothesen ausgewertet. Als abhängige Variable wird allerdings die Einstellung zur zuletzt gewählten Partei analysiert. Das Verfahren bleibt gleich, nämlich die *univariate Varianzanalyse* mit

Priming gemeinsam mit der Gewinner-/Verlierer-Zusammengehörigkeit als unabhängige Variable.

Tests of Between-Subjects Effects

Dependent Variable: Einstellung gewählte Partei

Source	Type III Sum of Squares	df	Mean Square	F	Sig.	Partial Eta Squared
Corrected Model	1362,911 ^a	5	272,582	,420	,833	,037
Intercept	195534,134	1	195534,134	301,442	,000	,848
Gruppe	51,010	2	25,505	,039	,961	,001
Gew_Ver_Riv	23,636	1	23,636	,036	,849	,001
Gruppe * Gew_Ver_Riv	983,728	2	491,864	,758	,473	,027
Error	35027,822	54	648,663			
Total	248330,000	60				
Corrected Total	36390,733	59				

a. R Squared = ,037 (Adjusted R Squared = -,052)

Die oben angeführte SPSS Tabelle bestätigt die Ergebnisse hinsichtlich der ersten zwei Unterhypothesen und drückt einen nicht signifikanten Effekt der Zusammenwirkung von Priming und Gewinner-/Verlierergefühl auf die Einstellung zur zuletzt gewählten Partei. Somit wird auch die dritte Unterhypothese statistisch verworfen. Eine Grafik dazu ist in Abb. 14 im Anhang zu finden.

Die rechnerische Analyse der drei Unterhypothesen deutet darauf hin, dass die Gewinner-/Verliererzusammengehörigkeit keinen begünstigenden Einfluss auf den untersuchten Priming Effekt hat. Allerdings, wie bereits angeführt, die Verteilung und die Anzahl in Untergruppen sind nicht ausreichend für eine reliable Analyse, die Ergebnisse gelten also stets als Richtungsandeutung.

4. Die Stabilität der Wahlpräferenz hat eine positive Auswirkung auf den Priming Effekt.

Analog zu der zweiten Hypothese, wurde auch in diesem Fall die Bildung einer neuen Variable gefragt. Die Variable Stabilität bezieht sich auf die Wahlentscheidungen in den Jahren 2010 und 2012 und wird durch die Labels 0 (instabil) und 1 (stabil) ausgedrückt.

Als erste werden die Häufigkeiten in den jeweiligen Untergruppen in einer Tabelle dargestellt:

Zuweisung * Stabilität der Wahlpräferenz Crosstabulation

Count

		Stabilität der Wahlpräferenz		Total
		nicht stabil	stabil	
Zuweisung	KG	19	25	44
	VG1	16	28	44
	VG2	14	15	29
Total		49	68	117

Auf den ersten Blick sehen die Häufigkeiten als auch die Verteilung in Untergruppen etwas idealer aus als im Fall der Gewinner/Verlierer Aufteilung. Dies ermöglicht eine bessere Interpretation der folgenden Auswertung von Unterhypothesen.

4.1 Die Stabilität der Wahlpräferenz begünstigt den Priming Effekt hinsichtlich der Wahrscheinlichkeit, die zuletzt gewählte Partei zu wählen.

Zur Überprüfung der ersten Hypothese wird wiederum die *univariate Varianzanalyse* mit Wahrscheinlichkeit für zuletzt gewählte Partei als unabhängiger Variable und mit Priming und Präferenzstabilität als unabhängigen Variablen angewandt.

Tests of Between-Subjects Effects

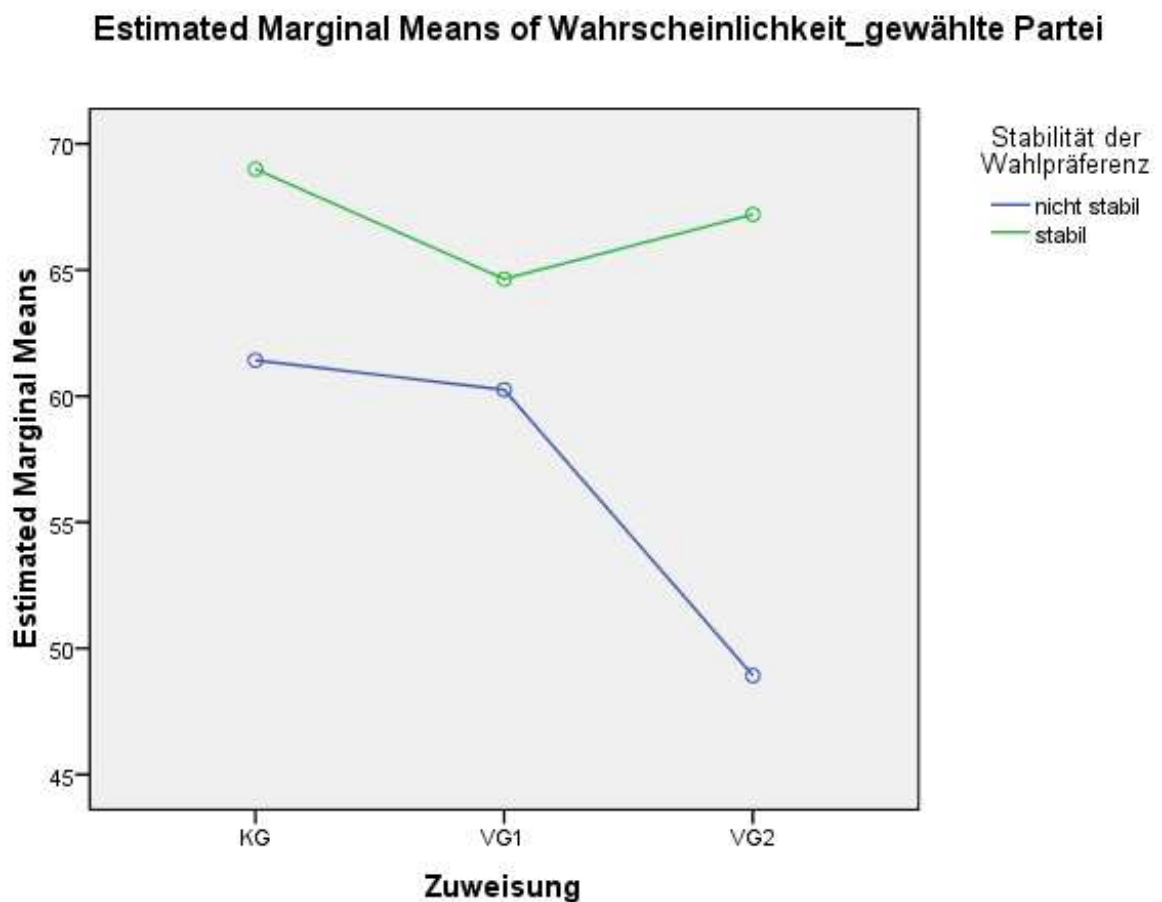
Dependent Variable: Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei

Source	Type III Sum of Squares	df	Mean Square	F	Sig.	Partial Eta Squared
Corrected Model	3984,582 ^a	5	796,916	,942	,457	,041
Intercept	412532,134	1	412532,134	487,724	,000	,816
Gruppe	865,466	2	432,733	,512	,601	,009
Stabilität	2735,909	1	2735,909	3,235	,075	,029
Gruppe * Stabilität	837,074	2	418,537	,495	,611	,009
Error	93041,383	110	845,831			
Total	557682,000	116				
Corrected Total	97025,966	115				

a. R Squared = ,041 (Adjusted R Squared = -,003)

Die Variable Stabilität allein geht schon in die Richtung einer positiven Beeinflussung, kann aber nicht als signifikant bezeichnet werden und ihre Effektstärke befindet sich auf unbeträchtlichem Niveau. Die Wechselwirkung von Priming und Stabilität liefert, genauso wie Priming allein, keine signifikanten Ergebnisse.

Die folgende Grafik dient zu einer besseren Veranschaulichung der potenziellen Stabilitätseffekte und bestätigt gleichzeitig die Verwerfung der ersten Unterhypothese.



4.2 Die Stabilität der Wahlpräferenz begünstigt den Priming Effekt hinsichtlich der subjektiven Sicherheit über die zuletzt gewählte Partei.

Das Verfahren *univariate Varianzanalyse* in der gleichen Form wie vorher angewandt, mit der einzigen Änderung- analysiert wird der Einfluss der Stabilität der Wahlentscheidungen auf die abhängige Variable - Sicherheit über die angegebene

Wahrscheinlichkeit, die zuletzt gewählte Partei auch bei nächsten Wahlen zu wählen. Die zusätzliche Grafik, die in Abb. 15 im Anhang zu finden ist, stellt ein Beispiel dafür dar, wenn die Ergebnisse auf eine bestimmte Effektrichtung hindeuten, die errechnete Signifikanz aber dagegen spricht.

Tests of Between-Subjects Effects

Dependent Variable: Sicherheit gewählte Partei

Source	Type III Sum of Squares	df	Mean Square	F	Sig.	Partial Eta Squared
Corrected Model	2375,123 ^a	5	475,025	,743	,593	,033
Intercept	598565,028	1	598565,028	936,848	,000	,895
Gruppe	884,939	2	442,470	,693	,502	,012
Stabilität	1001,750	1	1001,750	1,568	,213	,014
Gruppe * Stabilität	263,409	2	131,704	,206	,814	,004
Error	70280,489	110	638,914			
Total	721411,000	116				
Corrected Total	72655,612	115				

a. R Squared = ,033 (Adjusted R Squared = -,011)

Die oben angegebenen SPSS Ergebnisse liefern eine eindeutige Verwerfung der zweiten Unterhypothese. Die Haupteffekte von Priming und Stabilität als auch ihre Wechselwirkung kann nicht als signifikant bezeichnet werden. Diese Behauptung bestätigen die jeweiligen Effektstärken.

4.3 Die Stabilität der Wahlpräferenz begünstigt den Priming Effekt hinsichtlich der Einstellung zur zuletzt gewählten Partei.

Dasselbe Vorgehen wird für die abhängige Variable Einstellung zur zuletzt gewählten Partei wiederholt. Die *univariate Varianzanalyse liefert folgende Ergebnisse, die sich in der Tabelle ablesen lassen.*

Tests of Between-Subjects Effects

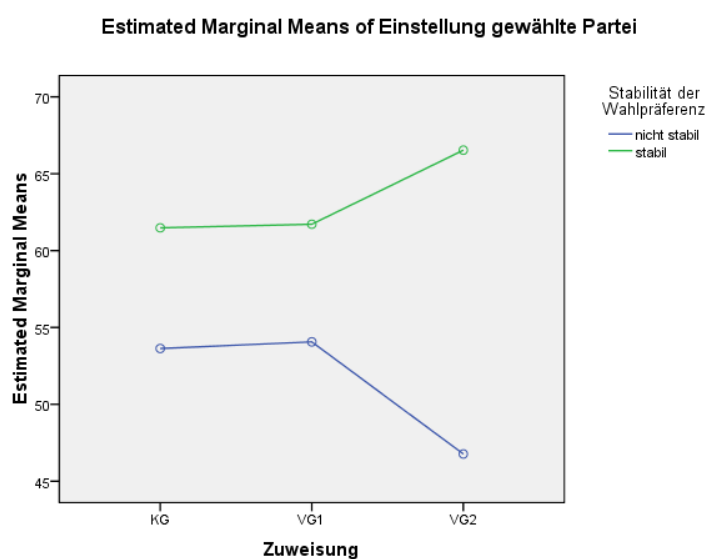
Dependent Variable: Einstellung gewählte Partei

Source	Type III Sum of Squares	df	Mean Square	F	Sig.	Partial Eta Squared
Corrected Model	4025,362 ^a	5	805,072	1,339	,253	,057
Intercept	354230,807	1	354230,807	589,105	,000	,843
Gruppe	26,082	2	13,041	,022	,979	,000
Stabilität	3718,418	1	3718,418	6,184	,014	,053
Gruppe * Stabilität	754,499	2	377,250	,627	,536	,011
Error	66143,354	110	601,303			
Total	463531,000	116				
Corrected Total	70168,716	115				

a. R Squared = ,057 (Adjusted R Squared = ,015)

Die Tabelle zeigt ein signifikantes Ergebnis für den Haupteffekt der Variable Stabilität, allerdings die Höhe der Effektstärke drückt aus, diese Variable kann nur sehr wenig von der Varianz erklären. Die Wechselwirkung von Priming und Stabilität hat sich wiederum als nicht signifikant erwiesen. Die folgende Grafik deutet wiederum auf einen Effekt der Variable Stabilität hin, liefert aber ebenfalls keine eindeutigen Ergebnisse.

Somit kann auch die vierte Haupthypothese eindeutig verworfen werden. Keine der Überprüfung von Unterhypothesen hat einen wechselwirkenden Effekt von Priming und Stabilität der Wahlpräferenz auf die Beurteilung der zuletzt gewählten Partei gezeigt. Nur ein Teil der Ergebnisse deutet auf einen möglichen Haupteffekt der Variable Stabilität hin.



6.3 Zusätzliche Auswertung

Die bloße Beantwortung der formulierten Hypothesen und Unterhypothesen reicht nicht aus, um die komplexen Zusammenhänge und Effekte zwischen den getesteten Variablen zu verstehen. Die Notwendigkeit einer zusätzlichen Analyse der Daten wird noch durch die Tatsache unterstrichen, dass im Gegensatz zu den oben zitierten Studien im Allgemeinen kein Effekt des Priming auf die getesteten Variablen festgestellt werden konnte. Die zusätzliche Analyse hat also zum Ziel, nach Variablen zu suchen, die hinter einem potenziellen indirekten Zusammenhang stehen könnten.

*Einfluss der Kontrollvariable **Spontanität der Entscheidung***

Zur Erforschung des potenziellen Einflusses der Entscheidungsspontanität (wann sich die Person entschieden hat, wen sie in den Wahlen 2012 wählen wird) auf die Wirkung des durchgeführten Priming wurde eine multivariate Varianzanalyse durchgeführt. Als unabhängige Variablen wurden die Zuweisung zur Experimentalgruppe und die Spontanität der Entscheidung betrachtet und ihre potenzielle Auswirkung auf die Bewertungsvariablen (Wahrscheinlichkeit, Sicherheit und Einstellung) wurde überprüft.

Die Ergebnisse der multivariaten Varianzanalyse deuten auf einen Einfluss der Entscheidungsspontanität allein auf die drei Bewertungsvariablen hin. Die Wechselwirkung von Entscheidung und Priming hat sich als nicht signifikant erwiesen.

Tests of Between-Subjects Effects

Source	Dependent Variable	Type III Sum of Squares	df	Mean Square	F	Sig.
Corrected Model	number	142774,162 ^a	11	12979,469	1,411	,174
	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	28521,131 ^b	11	2592,830	3,616	,000
	Sicherheit gewählte Partei	13195,704 ^c	11	1199,609	2,037	,029
	Einstellung gewählte Partei	17024,987 ^d	11	1547,726	3,044	,001
Intercept	number	2519659,253	1	2519659,253	273,920	,000
	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	253688,895	1	253688,895	353,781	,000

	Sicherheit gewählte Partei	392731,933	1	392731,933	666,922	,000
	Einstellung gewählte Partei	239780,883	1	239780,883	471,592	,000
Entsch_2012	number	78621,925	3	26207,308	2,849	,040
	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	16148,943	3	5382,981	7,507	,000
	Sicherheit gewählte Partei	6851,902	3	2283,967	3,879	,011
	Einstellung gewählte Partei	12919,832	3	4306,611	8,470	,000
Gruppe	number	33384,449	2	16692,225	1,815	,167
	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	2766,568	2	1383,284	1,929	,149
	Sicherheit gewählte Partei	1115,288	2	557,644	,947	,390
	Einstellung gewählte Partei	756,634	2	378,317	,744	,477
Entsch_2012 * Gruppe	number	72609,226	6	12101,538	1,316	,254
	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	7568,791	6	1261,465	1,759	,112
	Sicherheit gewählte Partei	3837,587	6	639,598	1,086	,374
	Einstellung gewählte Partei	2023,735	6	337,289	,663	,679
Error	number	1278596,593	139	9198,537		
	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	99673,862	139	717,078		
	Sicherheit gewählte Partei	81853,289	139	588,873		
	Einstellung gewählte Partei	70674,497	139	508,450		
Total	number	6136840,000	151			
	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	708515,000	151			
	Sicherheit gewählte Partei	944574,000	151			
	Einstellung gewählte Partei	602297,000	151			
Corrected Total	number	1421370,755	150			
	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	128194,993	150			
	Sicherheit gewählte Partei	95048,993	150			
	Einstellung gewählte Partei	87699,483	150			

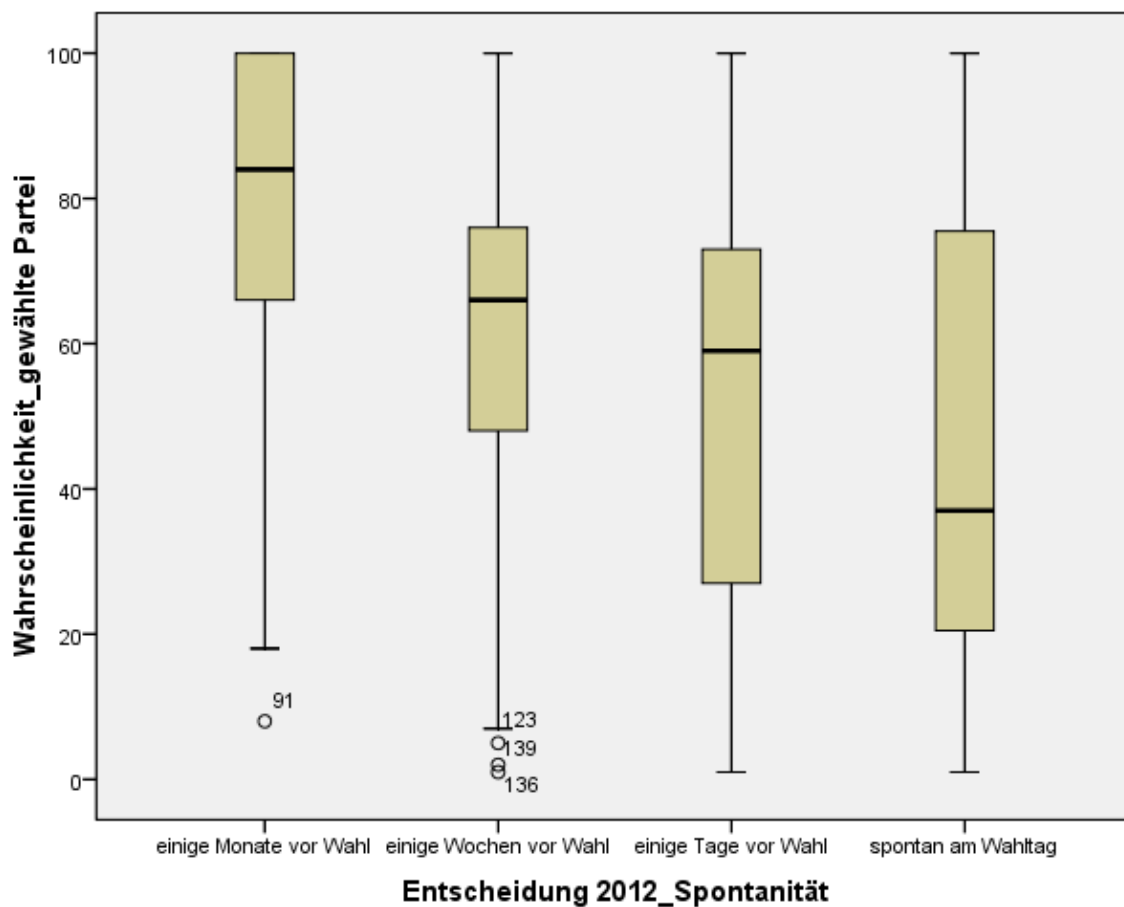
a. R Squared = ,100 (Adjusted R Squared = ,029)

b. R Squared = ,222 (Adjusted R Squared = ,161)

c. R Squared = ,139 (Adjusted R Squared = ,071)

d. R Squared = ,194 (Adjusted R Squared = ,130)

Zu einer besseren Veranschaulichung der Wirkung der Entscheidungsspontanität allein wurde ein Boxplot-Diagramm erstellt:



Aus dem Diagramm wird ersichtlich, dass je früher die Person ihre Wahlentscheidung in 2012 getroffen hat, desto wahrscheinlicher ist es für die Person, die gewählte Partei bei nächsten Wahlen wieder zu wählen und desto positiver ist ihre Einstellung zu dieser Partei. Im Fall des Einflusses auf die Einstellung zu der zuletzt gewählten Partei ist die Boxplot-Grafik nicht so eindeutig. Grafiken zu Bewertungssicherheit und zur Einstellung sind in Abb. 16 und 17 im Anhang zu finden.

Auf die Dauer, die für die Beantwortung der Bewertungsfragen zu den zuletzt gewählten Parteien gebraucht wurde, scheint die Spontanität der Entscheidung keinen signifikanten Einfluss zu haben, genauso wie auf die Wirkungsstärke des Priming auf die Latenzzeit.

Tests of Between-Subjects Effects

Source	Dependent Variable	Type III Sum of Squares	df	Mean Square	F	Sig.
Corrected Model	Zeit_WGP	12911,147 ^a	11	1173,741	,823	,617
	Zeit_SGP	11266,481 ^b	11	1024,226	,766	,674
	Zeit_EGP	11743,632 ^c	11	1067,603	,792	,648
Intercept	Zeit_WGP	32590,871	1	32590,871	22,857	,000
	Zeit_SGP	41231,334	1	41231,334	30,832	,000
	Zeit_EGP	39834,969	1	39834,969	29,547	,000
Gruppe	Zeit_WGP	896,040	2	448,020	,314	,731
	Zeit_SGP	1096,241	2	548,121	,410	,664
	Zeit_EGP	1059,773	2	529,887	,393	,676
Entsch_2012	Zeit_WGP	2748,897	3	916,299	,643	,588
	Zeit_SGP	2533,457	3	844,486	,631	,596
	Zeit_EGP	2420,896	3	806,965	,599	,617
Gruppe * Entsch_2012	Zeit_WGP	7853,426	6	1308,904	,918	,483
	Zeit_SGP	7104,451	6	1184,075	,885	,507
	Zeit_EGP	7584,476	6	1264,079	,938	,469
Error	Zeit_WGP	270909,669	190	1425,840		
	Zeit_SGP	254088,548	190	1337,308		
	Zeit_EGP	256152,373	190	1348,170		
Total	Zeit_WGP	318507,000	202			
	Zeit_SGP	310386,000	202			
	Zeit_EGP	310657,000	202			
Corrected Total	Zeit_WGP	283820,817	201			
	Zeit_SGP	265355,030	201			
	Zeit_EGP	267896,005	201			

a. R Squared = ,045 (Adjusted R Squared = -,010)

b. R Squared = ,042 (Adjusted R Squared = -,013)

c. R Squared = ,044 (Adjusted R Squared = -,012)

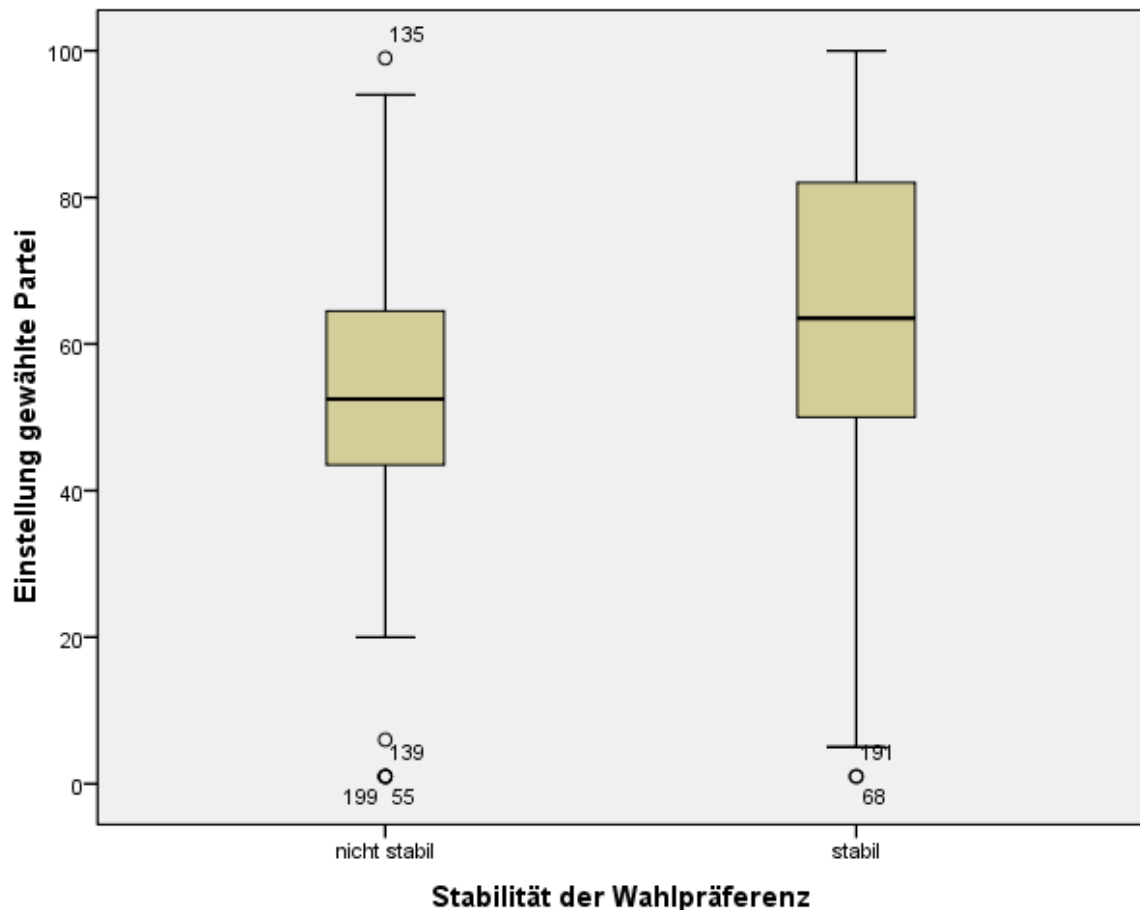
*Einfluss der Kontrollvariable **Stabilität der Wahlpräferenz***

Die Werte für Stabilität der Wahlpräferenz wurden aus den beiden Fragen zu Wahlentscheidung in 2012 und 2010 mittels Erstellung einer neuen Variable (Präferenz stabil/ instabil) ermittelt. Die Hypothese, die aus einem potenziellen Einfluss der Wahlstabilität auf die Parteibewertungen ausgegangen ist, muss auf Basis der erhobenen Daten verworfen werden. Die Stabilität hat also laut den Resultaten keinen begünstigenden Einfluss auf die Stärke des Priming-Effekts. Ergänzend wurde der direkte Einfluss dieser Variable auf die Parteibewertungen statistisch ermittelt:

Die Resultate der durchgeführten ANOVA lassen sich in der folgenden Tabelle zusammenfassen:

		ANOVA				
		Sum of Squares	df	Mean Square	F	Sig.
number	Between Groups	32393,958	1	32393,958	3,478	,065
	Within Groups	1071011,734	115	9313,146		
	Total	1103405,692	116			
Wahrscheinlichkeit_ gewählte Partei	Between Groups	2362,472	1	2362,472	2,845	,094
	Within Groups	94663,494	114	830,382		
	Total	97025,966	115			
Sicherheit gewählte Partei	Between Groups	1238,192	1	1238,192	1,976	,162
	Within Groups	71417,420	114	626,469		
	Total	72655,612	115			
Einstellung gewählte Partei	Between Groups	3266,534	1	3266,534	5,566	,020
	Within Groups	66902,181	114	586,861		
	Total	70168,716	115			

Laut den oben skizzierten Ergebnissen lässt sich ein signifikanter Einfluss der Wahlstabilität nur auf die subjektive Einstellung zur zuletzt gewählten Partei beobachten. Die weiteren zwei Bewertungsvariablen bleiben von der Stabilität unbeeinflusst. Die folgende Grafik dient dazu, die Richtung des festgestellten Einflusses besser zu verstehen:



Ein/e stabile/r WählerIn hat also laut den Ergebnissen eine positivere Einstellung zu der politischen Partei, die er/sie zuletzt gewählt hat. Die Boxplots deuten allerdings auf einen eher schwachen Effekt hin. Grafiken zum Verstand der Präferenzstabilität auf die Wahrscheinlichkeit und auf die Bewertungssicherheit lassen sich in Abb. 18 und 19 im Anhang finden. Laut ANOVA sind diese Zusammenhänge nicht signifikant, die Boxplots deuten auf eine ähnliche Richtung bei allen drei Variablen hin: Stabile WählerInnen bewerten die zuletzt gewählte Partei positiver.

Auf die Zeit, die zur Bewertung der zuletzt gewählten politischen Partei benötigt wird, scheint die Wahlstabilität keinen Einfluss zu haben. Genauso konnte kein Einfluss der Wahlstabilität auf den Zusammenhang zwischen Priming und der Latenzzeit festgestellt werden. Diese Feststellung bestätigt die multivariate Varianzanalyse, in der sich die Effekte als unbedeutend erwiesen haben. Die stabilen Wähler benötigen also nicht weniger Zeit, um die zuletzt gewählte Partei zu bewerten und diese Zeit wird unter der Priming-Bedingung bei stabilen WählerInnen im Vergleich zu den nicht stabilen auch nicht kürzer.

Tests of Between-Subjects Effects

Source	Dependent Variable	Type III Sum of Squares	df	Mean Square	F	Sig.
Corrected Model	Zeit_WGP	588,159 ^a	5	117,632	1,186	,321
	Zeit_SGP	447,217 ^b	5	89,443	1,186	,320
	Zeit_EGP	516,693 ^c	5	103,339	1,428	,220
Intercept	Zeit_WGP	5994,309	1	5994,309	60,449	,000
	Zeit_SGP	2799,562	1	2799,562	37,137	,000
	Zeit_EGP	3484,240	1	3484,240	48,144	,000
Gruppe	Zeit_WGP	228,547	2	114,273	1,152	,320
	Zeit_SGP	113,905	2	56,952	,755	,472
	Zeit_EGP	212,599	2	106,300	1,469	,235
Stabilität	Zeit_WGP	150,389	1	150,389	1,517	,221
	Zeit_SGP	204,533	1	204,533	2,713	,102
	Zeit_EGP	145,539	1	145,539	2,011	,159
Gruppe * Stabilität	Zeit_WGP	247,236	2	123,618	1,247	,291
	Zeit_SGP	180,593	2	90,296	1,198	,306
	Zeit_EGP	187,283	2	93,641	1,294	,278
Error	Zeit_WGP	11007,089	111	99,163		
	Zeit_SGP	8367,706	111	75,385		
	Zeit_EGP	8033,273	111	72,372		
Total	Zeit_WGP	18580,000	117			
	Zeit_SGP	12175,000	117			
	Zeit_EGP	12738,000	117			
Corrected Total	Zeit_WGP	11595,248	116			
	Zeit_SGP	8814,923	116			
	Zeit_EGP	8549,966	116			

a. R Squared = ,051 (Adjusted R Squared = ,008)

b. R Squared = ,051 (Adjusted R Squared = ,008)

c. R Squared = ,060 (Adjusted R Squared = ,018)

*Einfluss der Kontrollvariable **Argumentation der Wahlentscheidung in 2012***

Die offene Argumentation der eigenen Entscheidung in den zuletzt stattgefundenen Wahlen diente zwar in erster Linie als „verdeckte“ Priming-Bedingung, allerdings die systematische Einordbarkeit hat mich zu weiterer Beschäftigung mit den gewonnenen Erkenntnissen inspiriert. Wie schon oben beschrieben (siehe deskriptive Auswertung), die offenen Antworten, mittels denen die befragten Personen ihre letzte Wahlentscheidung argumentierten, wurden aus einer motivtheoretischen Sicht beobachtet und in drei Gruppen aufgeteilt: 1. Annäherungsmotivation, 2. Vermeidungsmotivation, 3. nicht teilgenommen/ weiß nicht mehr und 4. Sonstige (nicht eindeutig einordbare Argumente, wie etwa Witze oder 1-Wort-Antworten). Für die weitere Beschäftigung wurden nur Fälle ausgewählt, die tatsächlich einer der zwei Hauptkategorien/ Motivrichtungen zugeordnet werden konnten.

Der potenzielle Einfluss der ausgedrückten Motivation bezüglich der zuletzt realisierten Wahlentscheidung auf die Stärke des Priming-Effekts wurde mittels der multivariaten Varianzanalyse ermittelt (unabhängige Variablen: Wahlmotiv in 2012 und Priming; abhängige Variablen: Wahrscheinlichkeit, Sicherheit und Einstellung).

Die Analyse hat gezeigt, dass die zwei Motivrichtungen bezüglich der zuletzt realisierten Wahl keinen signifikanten, eindeutigen Effekt auf die Stärke des Priming haben, es konnte also kein Wechselwirkungseffekt nachgewiesen werden. Ebenfalls lässt sich auch kein Haupteffekt der Zuweisung zu Experimentalgruppen (Priming) gefunden werden. Allerdings der Haupteffekt des Motivs alleine scheint eine signifikante Auswirkung auf die Ausprägung von subjektiver Wahrscheinlichkeit, Sicherheit und Einstellung zur zuletzt gewählten Partei zu haben (doch mit einer sehr niedrigen Effektstärke).

Siehe dazu den folgenden SPSS Output:

Tests of Between-Subjects Effects

Source	Dependent Variable	Type III Sum of Squares	df	Mean Square	F	Sig.	Partial Eta Squared
Corrected Model	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	6430,729 ^a	5	1286,146	1,676	,145	,058

	Sicherheit gewählte Partei	5534,427 ^b	5	1106,885	1,922	,095	,066
	Einstellung gewählte Partei	8703,043 ^c	5	1740,609	3,567	,005	,116
Intercept	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	377392,692	1	377392,692	491,697	,000	,783
	Sicherheit gewählte Partei	597522,692	1	597522,692	1037,705	,000	,884
	Einstellung gewählte Partei	324937,005	1	324937,005	665,961	,000	,830
Gruppe	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	766,313	2	383,156	,499	,608	,007
	Sicherheit gewählte Partei	144,397	2	72,198	,125	,882	,002
	Einstellung gewählte Partei	559,270	2	279,635	,573	,565	,008
Motiv_2012	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	4403,666	1	4403,666	5,737	,018	,040
	Sicherheit gewählte Partei	1699,982	1	1699,982	2,952	,088	,021
	Einstellung gewählte Partei	8188,808	1	8188,808	16,783	,000	,110
Gruppe * Motiv_2012	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	1582,919	2	791,460	1,031	,359	,015
	Sicherheit gewählte Partei	2721,363	2	1360,681	2,363	,098	,034
	Einstellung gewählte Partei	1207,168	2	603,584	1,237	,293	,018
Error	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	104384,144	136	767,530			
	Sicherheit gewählte Partei	78310,368	136	575,812			
	Einstellung gewählte Partei	66357,387	136	487,922			
Total	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	669886,000	142				
	Sicherheit gewählte Partei	891771,000	142				
	Einstellung gewählte Partei	568301,000	142				
Corrected Total	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	110814,873	141				
	Sicherheit gewählte Partei	83844,796	141				
	Einstellung gewählte Partei	75060,430	141				

a. R Squared = ,058 (Adjusted R Squared = ,023)

b. R Squared = ,066 (Adjusted R Squared = ,032)

c. R Squared = ,116 (Adjusted R Squared = ,083)

Um die Richtung des Effektes der ausgedrückten Wahlmotivs näher zu beobachten, wurden Profil-Plots für die abhängigen Variablen Wahrscheinlichkeit, Sicherheit und Einstellung erstellt, diese sind in Abb. 20, 21 und 22 im Anhang zu finden. Aus diesen Grafiken wird klar, dass die Annäherungsmotivation eher zu einer positiveren Bewertung der zuletzt gewählten Partei führt. Allerdings, wie schon oben diskutiert, dieser Effekt gilt stets als richtungsgebend und nicht tatsächlich eindeutig vorhanden.

Einfluss der Variablen **Medieninteresse** und **Konsum von Boulevard-, Qualitäts- und Hybridmedien**

Mittels einer multivariaten Varianzanalyse wurde die Frage verfolgt, inwiefern sich das Medieninteresse (Information, Unterhaltung, Information & Unterhaltung) auf die Stärke des Priming-Effekts auswirkt. Diesbezüglich konnten aber keine signifikanten Haupt- oder Wechselwirkungen nachgewiesen werden. Dazu siehe den folgenden Output:

Tests of Between-Subjects Effects

Source	Dependent Variable	Type III Sum of Squares	df	Mean Square	F	Sig.	Partial Eta Squared
Corrected Model	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	3641,376 ^a	7	520,197	,606	,750	,029
	Sicherheit gewählte Partei	11101,102 ^b	7	1585,872	2,703	,012	,118
	Einstellung gewählte Partei	4579,225 ^c	7	654,175	1,138	,343	,053
Intercept	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	109593,724	1	109593,724	127,736	,000	,474
	Sicherheit gewählte Partei	137565,428	1	137565,428	234,452	,000	,623
	Einstellung gewählte Partei	91339,278	1	91339,278	158,875	,000	,528
Gruppe	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	2005,597	2	1002,799	1,169	,314	,016
	Sicherheit gewählte Partei	629,953	2	314,976	,537	,586	,008
	Einstellung gewählte Partei	393,860	2	196,930	,343	,711	,005
Med_Int	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	362,081	2	181,040	,211	,810	,003
	Sicherheit gewählte Partei	3183,185	2	1591,593	2,713	,070	,037
	Einstellung gewählte Partei	835,099	2	417,550	,726	,485	,010

Gruppe * Med_Int	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	1117,032	3	372,344	,434	,729	,009
	Sicherheit gewählte Partei	3612,834	3	1204,278	2,052	,109	,042
	Einstellung gewählte Partei	2528,047	3	842,682	1,466	,226	,030
Error	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	121832,284	142	857,974			
	Sicherheit gewählte Partei	83319,058	142	586,754			
	Einstellung gewählte Partei	81637,609	142	574,913			
Total	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	708415,000	150				
	Sicherheit gewählte Partei	934574,000	150				
	Einstellung gewählte Partei	601897,000	150				
Corrected Total	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	125473,660	149				
	Sicherheit gewählte Partei	94420,160	149				
	Einstellung gewählte Partei	86216,833	149				

a. R Squared = ,029 (Adjusted R Squared = -,019)

b. R Squared = ,118 (Adjusted R Squared = ,074)

c. R Squared = ,053 (Adjusted R Squared = ,006)

Weiterhin wurden auch potenzielle Effekte der tatsächlich konsumierten Medientypen (im Gegensatz zum Medieninteresse, wo Personen ihr Interesse explizit den Kategorien Information und Unterhaltung zuordnen sollten) auf die drei abhängigen Variablen (Wahrscheinlichkeit, Sicherheit und Einstellung) untersucht. Zuerst wurde der Konsum von Boulevardmedien zur Auswertung herangezogen. Die Ergebnisse der multivariaten Varianzanalysen werden in den folgenden Tabellen abgebildet. Die erste Tabelle zeigt den Effekt des Konsums von Boulevardmedien:

Tests of Between-Subjects Effects

Source	Dependent Variable	Type III Sum of Squares	df	Mean Square	F	Sig.	Partial Eta Squared
Corrected Model	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	77244,861 ^a	74	1043,849	1,658	,016	,624
	Sicherheit gewählte Partei	44617,941 ^b	74	602,945	,956	,576	,489
	Einstellung gewählte Partei	46063,783 ^c	74	622,484	1,233	,185	,552

Intercept	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	323636,098	1	323636,098	514,033	,000	,874
	Sicherheit gewählte Partei	490173,427	1	490173,427	777,333	,000	,913
	Einstellung gewählte Partei	294909,607	1	294909,607	584,070	,000	,888
Kon_Bul	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	24895,066	34	732,208	1,163	,290	,348
	Sicherheit gewählte Partei	20611,309	34	606,215	,961	,539	,306
	Einstellung gewählte Partei	13622,261	34	400,655	,793	,770	,267
Gruppe	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	285,447	2	142,724	,227	,798	,006
	Sicherheit gewählte Partei	1035,103	2	517,552	,821	,444	,022
	Einstellung gewählte Partei	111,035	2	55,517	,110	,896	,003
Kon_Bul * Gruppe	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	47314,743	38	1245,125	1,978	,006	,504
	Sicherheit gewählte Partei	24623,419	38	647,985	1,028	,450	,345
	Einstellung gewählte Partei	31341,590	38	824,779	1,633	,036	,456
Error	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	46590,562	74	629,602			
	Sicherheit gewählte Partei	46663,187	74	630,584			
	Einstellung gewählte Partei	37364,190	74	504,921			
Total	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	707931,000	149				
	Sicherheit gewählte Partei	934213,000	149				
	Einstellung gewählte Partei	601861,000	149				
Corrected Total	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	123835,423	148				
	Sicherheit gewählte Partei	91281,128	148				
	Einstellung gewählte Partei	83427,973	148				

a. R Squared = ,624 (Adjusted R Squared = ,248)

b. R Squared = ,489 (Adjusted R Squared = -,022)

c. R Squared = ,552 (Adjusted R Squared = ,104)

In der nächsten Tabelle werden die Effekte des Konsums von Qualitätsmedien abgebildet:

Tests of Between-Subjects Effects

Source	Dependent Variable	Type III Sum of Squares	df	Mean Square	F	Sig.
--------	--------------------	-------------------------	----	-------------	---	------

Corrected Model	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	55521,266 ^a	61	910,185	1,159	,261
	Sicherheit gewählte Partei	44800,847 ^b	61	734,440	1,375	,086
	Einstellung gewählte Partei	34475,683 ^c	61	565,175	1,004	,487
Intercept	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	365548,886	1	365548,886	465,537	,000
	Sicherheit gewählte Partei	489838,863	1	489838,863	916,862	,000
	Einstellung gewählte Partei	307901,706	1	307901,706	547,215	,000
Gruppe	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	2139,203	2	1069,601	1,362	,262
	Sicherheit gewählte Partei	371,360	2	185,680	,348	,707
	Einstellung gewählte Partei	543,315	2	271,658	,483	,619
Kon_Qual	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	29800,754	29	1027,612	1,309	,170
	Sicherheit gewählte Partei	24719,994	29	852,414	1,596	,051
	Einstellung gewählte Partei	22510,219	29	776,214	1,380	,128
Gruppe * Kon_Qual	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	27068,768	30	902,292	1,149	,303
	Sicherheit gewählte Partei	20478,619	30	682,621	1,278	,190
	Einstellung gewählte Partei	14917,889	30	497,263	,884	,640
Error	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	68314,157	87	785,220		
	Sicherheit gewählte Partei	46480,281	87	534,256		
	Einstellung gewählte Partei	48952,290	87	562,670		
Total	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	707931,000	149			
	Sicherheit gewählte Partei	934213,000	149			
	Einstellung gewählte Partei	601861,000	149			
Corrected Total	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	123835,423	148			
	Sicherheit gewählte Partei	91281,128	148			
	Einstellung gewählte Partei	83427,973	148			

a. R Squared = ,448 (Adjusted R Squared = ,062)

b. R Squared = ,491 (Adjusted R Squared = ,134)

c. R Squared = ,413 (Adjusted R Squared = ,002)

Zuletzt wird auch der Impact des Konsums von Hybridmedien untersucht:

Tests of Between-Subjects Effects

Source	Dependent Variable	Type III Sum of Squares	df	Mean Square	F	Sig.	Partial Eta Squared
Corrected Model	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	75881,756 ^a	86	882,346	1,141	,294	,613
	Sicherheit gewählte Partei	48038,261 ^b	86	558,584	,801	,831	,526
	Einstellung gewählte Partei	56197,640 ^c	86	653,461	1,488	,050	,674
Intercept	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	391769,227	1	391769,227	506,524	,000	,891
	Sicherheit gewählte Partei	605907,574	1	605907,574	868,728	,000	,933
	Einstellung gewählte Partei	357605,510	1	357605,510	814,222	,000	,929
Gruppe	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	2891,175	2	1445,588	1,869	,163	,057
	Sicherheit gewählte Partei	20,036	2	10,018	,014	,986	,000
	Einstellung gewählte Partei	1318,315	2	659,157	1,501	,231	,046
Kon_Hyb	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	25373,306	40	634,333	,820	,746	,346
	Sicherheit gewählte Partei	16996,803	40	424,920	,609	,952	,282
	Einstellung gewählte Partei	22593,906	40	564,848	1,286	,184	,453
Gruppe * Kon_Hyb	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	43408,433	44	986,555	1,276	,187	,475
	Sicherheit gewählte Partei	31582,190	44	717,777	1,029	,453	,422
	Einstellung gewählte Partei	29385,906	44	667,862	1,521	,064	,519
Error	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	47953,667	62	773,446			
	Sicherheit gewählte Partei	43242,867	62	697,466			
	Einstellung gewählte Partei	27230,333	62	439,199			
Total	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	707931,000	149				
	Sicherheit gewählte Partei	934213,000	149				
	Einstellung gewählte Partei	601861,000	149				

Corrected Total	Wahrscheinlichkeit_gewählte Partei	123835,423	148				
	Sicherheit gewählte Partei	91281,128	148				
	Einstellung gewählte Partei	83427,973	148				

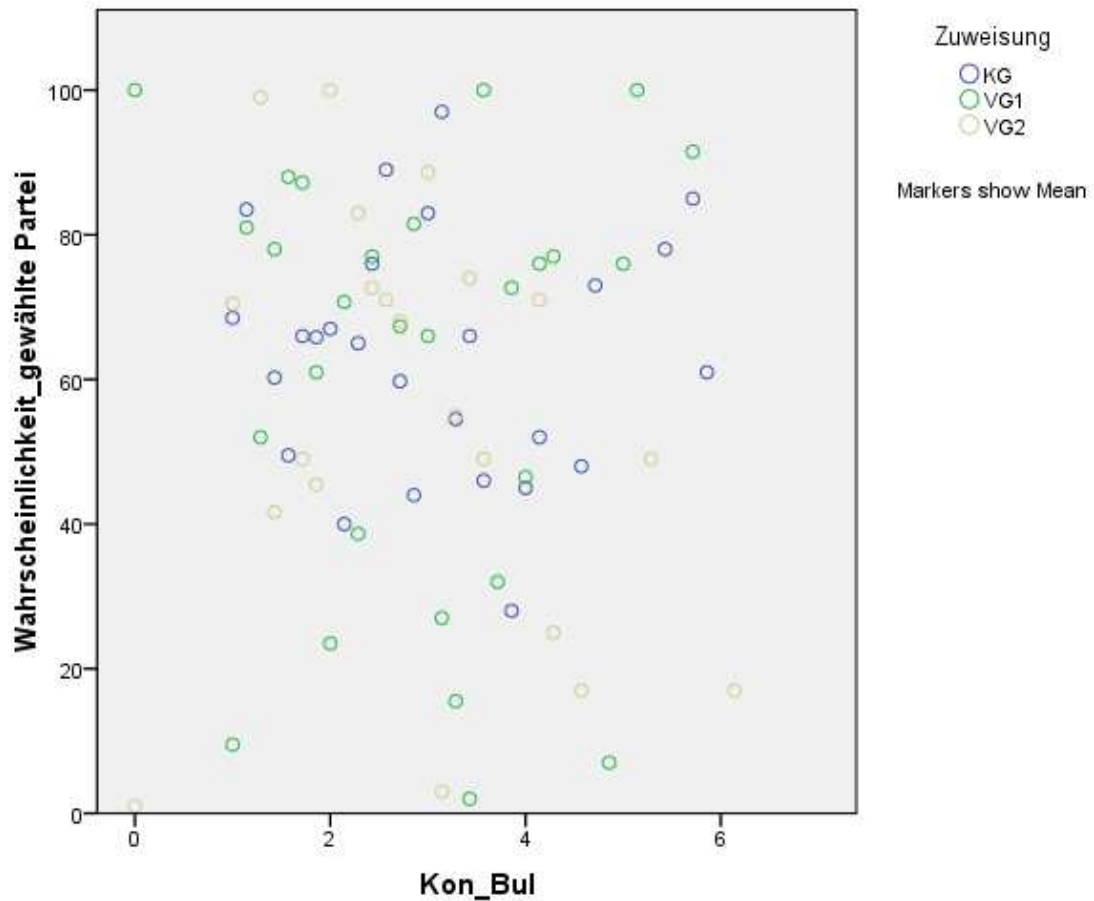
a. R Squared = ,613 (Adjusted R Squared = ,076)

b. R Squared = ,526 (Adjusted R Squared = -,131)

c. R Squared = ,674 (Adjusted R Squared = ,221)

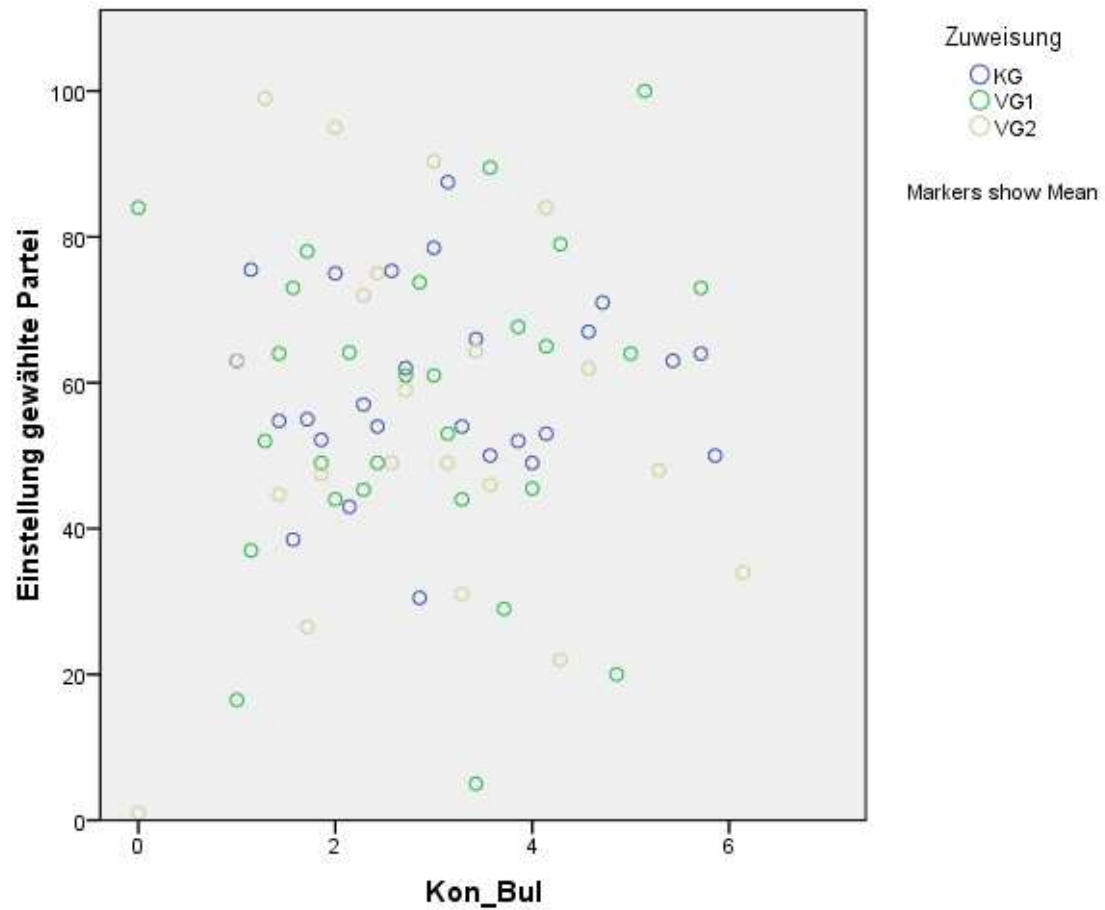
Aus den oben abgebildeten SPSS Outputs wird ersichtlich, dass der einzige Medientyp, dessen Konsum eine signifikante Wirkung mit einer moderaten Effektstärke besitzt, die Boulevardmedien sind. Qualitäts- und Hybridmedien haben keinen signifikanten Einfluss auf die Stärke des Priming. Dagegen Boulevardzeitungen scheinen die subjektive Wahrscheinlichkeit und die Einstellung zur zuletzt gewählten Partei signifikant mit einer moderat hohen Effektstärke zu beeinflussen.

Anstatt weitgehende Schlüsse aus dieser Erkenntnis zu ziehen, sollte zuerst aber die Richtung dieser Beeinflussung etwas näher betrachtet werden. In einer interaktiven Grafik lassen sich die drei Variablen und ihr Verhältnis zueinander betrachten. Aus der folgenden Grafik wird keine eindeutige Richtung eines solchen Effektes ersichtlich. Die Punkte im abgebildeten Streudiagramm deuten auf gar keine systematische Einordnung hin.



Wie sich jetzt bestätigt hat, die signifikanten Ergebnisse, die aus den Daten gewonnen wurden, müssen also auf jeden Fall kritisch beobachtet und stets hinterfragt werden. Ein signifikantes Ergebnis bedeutet lange noch nicht, dass den Daten eine systematische Varianz zugrunde liegt.

Ebenfalls der Einfluss auf die Einstellung zur zuletzt gewählten politischen Partei hat sich laut der Grafik nicht bestätigt.



Die demographischen Daten, die am Ende des Fragebogens erhoben wurden, haben laut den Ergebnissen keinen signifikanten Effekt auf die Parteibewertungen oder auf die Stärke des Priming-Effekts auf die Bewertungen von Parteien oder auf die Bewertungszeiten.

7. Diskussion und Ausblick

„Jeder lässt sich beeinflussen, nur ich nicht.“ Dies war die alltägliche Prämisse der Menschen, die am Anfang der vorliegenden Forschungsarbeit gestanden hat. Die politischen Kampagnen haben zum Ziel, die größte mögliche Zahl an Wahlstimmen zu gewinnen, um die Position eines politischen Subjekts in der Zukunft zu stärken. Der politische Einstellungsmarkt funktioniert allerdings ziemlich analog zu dem Produktmarkt: Die Intensität der Argumente jedes Produktes (jeder Partei) nimmt zu und es entscheiden entweder die Situations- oder Persönlichkeitsfaktoren der wählenden Person oder die qualitativen Positionsmerkmale und Kommunikationsstrategien des gegebenen politischen Subjektes. Wie soll aber eine politische Kampagne aufgebaut werden, damit sie das Gefühl suggeriert, man lässt sich nicht beeinflussen, alle andere aber schon?

Die vorliegende Arbeit hatte zum Ziel, ein neues Instrument zu entwickeln, das nach potenziellen Priming-Effekten zu suchen. Die Priming-Strategie, deren Stärke gemessen wurde, geht von einer automatischen Verbindung von Erinnerungen an das eigene vergangene Wahlverhalten und mit Argument-Tendenzen, die sich auf die aktuelle politische Einstellung auswirken, aus. Die theoretische Ausgangslage des Beitrags bildeten die Arbeiten von Mullainathan und Washington (2009), Mendelsohn (1996) und Trafimov und Borrie (1999) sowie die Werke ihrer NachfolgerInnen. Es wurde versucht, die Erkenntnisse von Mullainathan und Washington (2007), die eine systematische Verbindung zwischen dem eigenen vergangenen Wahlverhalten und der momentanen Einstellung entdeckt haben, in ein neues Setting zu übertragen. In diesem Setting wurde versucht, das eigene Wahlverhalten einer Person als ein Priming-Hinweis darzustellen und das Wirkungspotenzial dieses Priming-Reizes zu untersuchen.

Die Prämisse der kognitiven Dissonanz postuliert, dass das Wahlverhalten in der Vergangenheit durch nachträgliche Argumente verstärkt werden muss. Insbesondere dann, wenn sich die favorisierte Partei als Verlierer entpuppt hat. Dieses Argumentieren führt zu einer vermehrten Polarisierung der Gesellschaft hinsichtlich ihrer politischen Einstellung. Die Meinungen zu diesem Phänomen trennen die WissenschaftlerInnen in zwei Paradigmengruppen: Einerseits sind es die Optimisten, die in der Einstellungspolarisierung ein Stabilisierungspotenzial (v.a. in neuen Demokratien) sehen.

Andererseits sind es die Skeptiker, die behaupten, eine zunehmende Polarisierung führt zu einer vermehrten Automatisierung in Entscheidungen und dementsprechend zur Apathie der Gesellschaft hinsichtlich ihrer bürgerlichen Kompetenzen.

Die Slowakei, die aufgrund ihrer politischen Geschichte zu der Gruppe der neuen europäischen Demokratien gehört, gilt als Land mit einer relativ niedrigen Einstellungsstabilität. In den letzten Jahren hat diese Instabilität in einem häufigen Regierungswechsel und in der Notwendigkeit einer frühzeitigen Wahl gemündet. Ein Land mit einem solchen politischen Hintergrund unterscheidet sich fatal von der amerikanischen und kanadischen Region, in denen die meiste Forschungstradition dieses Themenbereichs angesiedelt ist. Das breite Spektrum an politischen Systemen unterstreicht die Notwendigkeit einer Forschung in mehreren Ländern, um weitgehende Schlüsse ziehen zu können. Das System in den USA und in Kanada und das Einstellungsklima in diesen Ländern unterscheiden sich nämlich von denen, die wir in Ländern mit einer unvergleichbar jüngeren Demokratisierungsgeschichte erleben. Die Forschung, die der vorliegenden Magisterarbeit zugrunde liegt, wurde also in einem Land mit einem Mehrparteiensystem und mit einem relativ unstabilen und misstrauischen Klima durchgeführt.

Der Priming-Hinweis in Form einer Erinnerung an das eigene Wahlverhalten hat sich in Hinsicht auf die Bewertung der zuletzt gewählten politischen Subjekte in der gegebenen Stichprobe als nicht signifikant erwiesen. Ebenfalls unbeeinflusst blieb die gemessene Latenzzeit, die für diese Bewertung notwendig war. Die Intensität des Primingreizes wurde auch nicht unter der Berücksichtigung der in der dritten und der vierten Hypothese formulierten Variablen nicht stärker. Das tatsächliche Wahlergebnis und die Stabilität der zwei zuletzt stattgefundenen Wahlentscheidungen scheinen also laut den Resultaten ebenfalls keine Auswirkung auf die Stärke der abgestuften Priming-Bedingungen zu haben.

Außer der in Hypothesen explizit formulierten Variablen wurden allerdings weitere Kontrollvariablen in die zusätzliche Auswertung miteinbezogen. Einige Variablen haben eher einen direkten Einfluss auf die Bewertung der zuletzt gewählten politischen Subjekte gezeigt, wie etwa die Spontanität der letzten Wahlentscheidung (je früher die Entscheidung getroffen, desto wahrscheinlicher ist es, dass diese Partei von der Person wiederholt gewählt wird), Stabilität der Wahlpräferenz (wenn die Person eine Partei in

zwei nachfolgenden Jahren eine Partei gewählt hat, hat sie eine positivere Einstellung zu dieser), oder das Wahlmotiv in letzten Wahlen (falls eine Partei in letzten Wahlen aus einem Annäherungsmotiv gewählt wurde, wird sie eher positiver bewertet als bei Vermeidungsmotiven). Diese Kontrollvariablen scheinen aber keine eindeutigen Einflüsse auf die Wirkung des Priming zu haben. Die gemessene Latenzzeit blieb von den erhobenen Kontrollvariablen oder vom Priming mit oder ohne Berücksichtigung der Kontrollvariablen unberührt.

Die Analyse der Daten durch SPSS hat also sämtliche formulierten Hypothesen widerlegt. Die Resultate deuten darauf hin, dass die Hervorrufung der Erinnerung an das eigene Wahlverhalten keine signifikanten Einflüsse auf die momentane Bewertung der zuletzt gewählten politischen Subjekte hat. Die Gründe dafür können allerdings unterschiedlicher Natur sein: Einerseits war der Fragebogen neu entwickelt und würde einige Verbesserungsvorschläge gebrauchen, und andererseits, das politische Klima in der Slowakei ist in den letzten Jahren relativ instabil und die WählerInnen, die in einem ziemlich hohen Maße ihre Präferenzen von einer Wahl zur anderen ändern, können sich noch nicht auf die Richtigkeit ihres Wahlverhaltens verlassen. Eine interessante Erkenntnis ist die Analyse von Motiven, die der letzten Wahlentscheidung zugrunde gelegen haben. Der Anteil von vermeidungsmotivierten WählerInnen war in der getesteten Stichprobe überraschend hoch (etwa ein Viertel der Befragten). Dies korrespondiert allerdings mit der Tatsache, dass die Stabilität der Wahlstimmen von einer Wahl zur nächsten absteigt.

Das neu entwickelte Erhebungsinstrument könnte allerdings zahlreiche Verbesserungen gebrauchen. Die Messung der Latenzzeit zum Beispiel, ist zwar eine wirklich interessante Größe, sie lieferte aber zu viele Ausreißer, die ausgeschlossen werden mussten. Die Beantwortung einer und derselben Frage schwank zwischen 2 Sekunden bis hin zu einigen Minuten. Es wurden sehr große Latenzzeit-Varianzen zwischen den Personen, als auch innerhalb der Person festgestellt. Es würde sich also vielleicht anbieten, die TeilnehmerInnen zu bitten, den Fragebogen ohne Unterbrechung auszufüllen. Ein Gegenargument dazu wäre aber, dass die Größe Zeit dadurch explizit gemacht werden könnte und das Forschungsvorhaben vielleicht durchschaut würde.

Eine weitere wichtige Empfehlung ist es, die Experimente in diesem Forschungsfeld unbedingt in Ländern mit unterschiedlichen Demokratiegeschichten und mit einem

unterschiedlichen politischen Klima durchzuführen. Die Forschungstradition der politischen Kommunikation in europäischen Ländern (vor allem in Zentral- und Osteuropa) hat leider noch eine sehr schwache Basis. Die letzten Forschungsarbeiten, die in diesen Ländern durchgeführt wurden, haben noch in den 90-er Jahren stattgefunden und orientieren sich hauptsächlich auf die postkommunistische Konsolidierung. Das politische Klima zum Beispiel in der Slowakei war damals noch viel euphorischer im Vergleich zum heutigen Tag. Die Teilnahmezahlen in den Wahlen bewegten sich um die 70 Prozent und die Stabilität der Wählerschaft war damals noch relativ hoch. Hinsichtlich der veränderten Kommunikation und Parteilichkeit geschah leider in den letzten 15 Jahren so gut wie nichts.

Die Verwerfung der Hypothesen hat also keinesfalls eine negative Auswirkung auf die weitere Faszination mit dem gegebenen Forschungsfeld. Ganz im Gegenteil: Durch die Studie wurden zahlreiche Faktoren entdeckt, die im Rahmen eines neuen, verbesserten Forschungsdesigns durchaus interessante Resultate bringen könnten.

8. Quellenverzeichnis

- Ajzen, I.; Fishbein, M. (2000): Attitudes and the Attitude-Behavior Relation: Reasoned and Automatic Processes. In: *European Review of Social Psychology*, 11:1. S. 1-33.
- Anderson, Ch. J. (1998): Parties, Party Systems, and Satisfaction with Democratic Performance in The New Europe. In: *Political Studies*, XLVI. S. 572-588.
- Arcuri, L.; Castelli, L.; Galdi, S.; Zogmaister, C.; Amadori, A. (2008): Predicting the Vote: Implicit Attitudes as Predictors of the Future Behavior of Decided and Undecided Voters. In: *Political Psychology*, Vol. 24, No. 3. S. 369-387.
- Beasley, R. K.; Joslyn, M. R. (2001): Cognitive Dissonance and Post-Decision Attitude Change in Six Presidential Elections. In: *Political Psychology*, Vol. 22, No.3. S. 521-540.
- Bolsen, T.; Druckman, J. N.; Cook, F. L. (2013): The Influence of Partisan Motivated Reasoning on Public Opinion. In: *Political Behavior*, July 2013. Verfügbar unter: <http://link.springer.com/article/10.1007/s11109-013-9238-0>. Abgerufen am: 26.12.2013.
- Brader, T; Tucker, J.A. (2012): Following the Party`s Lead. Party Cues, Policy Opinion, and the Power of Partisanship in Three Multiparty Systems. In: *Comparative Politics*, Vol. 44, No. 4. S. 403-420.
- Bullock, J. G.; Gerber, A. S.; Hill, S. J.; Huber, G. A. (2013): Partisan Bias in Factual Beliefs about Politics. NBER Working Paper No. 19080, May 2013. Verfügbar unter: <http://www.nber.org/papers/w19080>. Abgerufen am: 26.12.2013.
- Coan, T. G.; Merolla J. L.; Stephenson, L. B.; Zechmeister, E. J. (2008): It`s Not Easy Being Green: Minor Party Labels as Heuristic Aids. In: *Political Psychology*, Vol. 29, No. 3. S. 389-405.
- Dalton, R. J.; Weldon, S. (2007): Partisanship and Party System Institutionalization. In: *Party Politics*, Vol. 13, No. 2. S. 179-196.
- De Vreese, C. H. (2004): Primed by the Euro: The Impact of a Referendum Campaign on Public Opinion and Evaluations of Government and Political Leaders. In: *Scandinavian Political Studies*, Vol. 27, No. 1. S. 45-64.

Donovan, T.; Tolbert, C. J.; Smith, D. A. (2008): Priming Presidential Votes by Direct Democracy. In: *The Journal of Politics*, Vol. 70, No. 4. S. 1217-1231.

Druckman, J. N.; Green, D. P.; Kuklinski, J. H.; Lupia, A. (2011): Experiments: An Introduction to Core Concepts. In: Druckman, J. N.; Green, D. P.; Kuklinski, J. H.; Lupia, A. (2011): *Cambridge Handbook of Experimental Political Science*. USA: Cambridge University Press. S. 15-26.

Druckman, J. N. (2012): The Politics of Motivation. In: *Critical Review: A Journal of Politics and Society*, 24:2. S. 199-216.

Druckman, J. N.; Fein, J.; Leeper, T. J. (2012): A Source of Bias in Public Opinion Stability. In: *American Political Science Review*, Vol. 106, No. 2. S. 430-454.

Druckman, J.N. (2013): Pathologies of Studying Public Opinion, Political Communication, and democratic Responsiveness. Verfügbar unter: <http://faculty.wcas.northwestern.edu/~jnd260/pub/Druckman%20Political%20Communication%202013.pdf>. Abgerufen am: 26.12.2013

Elinder, Mikael (2012): Correcting mistakes: cognitive dissonance and political attitudes in Sweden and the United States. In: *Public choice* (2012) 153. S. 235-249.

Fazio, R. H. (1990): A Practical Guide to the Use of Response Latency in Social Psychological Research. In: Hendrick, C. (Ed.); Clark, M. S. (Ed) (1990): *Research methods in personality and social psychology. Review of personality and social psychology*. Vol. 11. Thousand Oaks, CA, US: Sage Publications. S. 74-97.

Galdi, S.; Gawronski, B.; Arcuri, L.; Friese, M. (2012): Selective Exposure in Decided and Undecided Individuals: Differential Relations to Automatic Associations and Conscious Beliefs. In: *Personality and Social Psychology Bulletin* 2012, 38. S. 559-569.

Garzia, D.; De Angelis, A. (2011): Partisanship, Leader Evaluations, and the Vote. Breaking the New Iron Triangle in Electoral Research. Paper prepared for presentation at the 1st European Conference on Comparative Electoral Research, Sofia 1-3, December 2011. Verfügbar unter:

<http://true-european-voter.eu/sites/default/files/Partisanship,%20leader%20evaluations,%20and%20the%20vote.pdf>. Abgerufen am: 29.12.2013.

Gidennil, E.; Blais, A.; Nevitte, N.; Nadeau, R. (2000): Priming and Campaign Context: Evidence from Recent Canadian Elections. Originally presented at the ECPR 28th Joint Sessions Workshops, Copenhagen, April 14-19th 2000. Verfügbar unter: <http://ces-ecp.org/pdf/Priming.pdf>. Abgerufen am: 27.12.2013.

Goren, P.; Federico, C. M.; Kittilson, M. C. (2009): Source Cues, Partisan Identities, and Political Value Expression. In: *American Journal of Political Science*, Vol. 53, No. 4. S. 805-820.

Holbrook, A. L. (2011): Attitude Change Experiments in Political Science. In: Druckman, J. N.; Green, D. P.; Kuklinski, J. H.; Lupia, A. (2011): *Cambridge Handbook of Experimental Political Science*. USA: Cambridge University Press. S. 141-154.

Chong, D.; Druckman, J. N. (2010): Dynamic Public Opinion: Communication Effects over Time. In: *American Political Science Review*, Vol. 104, No. 4. S. 663-680.

Iyengar, S.; Sood, G.; Lelkes, Y. (2012): Affect, Not Ideology. A Social Identity Perspective on Polarization. In: *Public Opinion Quarterly*, Vol. 76, No. 3. S. 405-431.

Kam, C. D. (2005): Who Ties the Party Line? Cues, Values, and Individual Differences. In: *Political Behavior*, Vol. 27, No. 2. S. 163-182.

Kam, C. D. (2007): Implicit Attitudes, Explicit Choices: When Subliminal Priming Predicts Candidate Preference. In: *Political Behavior*, 29. S. 343-367.

Kay, A. C.; Jimenez, M. C.; Jost, J. T. (2002): Sour Grapes, Sweet Lemons, and the Anticipatory Rationalization of the Status Quo. In: *Personality and Social Psychology Bulletin*, Vol. 28, No. 9. S. 1300-1312.

Knobloch-Westerwick S.; Meng, J. (2009): Looking the Other Way: Selective Exposure to Attitude-Consistent and Counterattitudinal Political Information. In: *Communication Research* 2009: 36. S. 426-448.

Lebo, M. J.; Cassino, D. (2007): The Aggregated Consequences of Motivated Reasoning and the Dynamics of Partisan Presidential Approval. In: *Political Psychology*, Vol. 28, No. 6. S. 719-746.

Leeper, T. J.; Slothuus, R. (2013): Political Parties, Motivated Reasoning and Public Opinion Formation. In: *Forthcoming in Advances in Political Psychology* 1 (2014). S. 1-53.

Lenz, G. (2009): Learning and Opinion Change, Not Priming: Reconsidering the Priming Hypothesis. In: *American Journal of Political Science*, Vol. 53, No. 4. S. 821-837.

Levendusky, M. S. (2010): Clearer Cues, More Consistent Voters: A Benefit of Elite Polarization. In: *Political Behavior*, Vol. 32. S. 111-131.

Levendusky, M. S. (2011): Do Partisan Media Polarize Voters? Paper given at the 4th Annual CEES-NYU Experimental Political Science Conference. Verfügbar unter: https://politicalscience.stanford.edu/sites/default/files/attachments/levendusky_polarizevoters.pdf. Abgerufen am: 10.1.2014.

Lodge, M.; Taber, Ch.; Verhulst, B. (2011): Conscious and Unconscious Information Processing with Implications for Experimental Political Science. In: Druckman, J. N.; Green, D. P.; Kuklinski, J. H.; Lupia, A. (2011): *Cambridge Handbook of Experimental Political Science*. USA: Cambridge University Press. S. 155-170.

Lupu, N. (2013): Party Brands and Partisanship: Theory with Evidence from a Survey Experiment in Argentina. In: *American Journal of Political Science*, Vol. 57, No. 1. S. 49-64.

McGraw, K. M. (2011): Candidate Impressions and Evaluations. In: Druckman, J. N.; Green, D. P.; Kuklinski, J. H.; Lupia, A. (2011): *Cambridge Handbook of Experimental Political Science*. USA: Cambridge University Press. S. 187-200.

McGraw, K.; Ling, C. (2003): Media Priming of Presidential and Group Evaluations. In: *Political Communication*, 20:1. S. 23-40.

Mendelsohn, M. (1996): The Media and Interpersonal Communications: The Priming of Issues, Leaders, and Party Identification. In: *The Journal of Politics*, Vol. 58, No. 1. S. 112-125.

Merolla, J. L.; Stephenson, L.B.; Zechmeister, E. J. (2008): Can Canadians Take a Hint? The (In)Effectiveness of Party Labels as Information Shortcuts in Canada. In: *Canadian Journal of Political Science*, 41:3. S. 673-696.

Mullainathan, S; Washington E. (2009): Sticking with Your Vote: Cognitive Dissonance and Political Attitudes. In: *American Economic Journal: Applied Economics* 2009, 1:1, S. 86-111.

Scheufele, D. A. (2000): Agenda-Setting, Priming, and Framing Revisited: Another Look at Cognitive Effects of Political Communication. In: *Mass Communication and Society*, 3:2-3. S. 297-316.

Taber, C. S.; Lodge, M. (2005): The Automaticity of Affect for Political Leaders, Groups, and Issues: An Experimental Test of the Hot Cognition Hypothesis. In: *Political Psychology*, Vol. 26, No. 3. S. 455-482.

Taber, C. S.; Lodge, M. (2006): Motivated Skepticism in the Evaluation of Political Beliefs. In: *American Journal of Political Science*, Vol. 50, No. 3. S. 755-769.

Taber, Ch. S.; Cann, D.; Kucsova, S. (2009): The Motivated Processing of Political Arguments. In: *Political Behavior*, 31. S. 137-155.

Taylor, C.R.; Yildirim, H. (2010): Public Information and Political Bias. In: *Games and Economic Behavior*, 68. S. 353-375.

Tesler, M. (2010): Patriot Priming in Presidential Elections: When and Why American Patriotism Matters in Voting for President. Presented at the annual meeting of the Midwest Political Science Association, Chicago, April 2000. Verfügbar unter: http://mst.michaeltesler.com/uploads/Sample_3.pdf. Abgerufen am: 7.1.2014.

Tesler, M. (2011): Priming Predispositions and Changing Policy Positions: An Account of When Mass Opinion is Primed or Changed. Überarbeitete Version der Präsentation

2011 für Midwest Political Science Association. Verfügbar unter:
<http://www.mst.michaeltesler.com/uploads/priming3.0.pdf>. Abgerufen am: 7.1.2014.

Trafimow, D., Borrie, W. T. (1999): Influencing Future Behavior by Priming Past Behavior: A Test in the Context of Petrified Forest National Park. In: *Leisure Sciences*, 21. S. 31-42.

Vraga, Emily K. (2011): Dealing with Dissonance: Responding to an Incongruent Test Result in a New Media Environment. In: *Cyberpsychology, Behavior and Social Networking*, Vol. 14, Number 11. S. 689-694.

9. Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Stichprobenzusammensetzung hinsichtlich des Geschlechts.....	143
Abb. 2: Stichprobenzusammensetzung nach Geschlecht und Alter.....	143
Abb. 3: Wahlentscheidung der Stichprobe in 2012.....	144
Abb. 4: Wahlentscheidung der Stichprobe in 2010.....	144
Abb. 5: Spontanität der Entscheidung in 2012.....	145
Abb. 6: Entscheidungsmotiv in 2012.....	145
Abb. 7: Einfluss von Priming auf die subjektive Wahrscheinlichkeit.....	146
Abb. 8: Einfluss von Priming auf die subjektive Sicherheit.....	146
Abb. 9: Einfluss von Priming auf die subjektive Einstellung.....	147
Abb. 10: Zusammenhang von Priming und Latenzzeit bei Wahrscheinlichkeitsangabe.....	147
Abb. 11: Zusammenhang von Priming und Latenzzeit bei Sicherheitsangabe.....	148
Abb. 12: Zusammenhang von Priming und Latenzzeit bei Einstellungsangabe.....	148
Abb. 13: Zusammenhang von Wahlausgang und Priming-Effekt bei Sicherheit.....	149
Abb. 14: Zusammenhang von Wahlausgang und Priming-Effekt bei Einstellung.....	149
Abb. 15: Zusammenhang von Wahlstabilität und Priming-Effekt bei Sicherheit.....	150
Abb. 16: Zusammenhang von Entscheidungsspontanität in 2012 und Sicherheit.....	150
Abb. 17: Zusammenhang von Entscheidungsspontanität in 2012 und Einstellung.....	151
Abb. 18: Zusammenhang von Wahlstabilität und Wahrscheinlichkeit.....	151
Abb. 19: Zusammenhang von Wahlstabilität und Sicherheit.....	152
Abb. 20: Zusammenhang von Wahlmotiv in 2012 und Priming-Effekt bei Wahrscheinlichkeit.....	152

Abb. 21: Zusammenhang von Wahlmotiv in 2012 und Priming-Effekt bei Sicherheit.....	153
Abb. 22: Zusammenhang von Wahlmotiv in 2012 und Priming-Effekt bei Einstellung.....	153
Abb. 23: Fragebogen – Kontrollgruppe.....	154
Abb. 24: Fragebogen – Versuchsgruppe 1.....	162
Abb. 25: Fragebogen - Versuchsgruppe 2a.....	170
Abb. 26: Fragebogen – Versuchsgruppe 2b.....	178
Abb. 27: Fragebogen – Versuchsgruppe 3.....	186

9. Anhang

Abb. 1: Stichprobenzusammensetzung hinsichtlich des Geschlechts

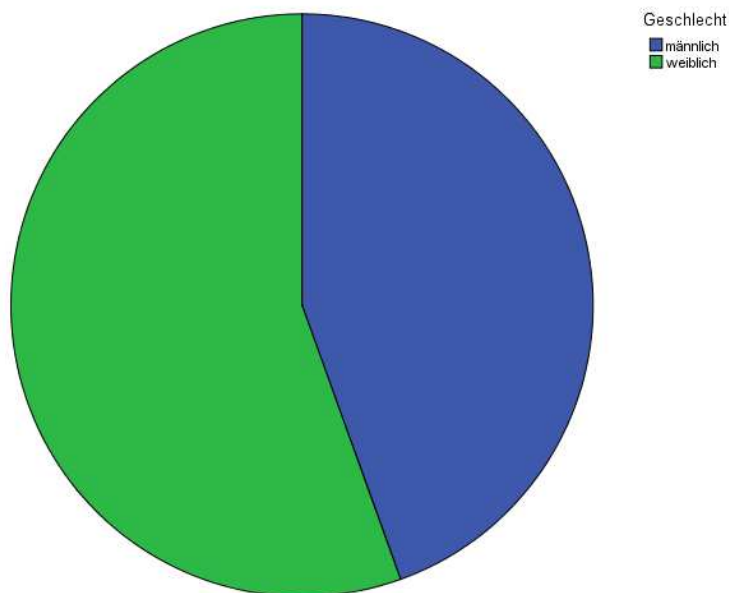


Abb. 2: Stichprobenzusammensetzung nach Geschlecht und Alter

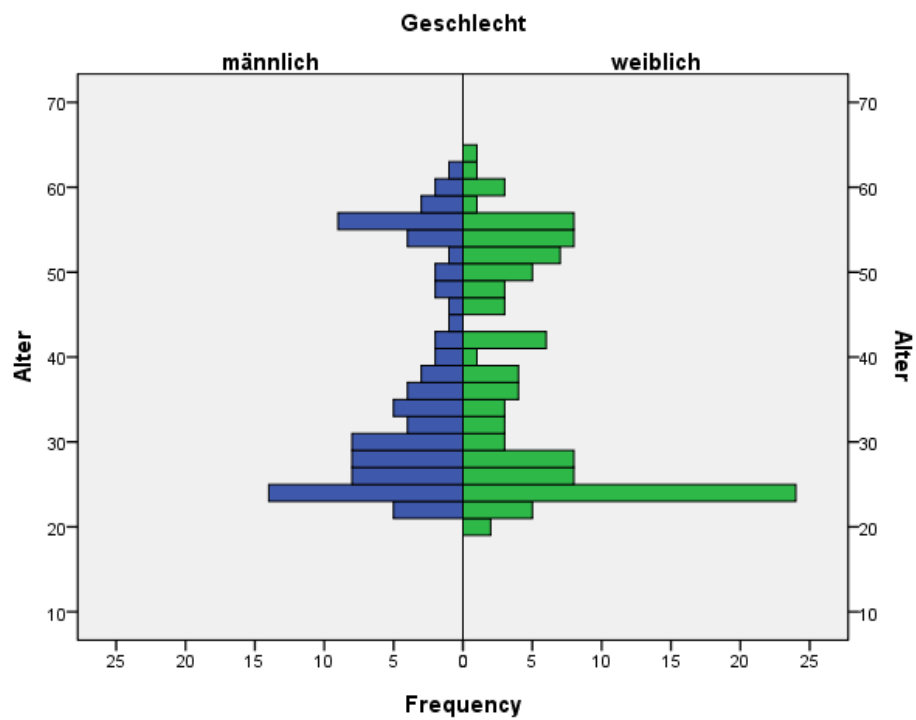


Abb. 3: Wahlentscheidung der Stichprobe in 2012

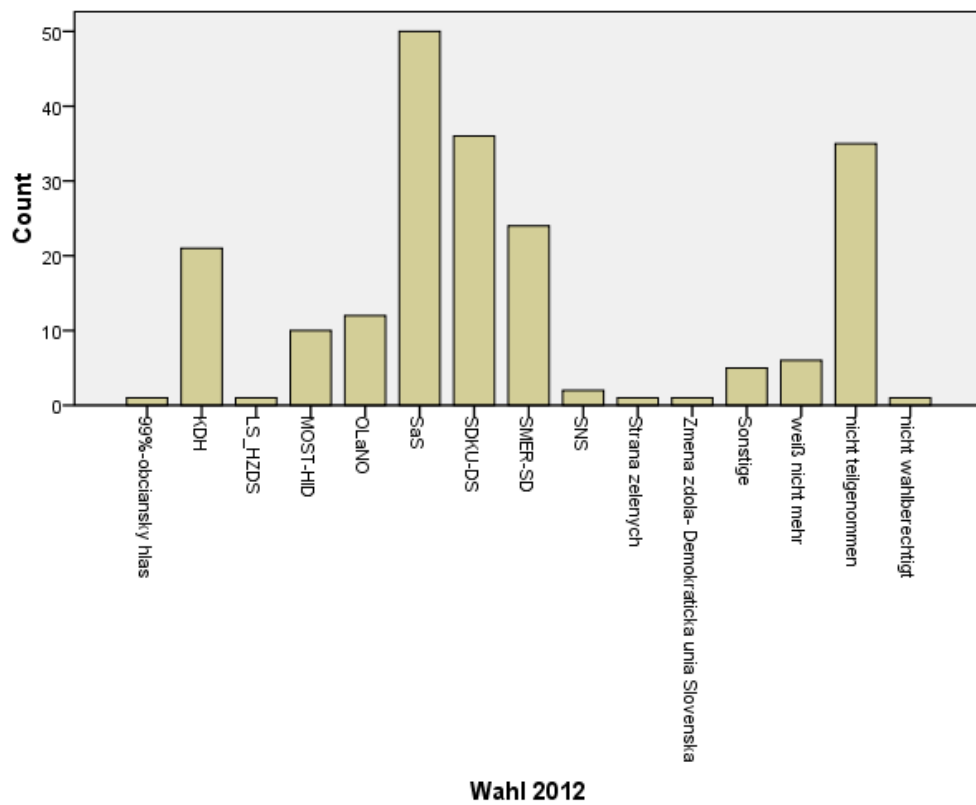


Abb. 4: Wahlentscheidung der Stichprobe in 2010

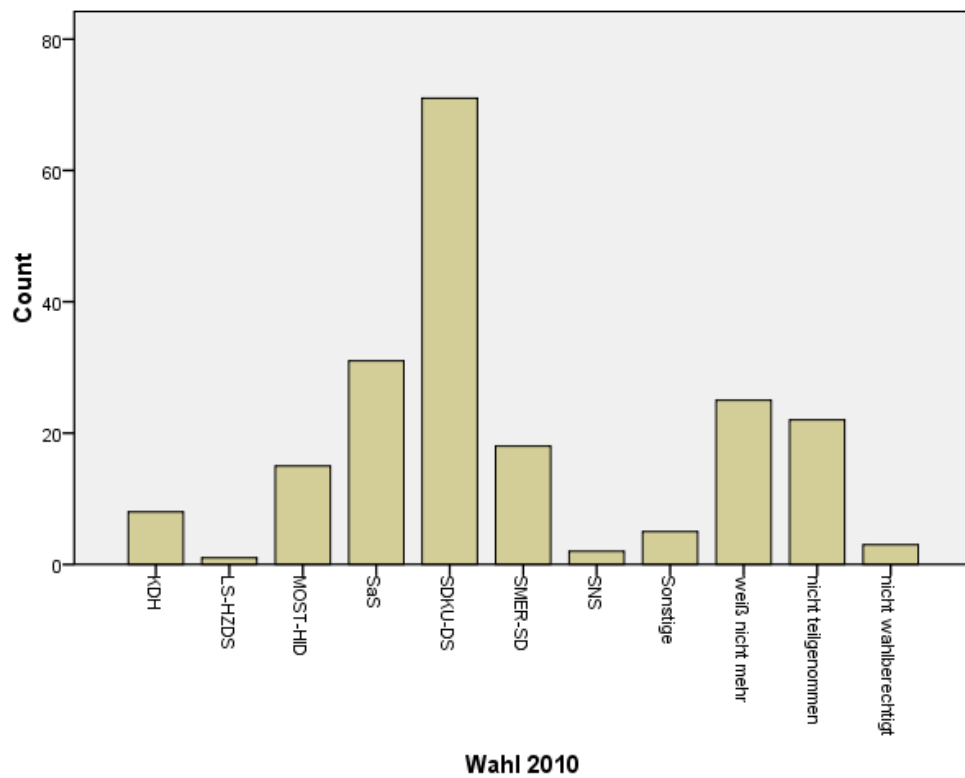


Abb. 5: Spontanität der Entscheidung in 2012

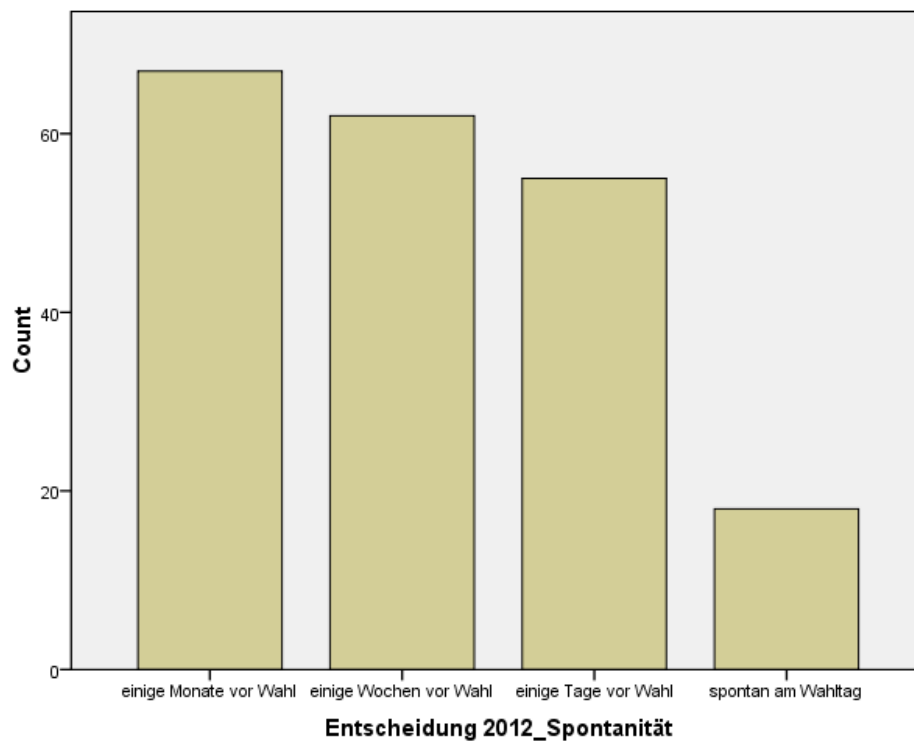


Abb. 6: Entscheidungsmotiv in 2012

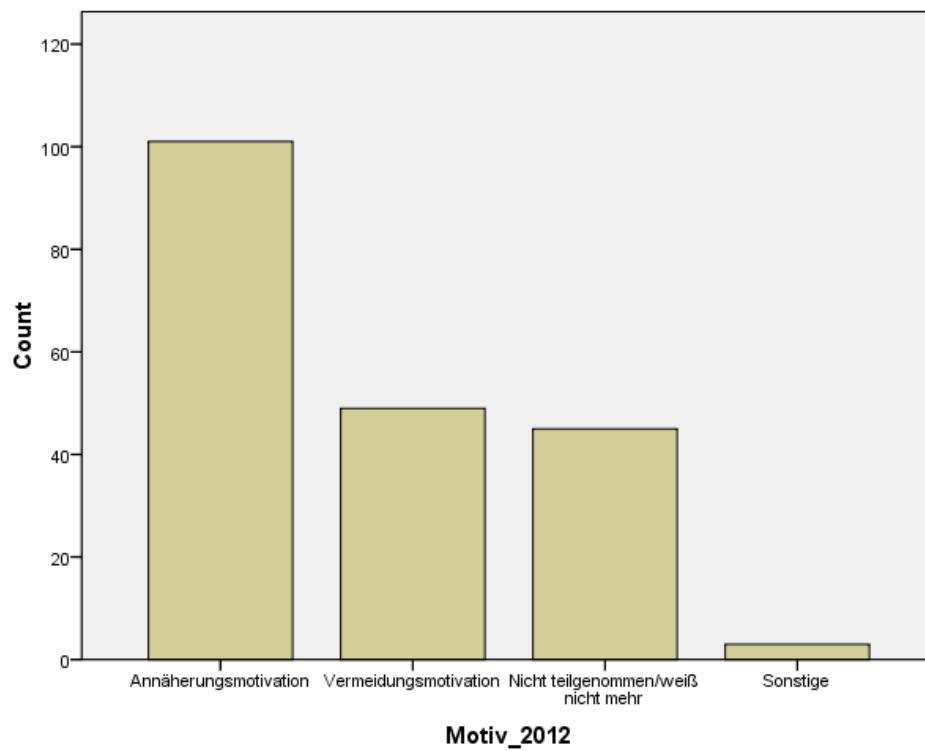


Abb. 7: Einfluss von Priming auf die subjektive Wahrscheinlichkeit

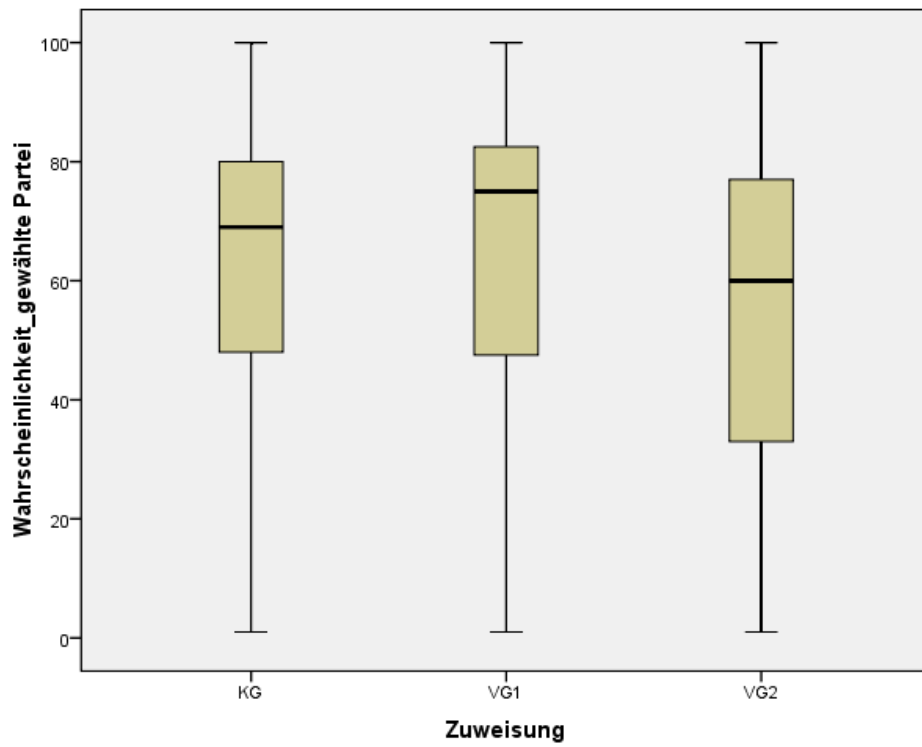


Abb. 8: Einfluss von Priming auf die subjektive Sicherheit

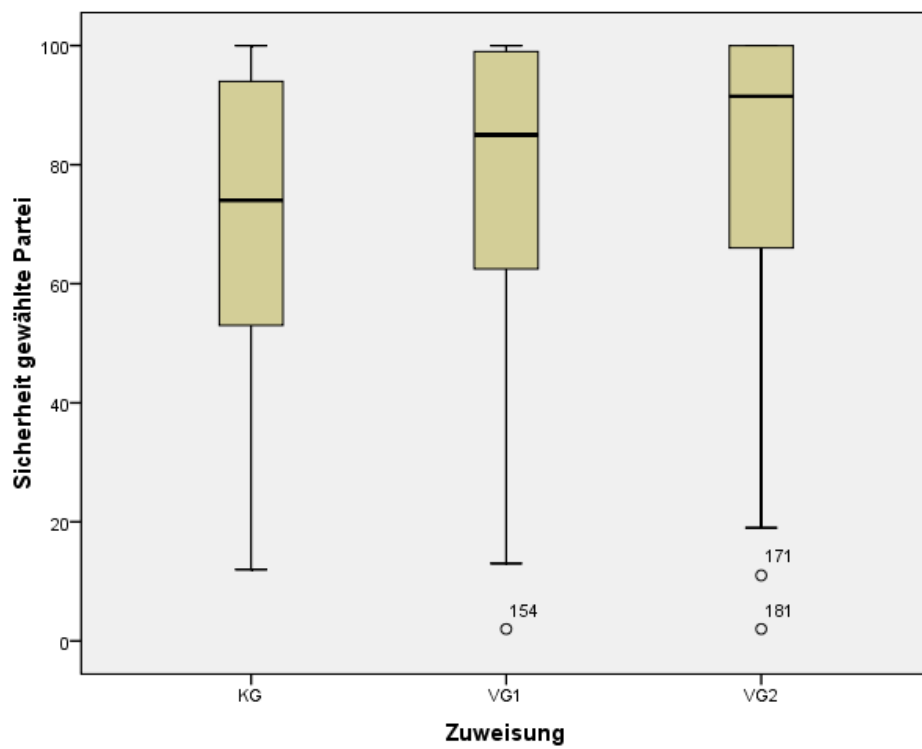


Abb. 9: Einfluss von Priming auf die subjektive Einstellung

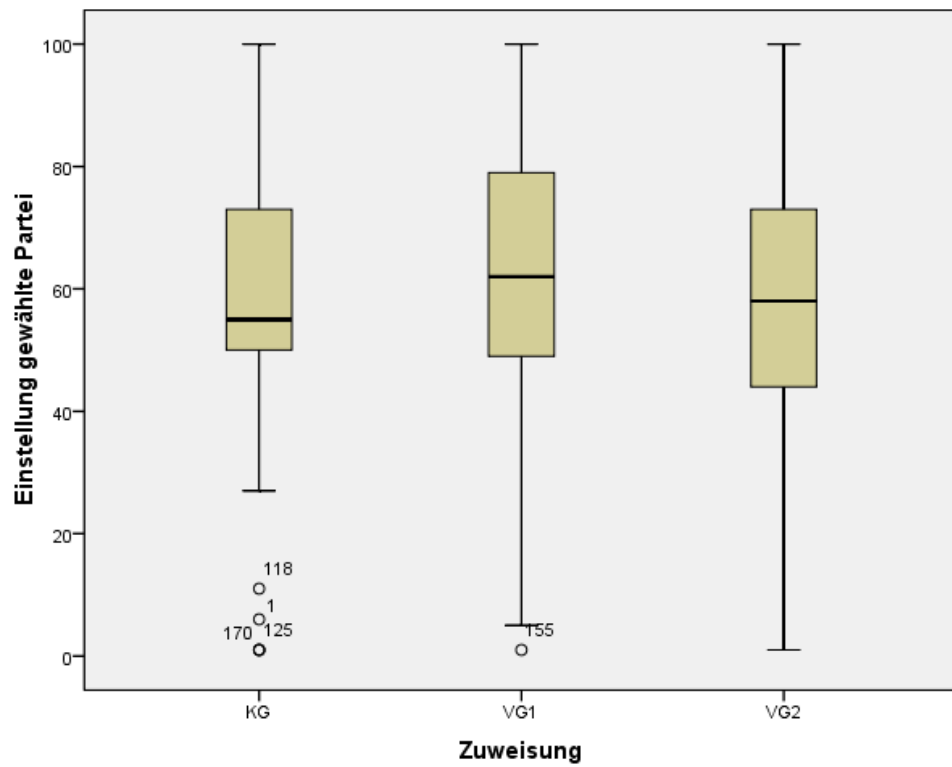


Abb. 10: Zusammenhang von Priming und Latenzzeit bei Wahrscheinlichkeitsangabe

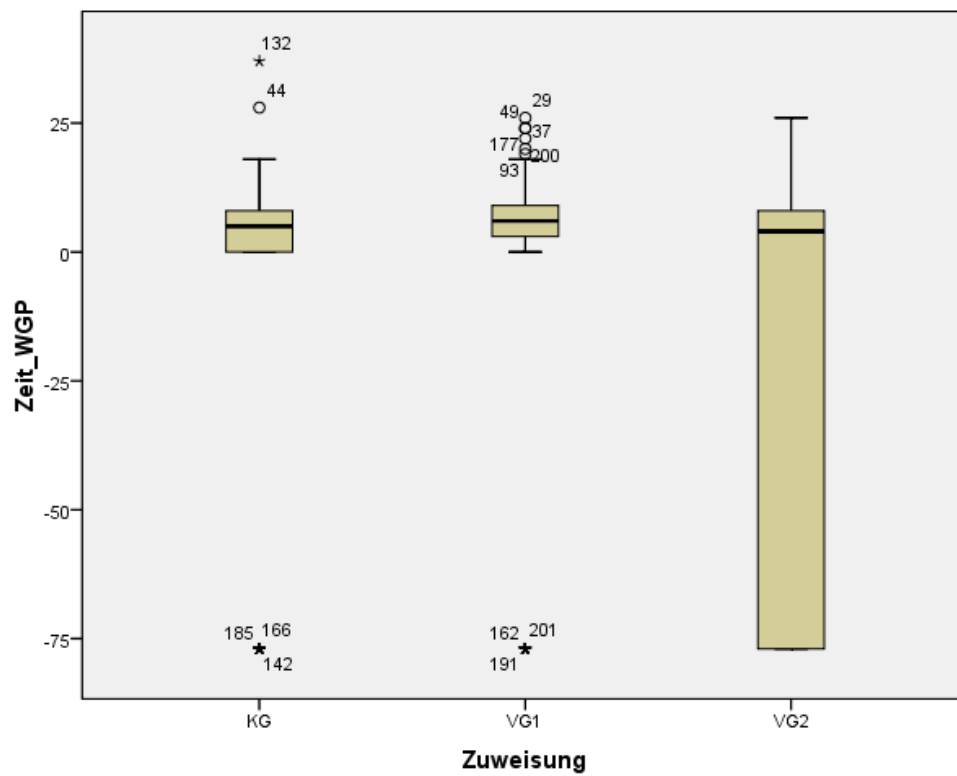


Abb. 11: Zusammenhang von Priming und Latenzzeit bei Sicherheitsangabe

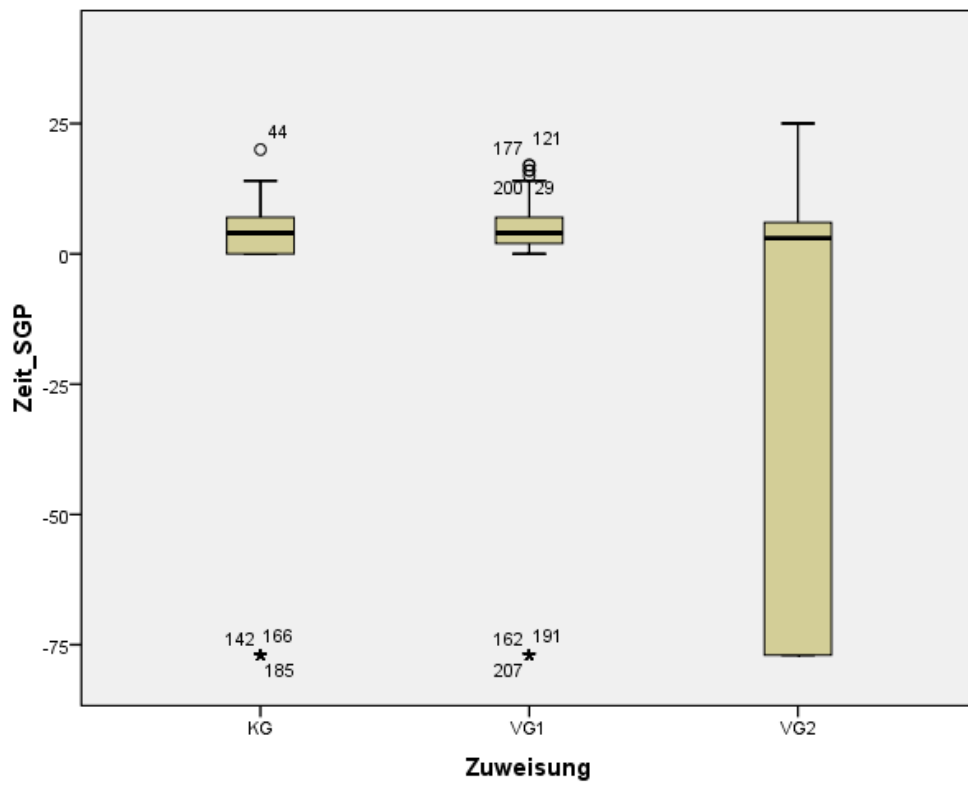


Abb. 12: Zusammenhang von Priming und Latenzzeit bei Einstellungsangabe

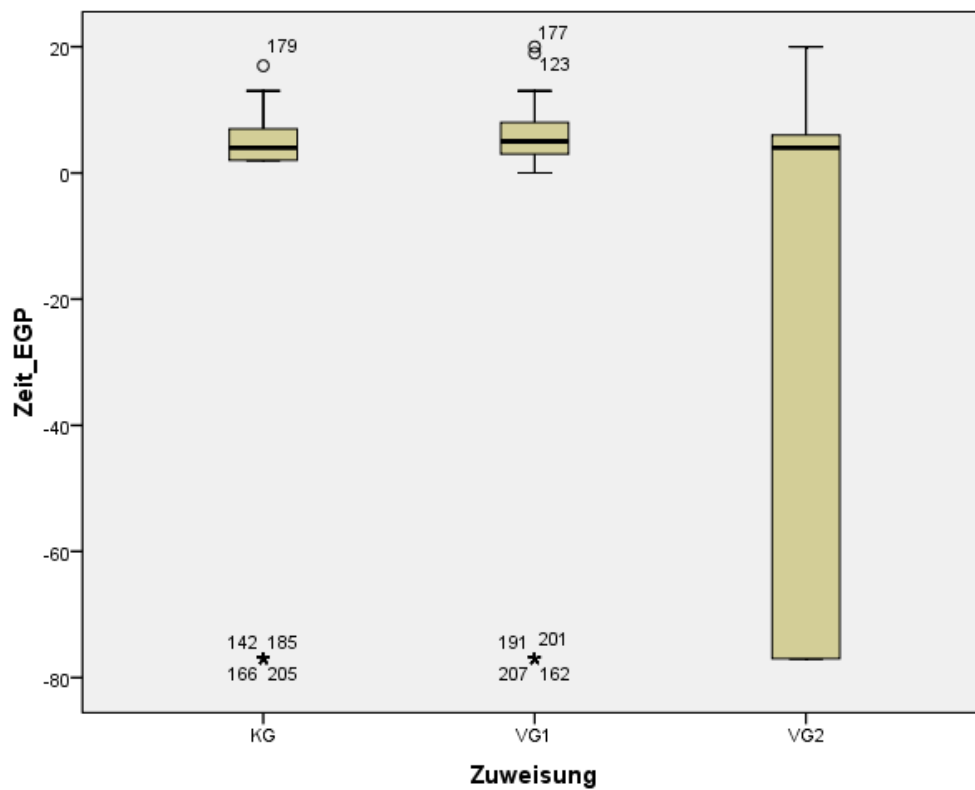


Abb. 13: Zusammenhang von Wahlausgang und Priming-Effekt bei Sicherheit

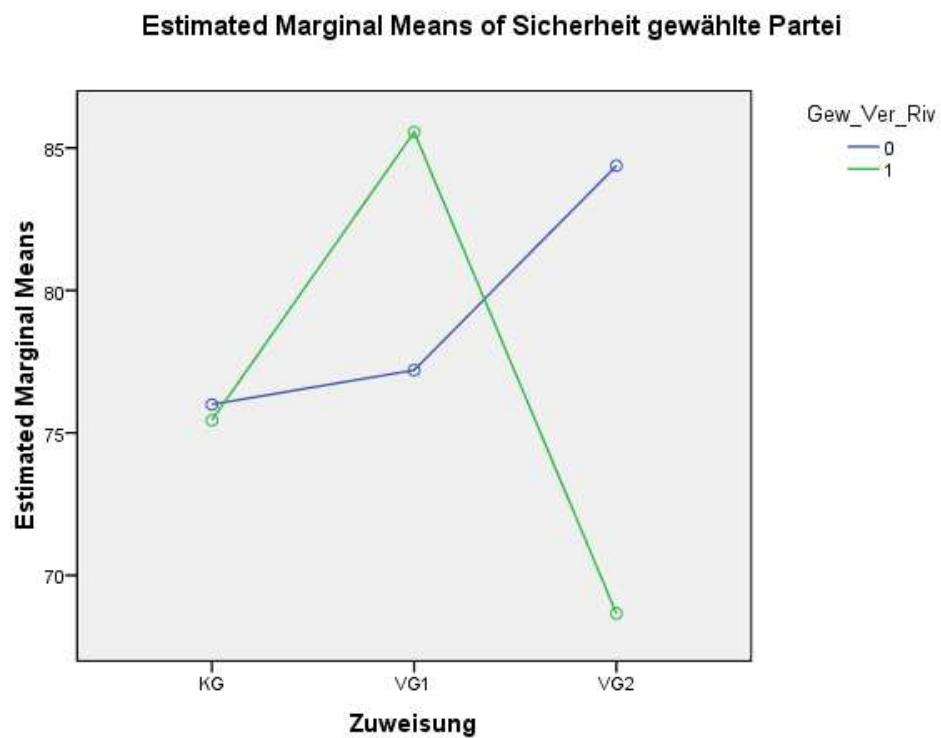


Abb. 14: Zusammenhang von Wahlausgang und Priming-Effekt bei Einstellung

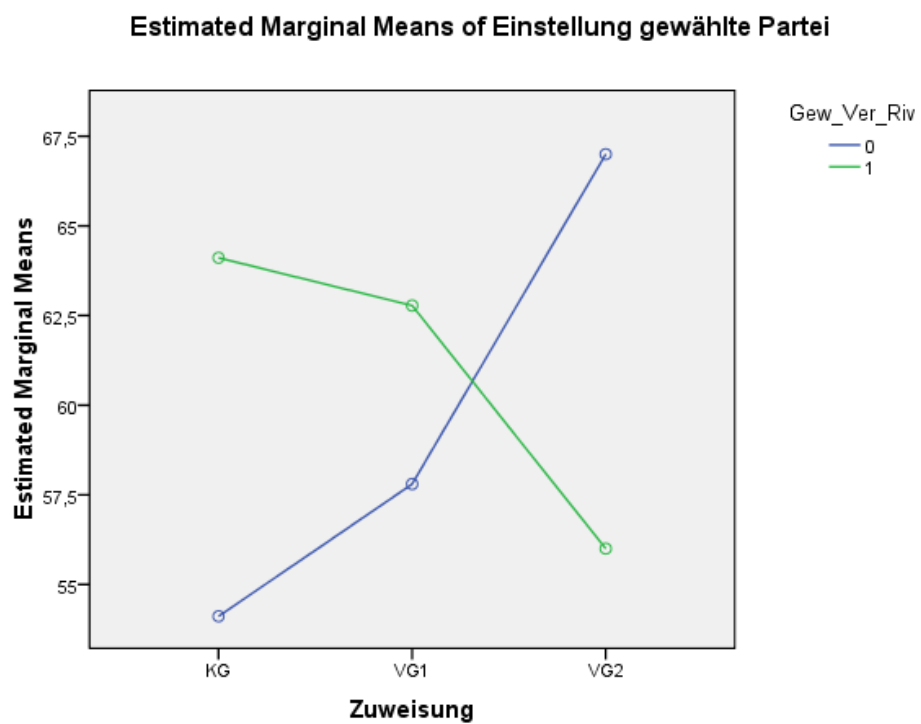


Abb. 15: Zusammenhang von Wahlstabilität und Priming-Effekt bei Sicherheit

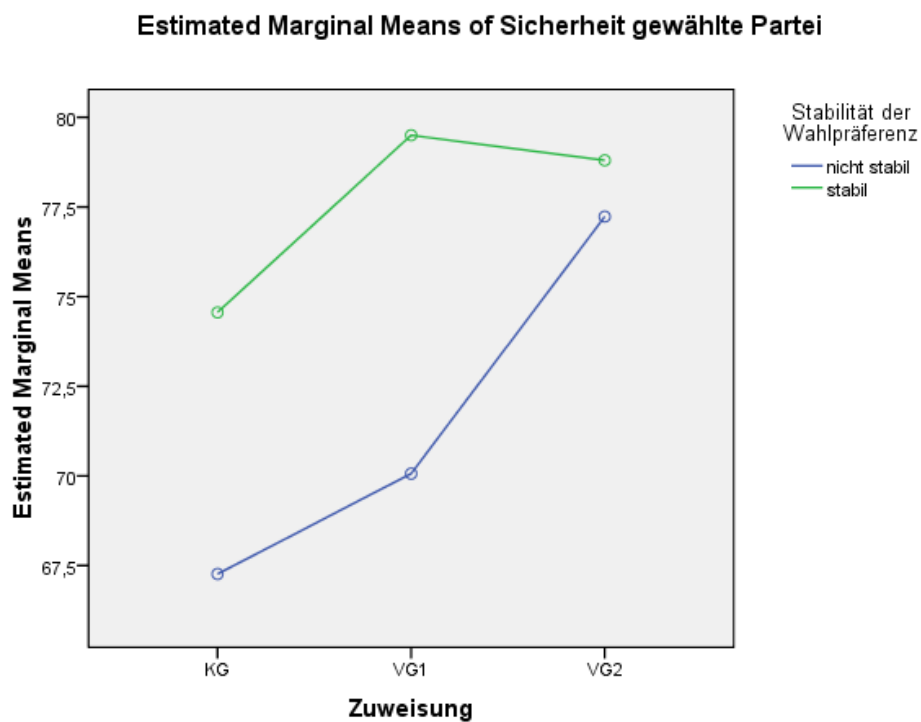


Abb. 16: Zusammenhang von Entscheidungsspontanität in 2012 und Sicherheit

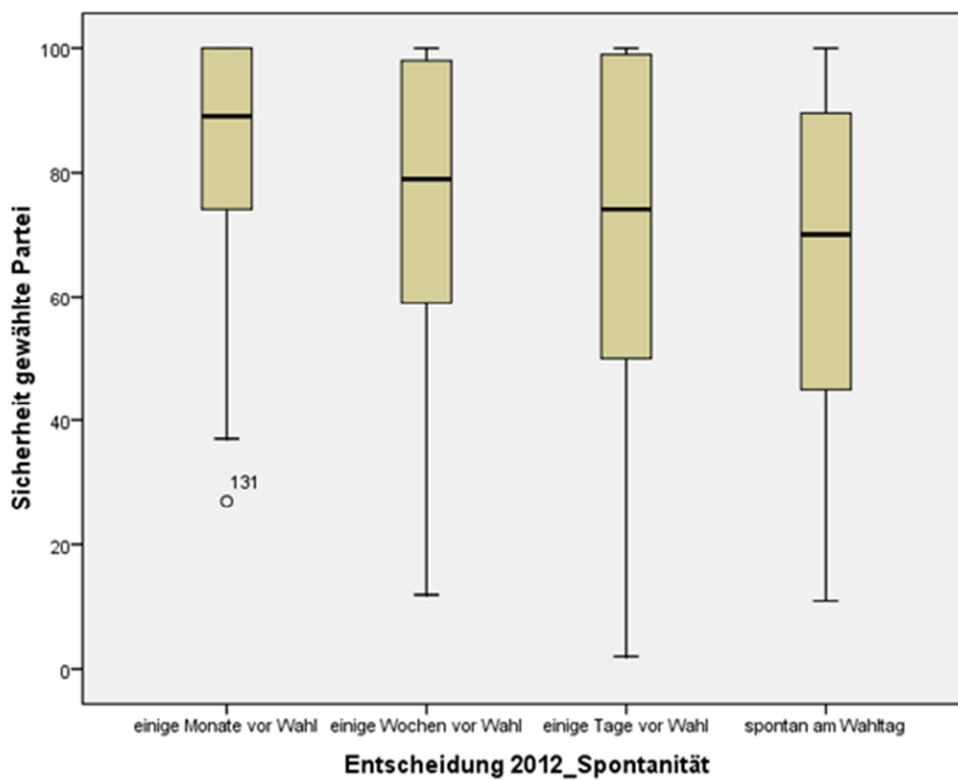


Abb. 17: Zusammenhang von Entscheidungsspontanität in 2012 und Einstellung

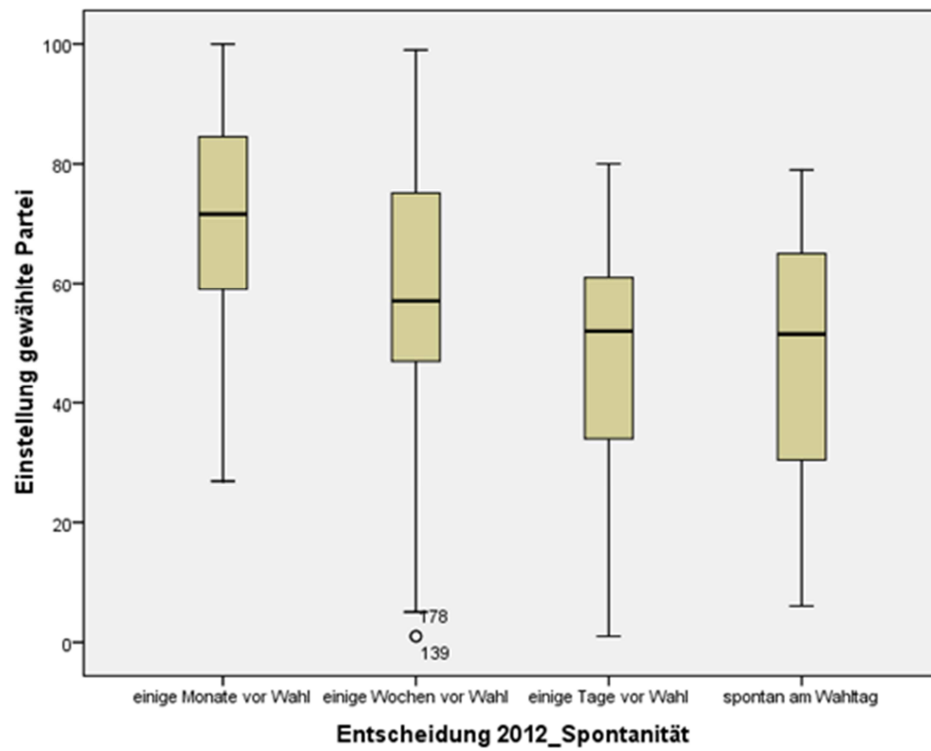


Abb. 18: Zusammenhang von Wahlstabilität und Wahrscheinlichkeit

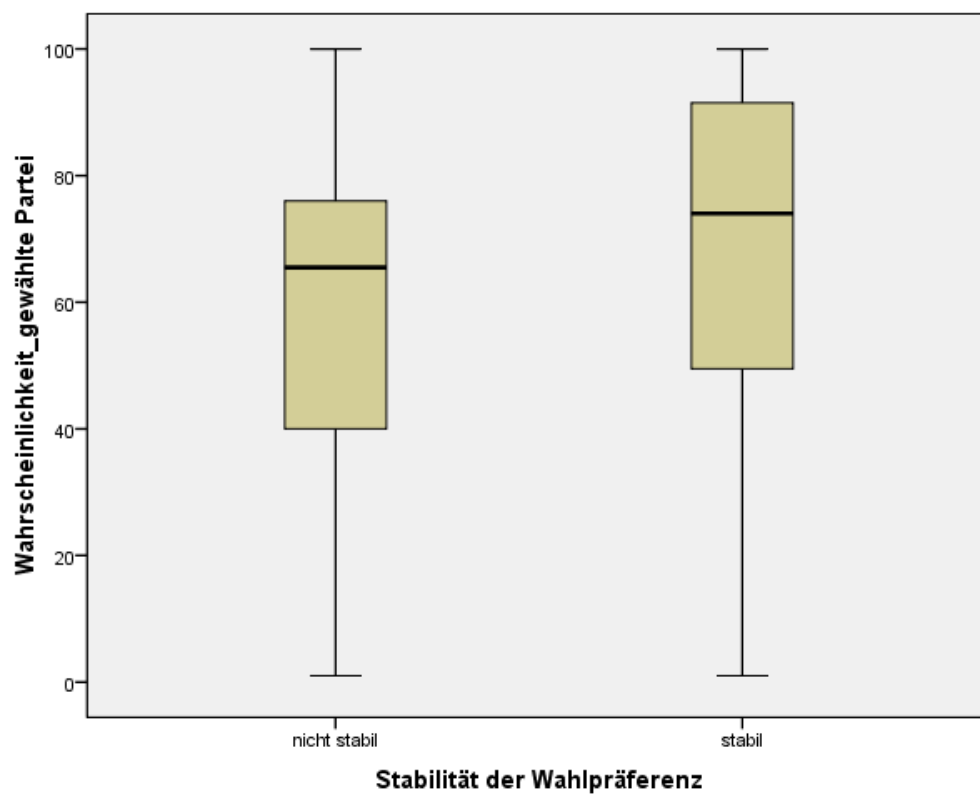


Abb. 19: Zusammenhang von Wahlstabilität und Sicherheit

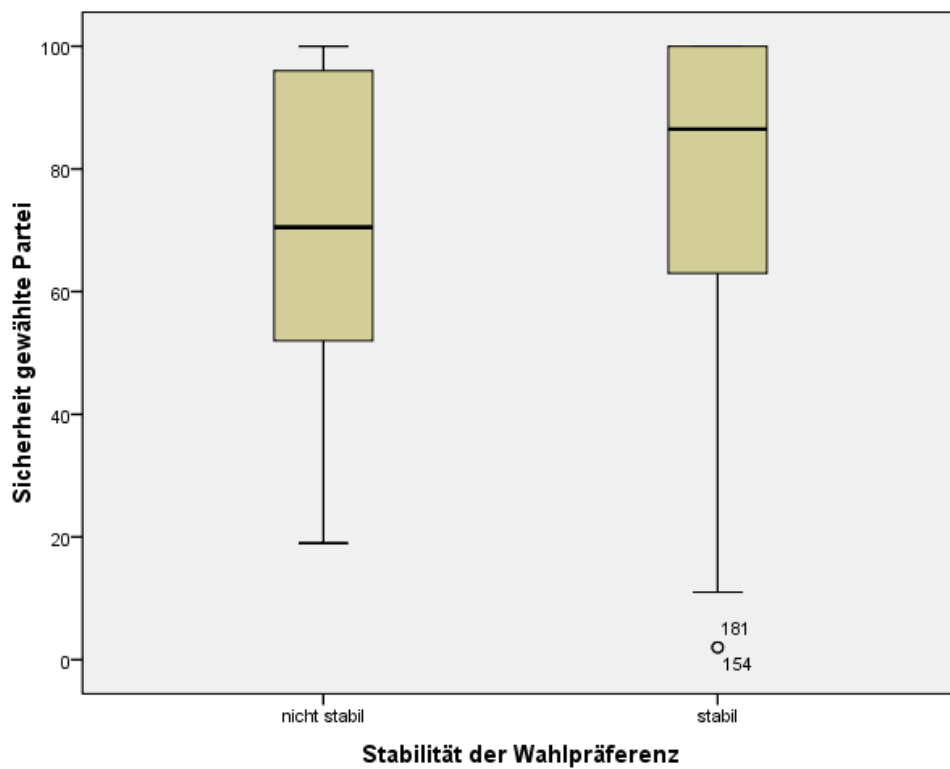


Abb. 20: Zusammenhang von Wahlmotiv in 2012 und Priming-Effekt bei Wahrscheinlichkeit

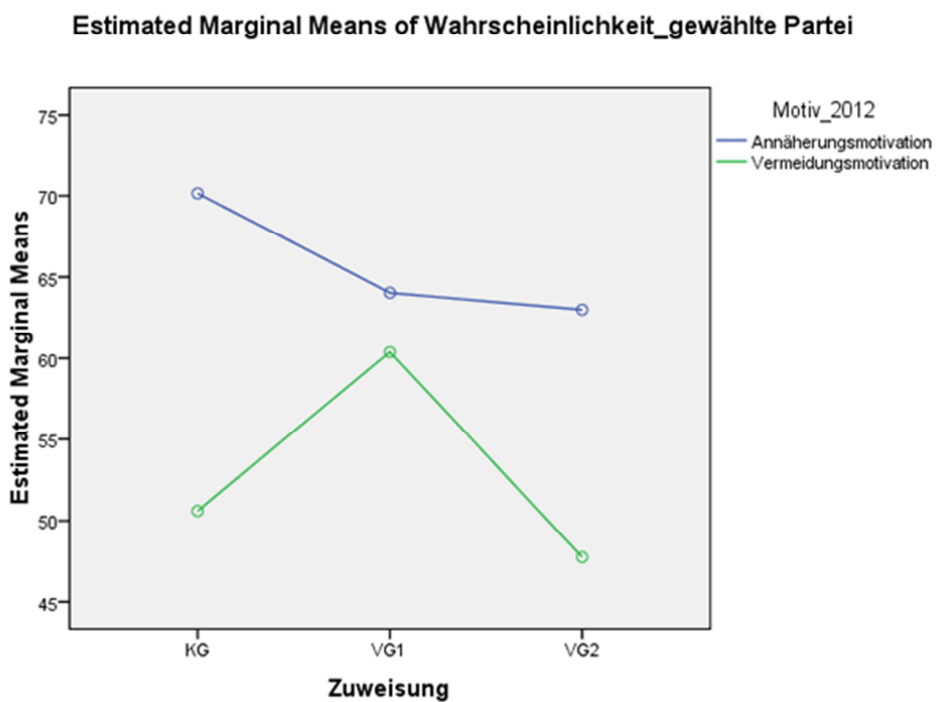


Abb. 21: Zusammenhang von Wahlmotiv in 2012 und Priming-Effekt bei Sicherheit

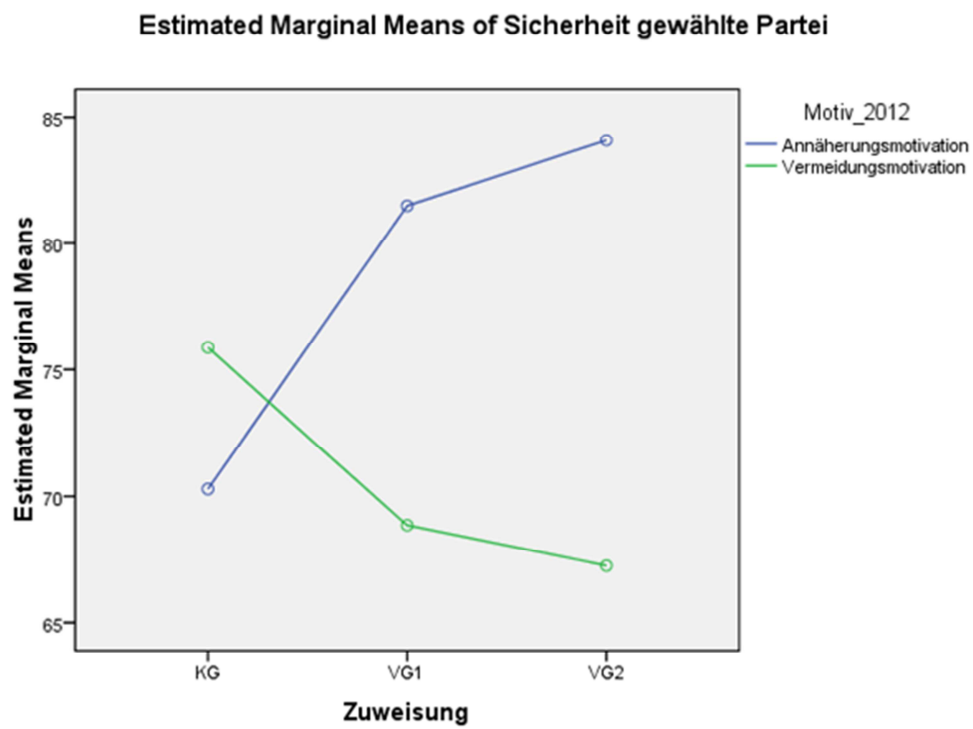


Abb. 22: Zusammenhang von Wahlmotiv in 2012 und Priming-Effekt bei Einstellung

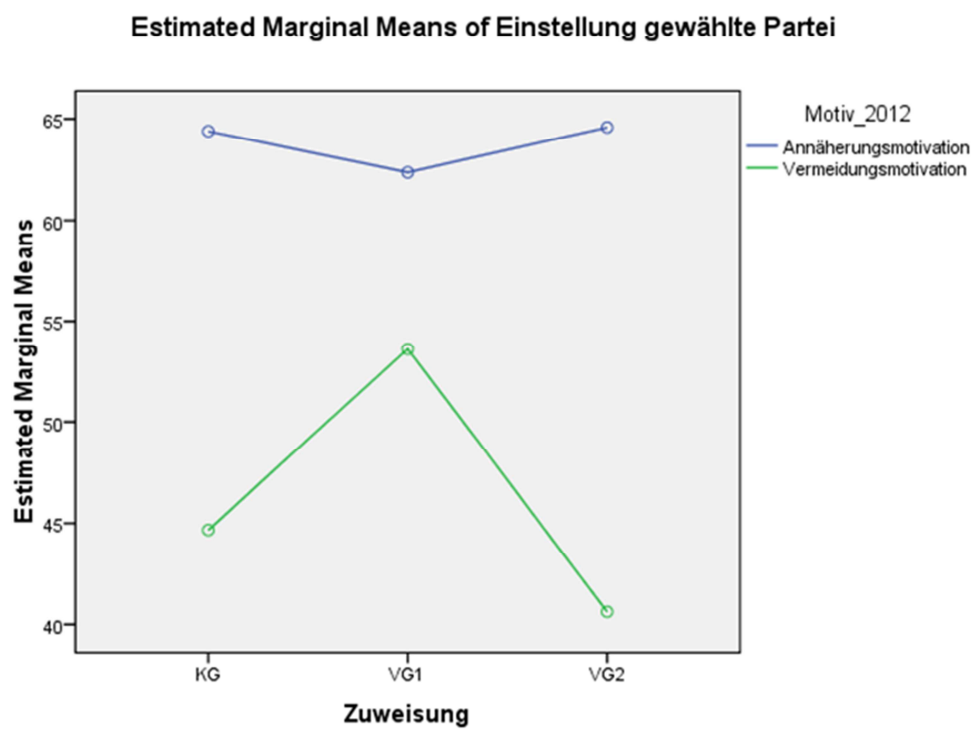


Abb. 23: FRAGEBOGEN- KONTROLLGRUPPE

Der vorliegende Fragebogen stellt den empirischen Teil meiner Magisterarbeit am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien dar.

Das Hauptziel des Fragebogens ist es, Ihre politische Meinung und Präferenzen zu erfassen, indem Sie gebeten werden, die einzelnen slowakischen politischen Parteien zu beurteilen. Zusätzlich werden Ihnen Fragen zum politischen Interesse, zur Mediennutzung und zu demographischen Angaben gestellt. Ihre Antworten werden selbstverständlich anonym ausgewertet und ausschließlich für die wissenschaftlichen Zwecke meiner Magisterarbeit benutzt.

Das Ausfüllen dauert nicht länger als 10 Minuten. Bitte achten Sie darauf, dass DER FRAGEBOGEN NUR FÜR PERSONEN, DIE 20 ODER ÄLTER SIND, gedacht ist.

Im folgenden Teil geht es darum, Ihre aktuelle politische Meinung über die einzelnen politischen Subjekte zu erfassen. Stellen Sie sich vor, dass am nächsten Sonntag die Parlamentswahl stattfindet.

Geben Sie bitte für jede politische Partei mittels der abgebildeten Skala die Wahrscheinlichkeit an, mit der Sie sich für diese Partei entscheiden würden.

Im nächsten Schritt versuchen Sie, Ihre subjektiv wahrgenommene Sicherheit dieser Beurteilung und Ihre Einstellung zu einzelnen Parteien auf der abgebildeten Skala einzuschätzen.

Mittels der folgenden Fragen bewerten Sie bitte die Partei KDH (Kresťanskodemokratické hnutie)

1. a) Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie am nächsten Sonntag die Partei KDH (Kresťanskodemokratické hnutie) wählen würden?

sehr wahrscheinlich ----- sehr unwahrscheinlich / & Latenzzeit
gemessen

1. b) Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?

sehr sicher -----sehr unsicher / & Latenzzeit
gemessen

1. c) Wie ist Ihre allgemeine Einstellung zur Partei KDH?

sehr positiv -----sehr negativ / & Latenzzeit
gemessen

2. a) Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie am nächsten Sonntag die Partei MOST-HÍD wählen würden?

sehr wahrscheinlich ----- sehr unwahrscheinlich / & Latenzzeit
gemessen

2. b) Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?

sehr sicher -----sehr unsicher / & Latenzzeit
gemessen

2. c) Wie ist Ihre allgemeine Einstellung zur Partei MOST-HÍD?

sehr positiv -----sehr negativ / & Latenzzeit
gemessen

3. a) Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie am nächsten Sonntag die Partei Nová väčšina wählen würden?

sehr wahrscheinlich ----- sehr unwahrscheinlich / & Latenzzeit
gemessen

3. b) Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?

sehr sicher -----sehr unsicher / & Latenzzeit
gemessen

3. c) Wie ist Ihre allgemeine Einstellung zur Partei Nová väčšina?

sehr positiv -----sehr negativ / & Latenzzeit
gemessen

4. a) Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie am nächsten Sonntag die Partei OĽaNO (Obyčajní ľudia a nezávislé osobnosti) wählen würden?

sehr wahrscheinlich ----- sehr unwahrscheinlich / & Latenzzeit
gemessen

4. b) Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?

sehr sicher -----sehr unsicher / & Latenzzeit
gemessen

4. c) Wie ist Ihre allgemeine Einstellung zur Partei OĽaNO?

sehr positiv -----sehr negativ / & Latenzzeit
gemessen

5. a) Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie am nächsten Sonntag die Partei SaS (Sloboda a solidarita) wählen würden?

sehr wahrscheinlich ----- sehr unwahrscheinlich / & Latenzzeit
gemessen

5. b) Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?

sehr sicher -----sehr unsicher / & Latenzzeit
gemessen

5. c) Wie ist Ihre allgemeine Einstellung zur Partei SaS?

sehr positiv -----sehr negativ / & Latenzzeit
gemessen

6. a) Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie am nächsten Sonntag die Partei SDKÚ-DS (Slovenská demokratická a kresťanská únia - Demokratická strana) wählen würden?

sehr wahrscheinlich ----- sehr unwahrscheinlich / & Latenzzeit
gemessen

6. b) Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?

sehr sicher -----sehr unsicher / & Latenzzeit
gemessen

6. c) Wie ist Ihre allgemeine Einstellung zur Partei SDKÚ-DS?

sehr positiv -----sehr negativ / & Latenzzeit
gemessen

7. a) Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie am nächsten Sonntag die Partei SMER-SD wählen würden?

sehr wahrscheinlich ----- sehr unwahrscheinlich / & Latenzzeit
gemessen

7. b) Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?

sehr sicher -----sehr unsicher / & Latenzzeit
gemessen

7. c) Wie ist Ihre allgemeine Einstellung zur Partei SMER-SD?

sehr positiv -----sehr negativ / & Latenzzeit
gemessen

8. Im folgenden Teil wird es um die letztstattgefundene Wahl, also 2012, gehen. Beantworten Sie bitte die folgenden Fragen. Welche Partei haben Sie in der Parlamentswahl 2012 gewählt?

- | | | |
|---|---|---|
| ☐ 99%- občiansky hlas | ☐ Národ | ☐ SMK |
| ☐ KDH | ☐ a spravodlivosť- NS | ☐ SNS |
| ☐ KSS | ☐ OĽaNO | ☐ Strana zelených |
| ☐ ĽS-HZDS | ☐ SaS | ☐ Zmena zdola- |
| ☐ MOST-HÍD | ☐ SDKÚ-DS | ☐ Demokratická únia |
| | ☐ SMER-SD | ☐ Slovenska |
| | | ☐ Sonstige: _____ |

☐ Ich habe nicht
teilgenommen

☐ Ich weiß nicht mehr,
welche Partei ich
gewählt habe

☐ Ich war noch nicht
wahlberechtigt

9. Versuchen Sie bitte, Ihre Entscheidung in 2012 (die gewählte Partei bzw. die Entscheidung, nicht wählen zu gehen) mit 1-2 Sätzen zu begründen:

.....
.....
.....

10. Denken Sie bitte noch an den Prozess Ihrer Wahlentscheidung in 2012. Wie schnell haben Sie diese Entscheidung getroffen, bzw. sich entschieden, nicht wählen zu gehen?

- ☐ Ich habe mich bereits einige Monate vor dem Wahltag entschlossen
- ☐ Ich habe mich einige Wochen vor dem Wahltag entschlossen
- ☐ Ich habe mich einige Tage vor dem Wahltag entschlossen
- ☐ Ich habe mich spontan am Wahltag entschlossen

11. Nun versuchen Sie bitte, sich an die Parlamentswahl 2010 zu erinnern. Welche Partei haben Sie damals gewählt?

☐ KDH

☐ SDKÚ-DS

☐ Ich habe nicht
teilgenommen

☐ KSS

☐ SMER-SD

☐ Ich weiß nicht mehr,
welche Partei ich
gewählt habe

☐ ĽS-HZDS

☐ SMK

☐ MOST-HÍD

☐ SNS

☐ SaS

☐ Sonstige: _____

☐ ich war noch nicht
wahlberechtigt

12. Nun beantworten Sie bitte einige Fragen zu Ihrem politischen Interesse.

Wie politisch interessiert würden Sie sich allgemein bezeichnen?

überhaupt nicht interessiert ----- sehr interessiert

13. Wie würden Sie Ihre politische Gesinnung verorten?

sehr links ----- sehr rechts

14. Versuchen Sie bitte, mittels der abgebildeten Skalen einzuschätzen, wie oft sie die folgenden Tageszeitungen nutzen:

- | | |
|--|-------------------------------|
| ☐ TREND | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ Hospodárske noviny | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ Nový čas | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ Plus jeden deň | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ SME | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ Pravda | überhaupt nicht ----- täglich |
-

15. Versuchen Sie bitte, mittels der abgebildeten Skalen einzuschätzen, wie oft sie die folgenden TV-Nachrichten nutzen:

- | | |
|--|-------------------------------|
| ☐ Televízne noviny (Markíza) | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ Noviny TV JOJ | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ Správy RTVS | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ Správy TA3 | überhaupt nicht ----- täglich |

16. Versuchen Sie bitte, mittels der abgebildeten Skalen einzuschätzen, wie oft sie die folgenden Online-Medien nutzen:

- | | |
|------------------------------------|-------------------------------|
| ☐ etrend.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ hnonline.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ tyzden.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ cas.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ topky.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ aktuality.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ 24hod.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ aktualne.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ sme.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ pravda.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ tvnoviny.sk | überhaupt nicht ----- |
- täglich

17. Mit welchem Ziel nutzen Sie Medien im Allgemeinen?

- ☐ vorwiegend Information
- ☐ vorwiegend Unterhaltung
- ☐ etwa gleich viel Information & Unterhaltung

18. Abschließend werden einige Daten zu Ihrer Person erfasst.

Ihr Alter: ____

19. Geschlecht: ☐ männlich ☐ weiblich

20. Ihre höchste abgeschlossene Ausbildung:

- Pflichtschule
 - Mittelschule mit Matura
 - Gymnasium mit Matura
 - Universitätsausbildung 1. Stufe
 - Universitätsausbildung 2. Stufe
 - Universitätsausbildung 3. Stufe
-

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Für Fragen, Anmerkungen oder Anregungen bin ich jederzeit unter mikusova.natalia@gmail.com erreichbar.

Abb. 24: FRAGEBOGEN- VERSUCHSGRUPPE 1

Der vorliegende Fragebogen stellt den empirischen Teil meiner Magisterarbeit am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien dar.

Das Hauptziel des Fragebogens ist es, Ihre politische Meinung und Präferenzen zu erfassen, indem Sie gebeten werden, die einzelnen slowakischen politischen Parteien zu beurteilen. Zusätzlich werden Ihnen Fragen zum politischen Interesse, zur Mediennutzung und zu demographischen Angaben gestellt. Ihre Antworten werden selbstverständlich anonym ausgewertet und ausschließlich für die wissenschaftlichen Zwecke meiner Magisterarbeit benutzt.

Das Ausfüllen dauert nicht länger als 10 Minuten. Bitte achten Sie darauf, dass DER FRAGEBOGEN NUR FÜR PERSONEN, DIE 20 ODER ÄLTER SIND, gedacht ist.

Im folgenden Teil geht es darum, Ihre aktuelle politische Meinung über die einzelnen politischen Subjekte zu erfassen. Stellen Sie sich vor, dass am nächsten Sonntag die Parlamentswahl stattfindet.

Geben Sie bitte für jede politische Partei mittels der abgebildeten Skala die Wahrscheinlichkeit an, mit der Sie sich für diese Partei entscheiden würden.

Im nächsten Schritt versuchen Sie, Ihre subjektiv wahrgenommene Sicherheit dieser Beurteilung und Ihre Einstellung zu einzelnen Parteien auf der abgebildeten Skala einzuschätzen.

Mittels der folgenden Fragen bewerten Sie bitte die Partei KDH (Kresťanskodemokratické hnutie)

1. Im ersten Teil wird es um die letztstattgefundene Wahl, also 2012, gehen. Beantworten Sie bitte die folgenden Fragen. Welche Partei haben Sie in der Parlamentswahl 2012 gewählt?

- | | |
|---|---|
| ☐ 99%- občiansky hlas | ☐ ĽS-HZDS |
| ☐ KDH | ☐ MOST-HÍD |
| ☐ KSS | ☐ Národ a spravodlivosť- NS |

- OĽaNO
- SaS
- SDKÚ-DS
- SMER-SD
- SMK
- SNS
- Strana zelených

- Zmena zdola- Demokratická únia Slovenska
- Sonstige: _____
- Ich habe nicht teilgenommen
- Ich weiß nicht mehr, welche Partei ich gewählt habe
- Ich war noch nicht wahlberechtigt

2. a) Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie am nächsten Sonntag die Partei KDH (Kresťanskodemokratické hnutie) wählen würden?

sehr wahrscheinlich ----- sehr unwahrscheinlich / & Latenzzeit
gemessen

2. b) Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?

sehr sicher -----sehr unsicher / & Latenzzeit
gemessen

2. c) Wie ist Ihre allgemeine Einstellung zur Partei KDH?

sehr positiv -----sehr negativ / & Latenzzeit
gemessen

3. a) Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie am nächsten Sonntag die Partei MOST-HÍD wählen würden?

sehr wahrscheinlich ----- sehr unwahrscheinlich / & Latenzzeit
gemessen

3. b) Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?

sehr sicher -----sehr unsicher / & Latenzzeit
gemessen

3. c) Wie ist Ihre allgemeine Einstellung zur Partei MOST-HÍD?

sehr positiv -----sehr negativ / & Latenzzeit
gemessen

4. a) Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie am nächsten Sonntag die Partei Nová väčšina wählen würden?

sehr wahrscheinlich ----- sehr unwahrscheinlich / & Latenzzeit
gemessen

4. b) Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?

sehr sicher -----sehr unsicher / & Latenzzeit
gemessen

4. c) Wie ist Ihre allgemeine Einstellung zur Partei Nová väčšina?

sehr positiv -----sehr negativ / & Latenzzeit
gemessen

5. a) Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie am nächsten Sonntag die Partei OĽaNO (Obyčajní ľudia a nezávislé osobnosti) wählen würden?

sehr wahrscheinlich ----- sehr unwahrscheinlich / & Latenzzeit
gemessen

5. b) Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?

sehr sicher -----sehr unsicher / & Latenzzeit
gemessen

5. c) Wie ist Ihre allgemeine Einstellung zur Partei OĽaNO?

sehr positiv -----sehr negativ / & Latenzzeit
gemessen

6. a) Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie am nächsten Sonntag die Partei SaS (Sloboda a solidarita) wählen würden?

sehr wahrscheinlich ----- sehr unwahrscheinlich / & Latenzzeit
gemessen

6. b) Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?

sehr sicher -----sehr unsicher / & Latenzzeit
gemessen

6. c) Wie ist Ihre allgemeine Einstellung zur Partei SaS?

sehr positiv -----sehr negativ / & Latenzzeit
gemessen

7. a) Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie am nächsten Sonntag die Partei SDKÚ-DS (Slovenská demokratická a kresťanská únia - Demokratická strana) wählen würden?

sehr wahrscheinlich ----- sehr unwahrscheinlich / & Latenzzeit
gemessen

7. b) Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?

sehr sicher -----sehr unsicher / & Latenzzeit
gemessen

7. c) Wie ist Ihre allgemeine Einstellung zur Partei SDKÚ-DS?

sehr positiv -----sehr negativ / & Latenzzeit
gemessen

8. a) Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie am nächsten Sonntag die Partei SMER-SD wählen würden?

sehr wahrscheinlich ----- sehr unwahrscheinlich / & Latenzzeit
gemessen

8. b) Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?

sehr sicher -----sehr unsicher
gemessen

/ & Latenzzeit

8. c) Wie ist Ihre allgemeine Einstellung zur Partei SMER-SD?

sehr positiv -----sehr negativ
gemessen

/ & Latenzzeit

9. Versuchen Sie bitte, Ihre Entscheidung in 2012 (die gewählte Partei bzw. die Entscheidung, nicht wählen zu gehen) mit 1-2 Sätzen zu begründen:

.....
.....
.....

10. Denken Sie bitte noch an den Prozess Ihrer Wahlentscheidung in 2012. Wie schnell haben Sie diese Entscheidung getroffen, bzw. sich entschieden, nicht wählen zu gehen?

- ☐ Ich habe mich bereits einige Monate vor dem Wahltag entschlossen
- ☐ Ich habe mich einige Wochen vor dem Wahltag entschlossen
- ☐ Ich habe mich einige Tage vor dem Wahltag entschlossen
- ☐ Ich habe mich spontan am Wahltag entschlossen

11. Nun versuchen Sie bitte, sich an die Parlamentswahl 2010 zu erinnern. Welche Partei haben Sie damals gewählt?

- ☐ KDH
- ☐ KSS
- ☐ ĽS-HZDS
- ☐ MOST-HÍD
- ☐ SaS
- ☐ SDKÚ-DS
- ☐ SMER-SD
- ☐ SMK
- ☐ SNS
- ☐ Sonstige: _____
- ☐ Ich habe nicht teilgenommen

- Ich weiß nicht mehr, gewählt habe
welche Partei ich
- ich war noch nicht
wahlberechtigt

12. Nun beantworten Sie bitte einige Fragen zu Ihrem politischen Interesse.

Wie politisch interessiert würden Sie sich allgemein bezeichnen?

überhaupt nicht interessiert ----- sehr interessiert

13. Wie würden Sie Ihre politische Gesinnung verorten?

sehr links ----- sehr rechts

14. Versuchen Sie bitte, mittels der abgebildeten Skalen einzuschätzen, wie oft sie die folgenden Tageszeitungen nutzen:

- | | |
|----------------------|-------------------------------|
| ○ TREND | überhaupt nicht ----- täglich |
| ○ Hospodárske noviny | überhaupt nicht ----- täglich |
| ○ Nový čas | überhaupt nicht ----- täglich |
| ○ Plus jeden deň | überhaupt nicht ----- täglich |
| ○ SME | überhaupt nicht ----- täglich |
| ○ Pravda | überhaupt nicht ----- täglich |
-

15. Versuchen Sie bitte, mittels der abgebildeten Skalen einzuschätzen, wie oft sie die folgenden TV-Nachrichten nutzen:

- | | |
|------------------------------|-------------------------------|
| ○ Televízne noviny (Markíza) | überhaupt nicht ----- täglich |
| ○ Noviny TV JOJ | überhaupt nicht ----- täglich |
| ○ Správy RTVS | überhaupt nicht ----- täglich |
| ○ Správy TA3 | überhaupt nicht ----- täglich |

16. Versuchen Sie bitte, mittels der abgebildeten Skalen einzuschätzen, wie oft sie die folgenden Online-Medien nutzen:

- | | |
|------------------------------------|-------------------------------|
| ☐ etrend.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ hnonline.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ tyzden.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ cas.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ topky.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ aktuality.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ 24hod.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ aktualne.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ sme.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ pravda.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ tvnoviny.sk | überhaupt nicht ----- |
- täglich
-

17. Mit welchem Ziel nutzen Sie Medien im Allgemeinen?

- ☐ vorwiegend Information
 - ☐ vorwiegend Unterhaltung
 - ☐ etwa gleich viel Information & Unterhaltung
-

18. Abschließend werden einige Daten zu Ihrer Person erfasst.

Ihr Alter: ____

19. Geschlecht: ☐ männlich ☐ weiblich

20. Ihre höchste abgeschlossene Ausbildung:

- Pflichtschule
 - Mittelschule mit Matura
 - Gymnasium mit Matura
 - Universitätsausbildung 1. Stufe
 - Universitätsausbildung 2. Stufe
 - Universitätsausbildung 3. Stufe
-

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Für Fragen, Anmerkungen oder Anregungen bin ich jederzeit unter mikusova.natalia@gmail.com erreichbar.

Abb. 25: FRAGEBOGEN- VERSUCHSGRUPPE 2a

Der vorliegende Fragebogen stellt den empirischen Teil meiner Magisterarbeit am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien dar.

Das Hauptziel des Fragebogens ist es, Ihre politische Meinung und Präferenzen zu erfassen, indem Sie gebeten werden, die einzelnen slowakischen politischen Parteien zu beurteilen. Zusätzlich werden Ihnen Fragen zum politischen Interesse, zur Mediennutzung und zu demographischen Angaben gestellt. Ihre Antworten werden selbstverständlich anonym ausgewertet und ausschließlich für die wissenschaftlichen Zwecke meiner Magisterarbeit benutzt.

Das Ausfüllen dauert nicht länger als 10 Minuten. Bitte achten Sie darauf, dass DER FRAGEBOGEN NUR FÜR PERSONEN, DIE 20 ODER ÄLTER SIND, gedacht ist.

Im folgenden Teil geht es darum, Ihre aktuelle politische Meinung über die einzelnen politischen Subjekte zu erfassen. Stellen Sie sich vor, dass am nächsten Sonntag die Parlamentswahl stattfindet.

Geben Sie bitte für jede politische Partei mittels der abgebildeten Skala die Wahrscheinlichkeit an, mit der Sie sich für diese Partei entscheiden würden.

Im nächsten Schritt versuchen Sie, Ihre subjektiv wahrgenommene Sicherheit dieser Beurteilung und Ihre Einstellung zu einzelnen Parteien auf der abgebildeten Skala einzuschätzen.

Mittels der folgenden Fragen bewerten Sie bitte die Partei KDH (Kresťanskodemokratické hnutie)

1. Im ersten Teil wird es um die letztstattgefundene Wahl, also 2012, gehen. Beantworten Sie bitte die folgenden Fragen. Welche Partei haben Sie in der Parlamentswahl 2012 gewählt?

- | | |
|---|---|
| ☐ 99%- občiansky hlas | ☐ ĽS-HZDS |
| ☐ KDH | ☐ MOST-HÍD |
| ☐ KSS | ☐ Národ a spravodlivosť- NS |

☐ OĽaNO

☐ SaS

☐ SDKÚ-DS

☐ SMER-SD

☐ SMK

☐ SNS

☐ Strana zelených

☐ Zmena zdola- Demokratická únia
Slovenska

☐ Sonstige: _____

☐ Ich habe nicht teilgenommen

☐ Ich weiß nicht mehr, welche Partei ich
gewählt habe

☐ Ich war noch nicht wahlberechtigt

2. Versuchen Sie bitte, Ihre Entscheidung in 2012 (die gewählte Partei bzw. die Entscheidung, nicht wählen zu gehen) mit 1-2 Sätzen zu begründen:

.....
.....
.....

3. a) Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie am nächsten Sonntag die Partei KDH (Kresťanskodemokratické hnutie) wählen würden?

sehr wahrscheinlich ----- sehr unwahrscheinlich / & Latenzzeit
gemessen

3. b) Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?

sehr sicher -----sehr unsicher / & Latenzzeit
gemessen

3. c) Wie ist Ihre allgemeine Einstellung zur Partei KDH?

sehr positiv -----sehr negativ / & Latenzzeit
gemessen

4. a) Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie am nächsten Sonntag die Partei MOST-HÍD wählen würden?

sehr wahrscheinlich ----- sehr unwahrscheinlich / & Latenzzeit
gemessen

4. b) Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?

sehr sicher -----sehr unsicher / & Latenzzeit
gemessen

4. c) Wie ist Ihre allgemeine Einstellung zur Partei MOST-HÍD?

sehr positiv -----sehr negativ / & Latenzzeit
gemessen

5. a) Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie am nächsten Sonntag die Partei Nová väčšina wählen würden?

sehr wahrscheinlich ----- sehr unwahrscheinlich / & Latenzzeit
gemessen

5. b) Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?

sehr sicher -----sehr unsicher / & Latenzzeit
gemessen

5. c) Wie ist Ihre allgemeine Einstellung zur Partei Nová väčšina?

sehr positiv -----sehr negativ / & Latenzzeit
gemessen

6. a) Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie am nächsten Sonntag die Partei OĽaNO (Obyčajní ľudia a nezávislé osobnosti) wählen würden?

sehr wahrscheinlich ----- sehr unwahrscheinlich / & Latenzzeit
gemessen

6. b) Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?

sehr sicher -----sehr unsicher / & Latenzzeit
gemessen

6. c) Wie ist Ihre allgemeine Einstellung zur Partei OĽaNO?

sehr positiv -----sehr negativ / & Latenzzeit
gemessen

7. a) Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie am nächsten Sonntag die Partei SaS (Sloboda a solidarita) wählen würden?

sehr wahrscheinlich ----- sehr unwahrscheinlich / & Latenzzeit
gemessen

7. b) Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?

sehr sicher -----sehr unsicher / & Latenzzeit
gemessen

7. c) Wie ist Ihre allgemeine Einstellung zur Partei SaS?

sehr positiv -----sehr negativ / & Latenzzeit
gemessen

8. a) Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie am nächsten Sonntag die Partei SDKÚ-DS (Slovenská demokratická a kresťanská únia - Demokratická strana) wählen würden?

sehr wahrscheinlich ----- sehr unwahrscheinlich / & Latenzzeit
gemessen

8. b) Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?

sehr sicher -----sehr unsicher / & Latenzzeit
gemessen

8. c) Wie ist Ihre allgemeine Einstellung zur Partei SDKÚ-DS?

sehr positiv -----sehr negativ / & Latenzzeit
gemessen

9. a) Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie am nächsten Sonntag die Partei SMER-SD wählen würden?

sehr wahrscheinlich ----- sehr unwahrscheinlich / & Latenzzeit
gemessen

9. b) Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?

sehr sicher -----sehr unsicher / & Latenzzeit
gemessen

9. c) Wie ist Ihre allgemeine Einstellung zur Partei SMER-SD?

sehr positiv -----sehr negativ / & Latenzzeit
gemessen

10. Denken Sie bitte noch an den Prozess Ihrer Wahlentscheidung in 2012. Wie schnell haben Sie diese Entscheidung getroffen, bzw. sich entschieden, nicht wählen zu gehen?

- ☐ Ich habe mich bereits einige Monate vor dem Wahltag entschlossen
 - ☐ Ich habe mich einige Wochen vor dem Wahltag entschlossen
 - ☐ Ich habe mich einige Tage vor dem Wahltag entschlossen
 - ☐ Ich habe mich spontan am Wahltag entschlossen
-

11. Nun versuchen Sie bitte, sich an die Parlamentswahl 2010 zu erinnern. Welche Partei haben Sie damals gewählt?

- ☐ KDH ☐ Sonstige: _____
- ☐ KSS ☐ SDKÚ-DS
- ☐ ĽS-HZDS ☐ SMER-SD ☐ Ich habe nicht
teilgenommen
- ☐ MOST-HÍD ☐ SMK
- ☐ SaS ☐ SNS

- ☐ Ich weiß nicht mehr, gewählt habe ☐ ich war noch nicht
welche Partei ich wahlberechtigt

12. Nun beantworten Sie bitte einige Fragen zu Ihrem politischen Interesse.

Wie politisch interessiert würden Sie sich allgemein bezeichnen?

überhaupt nicht interessiert ----- sehr interessiert

13. Wie würden Sie Ihre politische Gesinnung verorten?

sehr links ----- sehr rechts

14. Versuchen Sie bitte, mittels der abgebildeten Skalen einzuschätzen, wie oft sie die folgenden Tageszeitungen nutzen:

- | | |
|--|-------------------------------|
| ☐ TREND | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ Hospodárske noviny | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ Nový čas | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ Plus jeden deň | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ SME | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ Pravda | überhaupt nicht ----- täglich |
-

15. Versuchen Sie bitte, mittels der abgebildeten Skalen einzuschätzen, wie oft sie die folgenden TV-Nachrichten nutzen:

- | | |
|--|-------------------------------|
| ☐ Televízne noviny (Markíza) | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ Noviny TV JOJ | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ Správy RTVS | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ Správy TA3 | überhaupt nicht ----- täglich |

16. Versuchen Sie bitte, mittels der abgebildeten Skalen einzuschätzen, wie oft sie die folgenden Online-Medien nutzen:

- | | |
|------------------------------------|-------------------------------|
| ☐ etrend.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ hnonline.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ tyzden.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ cas.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ topky.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ aktuality.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ 24hod.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ aktualne.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ sme.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ pravda.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ tvnoviny.sk | überhaupt nicht ----- |
- täglich
-

17. Mit welchem Ziel nutzen Sie Medien im Allgemeinen?

- ☐ vorwiegend Information
 - ☐ vorwiegend Unterhaltung
 - ☐ etwa gleich viel Information & Unterhaltung
-

18. Abschließend werden einige Daten zu Ihrer Person erfasst.

Ihr Alter: ____

19. Geschlecht: ☐ männlich ☐ weiblich

20. Ihre höchste abgeschlossene Ausbildung:

- Pflichtschule
 - Mittelschule mit Matura
 - Gymnasium mit Matura
 - Universitätsausbildung 1. Stufe
 - Universitätsausbildung 2. Stufe
 - Universitätsausbildung 3. Stufe
-

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Für Fragen, Anmerkungen oder Anregungen bin ich jederzeit unter mikusova.natalia@gmail.com erreichbar.

Abb. 26: FRAGEBOGEN- VERSUCHSGRUPPE 2b

Der vorliegende Fragebogen stellt den empirischen Teil meiner Magisterarbeit am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien dar.

Das Hauptziel des Fragebogens ist es, Ihre politische Meinung und Präferenzen zu erfassen, indem Sie gebeten werden, die einzelnen slowakischen politischen Parteien zu beurteilen. Zusätzlich werden Ihnen Fragen zum politischen Interesse, zur Mediennutzung und zu demographischen Angaben gestellt. Ihre Antworten werden selbstverständlich anonym ausgewertet und ausschließlich für die wissenschaftlichen Zwecke meiner Magisterarbeit benutzt.

Das Ausfüllen dauert nicht länger als 10 Minuten. Bitte achten Sie darauf, dass DER FRAGEBOGEN NUR FÜR PERSONEN, DIE 20 ODER ÄLTER SIND, gedacht ist.

Im folgenden Teil geht es darum, Ihre aktuelle politische Meinung über die einzelnen politischen Subjekte zu erfassen. Stellen Sie sich vor, dass am nächsten Sonntag die Parlamentswahl stattfindet.

Geben Sie bitte für jede politische Partei mittels der abgebildeten Skala die Wahrscheinlichkeit an, mit der Sie sich für diese Partei entscheiden würden.

Im nächsten Schritt versuchen Sie, Ihre subjektiv wahrgenommene Sicherheit dieser Beurteilung und Ihre Einstellung zu einzelnen Parteien auf der abgebildeten Skala einzuschätzen.

Mittels der folgenden Fragen bewerten Sie bitte die Partei KDH (Kresťanskodemokratické hnutie)

1. Im ersten Teil wird es um die letztstattgefundene Wahl, also 2012, gehen. Beantworten Sie bitte die folgenden Fragen. Welche Partei haben Sie in der Parlamentswahl 2012 gewählt?

- | | |
|---|---|
| ☐ 99%- občiansky hlas | ☐ ĽS-HZDS |
| ☐ KDH | ☐ MOST-HÍD |
| ☐ KSS | ☐ Národ a spravodlivosť- NS |

- | | |
|---------------------------------------|---|
| ☐ OĽaNO | ☐ Zmena zdola- Demokratická únia Slovenska |
| ☐ SaS | |
| ☐ SDKÚ-DS | ☐ Sonstige: _____ |
| ☐ SMER-SD | ☐ Ich habe nicht teilgenommen |
| ☐ SMK | ☐ Ich weiß nicht mehr, welche Partei ich gewählt habe |
| ☐ SNS | ☐ Ich war noch nicht wahlberechtigt |
| ☐ Strana zelených | |

2. Denken Sie bitte noch an den Prozess Ihrer Wahlentscheidung in 2012. Wie schnell haben Sie diese Entscheidung getroffen, bzw. sich entschieden, nicht wählen zu gehen?

- ☐ Ich habe mich bereits einige Monate vor dem Wahltag entschlossen
 - ☐ Ich habe mich einige Wochen vor dem Wahltag entschlossen
 - ☐ Ich habe mich einige Tage vor dem Wahltag entschlossen
 - ☐ Ich habe mich spontan am Wahltag entschlossen
-

3. a) Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie am nächsten Sonntag die Partei KDH (Kresťanskodemokratické hnutie) wählen würden?

sehr wahrscheinlich ----- sehr unwahrscheinlich / & Latenzzeit
gemessen

3. b) Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?

sehr sicher -----sehr unsicher / & Latenzzeit
gemessen

3. c) Wie ist Ihre allgemeine Einstellung zur Partei KDH?

sehr positiv -----sehr negativ / & Latenzzeit
gemessen

4. a) Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie am nächsten Sonntag die Partei MOST-HÍD wählen würden?

sehr wahrscheinlich ----- sehr unwahrscheinlich / & Latenzzeit
gemessen

4. b) Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?

sehr sicher -----sehr unsicher / & Latenzzeit
gemessen

4. c) Wie ist Ihre allgemeine Einstellung zur Partei MOST-HÍD?

sehr positiv -----sehr negativ / & Latenzzeit
gemessen

5. a) Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie am nächsten Sonntag die Partei Nová včšina wählen würden?

sehr wahrscheinlich ----- sehr unwahrscheinlich / & Latenzzeit
gemessen

5. b) Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?

sehr sicher -----sehr unsicher / & Latenzzeit
gemessen

5. c) Wie ist Ihre allgemeine Einstellung zur Partei Nová včšina?

sehr positiv -----sehr negativ / & Latenzzeit
gemessen

6. a) Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie am nächsten Sonntag die Partei OĽaNO (Obyčajní ľudia a nezávislé osobnosti) wählen würden?

sehr wahrscheinlich ----- sehr unwahrscheinlich / & Latenzzeit
gemessen

6. b) Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?

sehr sicher -----sehr unsicher / & Latenzzeit
gemessen

6. c) Wie ist Ihre allgemeine Einstellung zur Partei OĽaNO?

sehr positiv -----sehr negativ / & Latenzzeit
gemessen

7. a) Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie am nächsten Sonntag die Partei SaS (Sloboda a solidarita) wählen würden?

sehr wahrscheinlich ----- sehr unwahrscheinlich / & Latenzzeit
gemessen

7. b) Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?

sehr sicher -----sehr unsicher / & Latenzzeit
gemessen

7. c) Wie ist Ihre allgemeine Einstellung zur Partei SaS?

sehr positiv -----sehr negativ / & Latenzzeit
gemessen

8. a) Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie am nächsten Sonntag die Partei SDKÚ-DS (Slovenská demokratická a kresťanská únia - Demokratická strana) wählen würden?

sehr wahrscheinlich ----- sehr unwahrscheinlich / & Latenzzeit
gemessen

8. b) Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?

sehr sicher -----sehr unsicher / & Latenzzeit
gemessen

8. c) Wie ist Ihre allgemeine Einstellung zur Partei SDKÚ-DS?

sehr positiv -----sehr negativ / & Latenzzeit
gemessen

9. a) Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie am nächsten Sonntag die Partei SMER-SD wählen würden?

sehr wahrscheinlich ----- sehr unwahrscheinlich / & Latenzzeit
gemessen

9. b) Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?

sehr sicher -----sehr unsicher / & Latenzzeit
gemessen

9. c) Wie ist Ihre allgemeine Einstellung zur Partei SMER-SD?

sehr positiv -----sehr negativ / & Latenzzeit
gemessen

10. Versuchen Sie bitte, Ihre Entscheidung in 2012 (die gewählte Partei bzw. die Entscheidung, nicht wählen zu gehen) mit 1-2 Sätzen zu begründen:

.....
.....
.....

11. Nun versuchen Sie bitte, sich an die Parlamentswahl 2010 zu erinnern. Welche Partei haben Sie damals gewählt?

- | | | |
|---------------------------|--------------------------------|---------------------------|
| ☐ KDH | ☐ ĽS-HZDS | ☐ SaS |
| ☐ KSS | ☐ MOST-HÍD | |

- | | | |
|-------------------------------|--|---|
| ☐ SDKÚ-DS | ☐ Sonstige: _____ | ☐ Ich weiß nicht mehr,
welche Partei ich
gewählt habe |
| ☐ SMER-SD | | |
| ☐ SMK | ☐ Ich habe nicht
teilgenommen | ☐ ich war noch nicht
wahlberechtigt |
| ☐ SNS | | |

12. Nun beantworten Sie bitte einige Fragen zu Ihrem politischen Interesse.

Wie politisch interessiert würden Sie sich allgemein bezeichnen?

überhaupt nicht interessiert ----- sehr interessiert

13. Wie würden Sie Ihre politische Gesinnung verorten?

sehr links ----- sehr rechts

14. Versuchen Sie bitte, mittels der abgebildeten Skalen einzuschätzen, wie oft sie die folgenden Tageszeitungen nutzen:

- | | |
|--|-------------------------------|
| ☐ TREND | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ Hospodárske noviny | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ Nový čas | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ Plus jeden deň | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ SME | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ Pravda | überhaupt nicht ----- täglich |
-

15. Versuchen Sie bitte, mittels der abgebildeten Skalen einzuschätzen, wie oft sie die folgenden TV-Nachrichten nutzen:

- | | |
|------------------------------|-------------------------------|
| ○ Televízne noviny (Markíza) | überhaupt nicht ----- täglich |
| ○ Noviny TV JOJ | überhaupt nicht ----- täglich |
| ○ Správy RTVS | überhaupt nicht ----- täglich |
| ○ Správy TA3 | überhaupt nicht ----- täglich |

16. Versuchen Sie bitte, mittels der abgebildeten Skalen einzuschätzen, wie oft sie die folgenden Online-Medien nutzen:

- | | |
|----------------|-------------------------------|
| ○ etrend.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ○ hnonline.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ○ tyzden.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ○ cas.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ○ topky.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ○ aktuality.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ○ 24hod.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ○ aktualne.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ○ sme.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ○ pravda.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ○ tvnoviny.sk | überhaupt nicht ----- |
- täglich
-

17. Mit welchem Ziel nutzen Sie Medien im Allgemeinen?

- ☐ vorwiegend Information
 - ☐ vorwiegend Unterhaltung
 - ☐ etwa gleich viel Information & Unterhaltung
-

18. Abschließend werden einige Daten zu Ihrer Person erfasst.

Ihr Alter: _____

19. Geschlecht: ☐ männlich ☐ weiblich

20. Ihre höchste abgeschlossene Ausbildung:

- ☐ Pflichtschule
 - ☐ Mittelschule mit Matura
 - ☐ Gymnasium mit Matura
 - ☐ Universitätsausbildung 1. Stufe
 - ☐ Universitätsausbildung 2. Stufe
 - ☐ Universitätsausbildung 3. Stufe
-

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Für Fragen, Anmerkungen oder Anregungen bin ich jederzeit unter
mikusova.natalia@gmail.com erreichbar.

Abb. 26: FRAGEBOGEN- VERSUCHSGRUPPE 3

Der vorliegende Fragebogen stellt den empirischen Teil meiner Magisterarbeit am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien dar.

Das Hauptziel des Fragebogens ist es, Ihre politische Meinung und Präferenzen zu erfassen, indem Sie gebeten werden, die einzelnen slowakischen politischen Parteien zu beurteilen. Zusätzlich werden Ihnen Fragen zum politischen Interesse, zur Mediennutzung und zu demographischen Angaben gestellt. Ihre Antworten werden selbstverständlich anonym ausgewertet und ausschließlich für die wissenschaftlichen Zwecke meiner Magisterarbeit benutzt.

Das Ausfüllen dauert nicht länger als 10 Minuten. Bitte achten Sie darauf, dass DER FRAGEBOGEN NUR FÜR PERSONEN, DIE 20 ODER ÄLTER SIND, gedacht ist.

Im folgenden Teil geht es darum, Ihre aktuelle politische Meinung über die einzelnen politischen Subjekte zu erfassen. Stellen Sie sich vor, dass am nächsten Sonntag die Parlamentswahl stattfindet.

Geben Sie bitte für jede politische Partei mittels der abgebildeten Skala die Wahrscheinlichkeit an, mit der Sie sich für diese Partei entscheiden würden.

Im nächsten Schritt versuchen Sie, Ihre subjektiv wahrgenommene Sicherheit dieser Beurteilung und Ihre Einstellung zu einzelnen Parteien auf der abgebildeten Skala einzuschätzen.

Mittels der folgenden Fragen bewerten Sie bitte die Partei KDH (Kresťanskodemokratické hnutie)

1. Im ersten Teil wird es um die letztstattgefundene Wahl, also 2012, gehen. Beantworten Sie bitte die folgenden Fragen. Welche Partei haben Sie in der Parlamentswahl 2012 gewählt?

- | | |
|---|---|
| ☐ 99%- občiansky hlas | ☐ ĽS-HZDS |
| ☐ KDH | ☐ MOST-HÍD |
| ☐ KSS | ☐ Národ a spravodlivosť- NS |

- | | |
|---------------------------------------|---|
| ☐ OĽaNO | ☐ Zmena zdola- Demokratická únia Slovenska |
| ☐ SaS | |
| ☐ SDKÚ-DS | ☐ Sonstige: _____ |
| ☐ SMER-SD | ☐ Ich habe nicht teilgenommen |
| ☐ SMK | ☐ Ich weiß nicht mehr, welche Partei ich gewählt habe |
| ☐ SNS | ☐ Ich war noch nicht wahlberechtigt |
| ☐ Strana zelených | |

2. Versuchen Sie bitte, Ihre Entscheidung in 2012 (die gewählte Partei bzw. die Entscheidung, nicht wählen zu gehen) mit 1-2 Sätzen zu begründen:

.....

3. Denken Sie bitte noch an den Prozess Ihrer Wahlentscheidung in 2012. Wie schnell haben Sie diese Entscheidung getroffen, bzw. sich entschieden, nicht wählen zu gehen?

- ☐ Ich habe mich bereits einige Monate vor dem Wahltag entschlossen
- ☐ Ich habe mich einige Wochen vor dem Wahltag entschlossen
- ☐ Ich habe mich einige Tage vor dem Wahltag entschlossen
- ☐ Ich habe mich spontan am Wahltag entschlossen

4. a) Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie am nächsten Sonntag die Partei KDH (Kresťanskodemokratické hnutie) wählen würden?

sehr wahrscheinlich ----- sehr unwahrscheinlich / & Latenzzeit
 gemessen

4. b) Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?

sehr sicher -----sehr unsicher / & Latenzzeit
gemessen

4. c) Wie ist Ihre allgemeine Einstellung zur Partei KDH?

sehr positiv -----sehr negativ / & Latenzzeit
gemessen

5. a) Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie am nächsten Sonntag die Partei MOST-HÍD wählen würden?

sehr wahrscheinlich ----- sehr unwahrscheinlich / & Latenzzeit
gemessen

5. b) Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?

sehr sicher -----sehr unsicher / & Latenzzeit
gemessen

5. c) Wie ist Ihre allgemeine Einstellung zur Partei MOST-HÍD?

sehr positiv -----sehr negativ / & Latenzzeit
gemessen

6. a) Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie am nächsten Sonntag die Partei Nová vāčšina wählen würden?

sehr wahrscheinlich ----- sehr unwahrscheinlich / & Latenzzeit
gemessen

6. b) Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?

sehr sicher -----sehr unsicher / & Latenzzeit
gemessen

6. c) Wie ist Ihre allgemeine Einstellung zur Partei Nová vāčšina?

sehr positiv -----sehr negativ / & Latenzzeit
gemessen

7. a) Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie am nächsten Sonntag die Partei OĽaNO (Obyčajní ľudia a nezávislé osobnosti) wählen würden?

sehr wahrscheinlich ----- sehr unwahrscheinlich / & Latenzzeit
gemessen

7. b) Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?

sehr sicher -----sehr unsicher / & Latenzzeit
gemessen

7. c) Wie ist Ihre allgemeine Einstellung zur Partei OĽaNO?

sehr positiv -----sehr negativ / & Latenzzeit
gemessen

8. a) Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie am nächsten Sonntag die Partei SaS (Sloboda a solidarita) wählen würden?

sehr wahrscheinlich ----- sehr unwahrscheinlich / & Latenzzeit
gemessen

8. b) Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?

sehr sicher -----sehr unsicher / & Latenzzeit
gemessen

8. c) Wie ist Ihre allgemeine Einstellung zur Partei SaS?

sehr positiv -----sehr negativ / & Latenzzeit
gemessen

9. a) Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie am nächsten Sonntag die Partei SDKÚ-DS (Slovenská demokratická a kresťanská únia - Demokratická strana) wählen würden?

sehr wahrscheinlich ----- sehr unwahrscheinlich / & Latenzzeit
gemessen

9. b) Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?

sehr sicher -----sehr unsicher / & Latenzzeit
gemessen

9. c) Wie ist Ihre allgemeine Einstellung zur Partei SDKÚ-DS?

sehr positiv -----sehr negativ / & Latenzzeit
gemessen

10. a) Wie wahrscheinlich ist es für Sie, dass Sie am nächsten Sonntag die Partei SMER-SD wählen würden?

sehr wahrscheinlich ----- sehr unwahrscheinlich / & Latenzzeit
gemessen

10. b) Wie sicher sind Sie sich über diese Entscheidung?

sehr sicher -----sehr unsicher / & Latenzzeit
gemessen

10. c) Wie ist Ihre allgemeine Einstellung zur Partei SMER-SD?

sehr positiv -----sehr negativ / & Latenzzeit
gemessen

11. Nun versuchen Sie bitte, sich an die Parlamentswahl 2010 zu erinnern. Welche Partei haben Sie damals gewählt?

- | | | |
|--------------------------------|---------------------------------------|---|
| ☐ KDH | ☐ SDKÚ-DS | ☐ Ich habe nicht
teilgenommen |
| ☐ KSS | ☐ SMER-SD | |
| ☐ ĽS-HZDS | ☐ SMK | ☐ Ich weiß nicht mehr,
welche Partei ich
gewählt habe |
| ☐ MOST-HÍD | ☐ SNS | |
| ☐ SaS | ☐ Sonstige: _____ | ☐ ich war noch nicht
wahlberechtigt |

12. Nun beantworten Sie bitte einige Fragen zu Ihrem politischen Interesse.

Wie politisch interessiert würden Sie sich allgemein bezeichnen?

überhaupt nicht interessiert ----- sehr interessiert

13. Wie würden Sie Ihre politische Gesinnung verorten?

sehr links ----- sehr rechts

14. Versuchen Sie bitte, mittels der abgebildeten Skalen einzuschätzen, wie oft sie die folgenden Tageszeitungen nutzen:

- | | |
|--|-------------------------------|
| ☐ TREND | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ Hospodárske noviny | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ Nový čas | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ Plus jeden deň | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ SME | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ Pravda | überhaupt nicht ----- täglich |
-

15. Versuchen Sie bitte, mittels der abgebildeten Skalen einzuschätzen, wie oft sie die folgenden TV-Nachrichten nutzen:

- | | |
|--|-------------------------------|
| ☐ Televízne noviny (Markíza) | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ Noviny TV JOJ | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ Správy RTVS | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ Správy TA3 | überhaupt nicht ----- täglich |

16. Versuchen Sie bitte, mittels der abgebildeten Skalen einzuschätzen, wie oft sie die folgenden Online-Medien nutzen:

- | | |
|------------------------------------|-------------------------------|
| ☐ etrend.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ hnonline.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ tyzden.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ cas.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ topky.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ aktuality.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ 24hod.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ aktualne.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ sme.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ pravda.sk | überhaupt nicht ----- täglich |
| ☐ tvnoviny.sk | überhaupt nicht ----- |
- täglich
-

17. Mit welchem Ziel nutzen Sie Medien im Allgemeinen?

- ☐ vorwiegend Information
 - ☐ vorwiegend Unterhaltung
 - ☐ etwa gleich viel Information & Unterhaltung
-

18. Abschließend werden einige Daten zu Ihrer Person erfasst.

Ihr Alter: ____

19. Geschlecht: ☐ männlich ☐ weiblich

20. Ihre höchste abgeschlossene Ausbildung:

- Pflichtschule
 - Mittelschule mit Matura
 - Gymnasium mit Matura
 - Universitätsausbildung 1. Stufe
 - Universitätsausbildung 2. Stufe
 - Universitätsausbildung 3. Stufe
-

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Für Fragen, Anmerkungen oder Anregungen bin ich jederzeit unter mikusova.natalia@gmail.com erreichbar.

Lebenslauf

► Natalia Mikusova

Geburtsdaten: 8. November 1988
in Bratislava, Slowakei
Staatsbürgerschaft: slowakisch
Kontakt: mikusova.natalia@gmail.com

Studium

Universität Wien

- Seit 2010: Magisterstudium Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
- Seit 2008: Diplomstudium Psychologie
- 2007-2010: Bakkalaureatsstudium Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Schwerpunkte: Werbung, PR, Markt- und Meinungsforschung

Schule

Gymnasium Bilíkova, Bratislava

- 2003-2007: bilinguales deutsch-slowakisches Studium, Abschluss: zweitsprachige Matura
- 1999-2003: slowakisches Studium

Grundschule Pri Kríži, Bratislava

- 1995-1999: Grundschulbildung

Praktika und Berufserfahrungen

daren&curtis, Bratislava

- Seit 2014: Account Manager in der Werbeagentur daren&curtis, Bratislava

Henkel Slowakei, Bratislava

- 2013: International Artwork Coordinator, Division Beauty&Care

VÚDPaP

- 2012: Praktikum im Forschungsinstitut für Kinderpsychologie und -pathopsychologie

DSIHK, Bratislava

- 2011: Praktikum in der Deutsch-Slowakischen Industrie- und Handelskammer

Competence Call Center, Bratislava

- 2009: Agentin für Incoming Calls

Kenntnisse

- Slowakisch – Muttersprache
- Deutsch – fließend in Wort und Schrift
- Englisch – fließend in Wort und Schrift
- Russisch – Anfängerniveau
- Microsoft Office, SPSS

Verfasserin: Natalia Mikusova
 Titel: Your Vote, Your Voice, Your Choice. Können Dissonanzeffekte durch gezieltes Priming erzeugt werden? Ein Survey-Experiment im politischen Kontext.
 Umfang: 200 Seiten
 Typ: Magisterarbeit am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien
 Ort, Jahr: Wien, 2014
 Begutachter: Univ.-Prof. Dr. Jörg Matthes
 Fachbereich:
 Schlagwörter: Politische Einstellung, kognitive Dissonanz, Priming, vergangenes Wahlverhalten

Untersuchungs-gegenstand

Die vorliegende Forschungsarbeit knüpft an eine neue Forschungswelle, die bisher mehrheitlich im amerikanischen Raum stattgefunden hat. Der interessierende Schwerpunkt liegt in der Frage, inwiefern sich die Personen hinsichtlich ihrer politischen Meinung zu verschiedenen politischen Subjekten von ihrem eigenen Wahlverhalten in der Vergangenheit beeinflussen lassen.

Das Ziel der Arbeit ist es auch, einen frischen Wind in das Forschungsfeld zu bringen und mit einer innovativen Idee und einem originellen Forschungsdesign zu dem Thema beizutragen.

Theorie

Wie der Titel der Forschungsarbeit bereits verrät, das theoretische Hauptprinzip ist die Verbindung der Konzepte Kognitive Dissonanz und Priming. Die theoretische Basis der Magisterarbeit bildet der Forschungsbeitrag von Mullainathan und Washington (2009), in dem die AutorInnen postulieren, das eigene Wahlverhalten kann die momentane Einstellung beeinflussen. Trafimow und Borrie (1999) gehören zu den oft zitierten AutorInnen, die mithilfe eines Experiments den Einflusspotenzial des eigenen Verhaltens auf die zukünftige Einstellungslage bestätigt haben.

Die Einstellung wird als die Sympathie mit einer favorisierten Partei verstanden, das Konzept der Parteilichkeit kommt also in das Spiel. Die Parteilichkeit ist allerdings nicht nur ein Produkt der Persönlichkeitsfaktoren der WählerInnen, sondern entwickelt sich auch im Zusammenhang mit dem demokratischen System des gegebenen Landes. (Dalton/Weldon 2007)

Taber und Lodge (2005) beschreiben in ihrem Beitrag das Machtpotenzial von Priming in dem Kontext der politischen Einstellung. Sie postulieren, dass die ständige Verbindung der Einstellung mit Emotionen zu erhöhten Priming-Effekten beiträgt, die schließlich zu steigender Polarisierung der Gesellschaft führen.

Ziel, Fragestellung, Hypothese	Inwiefern lässt sich die bürgerliche Einstellung durch spezielle Kommunikationsstrategien beeinflussen? Lässt sich die Einstellung zu politischen Subjekten durch den Hinweis auf das eigene Wahlverhalten der Person in der Vergangenheit primen? Wie ändert sich die Bewertung der politischen Subjekte durch einzelne abgestufte Priming-Bedingungen? Welche Effekte folgen daraus für die Latenzzeit, die für die Bewertung notwendig ist? Welche Drittfaktoren wirken sich auf diese Zusammenhänge aus?
Forschungs-design	Um die formulierten Hypothesen und weitere offenen Fragen zu beantworten, wurde ein Survey-Experiment entwickelt und durchgeführt. Die TeilnehmerInnen wurden randomisiert zu einer der Bedingungen (entweder der Kontrollgruppe oder einer der drei Versuchsgruppen) zugewiesen. Anschließend wurden mittels der Fragebögen weitere Kontrollvariablen erhoben. Der Fragebogen wurde mittels eines Snowball-Prinzips verschickt und weitergeleitet. Insgesamt wurden die Daten von 208 Personen ausgewertet.
Ergebnisse	Die Analyse der Daten durch SPSS hat sämtliche formulierten Hypothesen widerlegt. Die Resultate deuten also darauf hin, dass die Hervorrufung der Erinnerung an das eigene Wahlverhalten keine signifikanten Einflüsse auf die momentane Bewertung der zuletzt gewählten politischen Subjekte hat. Die Gründe dafür können allerdings unterschiedlicher Natur sein: Einerseits war der Fragebogen neu entwickelt und würde einige Verbesserungsvorschläge gebrauchen, andererseits, das politische Klima in der Slowakei ist in den letzten Jahren relativ instabil und die WählerInnen, die in einem ziemlich hohen Maße ihre Präferenzen von einer Wahl zur anderen ändern, können sich noch nicht auf die Richtigkeit ihres Wahlverhaltens verlassen.
Literatur	Dalton, R. J.; Weldon, S. (2007): Partisanship and Party System Institutionalization. In: <i>Party Politics</i>, Vol. 13, No. 2. S. 179-196. Mullainathan, S; Washington E. (2009): Sticking with Your Vote: Cognitive Dissonance and Political Attitudes. In: <i>American Economic Journal: Applied Economics</i> 2009, 1:1, S. 86-111. Taber, C. S.; Lodge, M. (2005): The Automaticity of Affect for Political Leaders, Groups, and Issues: An Experimental Test of the Hot Cognition Hypothesis. In: <i>Political Psychology</i>, Vol. 26, No. 3. S. 455-482. Trafimow, D., Borrie, W. T. (1999): Influencing Future Behavior by Priming Past Behavior: A Test in the Context of Petrified Forest National Park. In: <i>Leisure Sciences</i>, 21. S. 31-42.

Author:	Natalia Mikusova
Title:	Your Vote, Your Voice, Your Choice. Can Dissonance Effects be Triggered by Systematical Priming? A Survey-Experiment in a Political Context.
Extent:	200 pages
Typ:	Master's thesis at the Department of Communication at the University of Vienna
Place, year:	Vienna, 2014
Assessor:	Univ.-Prof. Dr. Jörg Matthes
Field:	
Keywords:	Political Opinion, Cognitive Dissonance, Priming, Past Voting Behavior

Object of research

The research work ties on a new wave of research that has taken place mostly in the American area. The main focus of interest lies in the question, to what extent can people's opinion on the political subjects be influenced by their own voting behavior in the past.

The aim of this work is also to bring a breath of fresh air in this field of research and to contribute with an innovative idea and an original research design on the subject.

Theory

As the title of the research already suggests, the main theoretical principle is to connect the concepts cognitive dissonance and priming. The theoretical basis of the thesis is the research contribution of Mullainathan and Washington (2009), in which the authors postulate that choice behavior of a person itself can influence their current political opinion. Trafimow and Borrie (1999) belong to the most frequently cited authors who have confirmed the potential impact of a person's behavior on their future adjustments.

As the opinion is understood as the sympathy with a favoured party, the concept of partisanship comes into the game. However, the partisanship bias is not only a product of the personality factors of the voters. It also develops in the context of the democratic system of the concrete country. (Dalton/Weldon 2007)

Taber and Lodge (2005) describe in their article, the potential power of priming in the context of the political setting. They postulate that the constant connection of opinion and emotion contributes to increased priming effects that eventually lead to increasing opinion polarization of society.

**Goal,
problem definition,
hypothesis**

To what extent can the attitudes of the citizens be influenced by specific communication strategies? Is it possible to prime the attitude to political subjects by the reference to one's own voting behavior in the past? How do the opinions on political subjects vary under the specific priming conditions levels? What effects follow from this perception for the response latency, which is necessary for the evaluation? What third factors affect these relationships?

Research design

To answer the formulated hypotheses and further open questions, a survey experiment was designed and carried out. The participants were randomly assigned to one of the conditions (either the control group or one of the three experimental groups). Additional control variables were then measured through the questionnaires. The questionnaires were sent and forwarded by the Snowball principle. Overall, the data of 208 people were evaluated.

Results

The analysis of the data by SPSS has refused all the hypotheses formulated. The results therefore suggest that the evocation of the memory of one's own past voting behavior has no significant influence on the current assessment of the political subjects. The reasons for this may be different by their nature: on the one hand, the developed questionnaire was brand new and would use some suggestions for improvement. On the other hand, the political climate in Slovakia is relatively unstable in recent years, and the voters that change their preferences from one election to the other, cannot rely on the accuracy of their voting behavior.

Literature

Dalton, R. J.; Weldon, S. (2007): Partisanship and Party System Institutionalization. In: *Party Politics*, Vol. 13, No. 2. S. 179-196.

Mullainathan, S; Washington E. (2009): Sticking with Your Vote: Cognitive Dissonance and Political Attitudes. In: *American Economic Journal: Applied Economics* 2009, 1:1, S. 86-111.

Taber, C. S.; Lodge, M. (2005): The Automaticity of Affect for Political Leaders, Groups, and Issues: An Experimental Test of the Hot Cognition Hypothesis. In: *Political Psychology*, Vol. 26, No. 3. S. 455-482.

Trafimow, D., Borrie, W. T. (1999): Influencing Future Behavior by Priming Past Behavior: A Test in the Context of Petrified Forest National Park. In: *Leisure Sciences*, 21. S. 31-42.